Eines Christen Reiße
nach der Seel: Ewigkeit
Beschrieben durch
JOHANNES BUNIAN.

Pilgrims Progress from this world to the other

1

Asc. 5518a/1

JOHN BUNYAN

EINES CHRISTEN REISE NACH

der seligen EWIGKEIT

ERSTER THEIL

IN DIE HOCHDEUTSCHE ÜBER-
SETZET VON
M.CHRISTOPH MATTHIAS SEIDELN

FRANKFURT AM MAYN 1775

Vorrede

an den Günstigen Leser.

Wir wollen euch mit einer viel rühmens machenden und weitläuftigen Vorrede, und Lob dieses neuen übersetzten Wercksleins nicht lange aufhalten, sondern euch viel lieber alsofort zu denselbigen einleiten, damit ihr selbst eine Probe desjenigen nehmen möget, was allhier eurer Christlichen Andacht und Beschei-

 den-

denheit vorgestellet und aufgetra-
gen wird.

Der Autor ist Johannes Bunian, gewesener würdiger Lehrer in der Stadt Betford in Engeland, ein Mann eines sonderlichen gottfürchtigen Lebens, welcher mit Demetrio, von dem Johannes in seiner dritten Epistel v. 12. redet: von allen Zeugniß hat, der nicht weniger in diesem Büchlein, als in seinen andern Schrifften, (derer unterschiedliche, und etliche auf eben dergleichen Weise als gegenwärtiges, verfasset sind,) und eine besondere Weißheit, Erfahrung, und einen tieffen Verstand in Geistlichen darthut und vorzeiget.

Der Zweck, den er hat, ist, nur einfältig vorzustellen: **Eine**

buß-

bußfertige und Gottfürchtige Seele, auf ihrer Reise nach der seeligen Ewigkeit; Wie ein Mensch sich von dem Verderben (seinen alten Zustand) abwendet, seines Vaters Haus verläßt, und sein Angesicht und Gänge nach den himmlischen Jerusalem richtet; Was ihm allerley auf seinem Wege aufstosset und begegnet, und wie er seine Pilgrimschaft vollführet, diese Welt verlässet, und nach dem Tode in die ewige Seeligkeit behalten anlanget. Darneben auch zugleich etliche eigen erdichtete Beywege vieler, die anders wandeln, die ihnen selbst einen Weg erwehlen, der nicht gut ist, und wie sie zuletzt befinden, daß ihre Tritte die Hölle fest halten, und,

wie sehr sie ihnen auch nun gefallen,
Wege des Todes zu seyn zu erken-
nen geben.

Wir vermeynen, daß niemand,
so diese Blätter mit Andacht und ei-
nem heiligen Ernst lieset, seyn wird,
der nicht hier und dar sich selber und
die Gestalt seines Hertzens lebendig
abgebildet, und als in einem Ge-
mählde vor seinen Augen vorgestel-
let finden, und in eines andern
Wandel sein eigen Verhalten lesen
wird. Allhier wird ein wahrer
Bürger Zions, der sein Hertz gerich-
tet hat, den GOtt seiner Väter zu
suchen, unter dem Sinnen-Bild ei-
nes reisenden Christen, und seiner
Mitgesellen, Getreu und Hof-
fend, artig und dem Leben nach ab-
gebildet sehen, die allereigentlichsten
Bewegungen und Gestalten seines
Ge-

Gemüths, so er einst in seinem Innersten gewahr worden, als GOtt der HErr erst sich selber ihm zu erkennen gabe, ihn seiner Sünden und verlohrnen Zustand überzeugete, und ihn zu Christo führete, mit Auflegung seiner Hand, ihn von der Welt abzusondern. Was ihm darinnen von andern begegnet, und was für Wege GOtt mit ihm gehalten, so wohl ihn zu trösten, als zu prüfen, wie er sich bezeiget, bey dem was gegenwärtig, und was noch unsichtbar, und vor seinen Augen verborgen ist, und wolte GOtt, es mangelte einem Welt-Menschen, einem Heuchler, einer Gnaden-losen Seelen nur nicht an erleuchteten Augen des Verstandes, wie vielmahls würde er sich allhier, unter einem andern Nahmen sehen, und die irrigen Einbildungen, die er von dem Zustande

seiner eigenen Seelen, und von dem Grund der Seeligkeit, hat, vorgestellet, und zu nichte gemacht schauen? Wie würden sie doch alle ihre Hoffnung verschwinden, und alle ihr warten, wie das Haus oder Gewebe der Spinnen, vergehen sehen?

Sollte jemand urtheilen, daß die Redens-Art und Weise vorzustellen nicht gravitätisch noch ernstlich genug und solchen geistlichen Dingen anständig, als welche hier unter so viel Sinnen-Bildern, und als ein Traum vorkommen, der wisse, daß der würdige Schreiber derselben, nachdem er seinen Vorsatz auf diese Weise zu schreiben gerathen, anfangs sich selber nicht wenig mit diesen Gedanken verwickelt befunden, bis so lange er durch weise und gewissenhaffte Leute überredet, solche

der

der Druck-Presse übergeben, und als ein Anlock-Aas, welches Seelen zu fangen zugerichtet worden, in die Welt geworfen, ob noch etwa hier und da eine Seele getroffen, durch eine heilige List gewonnen, und der Heerde Christi beygefüget werden möchte.

Wir leben in einer eigenwilligen Zeit, und muß alles annehmlich gewürtzet seyn, was nun bey vielen eine wohlschmeckende Speise seyn soll. Unser Bunian greifft es allhier einmahl an auf eine allegorische und verblümte Weise, darunter, wo es müglich, die göttliche Wahrheit bis in den tiefften Grund des Hertzens hinein zu bringen. Haben nicht unterschiedliche berühmte GOttes-Gelehrte, und fürtrefliche Helden unter dem Volcke GOttes, auf eine

so verblümte Weise, viel hohe und wichtige Wahrheiten abgehandelt; darinnen nachfolgend den Fußstapffen des obersten und grössesten Lehrers JEsu, welcher so manchmal seinen Mund aufgethan in Gleichnissen, und zu etlichen seinen Zuhörern ohne Gleichnisse niemahls geredet; wie auch seine Knechte, die Propheten, die durch seinen Geist geredet, gethan haben, da es die Noth zu erfordern geschienen, diese süsse erbauliche und deutliche Weise zu handeln vorzubringen. Nun wird unserer Meynung nach, der ernstliche Leser insonderheit acht haben auf die Sachen, die uns unter diesen Vorbildungen vorkommen, und auf die Sinnbilder selber, welche so viel schlechter als bequemer dasjenige, was der werthe Schreiber sagen will, vorstellen.

Ach!

Ach! daß nun hier und dar ein wahrer Sionit, und ein Christ, der seinen Füß auf den Königlichen Weg gesetzet, hierdurch etlicher massen gestarcket, getröstet, und unterrichtet, und daß etwa ein irrendes Schaaf von seinem Irrwege abgelocket, und auf den Pfad des Friedens gebracht werden möchte, denen Fußstapffen der Schäfflein JEsu zu folgen, und durch die Liebe des Königes JESU, als den HErrn des Weyhrauchs-Hügels, bewogen, unsern Christen gleichsam bey den Zipffel zu ergreiffen, und zu sagen: Wir wollen mit euch gehen; jedoch so es zum wenigsten bey den Deutschen, mit sothaner Begierde, gesucht und gelesen wird, als bey den Engeländern, da es in kurtzer Zeit vielmahls aufs neue gedruckt worden, so ist etwas davon zu hoffen,

und sollte leicht den Uebersetzer bewe-
gen, noch ein ander Tractätlein die-
ses Autoris als das ander Theil
hierzu, auch zu verdeutschen, wel-
cher den gantzen sündlichen Lauff
eines gottlosen Menschen, wie er sich
von seiner Kindheit, sein gantzes Le-
ben hindurch, in allen seinem Wan-
del, bis an seinen Tod, verhalten,
unter dem Titul: Monf. Quaats
Leben und Tod, als ein Gespräch
vorstellet.

Nun GOtt, der mächtig ist uns
zu erbauen, und einen Theil zu geben
in der Erbschafft der Heiligen im
Licht, stelle uns auf den Weg seiner
Fußstapffen, ergreiffe uns bey unserer
rechten Hand, und nehme uns, nach
dem er uns durch seinen Geist und
Rath geleitet, zu sich auf in seine
Herrlichkeit! Amen!

Eines Christen Reise nach der Ewigkeit,
unter unterschiedlichen artigen Sinnen-Bildern vorgestellet.

Als ich durch die Wüste dieser Welt wandelte, kam ich an einen Ort, woselbst eine Höle war: allda legte ich mich nieder zu schlaffen. Mir träumete, und siehe, ich sahe einen Mann an einem gewissen Orte stehen, welcher mit zerrissenen und (a) unflätigen Kleidern angethan war, er stund und hatte sein Angesicht von seinem (b) eigenem Hause abgewendet, mit einem Bu-

 che

(a) Es. 64, 6. (b) Luc. 14, 23.

che in seiner Hand, und einer (c) grossen
Last auf seinem Rücken. Ich sahe zu, und
ward gewahr, daß er das Buch öffnete,
und darinnen lase; Und als er im Lesen
war, fing er an zu weinen, und zu zittern;
Und weil er nicht mächtig war sich selber
zu bezwingen, und an sich zu halten, brach
er in diese klägliche Worte aus: (d) Was
soll ich thun?

Als er nun in diesem Zustande war,
wandte er sich nach seinem Hause zu, be-
zwang sich selber so lang als er konnte vor
seiner Frau und Kindern, damit sie seine
Hertzens-Angst nicht mercken möchten; Er
konnte aber nicht lange stille schweigen, weil
seine Traurigkeit ohne Unterlaß zunahm,
dahero er gar balde sein Gemüth seiner
Frauen und Kindern entdeckte, und also
sie anzureden beaunte.

Ach meine liebwerthe Haus-Frau,
und ihr meine Kinder, Kinder mei-
nes Leibes, ich, euer werther Freund,
bin in mir selber verlohren, wegen
einer Last, die so schwer auf mir
lie-

(c) Hab. 2, 6. (d) Act. 16, 30.

lieger; über dieses bin ich auch gewiß berichtet, daß diese unsere Stadt mit Feuer vom Himmel soll verbrannt werden, in welchem erschrecklichen Ueberfall beydes ich und ihr meine liebwerthe Haus-Frau, sammt euch meinen liebsten Kindern, sehr erbärmlich verderben und umkommen werden, wovon uns nicht ein Weg zu entfliehen, (den ich noch zur Zeit nirgends sehen kan) wird gefunden, durch welchen wir errettet werden können.

Hierüber stund seine Haus-Frau und Kinder gantz bestürtzet, nicht darum, daß sie glaubeten, daß diese seine Rede die Wahrheit wäre, sondern daß sie dachten, daß er so eine närrische Phantasey und Verwirrung in sein Gehirn bekommen, darum hoffeten sie, daß sein Gehirn, welches sie meynten verrückt zu seyn, durch den Schlaf wohl wieder zu rechte kommen würde, weil es jetzo gleich gegen die Nacht zuging; Brachten ihn derowegen in aller Eil zu Bette; Er brachte aber an statt des Schlafs die

gantze Nacht zu mit Seufzen und Weinen. Als es nun Morgen worden, wollten sie wissen, wie es nun mit ihm wäre, er sagte aber: Es wird immer ärger und ärger, und begunte er allwieder, wie vorhin, zu ihnen zu sagen, sie wurden aber darinnen verhärtet; waren auch der Meynung, daß sie seine Entstellung durch ein murrisches und wiederwärtiges Wesen würden vertreiben können: begunten ihn dahero bisweilen zu verspotten, bisweilen zu schelten, und alsdenn liessen sie ihn hinlauffen, und bekümmerten sich nicht um ihn. Weshalben er sich in seine Kammer begab, für sie zu beten, und sein Mitleiden gegen sie zu bezeugen, wie auch sein eigen Elend zu beklagen; Er gieng auch zuweilen einsam ins Feld spatziren, bisweilen lesend, bisweilen betend, und dergestalt brachte er meist seine Zeit zu.

Es geschah auch, daß wenn er im Felde herum gieng, und seiner Gewohnheit nach in seinem Buche lase, daß er in seinem Gemüthe sehr beängstiget ward, und also unter dem Lesen, gleich wie zuvor, in diese kläg-

liche

liche Wort ausbrach: (a) Was soll ich thun, daß ich möge seelig werden?

Ich ward auch gewahr, daß er bald hie, bald dort hin sahe, gleich als wann er davon lauffen wollte, er blieb aber noch stehen, weil er meines Bedünckens, nicht wuste, wohin er sich wenden sollte; darauf sahe ich, daß ein Mann, dessen Nahme Evangelist hieß, sich zu ihm nahete, und ihn fragte, warum er so jämmerlich schrie? Mein Herr, antwortete er, ich vermercke aus dem Buche, das ich in der Hand habe, daß ich verurtheilet bin (b) zu sterben und dann darnach vor das Gerichte zu kommen, und befinde, daß ich nicht willig bin zu dem (c) Ersten, noch geschickt zu dem (d) Letzten.

Darauf sagte der Evangelist: Wie, seyd ihr nicht willig zu sterben? Da doch dieses Leben mit so viel Bösen vermenget ist? Der Mann antwortete: Die Ursache ist diese, weil ich befürchte, daß die Last die ich auf meinem Rücken habe, mich tieffer wer-

(a) Act. 16, 30. (b) Hebr. 5, 26.
(c) Joh. 26, 21. 22. (d) Ezech. 22, 14.

werde niederdrücken, als das Grab selbsten;
ja mich in die Hölle hinunter stossen, und
mein Herr, so ich nicht geschickt bin in
das Gefängniß zu gehen, so werde ich viel
weniger geschickt seyn zu dem Gerichte und
von dannen zu der Vollziehung desselbigen,
und das Dencken an diese Dinge machet,
daß ich so ruffe.

Da sagte der Evangelist: Ist dieses
euer Zustand? warum stehet ihr denn still?
Er gab zur Antwort: Darum, daß ich
nicht weiß, wo ich soll hingehen. Hierauf
gab er ihm einen Denck-Zettel von Pergament, in welchem diese Worte geschrieben stunden: (a) **Fliehet vor dem zukünfftigen Zorn.**

Der Mann lase in diesem Denck-Zettel,
sahe aber den Evangelisten betrübt an,
und sprach: Wohin soll ich fliehen? Der
Evangelist weiset mit seinem Finger
über ein sehr weit Feld, und sprach: Sehet
ihr dort wohl eine kleine (b) enge Pforte? Der Mann antwortete: Nein. Da
sprach der andere: Sehet ihr denn allda
auch

(a) Hebr. 9, 26. (b) Matth. 7, 14.

auch nicht ein (c) scheinend Licht? Er sagte: Mich dünckt! Ja. Wohl, sagte der Evangelist, haltet eure Augen nur auf das Licht, und gehet geraden Weges, darauf zu, so werdet ihr die kleine Pforte wohl sehen. Wann ihr nun an dieselbe werdet anklopffen, wird man euch wohl sagen, was euch zu thun sey.

Ich sahe auch, daß der Mann anfing zu lauffen, er war aber nicht weit von seiner Thüre kommen, als seine Frau und Kinder es bald merkten, und fingen an zu ruffen, daß er sollte wieder umkehren; er aber steckte seine Finger in die Ohren, und rief: Leben, Leben, ewiges Leben; und sahe sich nicht einmahl um, sondern eilete gerade zu durch das flache Feld hin.

Die Nachbarn kamen auch heraus, seinen Lauff zu sehen, und als sie ihn also lauffen sahen, verspotteten ihn etliche, andere droheten ihm, und einige schrien ihm nach, daß er wieder umkehren sollte. Unter diesen Leuten waren ihrer zween, die unterstunden sich ihm nachzulauffen, und mit Ge-

(c) Pf. 119, 105. 2 Pet. 1, 19.

Gewalt wieder nach Hause zu bringen, des ersten Nahme war Halsstarrig, und des andern Willig. Der Mann war bereits einen guten Weg voran, dem ungeachtet blieben sie bey ihrem Schluß, ihm zu folgen; gestalt sie auch thäten, und überholeten ihn in kurzer Zeit. Da sprach der Mann: Liebe Nachbarn, warum kommt ihr hinten nach? Sie sprachen: euch zu bewegen, wieder mit uns umzukehren. Er antwortete aber, das wird keineswegs geschehen können, ihr wohnet in der Stadt Verderben, darinnen ich auch gebohren bin, das weiß ich allerdings, und so ihr alldа sterbet, es geschehe etwas eher oder später, so werdet ihr viel tieffer niedersinken, als das Grab ist, in einen Ort, welcher von Feuer und Schwefel brennet! seyd gutes Muths, liebe Nachbarn, und gehet mit mir.

Halsstarrig. Was sagt ihr, mit euch! unsere Freunde zu verlassen, und allen Trost den Rücken zuzuwenden.

Ja, sagte der Christ, denn dieses war sein Name, darum, weil alles dasjenige, wel-

welches ihr verlassen werdet, nicht werth ist mit dem geringsten dessen zu vergleichen, das ich zu erlangen suche, und wenn ihr mit mir gehen, und euch zu mir halten wollet, so wird es euch so wohl als mir selber gehen. Denn da ich hingehe, ist die (a) Fülle, und Vorrath genug; kommt geschwind, und prüfet meine Worte.

Halsstarrig. Was für Dinge sind es dann, die ihr suchet, um welcher willen ihr die gantze Welt verlasset, sie zu erlangen?

Christ. Ich suche ein Erbe das (b) unbefleckt, unverderblich und unverwelcklich ist, und in dem Himmel bewahret wird, damit es zu bestimmter Zeit denen gegeben werde, die es mit grossem Fleiß (c) suchen. Leset dieses alles, so ihr wollet in diesem meinem Buche.

Halsstarrig. Ey, ey, weg mit eurem Buch; wollt ihr mit uns wieder umkehren oder nicht?

Christ. Nein, ich thue es nicht, ich habe

(a) Luc. 15, 17. (b) 1 Pet. 1, 4.
(c) Hebr. 13, 16.

habe meine (d) Hand einmahl an den Pflug geleget.

Halsstarrig. Kommt denn Nachbar Willig, lasset uns wieder umkehren, und ohne ihn wieder nach Hause gehen, es ist eine Art sothaner verrückter Köpffe, die, wann sie etwas in ihrer Phantasey bekommen haben, dadurch in ihren Augen viel weiser seyn, als sieben weise Leute, die Grund von einer Sache geben können.

Willig. Machet die Sache nicht so geringe, wofern es wahr ist, was der gute Christ sagt, so sind die Dinge, worauf er sein Angesicht gerichtet, besser als unsere, und also ist mein Hertz geneigt mit meinem Nachbar fortzugehen.

Halsstarrig. Was sagt ihr? noch mehr Narren? lasset euch durch mich bereden, und kehret wieder um, wer weiß, wohin euch dieser Hirnsüchtige Gesell noch führen wird, kehret um, kehret um, und werdet einmahl klug.

Christ. Nein, sondern gesellet euch zu

(d) Luc. 6, 62.

zu mir, Nachbar **Willig**, denn alle die Dinge, davon ich euch gesagt, sind allda zu bekommen, und vielmehr herrlichere Sachen, glaubt ihr mir nicht, so leset nur einmahl in diesem Buche, und in Wahrheit, sehet, alles, was darinnen ausgedruckt ist, ist bekräfftiget **durch das Blut** (a) **dessen**, der es gemacht hat.

Willig. Wohlan, Nachbar **Halsstarrig**, ich beginne, mich zu entschliessen, und den Vorsatz zu fassen, mit diesem meinen guten Nachbar zu gehen, und es mit ihm zu wagen. Aber, mein lieber Freund, wisset ihr auch den Weg wohl zu dem verlangten Orte?

Christ. Ich bin durch einen Mann, dessen Nahme **Evangelist** heisset, berichtet worden, daß ich mich nach einer kleinen Pforte richten soll, die da vor uns lieget, woselbst uns Nachricht soll gegeben werden von dem Wege, den wir zu gehen haben.

Willig. Kommt denn, mein lieber Mit-Gesell, und lasset uns gehen. Und also giengen sie miteinander fort.

(a) Hebr. 9, 17-21.

Halsstarrig. Und ich will wieder nach meiner Wohnung umkehren, ich will kein Gesell solcher verführerischen Phantasey seyn.

Ich sahe, daß, als Halsstarrig wieder weggegangen war, der Christ und Willig über das flache Feld miteinander redend hingiengen, und fiengen also an:

Wohlan, Nachbar Willig, sagte der Christ, wie stehets mit euch, ich bin froh, daß ihr bewogen seyd worden, mit mir zu gehen; Hätte Halsstarrig auch die Gewalt und das Schrecken der Dinge, die noch unsichtbar seyn, gefühlet, als wie ich, er sollte uns so leicht den Rücken nicht zugekehret haben.

Willig. Kommt, Nachbar Christ, nachdem wir nun allhier beyde gar alleine sind, und niemand mehr bey uns ist, erzählet mir nun weiter, was für Dinge es seyn, die wir suchen, und wie wir derselbigen theilhafftig werden mögen.

Christ. Ich kann sie besser mit meinem Gemüth begreiffen, als davon mit meiner Zunge reden. Jedoch, weil ihr ein solch Ver-

Verlangen darnach traget, so will ich wohl etwas davon in meinem Buche lesen.

Willig. Meynet ihr denn, daß die Worte, so in eurem Buche stehen, die gewisse Wahrheit seyn?

Christ. Ja fürwahr, denn es ist gemacht von dem, (a) der nicht lügen kann.

Willig. Nun das ist gut, was sind es aber für Dinge?

Christ. Es ist (b) ein ewig-währendes Reich zu erben, und darzu ist uns ein ewiges Leben geschencket, daß wir es mögen ererben können.

Willig. Das ist sehr gut, und was ist noch mehr?

Christ. Allda sind (c) Kronen der Ehren, und (d) Kleider, die da glåntzen, wie die (e) Sonne an dem Firmament des Himmels.

Willig. Ach! das ist annehmlich, und was noch mehr?

Christ. Allda wird keine (f) Trau-

(a) Tit. 1, 2. (b) Joh. 10, 27. 28. 29.
(c) 2 Tim. 4, 8. (d) Apost. Gesch. 3, 5.
(e) Matth. 13, 43. (f) Jes. 35, 10.

rigkeit, kein Geschrey mehr seyn, denn der dieses Orts Beherrscher ist, wird (g) alle Thränen von unsren Augen abwischen.

Willig. Was werden wir denn für Gesellschafft allda finden?

Christ. Wir werden allda seyn bey den Seraphinen und Cherubinen, welche so herrliche Geschöpffe, daß unsere Augen in Anschauung derselbigen gleichsam verdunckelt werden, uns werden daselbst begegnen viel Tausend, die alle vor uns zu diesem Orte ihren Weg gerichtet, es wird niemand vor ihnen verhaßt, sondern alle liebreich und heilig seyn. Jedweder von ihnen wird stehen vor der Gegenwart GOttes, mit ewig-währendem Wohlgefallen, und wandeln in dem Licht des Angesichts GOttes, mit seinem Wort, da werden wir die (h) Aeltesten finden mit ihren güldenen Kronen, da werden wir finden die reinen Jungfrauen mit ihren güldenen Harffen, (i) Menschen, die um der Wahrheit willen

(g) Offenb. Joh. 7, 16. 17. und 21, 4.
(h) Off. Joh. 4, 4. (i) Hebr. 11, 35-37.

willen entzwey gesäget, im Feuer verbrannt, durch wilde Thiere verzehrt, und in dem Meer ertruncken sind, alle aus Liebe, die sie zu dem HErrn dieses Orts gehabt, alle sehr glückselig, und mit (k) Unsterblichkeit, als mit einem Gewand, bekleidet.

Willig. Der Klang von diesen Dingen ist genung, jemandes Herz zu entzücken, aber, so die Sachen zu bekommen seyn, wie werden wir derselben auch theilhafftig werden?

Christ. Der Oberherr dieses Orts hat es in diesem (l) Buche ausgedrücket, davon der Einhalt ist: Daß, so jemand wahrhafftig (m) willig ist, sie nur zu haben, er sie einem solchen wohl geben will.

Willig. Mein lieber Reise-Gefährte, ich bin sehr froh, diese Dinge zu hören. Wohlan, lasset uns schlechter Dinge unsern Weg kürtzen.

(k) 2. Cor. 5, 10. 15. (l) Jes. 55, 12.
(m) Joh. 7, 37. und 6, 37. Off. Joh. 2, 6.

Christ. Ich kann so geschwinde nicht fortkommen, als ich wohl wollte, und dieses wegen der Last, die ich auf meinem Rücken habe.

Hierauf sahe ich in meinem Traum, daß, eben als sie aufgehöret, miteinander zu reden, sie zu einem morastigen Pfuhl ankamen, welcher mitten in dem ebenen Felde war, und, weil sie nicht wohl zusahen, fielen sie beyde sehr plötzlich in den Strudel, oder Sumpff; der Nahme des Pfuhls hieß Mißtrauen, allhier wurden sie eine Weile gleichsam überschwemmet, und mit dem Schlamm sehr elendiglich gequälet, und, dieweil der Christ so einen Packen auf dem Rücken hatte, so war es andem, daß er jetzt versincken sollte.

Ach! Nachbar Christ, rief Willig, wo seyd ihr nun? Der Christ sagte: Wahrlich, ich weiß es nicht.

Da begunte Willig gar unwillig und sehr zornig zu werden, und sagte zu seinem Mit-Gesellen: Ist dieses das grosse Glück, davon ihr mir so lange vorgeschwatzet habt, haben wir bereits so ein übel Glück

im Anfang unserer Reise, was haben wir nicht ferner zu gewarten, ehe wir werden an das Ende unserer Pilgrimschafft kommen? Mag ich hier mein Leben nur wieder davon bringen, so will ich euch diese schöne Gegend wohl alleine lassen. Hierauf runge er ein paarmahl mit grosser Gewalt, und brachte sich also selber mühsamlich aus dem Morast heraus, und zwar gleich an der Seite nach seinem Hause zu, und lief also davon, und der Christ sahe ihn niemahls wieder.

Allhier lag nun der Christ allein, und wältzete sich in dem Pfuhl Mißtrauen, und arbeitete sich unterdessen, aus dem Morast herauszukriechen, nach der andern Seite, die von seinem Hause abwärts lag, und nach der Seite der kleinen engen Pforten; Er konnte es aber wegen der schweren Bürde, die er auf seinem Rücken hatte, so weit nicht bringen. Ich sahe aber auch, daß ein Mann, dessen Nahme Beystand hieß, zu ihm kam, der ihn fragte, was er allda machte? Mein Herr, antwortete der Christ, mir ward durch eine

Person, die Evangelist hieß, befohlen, diesen Weg zu wandeln, der mich auch nach der Pforte, die jenseit lieget, wiese, dem zukünfftigen Zorn also zu entfliehen, und, wie ich mich dahin begab, bin ich hier also herein gefallen.

Warum sahet ihr nicht nach den Fußstapffen? (Verheissungen) sagte Beystand; Der Christ antwortete: Furcht drang dermassen auf mich zu, daß ich nur den nächsten Weg nehmen mußte, und also gerieth ich in den Schlamm.

Gebt mir eure Hand, sagte Beystand, das that der Christ, da zog er ihn heraus, und setzete ihn auf einen festen Grund, und befahl ihm, seinen Weg zu verfolgen.

Als ihm nun so herausgeholffen worden, trat er zu seinem Helffer, und sprach zu ihm: Mein Herr, nachdem man durch diesen Weg hindurchgehen muß, aus der Stadt Verderben, zu der abgelegenen Pforten zu kommen. warum ist dieser Grund nicht gepflastert, damit der arme Reisende um soviel sicherer darüber reisen könne?

könne? Er sagte: Dieser moderige Pfuhl ist ein solcher Ort, der nicht ausgeräumet werden kann, er ist der Tümpffel und Ablauf, davon der Schaum und der Unflath, den die Ueberzeugung der Sünden auswirfft, unaufhörlich fliesset, und darum genennet der Pfuhl Mißtrauen. Denn, wenn der Sünder bey seinem verlohrnen Zustande aufgewecket wird, so entstehen in der Seele viel Furcht und Zweifel, und allerley den Muth nehmende Anfälle, die sich alle miteinander vereinigen, und sich auf und in diesen Ort niederlassen, und dieses ist die Ursache, warum dieser Grund so beschwerlich ist.

Es ist aber des Königes (a) Wille nicht, daß dieser Ort so böse bleiben soll, seine Arbeiter sind auch durch Regierung seiner Majestät Landmesser bereits vor siebenzehen Hundert Jahren bemühet gewesen, diesen Grund gut zu machen, ob er vielleicht noch gangbar möchte gemacht werden, ja, soviel ich mich erinnere, sagte er, so sind wohl zum wenigsten zwantzig Tausend Karren

(a) Jes. 33, 3. 4.

ren Landungen, ja Millionen Unterweisungen, die zu allen Zeiten, und von allen Orten aus des Königs Gebiethe herbey gebracht werden, darein gedämmet, (und, die davon wissen, sagen, daß dieses die besten Materialien seyn, den Grund dieses Orts zu machen,) solchen zu verbessern, aber er bleibt unterdessen der Pfuhl des Mißtrauens, und wird es auch bleiben, wenn sie alles gethan haben, was in ihrem Vermögen ist.

Es sind wahrlich durch Regierung des Gesetzgebers gewisse gute und feste Tritte, auch selber mitten durch diesen Pfuhl hingesetzet, aber zu einer Zeit, wann dieser Ort seine Unreinigkeit am meisten auswirfft, (wie er denn gegen Veränderung des Wetters zu thun pfleget,) so sind diese Fußstapfen schwerlich zu sehen, oder, wenn sie ja gesehen werden, so werden sie doch oftmahls durch den Schwindel des menschlichen Haupts im Fortttreten verfehlet, und davon wird man mit Koth besudelt, da doch inzwischen die Fußstapffen allda gleichwohl liegen, jedoch ist der Grund gut, wenn

wenn sie einmahl zur Pforte eingegangen sind.

Ich sahe auch, da Willig zu Hause kommen war, daß seine Nachbarn, ihn zu besuchen, zu ihm kamen, und etliche zu ihm sagten, daß er ein weiser Mann wäre, weil er also wieder umgekehret; Andere hiessen ihn einen Thoren, daß er es so gewaget hätte, mit dem Christen fortzugehen. Es waren auch etliche darunter, die ihn verspotteten, und sagten, daß er ein feiger Tropf wäre. O! sagten sie, da ihr es also angefangen, so hättet ihr um solcher kleinen Schwierigkeit nicht wieder davon gehen sollen, wäre ich an eurer Stelle gewesen, ich wäre weiter fortgezogen. Und also saß Willig, sehr schlecht zu Muthe, unter ihnen, endlich aber fassete er wieder einen Muth, darauf liessen sie mit ihrem Spotten von ihm ab, und man begunte, den armen Christen hinter seinem Rücken sehr zu verspotten und zu verachten. Und soviel, was Willig anlangete.

Unterdessen gieng der Christ einsam

fort, und, als er also wandelte, ward er jemand gewahr, der ihm im Felde entgegen kam, und gleich begegneten sie einander auf demselbigen Pfad.

Es war ein Edelmann, dessen Nahme hieß **Weltweiser**, und wohnete in der Stadt **Fleischliche Policey**, welches eine sehr grosse Stadt ist, und auch nahe bey dem Ort gelegen, da der Christ herkam, dieser Mann begegnete dem Christen, und, weil er auch bereits von ihm gehöret hatte, (denn des Christen Reise von der Stadt Verderb war aller Orten erschollen, nicht allein in der Stadt, da er gewohnet, sondern es war auch an andern Orten ein Gassen-Gerüchte worden,) und, als er an seinem schwermüthigen Gange und an seinem Seuffzen und Klagen vermerckte, wie es mit ihm beschaffen, begunte er, den Christen also anzureden:

Wie nun, mein Mit-Gesell, wo gedencket ihr so beladen hin?

Christ. Ja, in der That wohl beladen, es ist niemahls jemand also beladen gewesen, als ich arme Creatur, und fragt ihr

mich

mich noch, wo ich hingedencke, ich will es euch sagen, mein Herr, ich gehe nach der kleinen Pforten, welche jenseits dort vor mir lieget, denn daselbst, wie ich berichtet worden bin, soll mir der Weg gewiesen werden, dieser schweren Last los zu werden.

Weltweiser. Habt ihr Frau und Kinder?

Christ. Ja, ich bin aber mit dieser Bürde so beladen, daß ich nun die Ergötzlichkeit, so ich vormahls an ihnen gehabt, nicht mehr haben kann; Mich deucht, ich habe eine Frau, (a) als wenn ich sie nicht hätte.

Weltweiser. Wollt ihr mich hören, ich will euch wohl guten Rath geben.

Christ. So er gut ist, ja, so will ich wohl hören, denn ich habe jetzund guten Rath hoch nöthig.

Weltweiser. So will ich euch denn rathen, daß ihr euch selber in aller Eil von dieser Last befreyet, dann ihr werdet nimmer Ruhe in eurer Seele haben, ehe ihr

(a) 1 Cor. 7, 17.

darzu kommt, auch genüssen den Segen GOttes, den er vor euch hat.

Christ. Das ist eben dasjenige, wornach ich trachte, ich suche von dieser schweren Last entlediget zu werden, aber selber kann ichs nicht thun. Es ist auch niemand in unserer Gegend, der sie von meinen Schultern herab heben kann, und das ist die Ursache, warum ich mich auf diesen Weg begeben habe, wie ich erwähnet, damit ich dieser Bürde möchte los werden.

Weltweiser. Wer hat euch befohlen, euch auf diesen Weg zu wenden, allda von eurer Bürde los zu werden?

Christ. Es war ein Mann, der, wie er mir vorkam, eine grosse ehrwürdige Person war, sein Nahme, wie ich mich noch erinnere, hieß Evangelist.

Weltweiser. Ich wünsche ihm alles Uebels, wegen sothanen Rathgebens, es ist kein gefährlicherer noch betrübterer Weg in der gantzen weiten Welt, als eben dieser, darauf er euch gewiesen hat, allermaassen ihr auch werdet innen werden, wo ihr seinem Rath werdet folgen. Euch

sind bereits, soviel ich verspühre, unterschiedliche Unfälle begegnet, denn ich sehe den Koth des Pfuhls Mißtrauen noch an eurem Leibe kleben; Es ist aber dieser Pfuhl nur blos ein Anfang der Beschwerlichkeiten, welche diejenigen, so diesen Weg gehen wollen, auszustehen haben. Folget mir, ich bin älter, als ihr seyd; In diesen Wegen, darauf ihr nun gehet, werden euch Pein, Müdigkeit, Hunger, Gefahr, Blöse, Schwerdt, Löwen, Drachen, Finsterniß, mit einem Worte, der Tod selbst, und ich weiß nicht, was mehr, begegnen: Setzet, diese Dinge sind die gewisse Wahrheit, und durch viele Zeugnisse befestiget, und warum sollte ein Mensch sich selber, blos einem andern zu gehorchen, so unbedachtsam hinwerffen?

Christ. Wie so, mein Herr, diese Last, die mich auf dem Rücken drücket, ist mir viel erschrecklicher, denn alle die Dinge, die ihr mir jetzund genennet. Ja, mich deuchtet, ich sollte nicht darnach fragen, was für Schwierigkeiten mir auch auf

diesem Wege obhanden kommen möchten, wenn ich nur blos allhier die Erleichterung meiner Last dadurch möchte erlangen.

Weltweiser. Wie kamet ihr doch anfangs zu dieser Last?

Christ. Durch Lesung dieses Buchs, welches ich hier in meiner Hand habe.

Weltweiser. Das dacht ich wohl, es ist euch gangen, wie es andern schwachen Menschen auch bereits wiederfahren, die sich auf Dinge geleget, die ihnen zu hoch waren, und sehr plötzlich in die Raserey, die euch jetzund quälet, gerathen sind, welche Unsinnigkeit die Menschen zu Unmenschen macht, dergleichen, wie ich verspüre, es an euch gethan hat, sondern auch, solche verzweiffelte Dinge zu unternehmen, veranlasset, daß sie, ich weiß nicht, was, dadurch erlangen mögen.

Christ. Ich weiß wohl, was ich zu erlangen gedencke, es ist die Linderung meiner schweren Last.

Weltweiser. Was wollt ihr für Erquickung suchen auf diesem Wege, da so

viel Gefahr zu gewarten ist, und sonderlich, nachdem ich euch unterrichten kann, wenn ihr mich nur mit Gedult anhören wollet, wie das zu erlangen ist, darnach ihr so sehr verlanget, und zwar ohne alle Gefahr, die ihr auf diesem Wege euch auf den Hals ladet? Ja, das Mittel ist auch bey der Hand: überdieses alles füge ich auch noch dieses dabey, daß ihr, anstatt solches Ungemachs, viel Sicherheit, Freundschafft, und Vergnügung, antreffen werdet.

Christ. Mein Herr, ich bitte euch, offenbaret mir dieses Geheimniß.

Weltweiser. Wohlan, in jenem Flecken, (es ist der Flecken Sittsamkeit,) da wohnet ein Edelmann, dessen Nahme Gesetz ist, ein sehr sittsamer Mann, ein Mann, der ein gut Gerüchte hat, die Menschen von ihrer Bürde, dergleichen euch jetzo drücket, zu befreyen. Ich weiß, daß er in diesem Stück viel Gutes gethan, ja, er hat auch überdieses die Geschicklichkeit, auch denen zu helffen, welche durch ihre Last schon einigermaassen in ihrem Ver-

stand

stand und Gedächtniß verrücket worden, sage derowegen, gehet gleich zu ihm hin, so kann euch allda alsofort geholffen werden, sein Haus ist nicht weiter, als ohngefehr eine Meile von hier, und, so ihr ihn selber nicht sollet zu Hause antreffen, so hat er einen Sohn, einen artigen jungen Gesellen, Bürgerliche Zucht genannt, der kann es, wenn man nur die Wahrheit sagen will, eben sowohl thun, als der alte Edelmann selber; Ihr werdet allda gar wohl Erleichterung von eurer Last finden, und, wo ihr nicht der Meynung seyn solltet, wieder nach eurer vorigen Wohnung umzukehren, wie ich auch das in der That nicht rathen will, so könnet ihr nach eurer Frau und Kindern schicken, dieselben zu euch holen lassen in den Flecken, darinnen jetzund Häuser gnug ledig stehen, und, da ihr um ein Billiges eines vor euch werdet bekommen können. Lebens-Mittel sind allda auch gutes Kauffs, und auch sehr gut, und was euer Leben noch glückseliger machen wird, ist, daß ihr daselbst unter guten Nachbaren im guten Credit und Ansehen leben werdet.

Der

Der Christ stund ein wenig still, und bedachte sich etwas, beschloß aber alsbald bey sich selber, ist dem also, wie dieser Herr saget, so kann ich nicht besser thun, als seinem Rath folgen; und also fragte er: Welches ist doch der Weg zu dieses ansehnlichen Mannes Hause?

Sehet ihr, sagte der Weltweise, dort den hohen Berg wohl?

Ja, sehr wohl, sagte der Christ, der andere antwortete: Zu diesem Berg müsset ihr gehen, und das erste Haus, so ihr antreffet, ist das Haus.

Solchergestalt gieng nun der Christ seines Weges, und begab sich nach des Herrn Gesetzes Haus, daß ihm allda möchte geholffen werden. Aber sehet, als er nahe an den Berg kam, schien ihm derselbe sehr steil und hoch, auch hieng die Seite, die nächst ihm zu lag, soviel vornen über, daß der Christ sich fürchtete, sich ferner zu wagen, damit der Berg nicht vielleicht ihm selbst über den Kopf fiele; Er stund derowegen allda stille; es schien auch eine Last ihm schwerer zu werden, und härter zu drucken,

als damahls, da er noch auf seinem Wege war. Es schossen auch Blitzen und Feuer-Flammen aus dem Berge, welches dem Christen eine grosse Furcht einjagte, daß er möchte durch die Flamme verzehret werden, fieng derowegen für Furcht an zu schwitzen, und zu (a) beben, und war zugleich betrübt, daß er des Monf. Weltweisen Rath gefolget hätte.

Als er nun also stund, sahe er den Evangelisten ihm entgegen kommen, und begunte, schamroth zu werden, als er ihn näher kommen sahe. Da nun der Evangelist immer näher und näher kam, stellete er sich sehr zornig und ernsthafftig, sahe ihn sehr sauer an, und begunte, ihn also anzureden.

Was thut ihr hier, Christ? Dieses Wort machte den Christen verstummend, und wußte nicht, was er antworten sollte. Der Evangelist sprach weiter: Seyd ihr nicht der Mann, den ich einstmahls ausserhalb der Mauren der Stadt Verderb, so

(a) Exod. 19, 16.

so jammernd stehend fand. Ja, mein werther Herr, sagte der Christ, ich bin der Mann. Hab ich euch nicht auf den Weg nach der kleinen Pforten zu gewiesen? sagte der Evangelist ferner. Der Christ antwortete: Ja, mein theurer Herr.

Evangelist. Wie seyd ihr denn also neulich zur Seiten ausgewichen? Ihr seyd ja nicht mehr auf dem Fußsteige.

Christ. Es begegnete mir ein Edelmann, so bald ich aus dem Pfuhl Mißtrauen kam; welcher mich bewegete, nach dem Flecken, der alida vor mir lag, abzutreten, mich beredend, daß ich daselbst einen Mann würde finden, der mich von meiner Bürde erlösen sollte.

Evangelist. Was war es für ein Mann?

Christ. Er schien ein Edelmann zu seyn, und machte viel Redens gegen mir, und bewegte mich endlich, daß ich ihm folgete: dergestalt bin ich anhero kommen, als ich aber diesen Berg sahe, und, wie derselbige über den Weg abhieng, blieb ich sehr plötz-

plötzlich an dem Wege stehen, damit er mir nicht über das Haupt herab stürtzete.

Evangelist. Was sagte dieser Edelmann?

Christ. Er fragte mich, wo ich hingedächte, und da sagte ichs ihm.

Evangelist. Was sagte er darauf?

Christ. Er fragte mich auch, ob ich keine Haushaltung hätte? Ich sagte: Ja, wäre aber jetzo dermassen mit meiner Bürde, die ich auf dem Rücken hätte, beladen, daß ich aus derselben so viel Ergötzlichkeit nicht mehr schöpffen könne, als ich wohl vor diesem gethan.

Evangelist. Was mehr?

Christ. Er befahl mir, daß ich in aller Eil mich dieser Last entledigen sollte, ich sagte, daß es eben die Sache wäre, die ich suchte, und daß ich mich eben darum nach der kleinen Pforte begeben, allda Unterricht zu bekommen von dem Orte meiner Erlösung; Er sagte mir auch, daß er mir einen bessern Weg zeigen wollte, der auch kürtzer, und mit so vielen Mühseligkeiten nicht beladen wäre, als der,

der, welchen ihr mir gewiesen. Derselbige Weg würde mich zu eines Edelmanns Haus bringen, der Verstand hätte, sothane Lasten hinwegzunehmen. Ich glaubete ihm, und gieng von dem vorigen Wege ab auf diesen, damit ich vielleicht destoeher von meiner Bürde möchte befreyet werden. Jedoch, als ich an diesen Ort kommen, und die Dinge, wie sie in der That an sich sind, sahe, stund ich bestürtzt stille, wegen der Gefahr, die mir drohete. Nun stehe ich hier, und weiß nicht, was ich thun soll?

Da sprach der Evangelist: Verziehet allhier ein wenig, bis ich euch GOTTes Wort werde vorgehalten haben, (der Christ stund nun, und erzitterte.) Weiter sagte er: Sehet, daß ihr (a) den nicht verwerffet, der da spricht: **So jene nicht entflohen sind, die sich wegerten, da er auf Erden redet, vielweniger wir, so wir uns deß wegern, der vom Himmel redet.** Ueberdieses sagte er: (b) **Der Gerechte wird seines Glaubens leben, wer aber weichen wird,** an

(a) Hebr. 12, 25. (b) Hebr. 10, 38.

an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Er applicirte dieses auch alsofort, und sprach: Ihr seyd der Mann, der zu diesem Elende hinläuft; Ihr habt bereits angefangen, den Rath des Allerhöchsten zu verachten, und euren Fuß abzuwenden von dem Pfad des Friedens, und zwar fast mit Gefahr eures eigenen Unterganges.

Da fiel der Christ gleich, als todt, vor seinen Füssen nieder, ruffend: Wehe mir, ich vergehe. Als der Evangelist das sahe; ergriff er ihn bey seiner rechten Hand, und sprach: (a) Alle Sünden und Lästerungen sollen den Menschen vergeben werden. (b) Und seyd nicht ungläubig, sondern gläubig. Dieses gab dem Christen ein wenig Erquickung, stund gantz behend auf, und blieb, wie vorhin, vor dem Evangelisten stehen.

Dieser gieng nun weiter fort, und sprach: Gebet nun mit mehrerm Ernst Achtung auf

(a) Matth. 12, 31. (b) Joh. 20, 27.

auf die Dinge, davon ich euch sagen werde, ich will euch auch anzeigen, wer derjenige gewesen, zu dem er euch gesandt.

Der Mann, der euch begegnet, ist ein Weltweiser, und wird mit Recht also genennet, einestheils, weil er (b) der Lehre der Welt allein günstig ist, und darum gehet er in dem Dorffe Sittsamkeit, oder Moral-Gesetze, allein in die Kirche.

Anderntheils, weil er die Lehre lieb hat, darum, daß sie ihn vor dem Creutz behütet, und dieweil er fleischlich gesinnet ist, so suchet er meine Wege, ob die schon recht, zu verkehren.

Was seinen Rath anlanget, darinnen sind drey Dinge, die ihr gäntzlich verwerffen müsset.

Erstlich müsset ihr verwerffen seine Abrathung, dadurch er euch von dem Wege abgewendet, ja, auch euren eigenen Beyfall in diesem Rath, sintemahl dieses ist, den Rath GOttes verwerffen, und das um den Willen eines **Weltweisen.**

(b) 1. Joh. 4, 3.

Der HErr sagt: (a) Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Die Pforte, nämlich, dahin ich euch sende, denn die Pforte ist enge, die zum Leben führet, und wenig sind, die sie finden. Von dieser engen Pforte, und von diesem Wege, der dahin führet, hat euch der gottlose Mensch abgezogen, und euch dadurch beynahe ins Verderben gebracht. Hasset demnach diese seine Ablockung, und habt einen Eckel an euch selbst, daß ihr diesem seinen Rath gefolget habt.

Zum andern müsset ihr auch darinnen seinen Rath verwerffen, weil er sich bemühet, euch das Creutz schwer und verdrüßlich zu machen, denn ihr müsset dasselbige höher achten, als alle Schätze Egyptens. (b) Der König der Herrlichkeit hat zu euch gesagt: Wer sein Leben will erhalten, der wirds verliehren, (c) und, wer ihm nachfolgen will,

(a) Luc. 13, 24. Matth. 7, 13. 14. (b) Hebr. 11, 25. 26. (c) Marc. 8, 34. Joh. 13, 25. Matth. 30, 47. Luc. 14, 16.

will, und nicht hasset Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja auch sein eigen Leben, der könne nicht sein Jünger seyn. Derohalben sage ich euch, wenn euch jemand will bereden, daß dieses euer Tod seyn werde, welches, wie die Wahrheit sagt, euer ewig Leben seyn wird, so müsset ihr eine solche Lehre verwerffen.

Zum dritten müsset ihr verfluchen, daß ihr euern Fuß gesetzt habt auf den Weg, welcher zur Knechtschafft des Todes führet, und zu dem Ende einmal bedencken, zu wem er euch gesandt hat, und wie untüchtig die Person war, euch von aller Last und Bürde zu befreyen.

Derjenige nun, zu dem er euch sandte, Erleichterung zu erlangen, war ein Mann, dessen Nahme Gesetz-Lehrer hieß, ein Sohn der Sclavin, oder Dienst-Magd, die nun dienstbar ist mit ihren Kindern, welche auf eine verborgene Weise den Berg Sinn bedeutet, vor dem ihr euch gefürchtet, daß er euch auf den Kopf fallen würde. So denn nun diese mit ihren Kindern

dienstbar ist, wie könnet ihr euch denn bereden, durch sie frey zu werden; Derowegen ist das Gesetz nicht tüchtig, euch von eurer Last zu befreyen, es ist niemals einiger Mensch dadurch von seiner Last entlediget worden, nein, und es wird auch nimmermehr geschehen. Ihr könnet durch die **Wercke des Gesetzes nicht gerecht werden.** (a) Denn durch das Gesetz kann kein lebendiger Mensch von seiner Last frey werden, und darum ist Monsieur Weltweiser ein Fremdling, und Herr Gesetz-Lehrer ein Betrüger, und sein Sohn Bürgerliche Zucht, ungeachtet er unschuldiger aussiehet, so ist er doch nur ein Heuchler, und er kann euch nicht helffen. Glaubet mir, es ist in alle dem Wesen, das die thörichten Menschen gemacht haben, nichts anders, als ein Vorhaben, euch zu verführen, und euch eurer Seligkeit zu entsetzen, durch Ableitung von dem Wege, auf welchen ich euch geholfen habe.

(a) Röm. 5, 16.

Als der Evangelist dieses gesagt, erhub er seine Stimme, und rief den Himmel, zur Bekräfftigung und zum Zeugen dessen, was er gesagt, an, und alsbald kam eine Stimme und Feuer-Flamme aus dem Berge hervor, unter dem der arme Christ stund, darüber ihm die Haare seines Hauptes zu Berge stunden. Der Klang der Stimme erschallete ihm also in seinen Ohren: (b) Soviel ihr mit des Gesetzes Wercken umgehen, die sind unter dem Fluch, denn es stehet geschrieben: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß ers thue.

Allhier erwartete der Christ nun anders nichts, als den Tod, und begunte sehr kläglich zu jammern, und verfluchte die Zeit, darinnen er sich mit Mr. Weltweisen eingelassen hatte. Nennete sich wohl tausendmahl einen Narren und Thoren, daß er auf seinen Rath Acht gehabt. Er ward auch sehr beschämet, als er zu sich

(b) Gal. 3, 10.

selber kam, daß die Gründe dieses Edelmanns, da sie doch allein blos von dem Fleisch herkommen, soviel bey ihm vermocht, daß sie ihn veranlasset, den rechten Weg zu verlassen. Als er dieses gethan, wandte er sich wieder zu dem Evangelisten, und sagte: Mein Herr, was dünckt euch, ist noch Hoffnung übrig? mag ich wohl wieder umkehren, und nach der engen Pforten zugehen? Werde ich um diesen Fehler nicht vor den Kopf gestossen, und mit Schaam wieder abgewiesen werden? Ich bin sehr darum bekümmert, es ist wahr, ich habe diesem Rath gefolget. Ach! möchte mir doch diese Sünde vergeben werden!

Der Evangelist antwortete: Ja, eure Sünden sind sehr groß, denn dadurch habt ihr zwo Missethaten begangen, ihr habt den guten Weg verlassen, und zwar in verbothene Wege zu treten, gleichwohl wird euch der Mann, den ihr an der Pforte finden werdet, noch wohl empfangen, denn er ist den Menschen sehr günstig zugethan; Allein, hütet euch, sagte er,

er, daß ihr nicht wieder zur Seiten ausweichet, damit ihr nicht auf eurem Wege umkommet, wenn sein Zorn nur ein wenig anbrennen sollte. Ps. 2.

Hierauf schickte sich der Christ, wieder umzukehren, und, nachdem ihn der Evangelist geküsset und freundlich angelacht, wünschete er ihm darzu eine glückliche Reise. Er lief alsdenn sehr eilig hin, und redete mit niemand, der ihm begegnete, ein Wort, stund auch nicht still, jemand zu antworten, der ihn ein Wort fragen wollte, er gieng, als einer, der auf einen verbotenen Grund und Boden tritt, und konnte sich keinesweges sicher zu seyn achten, ehe und bevor er wieder auf den Weg kommen, den er einmahl verlassen, um dem Rath des Herrn Weltweisen zu folgen. Nach Verfliessung einiger Zeit kam der Christ an die Pforte; Ueber dieser Pforte nun stund geschrieben: (a) Klopffet an, so wird euch aufgethan. Er klopffete derowegen mehr,

(a) Matth. 7, 8.

als ein- oder zweymahl an, und sprach bey sich selbsten:

Ach! möchte ich doch hier hinein kommen, ich böser und schnöder widerspänstiger Mensch, der ich nichts, als die Hölle, verdienet, ob mich schon hier Traurigkeit überfallen sollte, so wollte ich doch dem hohen HErrn zu Zion ewig Ehr und Danck dafür singen.

Endlich kam eine fürtreffliche Person an die Pforte, dessen Name hieß Guter Wille, der fragte, wer da wäre, von wannen er käme, und was er begehrte?

Der Christ sagte: Hier ist ein armer beladener Sünder, ich komme von der Stadt Verderb, reise aber nach dem Berg Zion, damit ich dem zukünfftigen Zorn entfliehen möge. Ich wollte derohalben gerne wissen, werther Herr, weil ich berichtet bin, daß durch die Pforte der Weg dahin zugehe, ob ihr auch geneigt seyn wollet, mich einzulassen?

Er antwortete: Ich bin von gantzem Hertzen willig, und thät damit zugleich die Pforte auf. Als nun der Christ also hinein treten

treten sollte, zog der andere ihn bey seinem Aermel. Der Christ fragte, was er ihm sagen wolle? Er sprach: Sehet, dort lieget ein starckes Schloß, darauf Beelzebub Capitain ist; von dannen schiesset er, und die, so es mit ihm halten, seine Pfeile auf die, die sich zu dieser Pforte begeben, ob er, wo möglich, sie noch tödten könnte, ehe sie darein kommen. Ich freue mich, sprach der Christ, und beginne zugleich zu zittern.

Als er nun zur Pforten hineingangen, fragte ihn der Mann der Pforten, wer ihn dahin gewiesen habe?

Der Christ antwortete: Es war einer, Evangelist genannt, der befahl mir, daß ich allhier anklopfen sollte, wie ich denn auch gethan, und sagte mir darneben, daß mein Herr mir schon sagen würde, was ich thun solle.

Guter Wille. Da ist eine offene Thüre vor euch, die kein Mensch zuschliessen kann.

Christ. Nunmehr beginne ich zu erndten den Nutz von meiner Gefahr.

Guter Wille. Aber, wie kommt es, daß ihr so alleine kommet?

Christ. Weil niemand von meinen Nachbarn die Gefahr, darinnen sie stecken, sowohl, als ich, sahe.

Guter Wille. Waren wohl einige, die es wußten, daß ihr anhero reisen wolltet?

Christ. Ja, mein Weib und Kinder sahen es zuallererst, daß ich wegzoge, und riefen mir nach, daß ich wieder umkehren sollte, gleichwie auch etliche von meinen Nachbarn mir dermassen nachzuschreyen begunten, mich wieder zurückzuruffen, als sie mich so laufen sahen; Aber ich steckte meine Finger in die Ohren, und also kam ich auf diesen Weg.

Guter Wille. Wer waren doch die, so euch nachliefen, und euch wieder zurück zu bekommen gedachten?

Christ. Halsstarrig und Willig allebeyde, da sie aber sahen, daß sie mir nichts anhaben konnten, da gieng Halsstarrig, meiner spottend, wieder zurück; Willig aber gieng mit mir fort, aber nur ein klein Stück Weges.

Guter Wille. Warum verfolgete er seine Reise nicht?

Christ. Wir giengen miteinander fort, bis an den Pfuhl Mißtrauen, in welchen wir plötzlich hinein fielen, und dadurch ward Nachbar Willig so kleinmüthig, daß er es mit mir weiter nicht wagen durfte, weßhalben er auch, als er sich daraus gearbeitet hatte, an der Seiten, die nach seinem Hause zugieng, zu mir sagte, daß ich frey die herrliche Gegend vor ihn in Besitz nehmen möchte, und also gieng er seines, und ich meines Weges, er nach seinem Nachbar Halsstarrig, und ich nach dieser Pforte.

Da sprach Guter Wille: Ach! armer Mensch, war die himmlische Herrlichkeit in so kleinem Werth bey ihm, daß er sie nicht werth achtete, der Gefahr so wenigen Beschwerlichkeiten sich zu unterwerffen, damit er sie erlangen möchte?

Wahrlich, sagte der Christ, ich habe mit Willig davon so geredet, wie es in der That ist, und, so ich die Wahrheit sagen soll, so ist es mit mir auch nicht besser; es ist

wahr, er ist zurückgekehret, ich aber bin auch seitwärts abgetreten, auf die Pfade des Todes, worzu ich durch die erschreckenden Reden eines **Weltweisen** bewogen worden.

Guter Wille. Ist der euch auch begegnet, was sagt ihr? Ich weiß, er hat euch gerathen, Erleichterung zu suchen aus der Hand des Herrn Gesetz-Lehrers, habt ihr denn seinem Rath gefolget? Es war blos dahin angesehen, euch zu betrügen.

Christ. Ja, so weit, als ich es wagen durffte. Ich gieng bald hin, Herrn Gesetz-Lehrer zu finden, bis daß ich gedachte, es würde der Berg, der nahe bey seinem Hause lieget, mir auf den Hals gefallen seyn, weßhalben ich gezwungen ward, stille zu stehen.

Guter Wille. Dieser Berg ist manches Menschen Tod gewesen, und er wird ihrer noch mehr um den Hals bringen. Es ist gut, daß ihr wieder von dannen kommen, und nicht in Stücken zerschmettert worden seyd.

Christ. Ja, ich weiß selber nicht, wie

es mit mir allda würde abgelauffen seyn, wenn nicht ohngefehr der Evangelist mir wieder begegnet, indem ich fast stund, und zweifelte, erschrocken war, und nicht wußte, was ich thun sollte. Es war aber die Gütigkeit GOttes, daß er wieder zu mir kam, denn sonsten wäre ich nimmer hieher kommen, und nun ich anhero komme, bin ich, leider! ein solcher, der in der That tüchtiger ist, durch diesen Berg getödtet zu werden, als mit euch, mein Herr, also zu stehen, und zu reden: Aber ach! was für Gnade wiederfähret mir, daß mir, anhero zu kommen, vergönnet wird!

Guter Wille. Wir machen unter niemand Unterscheid, ungeachtet alles Böse, so sie mögen gethan haben, ehe sie hieher kommen, so werden sie doch nicht hinausgestossen, (a) und darum, lieber Christ, redet ein wenig mit mir fort, so will ich euch unterrichten von dem Wege, den ihr gehen müsset: sehet da gleich vor euch, sehet ihr wohl einen Weg? Das ist der Weg, den ihr gehen müsset. Er ist gebahnet durch die

(a) Joh. 6, 7.

Patriarchen, Propheten, Christum und seine Apostel, und er ist so eben, als ihn eine Richtschnur machen kann. Dieses ist der Weg, wandelt darinnen.

Christ. Sind aber keine Hinderungen und Krümmen darauf, durch welche ein Fremdling des rechten Weges leicht fehlen kann?

Guter Wille. Ja, es sind zwar allda Bey- oder Neben-Wege, sie liegen aber viel niedriger, denn dieser, sie sind krumm und weit, und daran müsset ihr den rechten Weg von den verkehrten Wegen wohl unterscheiden, der rechte Weg ist allein schnurgleich und enge.

Ich sahe auch, daß ihn der Christ ferner fragte, ob er ihn nicht von der Bürde, die er auf seinem Rücken hatte, befreyen könnte? denn bis dahero hätte er ohne jemandes Hülffe durch kein Mittel sich derselben entledigen können. Was eure Last betrifft, sagte er, traget sie so lange mit gutem Muth, bis daß ihr an den Ort der Erlösung kommt, denn daselbst wird sie wohl von sich selber von eurem Rücken abfallen.

Hierauf gürtete der Christ seine Lenden, und machte sich wieder zu der Reise fertig; Der andere sprach zu ihm, daß, wenn er nur ein wenig von der Pforte würde wegkommen seyn, würde er an das Haus des Auslegers kommen, an dessen Thüre müsse er denn anklopffen, so würde er ihn sehr herrliche Dinge sehen lassen. Darauf nahm der Christ Abschied von seinem Freund, und dieser wünschete ihm glückliche Reise.

Da der Christ nun also hinreisete, kommt er endlich an des Auslegers Haus, da er auch etlichemahl, ja unaufhörlich, anklopffete, bis daß endlich jemand die Thür aufthät, und fragte, wer da wäre?

Herr, sagte der Christ, hier ist ein Reisender, dem durch einen Bekandten des guten Herrn dieses Hauses befohlen worden, meines Nutzens halben, allhier mich zu erkundigen, ich wollte derowegen wohl einmahl gerne mit dem Herrn dieses Hauses reden, dieser rief alsbald den Herrn, der auch nach

einer kleinen Weile zu dem Christen heraus kam, und fragte, was mein Begehren sey?

Herr, sagte der Christ, ich bin ein Mann, der von der Stadt Verderb herab kommt, und gehe nach dem Berg Zion, und mir ist von dem Manne, der an der Pforten stehet, so an diesem Wege lieget, gesagt worden, daß, wenn ich hierher käme, und fragte, ihr mir herrliche Dinge zeigen würdet, solche, die mir auf meiner Reise sehr behülflich seyn würden.

Da sprach der Ausleger: Kommt herein, ich will euch zeigen, was euch soll nützlich seyn, und, nachdem er seinem Diener befohlen, das Licht anzuzünden, so befahl er dem Christen, daß er ihm folgen sollte, und führete ihn zu einem absonderlichen Gemach, welches er seinem Diener befahl aufzuschliessen. Als nun die Thüre geöffnet worden, sahe der Christ das Bildniß einer sehr vortrefflichen Person an der Mauer hängen, welches also und in dieser Gestalt stunde: Seine Augen waren gen Himmel aufgehoben, den Kern aller Bücher hatte er

er in seiner Hand, und das Gesetz der Wahrheit war auf seinen Lippen, die Welt stund hinter seinem Rücken, und stund eben, als wenn er mit Leuten stritte, und hatte eine güldene Krone über seinem Haupte hängen.

Der Christ fragte, wen bildet dieß ab? Der Mann, antwortete Ausleger, ist einer aus Tausenden, er kann Kinder zeugen, und selber in Arbeit seyn, sie zu gebähren, und dann ziehet er sie selber auf, wenn er sie nur zur Welt gebracht hat. Und daß ihr ihn gesehen habt mit den Augen nach dem Himmel gerichtet, das beste Buch, das unter allen andern Büchern ist, in seiner Hand habend, und das Gesetz der Wahrheit auf seinen Lippen, ist damit anzudeuten, daß sein Werck ist, dunckele Dinge nicht allein zu erkennen, sondern auch den Sündern auszulegen, weßhalben ihr ihn auch stehen sehet, als wenn er mit den Menschen rede, und streite: und daß ihr sehet, daß er die Welt hinter seinen Rücken geworffen, und über seinem Haupte eine Krone hängen hat, ist anzudeuten,

daß

daß er die Dinge, so gegenwärtig sind, verachtet und verschmähet, und dieses blos aus Liebe, seinem Herrn zu dienen, versichert, daß er in der künfftigen Welt die Herrlichkeit zu seiner Belohnung haben werde.

Dieses Gemählde habe ich euch nun sehen lassen, erstlich, weil der Mann, dessen Bildniß dieses ist, der einigste ist, welchem der Herr des Orts, dahin ihr gehet, Macht gegeben hat, euer Gleitsmann zu seyn in allen beschwerlichen Orten, die euch unterweges aufstossen möchten. Derohalben habt wohl Acht auf dasjenige, was ich euch gezeiget, und haltet allezeit im Gedächtniß, was ihr gesehen habt, damit ihr auf euerer Reise nicht solche antrefft, welche zwar vorgeben werden, euch recht zu regieren, da doch ihre Fußsteige zum Tode hinab führen.

Darnach nahm er ihn bey der Hand, und führete ihn in eine sehr weite, innere Kammer, welche voller Staub lag, weil sie niemahls ausgekehret worden, und, nachdem der Christ ein wenig alles über-

sehen

sehen hatte, rief der Ausleger einen Mann, der allda etwas auskehren sollte; als er nun zu kehren anfieng, begunte der Staub von allen Seiten so erschrecklich zu stäuben, daß der Christ fast darüber erstickete. Als der Ausleger das sahe, befahl er einer jungen Jungfrau, die darbey stund, etwas Wasser zu holen, und den Ort damit zu besprengen, als sie das nun gethan, ward es so gemächlich ausgekehret und sauber gemacht, daß es eine Lust zu sehen war. Der Christ fragte, was solches bedeute? Der Ausleger antwortete: Diese innere Kammer ist das Herz eines Menschen, welches doch niemals geheiliget ist durch die süsse Gnade des Evangelii; der Staub ist die Erb-Sünde, und inwendiges Verderben, welche den ganzen Menschen verunreinigen; derjenige, so zuerst auszukehren begunte, ist das Gesetz, die aber das Wasser herbey brachte, und den Boden besprengete, war das Evangelium: Daß ihr aber sehet, daß, als der Mann erst auszukehren anfieng, der Staub rundumher zu fliegen begunte, und der Ort gleichwohl

nicht

nicht gesaubert ward, sondern auch fast erstickete, ist euch zu zeigen, daß das Gesetz, anstatt, daß es das Herz von Sünden reinigen sollte, durch seine Würckungen dieselben lebendig und mächtiger machet, und sie sowohl vermehret, als entdecket und verbietet. Denn es giebt keine Kraft, dieselbige zu überwinden.

Wiederum, daß ihr die junge Jungfrau den Ort mit Wasser besprengen sehet, darauf der Saal gar gemächlich gereiniget ward, geschahe, um euch zu weisen, daß, wenn das Evangelium mit seinem köstlichen und süssen Einfluß in das Herze kömmt, alsdann die Sünde gefangen genommen, und überwältiget wird, gleichwie ihr sahet, daß die Jungfrau durch Sprengung des Wassers machte, daß sich der Staub auf den Boden legte, und durch den Glauben an dasselbige das Hertz gereiniget, und folgends tüchtig gemacht wird, das Himmelreich zu ererben.

Ferner sahe ich, daß ihn Ausleger bey der Hand fassete, und zog ihn in ein klein Ge-

Gemach, woselbst zwey kleine Kinder waren, des ältesten Nahme hieß Gemüths-Bewegung, des andern aber Gedult, die Gemüths-Bewegung schien über-vergnügt zu seyn, die Gedult aber war wohl zufrieden. Der Christ fragte, was doch die Ursach wäre, daß die Gemüths-Bewegung so übel vergnüget sey? Der Ausleger antwortete: Weil ihr Meister haben will, daß sie mit ihren besten Dingen bis auf das künftige Jahr warten soll, und sie will jetzund alles haben, die Gedult aber ist willig, zu warten.

Allda sahe ich, daß jemand zu der Gemüths-Bewegung kam, welcher einen Sack voll allerley Schätze hätte, diesen brachte er zu ihr, und schüttete ihn vor ihren Füssen aus. Diesen nahm sie auf, und freuete sich über dieselbigen, und fieng an, der Gedult zu spotten, und sie auszulachen.

Ich sahe aber zu, und siehe, es währete nicht lange, da hatte sie dieselbigen alle zusammen verzehret und durchgebracht, und ward ihr nichts übrig gelassen, als nur ein Theil alte Lappen und Lumpen.

Der

Der Christ sprach zum Ausleger: Ey! Lieber, erkläret mir diese Dinge in etwas weitläufftiger. Diese zween Kinder, sagte der Ausleger, sind Vorbildungen. Die Gemüths-Bewegung ist eine Figur der Menschen dieser Welt. Und die Gedult ist eine Figur der Menschen der zukünfftigen Welt. Denn, daß ihr gesehen habt, daß die Gemüths-Bewegung alles nun in diesem Jahr, das ist, in dieser Welt, haben will: Also ist es auch mit den Menschen dieser Welt beschaffen, sie müssen alle ihr Gutes in dieser Zeit haben, sie können nicht bis auf das folgende Jahr warten, das ist, bis in die zukünfftige Welt, allda ihr Theil von GOtt zu genüssen. Der Spruch: Ein Vogel in der Hand, ist besser, als zween in dem Busche, gilt bey ihnen mehr, als göttliche Zeugnisse von dem Gut der zukünfftigen Welt; daß ihr sie aber sehet alles in kurtzer Zeit durchbringen, und alsbald nichts anders übrig behalten, als ein Theil Lappen und Lumpen; Also wird es auch mit allen Menschen gehen am Ende dieser Welt. Nun

Nun sehe ich, sagte der Christ, daß die Gedult die beste Weisheit hat, und aus diesen Gründen, erstlich, weil sie ihre Augen gerichtet auf die besten Dinge; zum andern, weil sie alsdenn ihre Herrlichkeit genüssen wird, wenn die andere nichts wird haben, als Verachtung.

Ausleger. Ja, ihr möget dieses noch wohl darzu setzen, nämlich die Herrlichkeit der zukünfftigen Welt, die nimmer verwelcken wird, aber diese sind alsofort und plötzlich vorbey.

Derohalben hat die Gemüths-Bewegung so viel Ursache nicht, über die Gedult zu lachen, als wohl die Gedult zu lachen hätte über die Gemüths-Bewegung. Denn diese hat das Gute zuerst, da hingegen Gedult das Ihrige zuletzt genüsset, denn Erst muß dem Letzten räumen, weil das Letzte seine zukünfftige Zeit hat. Aber das Letzte lässet keinen Raum übrig für etwas, denn da ist nichts, das demselbigen folget. Und diesemnach muß derje-

derjenige, der sein Theil erst genüsset, nothwendig eine Zeit haben, dasselbe zu spendiren; der aber sein Theil zuletzt hat, muß es auch zuletzt behalten. Darum wird zu dem reichen Mann gesagt: (a) Du hast dein Gutes empfangen in jenem Leben, Lazarus aber dargegen hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

Der Christ rieff aus: Nun begreiff ich, daß es das Beste nicht ist, daß man die Dinge, die nun sind, bekömmt, sondern, daß man wartet und siehet nach dem Zukünftigen; Darauf der Ausleger sprach: Ihr sagt die Wahrheit, denn (b) die Dinge, die man siehet, sind zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Jedoch, obschon dem also ist, dennoch in Ansehung, daß diese gegenwärtige Dinge, und unsere fleischliche Zuneigung einander so gar nahe verwandt, und die zukünftigen Dinge und unfleischliche Meynung und Begreiffung einan-

(a) Luc. 16, 5. (b) 1. Cor. 5, 18.

einander so fremde sind, so geschiehet es, daß wir uns in die ersten so bald verlieben, und die andern uns stets fremde seyn.

Darnach sahe ich, daß der Ausleger den Christen bey der Hand ergriff, und ihn an einen Ort führete, allda ein Feuer gegen eine Mauer anbrannte, und stund einer dabey, der ohn Aufhören Wasser in das Feuer goß, dasselbige auszulöschen, es brannte aber immer höher und heisser.

Der Christ fragte, was mag doch das bedeuten?

Der Ausleger antwortete: Dieses Feuer ist das Werck der Gnade, welches in dem Hertzen gewircket wird. Derjenige, welcher Wasser darein giesset, solches zu vermindern, und gantz auszulöschen, ist der Teufel. Daß ihr nun sehet, daß das Feuer gleichwohl destohöher und heisser brennet, dessen Ursache will ich euch sehen lassen, kehrete ihn darauf um, und brachte ihn an die hintere Seite der Mauren, daselbst sahe er einen stehen mit einem Gefäß voller Oel in seiner Hand, aus

welchem er unaufhörlich heimlich in das Feuer goß.

Der Christ fragte: Was bedeut dieses?

Der Ausleger antwortete: Dieser ist Christus, der ohne Aufhören, mit dem Oel seiner Gnade, das Werck, welches er bereits im Herzen angefangen hat, zu erhalten kömmet, wodurch dann die Seelen seines Volcks sich in Gnaden zu seyn erweisen, ungeachtet alles dessen, was der Teufel wider sie vornehmen mag.

Da ihr aber sahet, daß er gerade hinter der Mauer stund, das Feuer zu erhalten, geschahe darum, euch zu lehren, daß es einer angefochtenen Seele sehr schwer zu sehen ist, welchergestalt das Werck der Gnade in der Seele unterhalten wird.

Ich sahe auch, daß ihn der Ausleger bey der Hand nahm, und in einen sehr lustigen Ort brachte, allda ein sehr trefflicher Pallast aufgebauet stund, sehr zierlich anzusehen; und der Christ ward darüber sehr erfreuet; Auf desselbigen Spitze sahe ich etliche Personen wandeln, die gantz in güldenen Stücken bekleidet waren. Er fragte

den

den Ausleger, ob sie wohl hineingehen dürfften? Der Ausleger fassete ihn bey der Hand, und brachte ihn hinauf bis an die Thüre des Pallastes, und sehet, an der Thüre stund eine grosse Gesellschafft von Menschen, die, dem Ansehen nach, alle sehr begierig waren, hineinzugehen, sie durfften aber nicht. Daselbst saß auch ein Mann an der Tafel, die etwas seitwärts abstund, der hatte ein Buch sammt einem Schreibzeuge vor sich stehen, die Nahmen derjenigen aufzuschreiben, die hineingehen sollten. Er sahe auch, daß bey dem Eingange der Thüre viel Männer im Gewehr stunden, sie zu bewahren, und waren darauf bedächt, allen, die hindurch gehen wollten, allen Schaden und Leid zuzufügen, als sie nur thun könnten. Hierüber ward der Christ ziemlich bestürtzet; Zuletzt, da fast jedermann zurückkehrete, aus Furcht vor diesen Gewaffneten, sahe er auch einen Mann von sehr tapfferm Ansehen und Wesen, zu dem Manne, der da saß, zu schreiben, hinauf steigen, und sagte: Schreibe meinen Nahmen eins auf, als er das

gethan, sahe er, daß er ein Schwerdt angürtete, und einen Helm auf sein Haupt setzete, und wendete sich recht nach der Thüre zu, und gieng auf die gewaffneten Männer los, die sich mit einem tödtlichen Grimm gegen ihn setzten, der Mann aber war im geringsten nicht kleinmüthig, sondern drang auf sie los, und hieb und schnitt sehr grimmiglich um sich. Nachdem er nun viel Wunden empfangen, und auch denen, die auf ihn laureten, ihn daraus zu halten, gegeben hatte, nahm er seinen Weg gerade durch sie alle hin, und drang in den Pallast, aus welchem er eine Stimme hörete, von denen, die darinnen waren, und auf der Zinne des Pallasts wandelten, sagende:

Ey! kommet, kommet doch herein
Hier in des Himmels Herrlichkeit,
Die bis in alle Ewigkeit
Nun eu'r Gewinn und Lohn wird seyn.

Als er nun hinein kommen, ward er mit solchem

solchem Gewand, als sie alle anhatten, bekleidet. Der Christ begunte ein wenig zu lächeln, und sagte, mich deuchtet gewiß, daß ich sagen will, was dieses bedeutet; lasset mich nun auch dahin gehen. Nein, sagte der Ausleger, wartet noch ein wenig, bis ich euch noch etwas mehr habe sehen lassen, und darnach möget ihr euern Weg beschleunigen. Hierauf führte er ihn bey der Hand in einen sehr finstern Ort, allda ein Mann saß in einer eisernen Höhle, der sehr betrübt aussahe, er sahe mit seinen Augen nach der Erden nieder, hatte seine Hände ineinander gefalten, und seufzete so bitterlich, als wann ihm das Hertz zerbrechen wollte.

Der Christ sprach, was bedeutet dieses? Der Ausleger befahl ihm, daß er mit diesem Manne sich etwas unterreden sollte.

Der Christ fragte demnach den Mann, was er für einer wäre? Er antwortete; Ich bin, was ich ehemahls nicht war. Was waret ihr denn damahls vor einer? fragte der Christ. Der Mann

antwortete: Ich war ehemahls ein zierlicher und blühender Bekenner in meinen, und auch anderer Leute, Augen. Ich war einmahl, wie ich gedachte, tüchtig zu der Himmlischen Wohnung, und hatte grosse Freude darüber, so ich darein kommen würde.

Aber nun, fragte der Christ, was seyd ihr denn jetzund? Ich bin, antwortete er, ein trostloser Mensch, und bin in dieser eisernen Höhlen gleichsam angeschlossen, ich kann nicht herauskommen, ach nein, ich kann nun nicht.

Der Christ sagte: Wie kommet ihr doch zu dieser Ungelegenheit? Er antwortete: Ich ließ nach mit Wachen und nüchtern seyn, ich nahm die Tugenden auf den Hals meiner Begierden, ich habe gesündiget wider das Licht des Wortes GOttes, und wider die Gütigkeit GOttes, ich habe den Geist betrübet, da ist er von mir gewichen, ich habe den Teufel versuchet, und er ist zu mir herein kommen, ich habe GOTT zum Zorn gereitzet, und er hat mich verlassen,

ich habe mein Hertz dermassen verhärtet, daß ich mich nicht bekehren kann.

Der Christ wendete sich zu dem Ausleger, und sprach: Wie, ist denn keine Hoffnung mehr vor einen solchen Menschen? (a) Fragt ihn deswegen selber, antwortete der Ausleger.

Der Christ that das, und sprach zu diesem Menschen: Ist denn keine Hoffnung vor euch übrig, als allezeit in der eisernen Höhle der Verzweifelung verschlossen zu bleiben?

Ach nein! sagte er, gantz keine Hoffnung. Warum? fragte der Christ darauf, der Sohn des Gesegneten ist allezeit barmhertzig. Ja, antwortete er, aber ich habe ihn aufs neue gekreutziget; Ich habe seine Person geschmähet, seine Gerechtigkeit verachtet, (b) sein Blut, als unrein, mit Füssen getreten, ich habe den Geist der Gnaden geschmähet; dadurch habe ich mich nun ausgeschlossen von allen Verheissungen. Nun ist vor mich nichts anders übrig, als Dräuen,

(a) Hebr. 6, 6. (b) Hebr. 6, 28, 29.

erschreckliches Dräuen, wahrhafftiges Dräuen eines gewissen Urtheils, und eine Hitze des Feuers, welches die Widerspänstigen, und also auch mich, verzehren wird.

Der Christ fragte weiter, und sagte: Warum habt ihr euch selber in diesen Zustand und Ungelegenheit gebracht? Es ist geschehen, antwortete er, wegen der Lüste, Ergötzlichkeiten und Nutzen dieser Welt, in derer Geniessung ich mir selber viel Ergötzung und Gemach versprach, aber nun geschicht es, daß jedwedes von diesen Dingen mich noch naget, als ein feuriger Wurm. Der Christ sprach: Könnet ihr denn nun keine Reue darüber haben, und euch wieder bekehren? GOtt, antwortete er, versaget mir die Bekehrung, sein Wort giebt mir keinen Antrieb zu glauben, ja, er selber hat mich in der eisernen Höhle verschlossen, und kein Mensch in der Welt kann mir daraus helffen. O Ewigkeit! Ewigkeit! wie werde ich mit der Quaal und Marter ringen, die ich in Ewigkeit werde ausstehen müssen.

Da sagte der Ausleger zu dem Christen: Lasset das Elend dieses Mannes allezeit vor eurem Gedächtniß schweben, und euch eine ewige Warnung seyn. Ach! sagte der Christ, dieses ist erschrecklich! GOtt helffe mir wachen und nüchtern seyn, und zugleich bitten, daß ich die Gelegenheit des Elendes dieses Mannes meiden mag. Mein Herr, ist es nun noch nicht Zeit, meinen Weg fortzusetzen?

Wartet noch ein wenig, sprach der Ausleger, ich will euch noch ein Ding sehen lassen, und alsdenn gehet nach Belieben eures Weges. Darauf fassete er den Christen abermahls bey der Hand, und führete ihn in eine Kammer, allda einer war, der auf seinem Bette aufstund, und seine Kleider anzoge, und sehr zitterte und bebete. Warum, sagte der Christ, zittert und bebet dieser Mann also? Der Ausleger befahl ihm, daß er den Mann selber um die Ursache solches Thuns fragen sollte. Dieses thät er, und bekam zur Antwort: Diese Nacht sahe ich in meinem Schlaf und Traume, und siehe, der Himmel ward sehr schwartz, es

donnerte und blitzete auf eine sehr erschreckliche Weise, welches mir sehr grosse Angst und Bestürtzung verursachte.

Darauf sahe ich in meinem Traum, und siehe, die Wolcken hatten eine ungewöhnliche Gestalt; Folgends hörte ich einen grossen Schall einer Posaunen, und es kam ein Mann, und satzte sich auf die Wolcken, mit viel Tausend Himmlischen (Einwohnern) umgeben, unterdessen stund es alles im Feuer, auch waren die Himmel selber durch die Flamme angezündet; Darauf hörete ich eine Stimme ruffen: Stehet auf, ihr Todten, und kommet vors Gericht. Alsbald zersprungen die Stein-Felsen, die Gräber thäten sich auf, und die Todten, so darinnen lagen, kamen herfür, etliche unter denselben waren überaus erfreuet, und huben ihre Häupter auf, andere suchten sich unter den Bergen zu verdecken. Der Mann, der auf den Wolcken saß, öffnete ein Buch, und gebot der gantzen Welt, vor ihm zu erscheinen, jedoch wegen einer gewaltigen Flamme, die von ihm ausgieng, war ein bequemer Ort zwischen ihm und jenen, gleichwie

zwi-

zwischen Richter und Gefangenen, die vor seiner Gerichts-Banck stunden. Ich hörete auch ruffen zu denen, die dem, so auf der Wolcken sasse, antworteten: (a) Sammlet das Unkraut, die Spreu, und die Stoppeln, und werffet sie in den brennenden Pfuhl. Darauf brach alsbald die grundlose Tiefe an dem Orte, da ich stund, auf, aus deren Munde kam gar viel Rauch und feurige Kohlen, mit einem erschrecklichen Getöne.

Es ward auch von derselbigen Person gesagt: (b) Sammlet den Weitzen in die Scheuren; und von Stund an sahe ich, daß ihrer viel aufgehoben, und hin in die Wolcken getragen wurden, ich ward aber dahinten gelassen. Ich suchte mich auch zu verbergen, aber ich konnte nicht. Denn der auf den Wolcken saß, hielt seine Augen stets auf mich, meine Sünden kamen mir auch vor, und mein Gewissen beschuldigte mich auf allen Seiten, und darauf erwachte ich aus meinem Traum.

(a) Matth. 13, 30. (b) Luc. 3, 17.

Der Christ sagte, was machte euch aber so Angst in diesem Traum, oder Gesichte? Der Mann antwortete: Wie? ich gedachte, daß der Tag des Gerichts kommen, und darzu war ich nicht bereit, das aber erschreckte mich am meisten, daß die Engel ihrer viel aufsammleten, und mich stehen liessen, auch öffnete der Höllen Grube gleich an dem Orte, da ich stund, ihren Mund, mein Gewissen ängstete mich darneben, und ich merckte, wie mich deuchte, daß der Richter sein Auge stets dergestalt auf mich hielt, daß ich seinen Unwillen gegen mir aus seinem Angesichte lesen konnte.

Da sprach der Ausleger zu dem Christen, habt ihr alle diese Dinge wohl gemercket? Er antwortete: Ja, und es macht mir Hoffnung und Furcht. Wohlan, sagte er weiter, behaltet alle diese Dinge in euerm Hertzen, auf daß sie mögen gleichsam ein Stachel seyn in eurer Seite, euch fortzutreiben auf dem Wege, den ihr zu gehen habt. Da gürtete der Christ seine Lenden, und machte sich bereit zu der Reise,

und

und der Ausleger sprach: Der Tröster sey allezeit bey euch, frommer Christ, und begleite euch auf dem Wege, der zu der Stadt hinführet.

Der Christ gieng also seines Weges fort, und sang bey sich selbst, wie folget:

1.

Was Wunder-Dinge seh ich dar,
Die traun so nützlich sind, als rar,
Sie sind voll Schauer und voll Freuden,
Und können keinen Aufschub leiden:
Damit den heilgen Vorsatz nicht
Ein fauler Schlummer unterbricht.

2.

Erklärer, euch sey allzeit Danck,
Ach! daß ich doch mein Lebenlang

Die theuren Dinge hoch möcht achten;
Und würdiglich allzeit betrachten,
Auf meinen Wegen, die ich geh,
Bis daß ich gründlich sie versteh.

Ich sahe auch, daß der hohe Weg, darauf der Christ fortgehen mußte, an beyden Seiten mit einer Mauer, welche Heil hieß, beschirmet war.

Auf diesem Wege lief der beladene Christ fort, doch nicht sonder Beschwerde, wegen der Last, die er auf seinem Rücken hatte.

Er rennete also fort, bis daß er an einen etwas erhabenen Ort kam, darauf ein Creutz stund, und ein wenig drunten an desselben Grund ein Grabmahl. Indem der Christ an das Creutz kam, merckte ich, daß die Bürde von seinen Schultern herab fiel, und wältzete sie so lange niederwärts, bis sie an das Loch des Grabes kam, und der Christ sahe sie nimmer wieder.

Da

Da ward der Christ sehr froh und freudig, und sagte mit erfreuetem Hertzen: Er hat mir Ruhe gegeben durch sein Trauern, und das Leben durch seinen Tod. Er stund eine Weile stille, und verwunderte sich über sich selbst, denn er entsatzte sich, daß das Anschauen des Creutzes ihn von seiner Last erleichtert hatte. Er schauete es ein- und das anderemahl an, so lange, bis eine Quell von Thränen in seinem Haupt entsprunge, dessen Wasser über seine Wangen herab liefe.

Als er so anschauend und weinend stund, ward er dreyer Personen gewahr, die ihn anblickten, und mit diesen Worten grüsseten: (a) Friede sey mit dir! Der Erste sprach auch zu ihm: (b) Deine Sünden sind dir vergeben. Der Andere (c) zog ihm seine alten Lumpen und unreinen Kleider aus, und zog ihm andere, oder Feyer-Kleider, an. Der Dritte satzte ein Merckzeichen an seine Stirn, und gab ihm

(a) Zach. 12, 10 (b) Marc. 2, 5.
(c) Zach. 3, 4. 5.

ihm auch einen Denckzettel, daran ein (a) Siegel hieng, welches er ihm befahl, anzusehen in seinem Lauf, und darnach, in der himmlischen Pforten einzugehen, und also giengen sie hinweg. Der Christ sprang wohl dreymahl auf vor lauter Freude, und fieng also an zu singen:

1.

Mich drückte stets der Sünden Last,
Erleichtrung fand ich nicht!
Hier aber an dem Ort war Rast
Vor mein betrübt Gesicht!

2.

Was ist doch dieses vor ein Ort?
Hier ward die Bürde leicht,
Hier muß die Seelen-Bürde fort,
Hier wird mein Heil erreicht.

3.

Hier ist das Ende meiner Last,
Die mich so sehr gedrückt,
Das Band reißt, das mich hat gefaßt,
Ich werde recht erquickt.

4. Ge-

(a) Eph. 1, 13.

4.

Gesegnet sey das Creutz und Grab,
Noch mehr gebenedeyt,
Der sich für mich darein begab,
Der meine Seel erfreut.

Als er also jauchzend fortlief, kam er an einen Thal, allda er etwas von dem Wege ab drey Männer erblickte, die feste schliessen, und hatten Fesseln an ihren Beinen, des einen Nahme hieß Schlecht, oder Unbedachtsam, der andere hieß Faullentzer, der dritte Vermessen.

Als der Christ sie in solchem Zustand sahe, trat er etwas näher zu ihnen hin, ob er sie vielleicht aufwecken möchte, und schrie sie an: (a) Ihr seyd, wie die, so oben auf dem Mastbaume schlafen, mitten in dem ungestümen Meer, das keinen Grund hat, wachet derohalben auf, und kommet her, erzeiget euch willig, die Fesseln euch abnehmen zu lassen, ich will euch helffen, soviel ich vermag. Gewiß, so der, (b) welcher umher gehet, wie

(a) Spr. Sal. 23, 24. (b) 1. Petr. 5, 8.

wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlingen möge; über euch kommt, so werdet ihr ein Raub seiner Zähne werden. Mittlerweile, da er sie also ansahe, und auf die Weise anredete, sagte der Unachtsame: Ich sehe keine Gefahr. Der Faullentzer sprach: Ja, noch ein wenig schlummern. Und der Vermessene, jedweder muß auf seinen eigenen Beinen stehen, und also legeten sie sich wieder nieder, zu schlafen, und der Christ gieng seines Weges.

Gleichwohl war ihm verdrüßlich, als er gedachte, daß Leute, die in solcher Gefahr wären, seinen guten Willen, da er ihnen so frey angeboten, ihnen zu helffen, beydes mit Aufmunterung, als ihnen Rath zu geben, wie sie ihrer eisernen Fessel los werden möchten, dennoch so wenig achteten. Und, indem er sich sehr darüber betrübte, ward er gewahr, daß zween Männer an der lincken Seiten sich über der Mauer herab liessen, mit ihm langs den engen Weg fortzugehen. Der eine hieß Formalist, der andere Heuchler. Diese verfügten sich

sich gedachtermaassen zu dem Christen, der sie also anredete: Von wannen kommt ihr, meine Herren, und wo geht eure Reise hin? Sie antworteten: Wir sind gebohren im Lande Eitele Ehre, und gehen, um Lob zu erlangen, nach dem Berge Zion.

Warum kommet ihr nicht, sagte der Christ, durch die Pforte, die an dem Anfange dieses Weges gebauet ist? Wisset ihr nicht, daß geschrieben stehet: daß der, (a) welcher nicht zur rechten Thüre hinein kommt, sondern anderswo hinein steiget, ein Dieb und ein Mörder ist: Sie antworteten beyde, daß es so eben durch die Pforte zu gehen, um auf diesen Weg zu kommen, von allen ihren Landes-Leuten allzuweit umgehen würde, und dahero bey ihnen, den Weg zu verkürtzen, im Gebrauch wäre, durch einen Beyweg, und an der Seiten über die Mauren zu steigen, gleichwie sie denn gethan hätten. Der Christ sagte; Sollte aber dieses nicht vor eine Ueber-

(a) Joh. 10, 1.

Uebertretung gehalten werden gegen den Herrn dieser Stadt, nach welchem ihr hingedencket, also seinen geoffenbarten Willen zu schänden.

Sie antworteten, daß er, ihm seinen Kopf damit zu zerbrechen, nicht nöthig hätte, denn, was sie thäten, das thäten sie nach alter Gewohnheit, und wollten, dafern es die Noth erforderte, Zeugniß bringen, daß man bereits vor mehr als tausend Jahren also gethan hätte.

Der Christ sagte: Meynet ihr aber, daß dieses euer Thun die Prüfung des Gesetzes werde aushalten können? Sie antworteten, daß eine solche Gewohnheit, als diese, die mehr als tausend Jahr im Gebrauch gewesen, auch wohl bey einem unpartheyischen Richter sonder Zweifel als rechtmäßig würde erkennet werden. Und überdieses, fuhren sie fort, wenn wir nur den Weg betreten, was ist daran gelegen, wie wir darauf kommen seyn, sind wir drinnen, so sind wir drinnen. Ihr, soviel wir verspüren, seyd zwar durch die Pforte kommen, und seyd gleichwohl nur

auf dem Wege, und nicht mehr, als wir auch thun, die wir nun an der Seite über die Mauer herkommen sind, worinnen ist denn euer Zustand nun besser, als der unsere?

Ich, antwortete der Christ, wandele nach der Regul meines Meisters, ihr aber wandelt blos nach der rohen Bewegung eurer Phantasie. Ihr seyd bereits von dem Herrn des Weges vor Diebe gehalten worden, dahero zweifele ich, ob ihr, als treue Leute, am Ende des Weges werdet erfunden werden. Ihr kommt von euch selber herein, ohne Regierung des Herrn, so werdet ihr auch von euch selber herausgehen müssen, wo er seine Barmhertzigkeit euch nicht erzeiget.

Sie hatten hierauf nicht viel zu sagen, sondern hiessen ihm sein Bestes selber wahrnehmen. Und darauf giengen sie jedweder seines Weges, und redeten nicht viel mehr miteinander, ausser, daß diese zween Männer noch zu dem Christen sagten, was das Gesetz und Satzungen betreffe, zweifelten sie nicht, daß sie solche eben so gewissenhaft,

als er, in Acht nehmen, wir sehen auch nicht, sagten sie, worinnen ihr von uns unterschieden seyd, als allein an dem Mantel, damit ihr umgeben seyd, der euch, wie wir vertrauen, durch einen Nachbar gegeben worden, die Schaam eurer Blöse zu bedecken.

Aber, der Christ antwortete: (a) Durch das Gesetz werdet ihr nicht selig werden, ihr kommt nicht durch die rechte Thüre herein, und diese Kleider, die mir angethan worden, habe ich von dem Herrn des Orts empfangen, nach welchem ich hingehe, und zwar, wie ihr wohl sagt, die Schande meiner Blöse damit zu bedecken. Und dieses halte ich auch als einen Beweis einer sonderlichen Gütigkeit bey mir, denn ich hatte vorher nichts anders, als einen Theil Lappen und Lumpen an, darneben gereichet mir dieses zu einem grossen Trost auf dem Wege, ich dencke gewiß, wenn ich einmahl an die Pforte der Stadt werde kommen, so wird der Herr desselbigen mich für gut erken-

(a) Gal. 3, 11.

erkennen, dieweil ich seinen eigenen Rock anhabe, einen Rock, den er mir aus seiner freyen Gnade angezogen, an dem Tage, als er mich nackend auszog von meinen eigenen besudelten Lumpen. Ueberdieses habe ich noch ein Zeichen an meiner Stirne, darauf ihr vielleicht nicht Acht gehabt habt, welches einer, der mit meinem Herrn aufs genaueste bekandt ist, mir darauf gesetzet, an dem Tage, da mir meine Last von den Schultern fiel. Ueberdieses kann ich euch noch sagen, daß er mir damahls auch einen besiegelten Denck-Zettel gab, mit dessen Lesung ich mich selber trösten kann, auf dem Wege, den ich gehe, auch ist mir befohlen, solchen an der Himmels-Pforte zu übergeben, zu einem Zeichen, daß ich gewiß dahin gehe; Von welchen Dingen allen ich zweifele, daß ihr sie habt. Nein, ihr habt sie nicht, weil ihr nicht durch die Pforte herein kommen seyd. Auf diese Dinge aber gaben sie keine Antwort, sondern sahen einander an, und fiengen an zu lachen. Unterdessen giengen sie alle drey miteinander fort, der Christ aber gieng

ihnen

ihnen allezeit zuvor, der mit niemand mehr, als mit ihm selber, redete, und zwar bisweilen seufzend, bisweilen jauchzend: Er las auch gar vielmahls in dem Denckzettel, den ihm Blickende gegeben hatte, wodurch er sehr erquicket ward.

Ich sahe sie also sämmtlich fortgehen, bis daß sie an den Fuß des Hügels Beschwerlichkeit kamen, an dessen Aufgang ein Brunnen war, an diesem Orte giengen nebst dem Wege, der gleich von der Pforten ankam, noch zween andere Wege, der eine gieng zur rechten, der andere zur lincken Seiten, und an dem Hügel hin, aber der engste Weg, der auch der rechte war, führete gerade auf den Hügel. Der Aufgang hinauf ließ beschwerlich. Der Christ gieng erst zu dem Brunnen, sich ein wenig zu erquicken, alsdenn stieg er den Hügel hinan, und fieng also an zu singen:

1.

Hügel, dessen Höh
Und Beschwerlichkeiten

Ich nunmehro seh,
Auf den nun mein Muth
Fröhlich Tritte thut,
Dich zu überschreiten.

2.

Mühe hindert nicht,
Wenn der Pfad des Lebens
Uns kömmt ins Gesicht;
Wacker dran! mein Hertz,
Scheue keinen Schmertz,
Sonsten ists vergebens.

3.

Besser ist Verdruß
Auf den rechten Wegen,
Als mit frohem Fuß
Sanfte dahin gehn,
Wo die Plagen stehn,
Da nichts ist vom Segen.

Die andern zween kamen auch unten an den Fuß des Hügels, als sie aber merckten, daß der Hügel so steil und hoch war, und daß auch zween andere Wege vorhanden, darauf man gehen konnte, und sich einbildeten, daß diese zwey Wege wohl zusammengehen, und auf den Weg, da der Christ

E alleine

alleine gieng, wieder ausgehen würden: beschlossen sie, auf diese Wege sich zu begeben, (der eine Weg hieß Gefahr, und der andere Zernichtung,) der eine gieng auf den Weg hin, der Gefahr hieß, der ihn in einen grossen Wald brachte, der andere gieng gerade zu auf den Weg Zernichtung, der ihn in ein sehr weit Feld brachte, voller schimmernden Berge, allda er strauchelte, und dermassen fiel, daß er nimmer wieder aufstund.

Allda sahe ich dem Christen nach, zu vernehmen, wie es ihm auf dem Hügel gienge, und ich merckte, daß er von dem Laufen zum Gehen, und von dem Gehen an das Kriechen, gerieth, und kletterte auf den Knieen und Ellenbogen fort, wegen der Steiligkeit des Orts; ohngefehr mitten zwischen dem Fuß und dem Gipffel des Hügels stund eine lustige Hütte, welche der HErr des Himmels allda setzen lassen, zur Erquickung der müden Reisenden.

Darein trat der Christ, und satzte sich allda nieder, etwas auszuruhen, wie

also da saß, zog er seinen Denckzettel aus seinem Busen, und begunte, darinnen zu seinem Troste zu lesen. Er besahe auch aufs neue seinen Rock und Kleider, damit er angethan war, da er bey dem Creutze stund, und ergötzete sich also eine gute Weile, endlich fiel er in einen Schlummer, und hernach in einen festen Schlaf, welches machte, daß er an einem Orte sitzen blieb, bis es Nacht ward, und im Schlafe fiel ihm sein Denckzettel aus der Hand. Wie er nun also schlief, wurde er von einem angestossen und aufgemuntert, der ihm also zurieff: (a) **Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an, und lerne.** Auf diese Weise sprung der Christ eilig auf, und kürtzete seinen Weg, und gieng fort, bis er an die Spitze des Hügels kam. Als er nun auf der Spitze stund, kamen zween Männer gleich gegen ihn gelaufen, der eine hieß Furchtsam, der andere Mißtrauen. Der Christ sprach zu ihnen: Wie so, meine Herren, was ist die Ursache, daß ihr so verkehrt wandelt?

(a) Spr. Sal. 6, 6.

Der Furchtsame antwortete, daß sie auf der Reise nach der Stadt Zion gewesen, und diesen beschwerlichen Ort darzu wären heraufgestiegen, aber, sagte er, je weiter, daß wir kommen, je mehr Gefahr begegnet uns, und darum kehren wir um, und gehen wieder zurücke. Ja, das ist wahr, sagte Mißtrauen, denn gerade vor uns lieget eine Kuppel Löwen, ob sie schliefen, oder wachten, wissen wir nicht, wir konnten aber nicht anders dencken, sie würden uns, wenn wir sie erreichet, von Stund an in Stücken zerrissen haben.

Da sagte der Christ: Ihr erschrecket mich, aber, wo soll ich hinfliehen, sicher zu seyn? Soll ich wieder umkehren zu meiner eigenen Landschaft, selbige ist vom Feuer und Schwefel bereitet, und werde allda gewiß umkommen. Wann ich aber in die himmlische Stadt kommen kann, so weiß ich gewiß, daß ich allda sicher bin. Ich muß es wagen: Umkehren ist doch anders nichts, als der Tod; fortzugehen, da ist zwar Furcht des Todes, aber darneben auch ein ewig-währendes Leben.

Ich setze dennoch meinen Weg fort, welches er auch thät. Mißtrauen aber und Furchtsam liefen den Hügel wieder herunter. Wie nun der Christ seinen Weg wandelte, fieng er gleichwohl an, dasjenige zu dencken, was diese zweene ihm gesagt hatten, griff derowegen in seinen Busen nach seinem Denck-Zettel, damit er darinnen lesen, und sich trösten möchte, er fühlete zwar darnach, fand ihn aber nicht.

Ueberdieses ward der Christ sehr bekümmert, und wußte nicht, was er thun sollte, denn er vermissete nun dasjenige, was er jederzeit gebrauchet hatte, sich zu erquicken, und welches ihm zu einem Paßport bis zu der Stadt des Himmels dienen sollen. Als er nun also gantz bestürtzt und bekümmert stunde, ungewiß, wie ers machen sollte, fiel ihm endlich ein, daß er in der Hütten geschlafen hätte, fiel derowegen nieder auf seine Kniee, und bat GOtt, daß er ihm diese Thorheit vergeben wollte, und kehrete wieder um, seinen Zettel zu suchen.

Aber, wer kann gnugsam ausdrücken die Betrübniß, so der Christ in seinem Hertzen

hatte, den gantzen Weg über, den er hinlief, seinen Zettel zu suchen. Zuweilen seuffzete er, und vielmahls verfluchte er sich selbst wegen seiner Thorheit, daß er sich schlafen geleget an einen Ort, der blos nur verordnet war, sich in seiner Ermüdung etwas zu erquicken. Also gieng er fort, sehr sorgfältig zu suchen, und sahe den gantzen Weg bald auf die eine, bald auf die andere Seite, ob es möglich, den Zettel noch wiederzufinden, dadurch er so vielmahls auf seiner Reise getröstet worden. Endlich bekommt er wieder die Hütte ins Gesicht, aber dieses Gesicht verneuerte ihm seine Traurigkeit, indem sie ihm zu Gemüth führete, und ihm in seinem Hertzen die Missethat verneuerte, die er mit dem Schlafen begangen. Diesemnach begunte er, seinen Sünden-Schlaf sehr zu beweinen, und rief: Ach! ich elender Mensch, der ich so schlief in der Zeit des Tages! daß ich schlief mitten in so vielen Beschwerungen, daß ich so das Fleisch geheget, mit Gebrauch der Ruhe, die der HERR des Himmels allein verordnet zu einer Erqui

quickung der geistlichen Pilgrim, nicht aber zur Ergötzung und Gemächlichkeit des Fleisches! Wie viel Tritte habe ich vergebens gethan, (eben so gieng es den Kindern Israel, die um ihrer Sünden willen wieder nach dem rothen Meer zurückgeschicket worden,) und ich muß diesen Weg wieder mit Betrübniß treten, den ich mit guter Gemächlichkeit wandeln können, wäre ich nicht in den Sünden-Schlaf gefallen, wie weit wäre ich nun schon gewesen? Nun muß ich diesen Weg dreymahl gehen, den ich sonsten nur einmahl gehen dürffen. Ja, es scheinet gäntzlich, daß ich noch von der Nacht werde überfallen werden, denn der Tag ist nun fast dahin; ach! hätte ich doch nicht geschlafen!

Also kam er wieder klagend zu der Hütte, da er sich eine Weile niedersetzte, und weinete, aber endlich, und eben, wie er es

gerne hatte, ward er, wie er also betrübt unter seinen Sitzplatz niedersahe, seines verlohrnen Denckzettels gewahr, den er zitternd sehr schnell ergriff, und in seinen Busen steckte. Aber, wer kann sagen, wie froh und fröhlich der Mann ward, da er seinen Denckzettel wieder bekam! Denn dieser Zettel war die Versicherung seines Lebens, und daß er angenehm seyn konnte in dem verlangten Haven, dergestalt steckte er ihn in seinen Busen, mit einer Dancksagung gegen GOtt, der seine Augen an den Ort, da er lag, gerichtet hatte, und begab sich wieder mit Freuden und Thränen auf seine vorgenommene Reise. Wie hurtig lief er nun wieder das Uebrige des Hügels hinauf, und gleichwohl, ehe er darüber kam, siehe, da gieng die Sonne über dem Christen unter. Dieses brachte ihm die Eitelkeit seines Schlafs wieder in die Gedancken, und also begunte er, sich selber also k l a g e n d anzureden: Ach! sündlicher Schlaf! Wie werde ich nun um deinetwillen, allem Ansehen

nach,

nach, von der Nacht auf meiner Reise überfallen werden! Ich muß nun wandeln sonder Sonnenschein, die Finsterniß bedecket meinen Fußsteig, und ich muß den Schall der geängstigten Geschöpffe wegen meines Sünden-Schlafes hören.

Jetzund beguute er auch, zu gedencken an die Erzählung, so Mißtrauen und Furchtsam ihm vorgebracht hatten, wie sie sich vor dem Anschauen der Löwen entsetzet hatten.

Diesemnach sagte er wieder zu sich selber, die Thiere laufen in der Nacht aus nach ihrem Raub, und, so sie mir allhier im Finstern begegnen, wie werde ich entkommen, daß ich nicht von ihnen in Stücken zerrissen werde? Also gieng er seines Weges fort, indem er aber seine unglückliche Begegnung also beweinete, hub er seine Augen auf, und siehe, da stund ein stattlicher Pallast gleich vor ihm, dessen Nahme hieß Zierlich, und er stund recht an der Seite des gemeinen Weges.

Ich merckte auch, daß er sehr eilete, und ob er auch, wo möglich, allda Herberge erlangen möchte. Er war aber nicht sehr weit gangen, da kam er in einen sehr engen Weg, der ohngefehr ein Feldwegs dissseits von des Pförtners Wohnung war, und da er sehr genau vor sich hinsahe, ward er im Fortgehen allda zween Löwen in dem Wege gewahr. Nun sehe ich, sagte er, die Gefahr, die Mißtrauen und Furchtsam zurückgetrieben, es waren die Löwen aber an Ketten gelegt, die er doch nicht sahe, und weil er darüber in grosse Furcht gerieth, begunte er bey sich zu überlegen, ob er wieder umkehren, und jenen folgen wollte, denn er sahe anders nichts vor ihm, als den Tod. Es vermerckte aber der Pförtner, dessen Nahme Wachsam hieß, in seinem Häuslein, daß der Christ stille hielt, und sich stellete, als wenn er wieder umzukehren Willens, rief ihm derowegen zu, und sagte: Ist eure Stärcke so klein? Fürchtet euch nicht vor diesen Löwen, denn sie sind an Ketten angebunden,

und

und liegen hier blos allein, den Glauben, da er ist, zu prüfen, und diejenigen, so ihn nicht haben, zu offenbaren, haltet euch stets mitten im Wege, so wird euch kein Leid begegnen.

Da sahe ich, daß er gantz behend fortgieng, aus Furcht vor den Löwen, und wohl Acht gab auf die Anleitung, die ihm der Pförtner gegeben hatte. Er hörete sie wohl brüllen, aber sie thaten ihm kein Leid. Dergestalt schlug er seine Hände zusammen, und lief frohlockend fort, bis er zu dem Pförtner kam, der in der Pforten stund, zu dem er sagte: Mein Herr, was ist dieses vor ein Haus? Sollte ich wohl diese Nacht allda herbergen können? Der Pförtner antwortete: Dieses Haus ist allhier erbauet durch den HErrn des Hügels, und er hat es gestifftet zur Bequemlichkeit und Beschirmung der Reisenden. Fragte ihn auch zugleich, von wannen er käme, und wohin er reisete? Da antwortete der Christ: Ich komme von der Stadt Verderb, und gehe nach dem Berge Zion, weil aber die Sonne nun

untergangen ist, wollte ich wohl, so es seyn könnte, diese Nacht über allhier verweilen.

Wie heißt euer Nahme? fragte der Pförtner. Mein Nahme heisset nunmehr ein Christ, vor diesem aber hieß ich Gnadenlos, ich bin aus dem Geschlechte Japhets, (a) den GOtt in den Hütten Sems hat wohnen lassen. Wie kommt ihr, fragte der Pförtner, so spät, die Sonne ist bereits untergangen? Der Christ antwortete: Ich wäre hier wohl früher gewesen, aber ich elender Mensch schlief dort in der Hütte, die jenseit des Hügels lieget, ja ich wäre hier gleichwohl noch früher gewesen, aber ich verlohr im Schlafe meine Leuchte, und kam ohne dieselbige an den Abgang des Hügels, da fühlete ich darnach, fand sie aber nicht, also ward ich gezwungen, wieder umzukehren nach dem Orte, da ich diesen Schlaf geschlafen hatte, allda ich sie auch wiederfand, und nun bin ich allhier kommen. Wohlan, sagte der Pförtner, ich will eine von den Jungfrauen dieses Orts

(a) Gen. 9, 27.

Orts ruffen; Und diese, wofern eure Reden ihr wohlgefallen, wird euch zu den übrigen unsers Haus-Gesindes, nach den Regeln dieses Hauses, führen.

Der Pförtner Wachsam zog darauf an der Glocken; Auf diesen Klang kam eine sittsame und sehr annehmliche Jungfrau an die Thür, und fragte: Warum man klinge? Derselbigen gab der Pförtner zur Antwort, daß ein Mann da sey, der von der Stadt Verderb käme, und reise nach dem Berge Zion, und, weil er müde, und von dem Abend überfallen wäre, hätte er gefragt, ob er wohl die Nacht über allda herbergen möchte? Und ich, fuhr er weiter fort, sagte, daß ich euch ruffen wollte, lasset euch derowegen belieben, mit ihm selber zu reden, und darnach alsdenn zu thun, als euch gut düncket, nach den Regeln dieses Hauses.

Sie fragte ihn, von wannen er käme, und wohin er wollte, auch wie er auf diesen Weg kommen, ingleichen, was ihm bereits auf dem Wege begegnet? auf welches alles

und jedes er antwortete, und erzählete, wie die Sache an sich selber war, endlich fragte sie ihn auch, wie er hiesse, er sagte, er heisse Christ, und daß er um soviel mehr an diesem Orte zu übernachten verlange, weil er gäntzlich verspüre, daß dieser Ort durch den HErrn des Hügels zum Trost und Erquickung der Reisenden gebauet sey.

Da begunte sie etwas zu lächeln, darneben stund ihr das Wasser in Augen, und, nachdem er also ein wenig stille geschwiegen, sagte sie, ich will noch zween oder drey von unsern Haus-Genossen herbey ruffen. Hierauf klang sie mit der Glocken an der Thür, und rief **Vorsichtigkeit**, **Gottesfurcht** und **Liebe** heraus. Diese nahmen ihn, nachdem sie sich noch ein wenig mit ihm unterredet, in ihr Haus. Alsbald kamen viele andere von den Haus-Genossen, hiessen ihn alle an der Thür-Schwellen willkommen seyn, und sprachen: (a) **Komm herein, du Gesegneter des HERRN, dieses Haus ist von dem HErrn des Hügels** gebau-

(a) Gen. 24, 31.

gebauet, daß solche reisende Leute allda sollen aufgenommen werden. Da bückete er sein Haupt, und folgete ihnen nach ins Haus. Wie er nun hinein kommen, satzte er sich nieder, und sie gaben ihm etwas zu trincken, und befunden sämmtlich für gut, daß, mittlerweile die Abend-Mahlzeit bereitet würde, etliche unter ihnen, insonderheit mit dem Christen, die Zeit also auf die Weise anzulegen, sich zu unterreden, und daß Gottesfurcht, Vorsichtigkeit, und Liebe, das Gespräch mit ihm halten sollten, und fiengen derowegen also an.

Gottesfurcht. Komm, guter Christ, dieweil wir nun so viel Liebe bezeigen, und euch diese Nacht in unser Haus aufnehmen, so lasset uns, wo möglich, uns einander zu erbauen und zu bessern, etwas miteinander reden, von allen Dingen, die euch auf eurer Pilgrimschafft begegnet sind.

Christ. Wohlan, das will ich gerne thun, und bin froh, daß ich euch darzu so geneigt finde.

Gottes-

Gottesfurcht. Was bewegete euch doch, euch zu einem solchen Pilgrim-Leben zu bringen?

Christ. Ich bin aus dem Lande meiner Gebuhrt vertrieben durch einen erschrecklichen Schall, der in meine Ohren kam, nämlich das unvermeidliche Verderben, so mich würde getroffen haben, wofern ich an dem Orte, da ich mich damahls befand, geblieben wäre.

Gottesfurcht. Wie gieng es zu, daß, als ihr aus eurem Lande auszoget, ihr gerade auf den engen Weg kamet?

Christ. Es scheinet, daß es GOtt so haben wollen. Denn, als ich also unter der Furcht, umzukommen, hingieng, wußte ich nicht, wo ich hingehen sollte, aber ohngefehr kam zu rechter Zeit ein Mann zu mir, gleich, als da ich bebend und weinend stund, dessen Nahme war Evangelist, dieser zeigete mir die enge Pforte, die ich sonsten nimmer würde gefunden haben, und also kam ich auf den Weg, der recht auf dieses Haus zugehet.

Gottes-

Gottesfurcht. Kamet ihr aber auch nicht an des Auslegers Haus?

Christ. Ja, und ich sahe allda auch solche Dinge, daran ich wohl gedencken werde, so lange ich lebe. Und insonderheit sahe ich drey Dinge, nämlich, wie Christus, dem Satan zu Trutz, das Werck seiner Gnaden im Hertzen unterhält; wie ein Mensch durch Sünde sich selber aus aller Hoffnung der Barmhertzigkeit GOttes setzet, und dann auch den Traum desjenigen, der in seinem Schlaf meynete, der Tag des Gerichts wäre kommen.

Gottesfurcht. Höret ihr seinen Traum nicht erzählen?

Christ. Ja, und er war auch sehr erschrecklich, es war, als wenn mir das Hertz erzitterte, da er ihn mir erzählte, gleichwohl bin ich froh, daß ich ihn gehöret habe.

Gottesfurcht. War es dieses alles, was ihr in des Auslegers Haus sahet?

Christ. Er nahm mich bey der Hand, und brachte mich in einen stattlichen Pallast, und zeigte mir zugleich, wie das Volck, das darinnen wohnete, alles in güldene

Stücken gekleidet war, und, wie ein tapffe-
rer Mann, kam, der seinen Weg gerade
durch die gewaffneten Männer nahm, die
an der Thür stunden, ihn davon abzuhal-
ten, und, wie ihm anbefohlen ward, hinein
zu treten, und allda eine ewige Herrlich-
keit zu erlangen. Mich deuchte, daß die-
se Dinge mir das Hertz wegrückten, und
ich wollte mich in dieses guten Mannes Haus
wohl zwölff Monathe haben aufgehalten,
wenn ich nicht gewußt hätte, daß ich weiter
gehen müßte.

Gottesfurcht. Was sahet ihr mehr
auf eurem Wege?

Christ. Ich war nur ein wenig fortge-
gangen, da sahe ich einen, der gantz blutend
an einem Holtze hieng, und nichts mehr,
als dessen Beschauung, machte, daß mir die
Bürde von dem Rücken herab fiel, denn
ich seuffzete unter meiner schweren Last, und
da, wie ich sage, schoß sie niederwärts, und
fiel von mir ab. Es war ein Wunder
vor mir, denn ich hatte dergleichen zuvor
niemahls gesehen. Ja, sehet, dieweil ich
also stund, und ihn ansahe, denn ich
konnte

konnte mein Gesicht von ihm nicht abwenden, da erschienen ihrer dreye, sehr glänzend, und kamen zu mir. Einer von ihnen sagte: Deine Sünden sind dir vergeben. Der andere zog mir meine alte Lumpen aus, und gab mir diesen gestickten Mantel, den ihr mir noch tragen sehet. Der dritte satzte mir das Mahl, das ihr noch hier auf meinem Haupte sehet, an die Stirne, und gab mir diesen versiegelten Denck-Zettel, (hiermit griff er mit seiner Hand in den Busen, den Zettel heraus zu langen.)

Gottesfurcht. Sahet ihr nicht noch mehr, als dieses?

Christ. Dasjenige, was ich euch bereits erzählet, ist wohl das Beste, jedoch sahe ich noch vielmehr, gestalt ich denn drey Männer sahe, nämlich Unachtsam, Faullentzer und Vermessen, die an einer Seiten am Wege lagen, die ich, da ich zu ihnen kam, und sie mit eisernen Fesseln an ihren Beinen schlafend fand, aufweckte, aber meynet ihr, daß ich sie ermuntern konnte? Ach nein, ich sahe auch weiter einen

Forma-

Formalisten und Heuchler über die Mauren taumelnd kommen, die beyde, wie sie vorgaben, nach Zion gehen wollten, sie waren aber bald verirret, wie ich ihnen solches vorher sagte, sie wollten es aber nicht gläuben. Aber über das alles fand ich ein schweres Werck vor mir, diesen Hügel herauf zu steigen, und so schwer, der Löwen Rachen zu entgehen: und in Wahrheit, hätte dieser gute Mann (der Pförtner, der an der Thür stehet,) nicht gethan, so weiß ich nicht, ob ich nicht endlich hätte wieder umkehren müssen, jedoch dancke ich GOtt, daß ich so weit und bis hieher kommen bin, und dancke euch auch, daß ihr mich also aufgenommen habt.

Allhier deuchtete der Vorsichtigkeit gut zu seyn, ihm einige wenige Fragen vorzustellen, mit Begehren, daß er darauf antworten sollte.

Dencket ihr nicht, fragte sie, noch zuweilen an eure Lands-Leute, von denen ihr abgezogen worden?

Christ. Ja, aber mit grosser Schaam, und

und Vermaledeyung. Wahrlich, (a) wo ich Verlangen getragen nach dem Lande, von welchem ich ausgegangen bin, hätte ich ja Zeit gehabt, wieder umzukehren, aber ich begehre eines bessern Landes, nämlich den Himmel.

Vorsichtigkeit. Aber traget ihr nicht noch immer einige Dinge bey euch, damit ihr zu derselbigen Zeit umgienget?

Christ. Ach ja! aber gar sehr wider meinen Willen, insonderheit meine innerliche und fleischliche Bewegungen, darauf alle meine Landes-Genossen sowohl, als ich, sehr viel hielten: Aber nun sind mir alle diese Dinge ein Trauren, und möchte ich nur in meinen eigenen Sachen eine Wahl anstellen, so wollte ich erwählen, nimmer an diese Dinge mehr zu gedencken, aber (b) wenn ich das Gute also thun will, befinde ich, daß mir das Böse anhanget.

Vorsichtigkeit. Befindet ihr nicht unterweilen, daß es ist, als wenn ihr diese Din-

(a) Hebr. 11, 15. 16. (b) Röm. 7, 21.

Dinge bereits überwunden habt, die euch wieder auf andere Zeit viel Betrübniß und Thränen verursachen?

Christ. Ja, jedoch geschicht es gar selten. Wenn es aber so kommt, so sind es mir ja güldene Stunden, in denen mir solche wiederfähret.

Vorsichtigkeit. Könnet ihr dencken, durch was Mittel ihr sie zuweilen dermassen gekräncket findet, daß sie gleichsam überwunden scheinen?

Christ. Das geschicht dadurch, nämlich, wenn ich gedencke, was ich dermahleins an einem Creutz sahe, und, wenn ich meine Augen niederlasse auf meinen gestickten Mantel, und, wenn ich meinen Denckzettel sehe, den ich in meinem Busen trage, und, wenn meine Betrachtungen in meinem Innersten erwärmen nach dem Orte, wohin ich gehe; Sehet, dieses alles wird es thun.

Vorsichtigkeit. Und was ist es doch, das euch so begierig macht nach dem Berge Zion?

Christ. Fraget ihr noch? Allda hoffe ich

ich denjenigen lebendig zu sehen, der einsmahls todt am Creutze hieng, und daselbst hoffe ich, entlediget zu werden von allen den Dingen, die mir bis auf den heutigen Tag so viel Schaden thun, allda, sagten sie, ist kein Tod mehr, und allda werde ich bey solcher Gesellschafft wohnen, daran ich meine meiste Beliebung trage. Denn, die Wahrheit euch zu sagen, ich habe ihn lieb, weil ich durch ihn von meiner Last entlediget worden, und ich bin müde, wegen meiner inwendigen Kranckheit, und wollte so gerne seyn, da ich nicht mehr sterben werde, und bey der Gesellschafft, die ohn Unterlaß ruffet: Heilig, Heilig, Heilig!

Hierauf redete die Liebe mit ihm, und fragte, ob er auch eine Haushaltung hätte? seyd ihr, fragte sie, auch ein verehlichter Mann?

Er antwortete: Ja, ich habe eine Frau, und vier kleine Kinder.

Die Liebe sagte: Warum brachtet ihr diese nicht mit?

Der Christ fieng an zu weinen, und sagte: Ach! wie gerne hätte ich es gethan,

aber

aber sie waren alle aufs äusserste ungeneigt, diese Pilgrimschaft mit mir anzutreten.

Die Liebe sagte hierauf: Ihr sollt mit ihnen geredet, und euer Bestes gethan haben, ihnen zu zeigen, was für Gefahr ihnen darauf stünde, daß sie zurückblieben.

Christ. Das thät ich, ich zeigte ihnen auch an, was mir GOtt zu erkennen gegeben von dem Untergange unserer Stadt, aber es war ihnen lächerlich vor ihren Augen, und glaubten mir nicht.

Liebe. Batet ihr aber GOtt nicht, daß er euren Rath, den ihr ihnen gabt, segnen wollte?

Christ. Ja, und zwar mit vielen Bewegungen, denn ihr müsset wissen, daß meine Frau und meine arme Kinder mir sehr lieb und werth waren.

Liebe. Redet ihr nicht mit ihnen von eurer eigenen Traurigkeit und Furcht vor dem Verderben? Denn, meiner Meynung nach, war ja der Untergang eurer Stadt augenscheinlich gnug vor euch.

Christ. Ja, und zwar ein-, zwey- und mehr-

mehrmahl, sie konnten es auch wohl an meiner Gestalt, an meinen Thränen, an meinem Zittern und Beben, sehen, so ich wegen der gefaßten Furcht vor dem Urtheile, das über unserm Haupte hieng, hatte, dieses aber war nicht gnug, sie zu bereden, um mit mir zu gehen.

Liebe. Was hatten sie aber einzuwenden, darum sie nicht mit euch giengen?

Christ. Was soll ich sagen? Meine Frau furchte sich, die Welt zu verliehren, und meine Kinder waren von Jugend auf zu einer närrischen Ergötzlichkeit gewöhnet. Es war hierum und darum, sie liessen mich allein gehen, wie ihr sehet.

Liebe. Dämpffetet ihr aber auch nicht mit euerm eiteln Leben alles, was eure Worte ausdruckten, sie zu bewegen, mit euch zu gehen?

Christ. In Wahrheit, ich kann mich nicht selber loben, was mein Leben angehet. Denn ich bin mir selber vieler Gebrechen in demselben bewußt. Ich weiß auch, daß ein Mensch durch seinen Umgang mit

andern leicht umstossen und niederreissen kann, was er durch bündige Gründe und bewegliche Reden bey andern zu ihrem Besten zu befestigen und zu bauen trachtet. Jedoch kann ich das sagen, daß ich mich sehr in Acht nahm, ihnen jemahls durch einige ungeziemende That Gelegenheit zu geben, meine Pilgrimschaft ihnen zuwider zu machen. Ja, eben dieser Ursache halben, sagten sie zu mir, daß ich allzugenau wäre, und daß ich um ihrentwillen in solchen Dingen an mich hielte, darinnen sie kein Uebels sehen könnten. Und, meines Erachtens, möchte ich wohl sagen, daß, wofern dasjenige, was sie an mir sahen, ihnen im Wege gestanden, solches mich schüchternder machte, gegen GOtt zu sündigen, oder meinem Nächsten einiges Leid zu thun.

Liebe. Wahrlich, Cain hassete seinen Bruder, (a) weil seine Wercke böse waren, und seines Bruders gerecht; und so dieses eure Frau und Kinder euch übel ausdeuteten, so bezeigeten sie hiermit, daß sie

(a) 1.Joh.3, 12.

sie unversöhnlich wären zum Guten, und ihr habt eure Seele errettet von ihrem Blut.

Also sassen sie beysammen, und redeten miteinander, bis die Abend-Mahlzeit fertig war, als sie nun darzu bereitet hatten, satzten sie sich nieder, zu essen. Die Tafel war versehen (b) **vom Fett, vom Marck, und vom Wein, darinn kein Hefen ist.** Und alle Reden, die sie über der Tafel führeten, waren sämmtlich von dem HErrn des Hügels, was er nämlich gethan, und warum er thäte, dasjenige, was er thäte, und warum er das Haus gebauet: und aus dem, was sie sagten, konnte ich mercken, daß er ein grosser Krieges-Held gewesen, und mit dem, (c) **der des Todes Gewalt hatte,** gestritten, und auch darniedergelegen hatte, jedoch nicht ohne seine sondere grosse Gefahr. Darum habe ich ihn auch, sagte der Christ, destolieber: denn, nachdem ich hören sagen, wie ich es auch wohl glaube, so hat er es mit Verliehrung vielen Bluts gethan, was aber die Heiligkeit der Gnaden in dieses alles bringet,

(b) Es. 25, 6. (c) Hebr. 2, 14.

ist, daß er solches aus reiner Liebe gegen die Seinigen gethan hat. Ueberdieses alles waren etliche von den Haus-Genossen, welche sagten, daß sie bey ihm gewesen, und mit ihm geredet hätten, seitdem er an dem Creutze gestorben, und sie zeugten alle, daß sie aus seinem Munde gehöret, daß er so ein grosser Liebhaber ist der armen Reisenden, daß seinesgleichen vom Morgen bis zum Abende nicht gefunden werden kann. Sie gaben einen Beweis, dasjenige, was sie sagten, zu bekräftigen, und dieses war, daß er sich (a) alles seines Reichthums und Herrlichkeit entblöset, damit er nur dieses Werck vor die Armen vollbringen möchte; und daß sie ihn sagen und bezeugen hören, daß er nicht allein auf dem Berge Zion wohnen wolle, ja, sie fügten noch dieses dabey, daß er viel Pilgrim zu Fürsten gemachet, wiewohl sie von Natur Bettler gebohren waren, und ihr Anfang nur (b) Staub und Koth war.

Also besprachen sie sich miteinander, bis

(a) 2. Cor. 8, 9. (b) 1. Sam. 2, 8.

bis spät in die Nacht, und, nachdem sie ihn dem Schutz des HErrn befohlen, begaben sie sich zur Ruhe, den Pilgrim führten sie in eine weite Ober-Kammer, deren Fenster gegen den Aufgang der Sonnen giengen, dero Nahme hieß Friede. Allda schlief er, bis der Tag anbrach, und, als er erwachte, sang er also:

1.

Ach! das ist ein erhöhtes Leben!
Will denn der süsse JEsus geben,
Sein Leib und Sorge schencken dem,
Der sich nach neu Jerusalem,
Als Pilgrim, auf den Weg begeben?

2.

Ich weiß nicht, was vor Trieb ich spühre,
Mein Manna, das ich bey mir führe,
Verzuckert all's, befreyt von Schuld,

Er füllt die Seel mit Friedens-
Huld,
Ich wohne an der Himmels-Thüre.

Als sie nun alle aufgestanden waren, sagten sie nach einem kleinen Gespräch, daß sie ihn nicht würden gehen lassen, bis sie ihm die Raritäten in diesem Orte würden gezeiget haben. Und anfangs brachten sie ihn in ihre Studier-Stube, da sie ihm die Verzeichnisse der grössesten alten Sachen sehen liessen, in welchen, wo ich anders meinen Traum recht behalten habe, sie ihm zuförderst zeigeten das Geschlecht des HErrn des Hügels, daß er wäre ein Sohn des Alten der Tage, und zwar durch eine ewige Gebährung. Allhier waren auch ausführlich verzeichnet die Thaten, so er gethan, und die Nahmen vieler Hundert, die er in seinen Dienst angenommen, und wie er sie nun in sothane Wohnung versetzet, die weder durch Länge der Tage, noch durch Veraltung der Natur, kann zerbrochen werden.

Sie

Sie lasen ihm auch vor einige denckwürdige Thaten, die etliche von seinen Dienern gethan hatten, wie Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewircket, die Verheissung erlanget, der Löwen Rachen verstopffet, des Feuers Kraft ausgelöschet, des Schwerdts Schärffe entronnen, kräfftig worden aus der Schwachheit, und starck worden im Streit, und der Fremden Heer darniedergeleget haben.

Darnach lasen sie auch in einem andern Theil des Haus-Registers, darinnen angezeiget ward, wie willig ihr HErr sey, einen jeden in seine Gunst zu nehmen, ob sie schon in vorher verflossenen Zeiten, sowohl gegen seine Person, als an dem, was ihm zugehöret, grosse Unbilligkeiten verübet. Es waren auch unterschiedliche andere Gesichte daselbst von sehr berühmten Sachen, die der Christ alle zu sehen bekam, wie auch unterschiedliche, sowohl alte, als neue, vergangene, als heute zu Tage vorgehende, Dinge. Ingleichen

Prophezey= und Bedrohungen der Sachen, die ihre gewisse Erfüllung haben, beydes zum Schrecken und Zagen der Feinde als zum Trost und Erquickung der Reisenden.

Den folgenden Tag brachten sie ihn in ihr Rüsthaus, allda sie in allerley Wehr und Waffen, die der HErr daselbst vor die Reisenden verschaffet hatte, sehen liessen, als ein Schwerdt, Schild, Helm, Harnisch und Schuhe, die nicht veralten. Und da war ein solcher Ueberfluß von diesen allen, daß man wohl zum Dienst des HErrn soviel, als Sterne am Himmel, sollte haben bewehret machen können.

Sie wiesen ihm auch einige Werckzeuge, damit etliche seiner Knechte wunderbare Dinge ausgerichtet hatten. Sie zeigeten ihm den Stab Mosis, den Hammer und Nagel, damit Jael den Sissera getödtet, die Posaunen und Fackeln, damit Israel das Lager der Midianiter in die Flucht gebracht. Sie wiesen ihm Samgars

Ochsen=

Ochsen-Stecken, mit welchem er sechshundert Mann geschlagen, wie auch den Kinnbacken, damit Simson eine so mächtige That verrichtet. Ueberdieses alles zeigten sie ihm auch Davids Schleuder, und den Stein, damit er den Riesen Goliath gefället, ingleichen das Schwerdt, damit ihr HErr dermahleins den Menschen der Sünden tödten wird, an dem Tage, den er dermahleins zum Raube erwecken wird.

Hierneben liessen sie ihm noch mehr fürtreffliche Dinge sehen, über welche alle der Christ sich hoch erfreuete; wie dieses geschehen, begaben sie sich wieder zur Ruhe.

Alsdann sahe ich auch, daß er des Morgens auffstund, fortzureisen, sie ersuchten ihn aber, daß er noch bis den folgenden Tag allda verweilen möchte, denn alsdann, sagten sie, wollen wir euch, wenn es nur helle Wetter ist, einmahl weisen, wo die lieblichen Berge liegen, welche noch viel zu eurem Trost beytragen werden, dieweil sie noch viel näher an dem Port eures

Verlangens liegen, als dieser gegenwärtige Ort. Hierein gab er seinen Willen, und blieb wieder allda. Als nun die Morgen-Stunde kommen, giengen sie mit ihm auf die Zinne des Hauses, und hiessen ihn gegen Mittag aussehen. Er that also, und siehe, er sahe ferne von ihm eine sehr bergige Gegend, zierlich mit Büschen, Weinbergen, allerhand Früchten, wie auch Blumen, Bächen, und Spring-Brunnen, angefüllet, so alles sehr lustig anzusehen. Der Christ fragte, wie das Land hiesse? Sie antworteten, es wird das Land Emanuels genennet, und ist eben so allen Reisenden und Pilgrim gemein, als dieser Hügel, und wenn ihr dahin kommet, werdet ihr die Pforte der himmlischen Stadt sehen, wie allerdings die Hirten, die daselbst ihr Lager haben, euch schon weisen werden.

Nun ward er Raths, fortzureisen, womit sie auch zufrieden waren, und sagten sie: Lasset uns erst in die Rüst-Kammer, oder das Zeughaus, gehen, welches sie auch thäten; als er nun dahin kam, ward er

er vom Haupt bis zu den Füssen mit einem Harnisch angezogen, und mit Waffen, die alle probiret und versucht waren, versehen, im Fall ihm etwa einiger Anlauf auf diesem Wege begegnen möchte.

Wie er nun also gerüstet war, gieng er mit diesen guten Freunden heraus nach der Pforten, und, als er dahin kommen, fragte er den Pförtner, ob er keinen Pilgrim vorbey gehen sehen? Er antwortete: Ja. Ey! Lieber, sagte der Christ, kanntet ihr ihn nicht? Der Pförtner sprach: Ich fragte nach seinem Nahmen, und er sagte mir, daß er Getreu hiesse.

O! sagte der Christ, das ist mein Landsmann, mein nächster Nachbar, er kommt noch von dem Orte, da ich gebohren bin, vermeynet ihr wohl, daß er schon vorhin ist?

Der Pförtner antwortete: Er ist unten an dem Hügel.

Wohlan, mein guter Freund, sagte er, der HErr sey mit euch, und segne euch vielfältig für alles Gute, so ihr mir erwiesen habt!

Und also gieng der Christ fort. Jedoch wollten Bescheidenheit, Gottesfurcht, Liebe, und Vorsichtigkeit, ihm bis an den Fuß oder Grund des Hügels das Geleite geben, wie sie auch thäten. Und also giengen sie miteinander fort, und wiederholten ihre vorige Reden, bis sie unten an den Hügel kamen.

Da sagte der Christ, gleichwie es mühselig ist, den Hügel hinauf zu steigen, also ist es auch, meines Erachtens, beschwerlich und gefährlich, denselben aufzusteigen. Ja, sagte Vorsichtigkeit, hierauf, es es ist wohl die Wahrheit, denn es ist traun eine schwere Sache vor einen Menschen, in das Thal der Demuth, darinnen ihr jetzt seyd, hinabzugehen, daß man nicht bisweilen unterweges anstosse, oder strauchete; Also gieng er nun herunter, und thät sehr vorsichtige Tritte, gleichwohl trat er ein- oder zweymahl an der Seiten auswärts.

Ich sahe auch in einem Traum, daß diese liebe Gesellschafft, als der Christ nun unten an den Hügel kommen war, ihm

ihm ein Brodt, eine Flasche Wein, und etliche Stück Rosinen, gabe: und also gieng er seines Weges.

Als der Christ nun in dem Thal der Demuth war, fiel es ihm daselbsten sehr schwer, denn er war nur eine kleine Zeit darinnen gewesen, da er wider ihn ankommen sahe einen grossen Seelen-Feind, der gerades Weges durch das Feld auf ihn los gieng, sein Nahme hieß Apollion. Der Christ gerieth hierüber in eine sehr grosse Angst, und bedachte bey ihm selber, was ihm nun zu thun stünde, ob er wieder zurücklaufen, oder widerstehen sollte. Weil ihm aber einfiel, daß er auf seinem Rücken nicht gewaffnet, selbigen zu beschirmen, so gedachte er, daß er ihm mit der Flucht einen grossen Vortheil geben würde, ihn gar leichtlich mit seinen feurigen Pfeilen zu verwunden. Diesemnach entschloß er sich, es zu wagen, zu stehen, und ihn also zu erwarten, denn, sagte er, hätte ich auf nichts mehr zu sehen, als allein auf mein Leben, so würde es doch das Beste seyn, nicht zu fliehen.

Also gieng er fort. Apollion kam

endlich zu ihm, der ein Ungeheuer war, sehr erschrecklich anzusehen. Er war bekleidet mit Schuppen, gleich einem Fisch, und dieses ist sein Hochmuth, er hatte Flügel wie ein Drache, Füsse wie ein Bär, aus seinem Bauche kam Feuer und Rauch, und sein Mund war gleich eines Löwen Maul.

Er sahe den Christen an mit einer grausamen und erschrecklichen Gestalt, und redete also zu ihm:

Wo kommet ihr her, und wohin gedenckt ihr?

Der Christ sprach: Ich komme von der Stadt **Verderb**, welches der Ort alles Unheils ist, und gehe nun nach der Stadt Zion.

Apollion. Daraus mercke ich, daß ihr einer von meinen eigenen Unterthanen seyd, denn das gantze Land ist mein, und ich bin der Fürst und Gott darüber. Wie kommt ihr darzu, daß ihr so von eurem eigenen Könige weglaufet? Wo ich nicht noch einigen Dienst von euch erwartete, so wollte ich euch mit einem blosen Othem zur Erde niederschlagen.

Christ.

Christ. Es ist wahr, ich bin unter eurem Gebieth und Herrschafft gebohren, aber euer Dienst war ein sehr harter Dienst, und euer Lohn so geringe, daß es unmöglich ist, daß ein Mensch das Leben dabey behalten kann. Denn (a) der Sünden Sold ist der Tod. Derowegen habe ich, nachdem ich zu meinen Jahren kommen, wie andere wohlbetagte Leute mehr thun, darauf gesonnen, wie ich mich verbessern möchte.

Apollion. Es ist kein Fürst, oder Herr, der seine Unterthanen so leicht missen will, und ich, daß ihr es eben wissen möget, werde euch so leicht nicht gehen lassen, dieweil ihr aber so über meinen Dienst und Lohn klaget, wohlan, seyd nur zufrieden, kehret wieder mit mir um, ich verheisse euch alles, was unser Land aufbringen kann, zu geben.

Christ. Ich habe mich schon jemand anders, nämlich dem Könige aller Könige, verbündlich gemacht, wie kann ich mich nun so leicht wieder zu euch wenden?

Apol-

(a) Röm. 6, 23.

Apollion. Ihr habt hierinnen gethan, wie man im Sprüchwort saget, und euch gekehret von einem Bösen zu einem Aergern. Es giebt sich aber wohl mehr, ja gemeiniglich, daß diejenigen, so sich vor seine Diener ausgeben, nach einer kurtzen Zeit ihm wieder den Rücken zukehren, und wieder zu mir kommen, thut ihr auch also, so werdet ihr wohl thun.

Christ. Ich habe mich ihm ergeben, und treu zu seyn geschworen, wie kann ich dann wieder zu euch überlaufen? Sollt ich nicht, als ein Verräther, aufgehencket werden?

Apollion. Ihr habt mir schon diesen Possen gespielet, doch bin ich bereit, solches hingehen zu lassen, wo ihr schlechter Dinge wieder umkehret, und zu mir kommen wollet.

Christ. Was ich euch damahls zugesagt, das that ich aus Unwissenheit. Darneben weiß ich auch, daß mein Obrister, unter dessen Panier ich nun kommen bin, gütig gnug ist, mich zu befreyen, ja auch mir alles, was ich jemahls mißgehandelt,

ja selber, daß ich mich euch übergeben habe, zu verzeihen; und überdieses alles, o verderbender Apollion! wisset, daß, wenn ich die Wahrheit sagen soll, sein Dienst, sein Sold und Belohnung, seine Diener, seine Regierung, seine Gesellschafft, und sein Land, mir besser anstehet, als eures. Derohalben lasset von mir ab, mich ferner zu versuchen. Ich bin sein Knecht, und will ihm auch folgen.

Apollion. Ueberleget es einmahl zur Gnüge, wenn ihr werdet zu euch selber kommen, was euch alles auf diesem Wege, auf den ihr euch nun begeben, zu gewarten stehet. Ihr wisset, daß seine Diener meistentheils ein unglückseliges Ende nehmen, weil sie wider mich mißhandeln, und meine Wege verlassen. Wieviel unter ihnen sind durch einen schändlichen Tod umkommen? Ihr haltet seinen Dienst besser, als meinen, aber, ey! Lieber, er ist noch niemahls aus dem Orte kommen, da er ist, jemand von seinen Dienern aus seiner Feinde Hände zu erlösen. Was mich betrifft, wie hab ich vielmahls, wie alle Welt wohl weiß, geholffen,

es sey durch List, oder Gewalt, denjenigen, die mir getreulich dieneten, und sie von diesen und jenen erlöset, von welchen sie geängstiget worden, und so will ich euch auch thun.

Christ. Daß er bisweilen unterlässet, ihnen alsofort zu helffen, geschicht, ihre Liebe zu prüfen, ob sie auch ihm bis ans Ende anhangen wollen: und, was ihr ein böses Ende nennet, welches die Seinen bisweilen nehmen, das halten sie vor das Allerherrlichste, das ihnen kann gegeben werden, denn nach gegenwärtiger Erlösung verlangen sie nicht sehr, sie sehen auf ihre Herrlichkeit, und dieselbe werden sie auch genüssen, wenn ihr Fürst dermahleins in seiner Herrlichkeit mit seinen heiligen Engeln kommen wird.

Apollion. Ihr seyd ihm ja schon untreu worden in seinen Dienste, wie dürffet ihr euch denn einen Lohn von ihm einbilden?

Christ. Worinn bin ich ihm, o Apollion! untreu gewesen?

Apollion. Als ihr euch anfangs auf die Reise begabt, seyd ihr ermüdet, als ihr in dem Pfuhl Mißtrauen fast ersticket, ihr seyd auf einem verkehrten Wege gangen, eure Bürde loß zu werden, da ihr billig hättet warten sollen, bis euch euer Fürst sie würde abgenommen haben. Ihr habt einen Sünden-Schlaf geschlafen, und darinnen eure schätzbare Dinge verlohren; Ihr habt euch beynahe bewegen lassen, wieder umzukehren, da ihr die Löwen sahet; Und was sagt ihr viel von eurer Reise, und von dem, was ihr allbereit gehöret und gesehen habt? Ihr trachtet innerlich nach eiteler Ehre in allem, was ihr redet, oder thut.

Christ. Alles, was ihr sagt, das ist wahr, und noch weit mehr darzu, das ihr nicht wisset; Aber der Fürst, den ich ehre, und dem ich diene, ist gnädig und willig, zu vergeben. Aber, was noch mehr ist, alle diese Gebrechen hatten mich in ihrer Gewalt, als ich in eurem Lande wohnete, und daselbst habe ich sie eingesogen, ich habe auch darunter geseufftzet, und mich über

sie betrübt, und habe Vergebung derselben von meinem HErrn erlanget.

Da ward Apollion sehr grimmig, und brach in diese wütende Rede aus: Ich bin ein Feind eures Fürsten, ich hasse seine Person, sein Gesetz, und sein Volck, ich bin wider euch ausgezogen, des Vorhabens, euch Widerstand zu thun. Hütet euch, Apollion, sagte der Christ, und sehet zu, was ihr thut, denn ich bin auf des Königs Wegen, auf den Wegen der Heiligkeit, darum hütet euch. Da satzte sich Apollion erschrecklich über den gantzen Weg, so breit als er war, und sagte: Ich habe alle Furcht beyseit geleget, bereitet euch nun zum Tode. Dann ich schwere euch bey meinem ewigen Abgrund, daß ihr nicht weiter kommen sollet, allhier will ich euch eures Lebens berauben. Und, als er das sagte, kam ein feuriger Pfeil recht auf des Christen Brust angesauset, er hatte aber einen Schild in seiner Hand, damit er ihn abhielt, und also der Gefahr zuvorkam. Der Christ machte sich auch

fertig,

fertig, denn er sahe, daß es Zeit war, sich in acht zu nehmen; Mittlerweile schoß Apollion seine Pfeile mit Macht auf den Christen, die ihm so dicke, wie ein Hagel, auf seinen Kopf herumflohen, durch welche der Christ, ungeachtet aller seiner gethanen Gegenwehr, endlich doch an seinem Haupt, Hertz und Fuß verwundet ward, welches den Christen ein wenig zurückweichen machte.

Derowegen Apollion, wie er angefangen, fortfuhr, der Christ aber fassete aufs neue wieder einen Muth, und satzte sich ihm so männlich, als er konnte, entgegen. Dieser traurige Kampf währete länger, als einen halben Tag, also, daß der Christ fast gantz matt wurde. Denn ihr müsset wissen, daß der Christ wegen seiner Wunden unumgänglich schwächer und schwächer werden mußte.

Apollion, der dieses zu seinem Vortheil ersahe, kam dem Christen je länger je näher, fassete ihn an, mit ihm zu ringen, und brachte es so weit, daß er einen erschrecklichen Fall thät, worüber dem Christen sein Schwerdt aus der Hand fiel.

Da

Da dieses Apollion gewahr ward, sprach er: Nun hab ich euch allbereit in meiner Macht; nun fehlete nicht viel, er hätte ihn zutodte gedrückt, also, daß der Christ, die Hoffnung, das Leben zu erhalten, zu verliehren begunte.

Als aber jetzt Apollion, seine letzte Gewalt ins Werck zu stellen, und mit diesem guten Manne ein Ende zu machen, vermeynete, griff der Christ (gleich, als obs GOtt so haben wollte,) sehr hurtig nach seinem Schwerdte, und bekam es auch gleich, und rieff zugleich: (a) Freue dich nicht, mein Feind, daß ich darniederliege, ich werde wieder aufkommen, und gab ihm darauf eine tödtliche Wunde, die ihn dermassen zurücktrieb, als einen, der bis auf den Tod verwundet ist. Als der Christ das merckte, sagte er abermahl zu ihm: (b) In allen diesen Dingen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. Hierauf breitete Apollion alsbald seine Drachen-Flügel aus, und flohe

(a) Mich. 7, 8. (b) Röm. 8, 37.

flohe davon, und der Christ sahe ihn nicht wieder.

Niemand sollte gläuben können, wo er es nicht selber gesehen, und gehöret, (als ich gethan,) was er für Heulen und erschreckliches Brüllen die gantze Zeit über, als sie miteinander stritten, machte, denn er gab einen Laut von sich, wie ein Drache. Und hingegen an der andern Seiten, was für Seufzen und Klagen der Christ aus dem Innersten seines Herzens hervorbrachte. Ich sage nicht, daß er die gantze Zeit über soviel thät, daß er einmahl freundlich ausgesehen, ehe und bevor er merckte, daß er den Apollion mit seinem zweyschneidigen Schwerdte verwundet, da fieng er erst in der That an, sich fröhlich zu bezeigen, und hub seine Augen empor, welches denn das allerbeweglichste Gesicht war, so ich mein Lebenlang jemahlen gesehen.

Da nun dieser Kampf geendiget war, sagte der Christ: Allhier will ich dem nun dancken, der mich erlöset hat aus dem Rachen dieses Löwens, dem, der mir wider Apollion beygestanden hat. Erhub derowegen

wegen seine Stimme, und fieng an zu singen, wie folget:

1.

Beelzebub, das Haupt der Höllen-
Schaaren,
Stand aus dem Schwarm, der
setzte auf mich an,
Kein Blick vergieng, als sie schon bey
mir waren,
Die Meynung war, ich sollte völ-
lig dran.

2.

Er war ein Drach, versehn auf allen
Seiten
Mit mördlichem und höllischem
Gewehr;
Mir, der ich nicht gewohnt war,
scharf zu streiten,
Vergieng aus Furcht die Sprache
und Gehör.

3.

Doch Michael, mit dem ich mich ver-
bunden,
Gab mir ein Schwerdt in meine
matte Hand,

Mit

Mit dem hab ich ihn können so verwunden,
Daß seine Quaal und er zugleich verschwand.

4.

In Ewigkeit sey nun dein Nahm gepreiset,
Emanuel, mein Ober-Haupt und HErr!
Der du im Kampf mir Hülfe hast erweiset,
Mach ferner mich auch nutz zu deiner Ehr!

Damahls ward ich einer Hand gewahr, welche dem Christen einige Blätter von dem Baume des Lebens darreichete, die er auch annahm, und legte sie auf seine Wunden, die er im Streite empfangen hatte, welche auch alsbald geheilet wurden. Darauf satzte er sich ein wenig nieder, Brodt zu essen, und aus der Flasche Wein, die ihm vor diesem gegeben worden, sich zu laben. Wie er sich nun also ein wenig erquickete, machte er sich wiederum fertig, fortzureisen, und hielt das Schwerdt

stets in seiner Hand, denn, sagte er, ich weiß nicht, was für Feinde mir noch begegnen möchten; jedoch gieng er freudig durch das Thal hin, und hatte weder von dem Apollion, noch jemanden anders, einigen Anstoß.

An dem Ende dieses Thals war noch ein anderes, genannt das **Thal der Schatten des Todes**, oder das finstere Thal, und mußte der Christ dieses Thal nothwendig auch durchgehen, sintemahl der Weg zu der Stadt des Himmels durch dasselbe mitten hindurch gieng. Dieses Thal ist ein sehr einsames Thal. Der Prophet Jeremias beschreibet es, (a) daß es sey eine **Wüste**, ein **wild- und ungebahntes Land**, ein **dürr und finster Land**, ein **Land, da niemand wandelt**, (ausgenommen ein Christ,) **und darinnen kein Mensch wohnet**. Allhier war der Christ übeler dran, als da er mit dem Apollion stritte, wie aus nachfolgendem zu sehen seyn wird:

Als

(a) Jer. 2, 6.

Als der Christ zu dem Anfang dieses Thals kommen, kamen zu ihm zween Männer derjenigen Kinder, (b) die ehemahls dem guten Lande ein böses Geschrey machten, die sehr eileten, wieder umzukehren. Diese redete er an, und sprach zu ihnen: Wo hinaus, ihr Männer? Sie antworteten: Zurücke, zurücke; und wir möchten wünschen, daß ihr mit uns gienget, wo ihr anders euer Leben und Wohlfahrt werth haltet. Der Christ fragte sie hierauf: Wie? warum das? was gehet für? Sie antworteten: Fragt ihr, was es ist? Wir kamen auf den Weg, da ihr nun hin wollet, und liefen auch so fern, als wir uns immer wagen durfften, und wahrlich, wir hätten des Wiederkommens schier vergessen, denn wären wir ein wenig fortgegangen, wir würden es nicht haben nachsagen können. Was ist euch denn begegnet? fragte der Christ. Begegnet? antworteten sie, wir waren fast in dem (c) Thal des Schatten des Todes, wir sahen aber noch zu allem

(b) Numer. 13, 23. (c) Psalm 44, 20. und Ps. 107, 18.

Glück vor uns hin, und wurden der Gefahr innen, ehe wir darein fielen. Der Christ fragte: Was habt ihr denn allda gesehen? sie sagten: Das finstere Thal selber, ist das nicht gnug? Es war so dunckel, als Pech, und da waren Feld-Teufel, Drachen des Abgrunds, wir hörten allda ein stetes Heulen und Klagen, gleich als von einem Volcke, das in Banden und Eisen untergedrücket lieget, die da sitzen im Finsterniß, und Schatten des Todes, (a) welches der Tod mit seinen Flügeln bedecket. Kurtz, es war allerdings sehr gefährlich, und gäntzlich in Verwirrung.

Ich kann es noch nicht anders begreiffen, sagte der Christ, dieser Weg, davon ihr redet, ist mein (b) Weg, den ich zu gehen habe, den Port meines Verlangens zu erhalten. Sie sagten hingegen, ist das euer Weg, so wollen wir mit euch nicht gehen, und also schieden sie von dem Christen, welcher seinen Weg fortsatzte, und hielt sein

(a) Joh. 3, 5. 10, 21. (b) Jer. 2.

sein Schwerdt in der Hand, aus Furcht, daß er möchte angefallen werden.

Ich sahe auch, daß an der rechten Seiten des Thals, so lang er war, ein sehr tiefer Graben oder Sumpf war, welcher derjenige ist, darein von allen Seiten her die Blinden, die einander leiten, gefallen, und erbärmlich umgekommen sind. An der lincken Hand war gleichfalls ein sehr gefährlicher Pfuhl voller Schlamm und Morast, in welchem, so ein guter Mensch darein fällt, sein Fuß keinen Grund finden kann. Dieses ist eben der, darein König David (a) einsmahls niedersanck, und würde darinnen sonder Zweiffel seyn umkommen, wo nicht der, der da mächtig ist, ihn herausgezogen hätte.

Der Fußsteig war allhier auch sehr schmahl, und darum hatte es der gute Christ destoärger; denn, als er im Finstern fortgieng, und an einer Seiten den Graben zu meiden gedachte, stund er in Gefahr, in den Morast zu fallen, der an der andern Seiten zu meiden war; und wann er mit

(a) Psalm 69, 3. 15.

grosser Sorgfältigkeit sich vor dem Schlamm hüten wollte, stund er in Gefahr, in den Graben zu fallen. Also gieng er kümmerlich fort, und ich hörete ihn sehr bitterlich seufftzen, denn, nebenst den bereits gemeldten Ungemächlichkeiten, war es auf dem Fußsteige so finster, daß er offt nicht sehen konnte, einen Fuß vor dem andern fortzusetzen.

Ohngefehr mitten in diesem Thal, nicht weit von dem Wege ab, merckte ich, daß der Höllen-Schlund war. Da stund der Christ, und gedachte, was soll ich nun thun? und alsdann kam ein solch Feuer, Rauch und Dampff, so viel Feuer, und so ein jämmerlich Geschrey, (welches Dinge waren, dafür der Christ sich zwar so sehr nicht entsatzte, als vor dem Apollion,) herfür, daß er gezwungen ward, sein Schwerdt einzustecken, und ein ander Waffen in die Hand zu nehmen, welches hieß: (a) unablässiges Gebeth; und ich hörete ihn schreyen: (b) O HERR! erlöse meine Seele!

(a) Eph. 6, 18. (b) Psalm 116, 3.

Seele! und als er so fortgieng, kam ihm das Feuer ziemlich nahe. Er hörete auch ein sehr erschreckliches Geschrey, und hier und da ein solches Krachen, daß er oftmahls fürchtete, er möchte in Stücken zerschmettert oder zertreten werden, wie Koth auf den Gassen. Dieses ängstliche Geschrey und gefährliche Gesichte sahe und hörte er etliche Meilweges weit, und bildete ihm ein, er hörete einen Haufen Feinde im Anzuge begriffen seyn, er stund eine Weile stille, erwegend, was ihm nun am besten würde zu thun seyn. Bisweilen hatte er halb die Gedancken, wieder umzukehren, bald gedachte er wieder, daß er nun wohl schon den halben Weg durch das Thal hindurch wäre, und wie er bereits so viel Gefahr ausgestanden, erinnerte er sich auch zugleich, daß die Gefahr, so er wieder umkehren sollte, leicht grösser seyn dürfte, als die ihm in Fortsetzung seiner Reise vielleicht noch begegnen möchte, also entschloß er sich endlich, seinen Weg noch fortzusetzen. Die Feinde schienen unterweilen immer näher zu kommen, als sie aber fast bey ihm waren, rief er mit einer

gewaltigen Stimme: Ich will einhergehen in der Krafft des HERRN HERRN. Worauf sie zurücke wichen, und kamen nicht weiter.

Eines ist noch, das ich allhier nicht vergessen muß, ich merckte, daß der arme Christ zu der Zeit so bestürtzt war, daß er seine eigene Stimme nicht mehr erkennete; ich spürete auch, daß, als er gleich gegenüber dem Schlunde des brennenden Pfuhls war, einer von den Gottlosen hinter ihm herkam, und trat sehr leise zu ihm, und wispelte ihm sehr stille und bebend viel betrübte Lästerung ins Ohr, die er in der That nicht besser wußte, als daß sie aus seinem eigenen Hertzen herkämen. Dieses bekümmerte den Christen mehr, als alles, so ihm jemahls begegnet war, und war ihm sehr schwer zu ersinnen, daß er nun denjenigen lästern sollte, den er vor diesem überaus sehr geliebet, gleichwohl konnte er es nicht verwehren, sonsten sollte es nicht geschehen seyn. Jedoch konnte er allhier noch keinen rechten Unterscheid machen, daß

daß er wissen sollen, wo diese Lästerungen herkämen, hatte auch nicht die Macht, seine Ohren zu verstopffen, daß sie nicht hätten hinein kommen sollen.

Als er nun eine geraume Zeit in so trostlosem Zustande fortgegangen, deuchtete ihm, daß er die Stimme eines Mannes hörete, der vor ihm hingieng, und sprach: (a) **Ob ich schon wandere im finstern Thal, so fürchte ich mich nicht, denn du bist bey mir.** Dieses erfreuete ihn gar sehr, um dieser Ursache willen.

1. Weil er daraus schliessen konnte, daß auch noch etliche von denen, die den HErrn fürchteten, eben sowohl, als er, in diesem Thale wären.

2. Weil er nunmehr begreiffen konnte, daß GOtt bey ihm sey, ob er schon in einem so finstern und trostlosen Zustande war; und gedachte, warum sollte er nicht bey mir seyn, ob ich schon wegen der Verhinderung,

(a) Psalm 23, 4.

die mir allhier begegnen, es so nicht (a) begreiffen kann.

3. Weil er nun die Hoffnung hatte, (wenn er etwas starck zugehen, und ihnen folgen konnte,) bald auf dem Wege eine gute Gesellschafft zu erlangen.

Er gieng derowegen frisch fort, und rief den, der vor ihm hin war, er wußte aber nicht, was er sagen sollte, da er gefragt ward, warum er so allein wäre? und alsobald brach der Tag an. Da sagte der Christ: (b) **Er macht aus der Finsterniß den Morgen.**

Wie das Tages-Licht dergestalt angebrochen, sahe er einmahl hinter sich, nicht aus Verlangen, wieder umzukehren, sondern bey des Tages Licht zu sehen, mit was für Gefahr er in dem Finstern zu thun gehabt hätte, und da sahe er sehr eigentlich den Graben an der einen, und den Morast an der andern Seiten, und zugleich auch, wie schmahl der Fußsteig war; dadurch er zwischen den beyden hatte hingehen müssen, er sahe auch die Feld-Teufel, die

(a) Joh. 9, 10. 12. (b) Amos 5, 8.

die Drachen, die Heuschrecken des Abgrunds, doch alles nur vom ferne, denn nach anbrechendem Tage kamen sie ihm nicht näher, jedoch konnte er sie wohl sehen, nachdem geschrieben stehet: (a) **Er öffnet die finstern Gründe, und bringt heraus das Dunckle an das Licht.**

Da ward der Christ sehr bewogen, wegen der Erlösung von allen diesen Gefahren, denen er, wie er nunmehr verspührte, auf diesem betrübten Wege war unterworffen gewesen, die er, ob er sie schon vorher mehr gefürchtet, nun viel klärer sahe, weil des Tages Licht sie ihm jetzund zeigete, denn die Sonne gieng nun schon über ihm auf, und dieses war vor den Christen eine sehr grosse Wohlthat. Denn ihr müsset wissen, daß, obschon das erste Theil des **Thals des Schatten des Todes** sehr gefährlich gewesen, dennoch der andere Theil, den er noch zu gehen hatte, noch viel gefährlicher und mißlicher war; Denn, von der Stelle, darauf er nun stund, bis an

(a) Job. 12, 23.

das Ende des Thals war der Weg durchaus so voll Geschütze, Netze, sumpfigte Löcher, Gruben, Höhlen und Fallstricke, daß, wenn es nun so finster, als vormahls, gewesen wäre, da er den ersten Theil dieses Weges gangen, hätte er auch tausend Leben gehabt, er würde sie gewißlich alle verlohren haben, aber, wie ich sage, die Sonne gieng nunmehro über ihm auf. Deßwegen er auch sagte: (a) Seine Leuchte scheinet über mein Haupt, und bey seinem Licht gieng ich im Finsterniß.

In diesem Lichte kam er also zu dem Ende des Thals. Allhier nun lag viel Blut, Bein und Asche, wie auch viel Leichnam der Pilgrim, die vormahls diesen Weg gewandelt hatten, untereinander vermenget: Und dieweil ich mich bekümmerte, was doch dieses bedeuten möchte, merckte ich ein wenig vor mir hin eine Speluncke, oder Höhle, allda zween Riesen, Pabst und Heyde, vormahls hausgehalten, welche durch ihre Gewalt und Tyranney die Menschen,

(a) Hiob 29, 3.

schen, derer Blut, Beine und Asche da lag, grausamlich umgebracht und getödtet hatten.

Der Christ aber gieng sonder viel Gefahr dadurch hin, worüber ich mich anfangs ziemlich verwunderte; Ich habe aber nachgehends gehöret, daß der Heyde bereits vor vielen Tagen gestorben, und, obschon der andere noch im Leben war, so war er doch wegen seines Alters, wie auch wegen seiner schnöden Betrügereyen, die er in seiner Jugend getrieben, so siech und steiff an allen seinen Gliedmassen, daß er nichts mehr ausrichten konnte, als daß er nur in dem Eingange seiner Höhle saß, von dannen er gegen die Reisenden, so vorbey giengen, häßlich das Maul zog, und biß vor Grimm in seine Nägel, daß er nicht mehr fortkommen konnte.

Der Christ gieng seinen Weg, wußte aber nicht, was er von diesem alten Manne, der allda in der Höhle saß, dencken sollte, und zwar um soviel mehr, weil er ihm zurief: **Ich will es mit euch nicht viel besser machen, ehe und bevor ihrer noch**

vielmehr verbrannt worden. Er aber schwieg stille, bezeigte sich fröhlich in seinem Angesicht, und gieng also, ohne einiges Ungemach zu leiden, vorbey, und sang, wie folget:

1.

Wunder-GOtt, was Wunder-Dinge
Lässest du mich heute sehn;
Ach! daß doch dein Ruhm erklinge!
Denn du lässest mich entgehn
Aus dem Fallstrick, Netz und Gruft,
Die vor meinen Füssen waren,
Hättst du mir nicht zugerufft,
Wär ich freylich drein gefahren.

2.

Sünd, Tod, Teufel, sammt der Höllen,
Alles, was erschrecklich ist,
Dachten meine Seel zu fällen
In der strengsten Finsterniß!
JEsu, der du mich geleit,
Unterstützet und getragen,
Dir will ich in Ewigkeit
Für die Treue Danck noch sagen.

Indem

Indem kam er an eine Höhe, die allda aufgeworffen war, damit die Reisenden, die daselbst ankamen, vor sich hinsehen konnten, er stieg geschwind hinauf, und, als er sich umsahe, siehet er den Getreuen vorhingehen auf seiner Reise. Also rief er überlaut: Höret, höret! wartet, wartet! ich gehe mit. Der Getreue sahe sich um, unwissend, wem der Christ zurief, er schrie immer weiter: **Wartet, wartet! ich komme alsbald zu euch.** Nein, antwortete der andere, ich fürchte den Bluträcher, mein Leben hänget daran. Dieses empfand der Christ ziemlich hart, jedoch fassete er alle seine Kräffte zusammen, und erholete den Getreuen gar bald, ja lief ihm noch darzu vorbey, und also ward der Letzte der Erste. Der Christ begunte darüber aus eiteler Ehre zu schmutzel-lachen, daß er seinem Bruder also abgewonnen hatte. Weil er aber nicht wohl auf seine Füsse Acht hatte, begunte er plötzlich zu straucheln, und fiel darnieder, konnte auch nicht wieder aufstehen, bis der Getreue zu ihm kam, und ihm aufhalff.

Ich

Ich sahe, daß sie darauf freundlich miteinander fortgiengen, und hatten sehr liebliche Reden miteinander von dem, was ihnen auf ihrer Reise begegnet war.

Der Christ fieng also an: Mein geehrter und sehr geliebter Bruder Getreue, ich bin sehr froh, daß ich euch überholet habe, und daß GOtt unsere Hertzen so gerichtet hat, daß wir, als liebe Mitgesellen, miteinander wandeln können, in so einem erfreulichen Wege, als dieser ist.

Getreue. Ich gedachte, werther Freund, ich würde das Glück, eurer Gesellschafft zu genüssen, bereits von unserer Stadt an gehabt haben, ihr waret aber schon weit vor mir hin, also, daß ich genöthiget ward, einen so grossen Weg allein zu wandeln.

Christ. Wie lange bliebet ihr wohl noch in der Stadt Verderb, nachdem ich mich auf die Reise begeben hatte?

Getreue. So lange, als ich bleiben durfte,

durfte, denn alsbald nach eurer Abreise war viel Redens, daß unsere Stadt in kurtzer Zeit durch Feuer und Schwefel vom Himmel bis auf den Grund sollte verbrannt werden.

Christ. Ey! giengen diese Reden unter den Nachbarn um?

Getreue. Ja freylich, es waren aller Munde eine geraume Zeit voll davon.

Christ. Ja wohl, aber waren keine mehr, als ihr, die dieser Gefahr zu entgehen trachteten?

Getreue. Obschon, wie ich sage, viel Redens davon war, so halte ich doch nicht dafür, daß sie es festiglich glaubeten, denn, wenn sie ein Ernst-Gespräch miteinander hielten, hörete ich sie sehr spöttisch, sowohl von euch, als von eurer verzweifelten Reise, (denn so nenneten sie eure Pilgrimschafft,) reden, aber ich glaubte es, und glaube es auch noch, daß das Ende unserer Stadt Feuer und Schwefel seyn werde, und darum habe ich mich auch daraus gemacht.

Christ. Habt ihr niemahls von unserm Nachbar, Willig, reden hören?

Getreue. Ja, Christ, ich hörte, daß er euch Gesellschafft geleistet hatte, bis an den Pfuhl Mißtrauen, darein er, wie etliche sagten, gefallen wäre, er wollte es aber nicht gestehen, ich weiß es aber gewiß, weil er von dem Schlamm noch sehr besudelt war.

Christ. Und was sagten doch seine Nachbarn?

Getreue. Er war in grosser Verachtung bey allerhand Art Leuten, etliche verspotteten und verlachten ihn, andere wollten ihm kaum mehr zu arbeiten geben. Er selber ist nun siebenmahl ärger, als er war, ehe er aus der Stadt ausgieng.

Christ. Ey! wie so, hatten sie es so gegen ihn aufgenommen, da sie doch allzumahl den Weg, den er verlassen, so sehr verworffen, als er?

Getreue. O! sagten sie, das ist ein Wetterhahn, solch Volck nur aufgehencket, die nicht getreuer in ihrem Bekenntniß seyn: Ich bin der Meynung, daß GOtt seine Feinde wider ihn erwecket, ihm also beschwerlich zu seyn, und ihn zum Sprüchwort zu machen, weil er seinen Weg also verlassen hatte.

Christ. Habt ihr niemahls mit ihm selber geredet, ehe ihr wegzoget?

Getreue. Ich bin ihm einmahl auf der Gasse begegnet, er gieng aber stilleschweigens an der Seite hin, als einer, der sich dessen schämet, was er begangen, und also kam ich nicht mit ihm zu reden.

Christ. Da ich mich erst auf die Reise begeben, hatte ich grosse Hoffnung zu dem Mann, aber nun besorge ich, daß er in dem Untergange der Stadt mit umkommen werde, denn es ist ihm wiederfahren das wahre Sprüchwort: (a) Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat, und die Sawe wälzet sich nach der Schwemme wieder im Kothe.

Getreue. Das ist auch eben das, was ich fürchte, aber wer kann es ändern, wenn einer es so haben will?

Christ. Wohlan, Nachbar Getreue, lasset uns ihn fahren lassen, und von denen Dingen reden, die uns eigentlich angehen.

Sagt

(a) 2 Petr. 2, 22.

Sagt mir doch, was euch alles auf dem Wege, auf dem ihr herkamet, begegnet ist? denn ich weiß, daß euch gewiß etwas begegnet, sonsten müßte man solches, als etwas Wunderliches, wohl aufzeichnen.

Getreue. Ich bin dem Pfuhl, Mißtrauen, entgangen, in welchen ihr, soviel ich verspüre, gefallen seyd, und also kam ich ohne Gefahr unverletzt an die Pforte, nur allein begegnete mir eine, deren Nahme Wollust hieß, die dem Ansehen nach mir viel Uebels schaffen würde.

Christ. Es ist gut gewesen, daß ihr ihrem Netz entgangen. (a) Joseph ward auch einmahl sehr hart von ihr angegriffen, er entkam ihr aber noch, wie ihr auch gethan habt; doch schien es, daß es ihm sein Leben kosten würde; aber, Lieber, was thät sie euch?

Getreue. Das könnet ihr wohl dencken, solltet ihr einmahl wissen, was für eine schmei-

(a) Gen. 39, 11. 12. 13.

schmeichelhafte und liebkosende Zunge sie hat. Sie drang sehr hart auf mich, daß ich mit ihr einmahl auf die Seite treten sollte, und versprach mir allerley Vergnüglichkeit.

Christ. Ja, sie versprach euch aber nicht die Vergnügung eines guten Gewissens.

Getreue. Ihr wisset wohl, daß ich allerhand Arten der sündlichen und fleischlichen Ergötzlichkeit meyne.

Christ. GOtt sey Danck, daß ihr derselben entgangen seyd, (a) wem der HErr ungnädig ist, der fället drein.

Getreue. Ja wohl, ich weiß nicht, ob ich ihr gantz entrissen bin.

Christ. Warum nicht? Ich habe das Vertrauen, ihr werdet ihr Begehren nicht vollbracht haben.

Getreue. Nein, mich nicht zu beflecken, denn mir fiel eine alte Schrift ein, die ich einsmahls gesehen habe, welche saget: (b) Ihre Gänge erlangen die Hölle.

(a) Spr. Sal. 22, 14. (b) Spr. Sal. 5, 5.

Hölle. Derowegen (a) machte ich einen Bund mit meinen Augen, daß ich durch ihre liebliche Augenblicke nicht bezaubert würde, darüber lachten sie mich aus, und ich gieng meines Weges.

Christ. Hattet ihr sonst keine andere Anstösse auf dem Wege?

Getreue. Da ich an den Hügel Mühsam kam, begegnete mir ein sehr betrogener Mann, der fragte mich, wer ich wäre, und wohin ich wollte? Ich sagte, daß ich ein Reisender wäre, und daß ich nach der Stadt des Himmels reisete. Da sagte der alte Mensch: Ihr scheinet ein guter Gesell zu seyn, wollt ihr zufrieden seyn, und bey mir wohnen, ich will euch dafür einen gewissen Lohn geben. Darauf fragte ich nach seinem Nahmen, und wo er wohnete? Er sagte, daß er der erste Adam genennet würde, und wohnete in der Stadt (b) Verleitung.

Ich fragte ihn, was sein Werck wäre, und was er mir für einen Lohn geben wollte? Dar-

(a) Hiob 31, 1. (b) Eph. 4, 14.

Darauf antwortete er, daß sein Werck sehr ergötzlich wäre, und daß dieses mein Lohn seyn könne, daß ich sein Erbe würde.

Weiter fragte ich ihn, wie er haushielte, und ob er noch andere Dienstboten mehr habe? Darauf gab er zu verstehen, daß in seinem Hause alles voll auf wäre von allerley weltlichen Ergötzlichkeiten, und daß seine Dienst-Knechte von seiner eigenen Ankunft wären, darneben hätte er drey Töchter, als (a) Fleisches-Lust, Augen-Lust, und hoffärtiges Leben, und daß er mich mit einer derselben, wenn ich nur wollte, gar wohl verheyrathen könnte. Ich fragte ihn auch, wie lange er mich wohl in seinem Dienste zu haben begehrte? Die Antwort hierauf war, so lange ich lebete.

Christ. Wie kamet ihr endlich mit diesem alten Menschen zurechte?

Getreue. Anfangs war ich wohl etwas geneigt, mit ihm zu gehen, weil er, meines Erachtens, so wohl reden konnte, indem ich aber also mit ihm redete, gerieth mein Auge

(a) 1 Joh. 2, 16.

Auge gleich auf seine Stirn, und da stund geschrieben: (a) Leget den alten Menschen ab mit seinen Lüsten.

Christ. Wie war euch da zu Muthe?

Getreue. Ich war gantz heiß in meinem Innersten, und versicherte mich, daß er, er möchte auch sagen, was er wollte, und wie sehr er mich auch liebkosete, Vorhabens war, mich zu einem Sclaven zu verkaufen, derohalben sagte ich, daß er seinen Mund schlechterdings halten sollte, denn ich zu der Thüre seines Hauses nicht zu nahen Willens wäre. Da verachtete er mich, und sagte, daß er mir wohl einen nachschicken wollte, der machen sollte, daß dieser Weg meiner Seelen bitter gnug werden sollte, und, da ich mich umwandte, ihn zu verlassen, fühlete ich, daß er mein Fleisch fest hatte, und gab mir einen so tödtlichen Knipp und Klau, daß mich dauchte, er nähme ein Stück von mir mit sich hinweg, dahero schrye ich laut: (b) Ach! ich elender Mensch,

(a) Eph. 4, 22. (b) Röm. 7, 24.

Mensch! und also gieng ich den Hügel hinauf.

Wie ich nun ohngefehr den Weg halb herauf gelaufen, sahe ich jemand hinter mir her nahe zu mir kommen, der mir folgete, er war so leicht, als der Wind, und er überholete mich gleich an dem Orte, da der Ruhe-Platz ist.

Christ. Ey! das war eben der Ort, da ich durch den Schlaf überfallen ward, und ich meinen Denckzettel aus meinem Busen verlohr.

Getreue. Aber, Bruder, höret mich doch ausreden, dieser hätte mich so bald nicht eingeholet, da schlug er mich mit einem Stock zur Erden, daß ich vor todt da lag: Doch, als ich wieder ein wenig zu mir selber kommen, fragte ich ihn, wie er so mit mir umgienge? Er antwortete, weil ich so eine innerliche Zuneigung habe zu dem ersten Adam, und, indem er das sagte, gab er mir so einen tödtlichen Schlag auf meine Brust, daß ich überrücks darniederfiel, und da lag ich, als ein Todter, vor seinen Füssen. Nachdem ich aber meine

Kräffte ein wenig wieder erholte, rief ich: Habt doch Barmhertzigkeit; Er aber sagte: Ich weiß von keiner Barmhertzigkeit; und schlug mich wieder zu Boden; und er hätte sonder Zweifel mit mir ein Ende gemacht, wo nicht einer kommen wäre, der ihm gebothen, mich zu verlassen.

Christ. Wer war es doch?

Getreue. Ich kannte ihn anfangs nicht, aber, da er vor mir vorüber gieng, sahe ich, daß er Löcher in seinen Händen, und in seiner Seite, hatte, welches mich veranlassete, zu schliessen, daß es unser HErr gewesen; und also stieg ich den Hügel hinauf.

Christ. Der Mann, der euch so überfiel, der war Moses, er verschonet niemand; auch weiß er keine Barmhertzigkeit zu erweisen denen, die das Gesetz übertreten.

Getreue. Ich weiß das gar wohl, denn es war das erstemahl nicht, daß er mir begegnete. Es war eben derselbige, der auch zu mir kam, als ich noch geruhig zu

Hause

Hause war, und sagte, daß er mir das Haus über dem Kopffe abbrennen wollte, wo ich allda noch länger bleiben würde.

Christ. Aber habt ihr das Haus nicht gesehen, das an der Seite des Hügels stund, da euch Moses begegnete?

Getreue. Ja, und, ehe ich so weit, kamen auch die Löwen, ich vermeynete aber, daß sie damahls schliefen, denn es war nun um den Mittag: und, weil ich noch so hoch Tag hatte, gieng ich vor dem Pförtner alsbald vorüber, und kam den Hügel herab.

Christ. Wahrlich, das hat er mir auch erzählet, daß er euch also vorbey gehen sehen, aber ich wollte wohl, daß ihr an dem Hause angesprochen hättet, denn ihr würdet daselbst viele Sachen gesehen haben, die ihr schwerlich, so lange ihr lebet, würdet vergessen haben. Aber, Lieber, ist euch in dem Thal der Demuth niemand begegnet?

Getreue. Ja, es kam mir einer entgegen, der Mißvergnügen hieß, der sich sehr bemühete, mich wieder mit zurückzu-

bringen, sein Vorwand war, weil das gantze Thal ohne einige Ehre wäre, und noch mehr, selbiges zu durchgehen, würde meine Freunde, Hochmuth, Trotz, Selbst-Betrug, weltliche Ehre, und noch mehr andere, die er, seinem Vorgeben nach, wohl kannte, sehr beleidigen, und daß sie, so ich mich zum Narren machen, und dieses Thal durchgehen sollte, ungehalten auf mich seyn würden.

Christ. Ey! wie antwortet ihr ihme doch?

Getreue. Ich sagte, obschon diese alle, die er mir herrechnete, von meiner Verwandtschafft wären, und zwar auch in der Wahrheit und rechtmäßiger Weise, denn sie waren auch in der That meine Verwandten nach dem Fleisch, so hätten sie mir doch, seitdem ich ein Pilgrim worden, ihre Freundschafft aufgesagt, wie ich auch ihnen, und thäten sie nun, als wenn sie niemahls von meinem Geschlecht gewesen wären, überdieses sagte ich zu ihm, daß er das Thal übel auslegte, denn (a) Demuth kommt vor der Ehre, und stoltzer Muth

(a) Spr. Sal. 16, 18.

Muth kömmt vor dem Fall. Und daß ich dahero lieber durch dieses Thal gehen wollte zu der Ehre, welche von den weisesten Leuten für Ehre gehalten würde, denn dasjenige, was er mehr vor liebenswürdig achtete.

Christ. Ist euch allda niemand mehr begegnet?

Getreue. Ja, einer Schaam; aber unter allen, die mir auf meiner Pilgrimschafft begegnet, dauchte mich, daß er den ungerechtesten und unfüglichsten Nahmen hätte. Denn die andern liessen mich noch ein wenig widerstreben, oder etwas anders begehen; aber dieses stoltze Angesicht, Schaam, war dazu niemahls zu bringen.

Christ. Wie so, was sagte er denn zu euch?

Getreue. Er wandte viel ein wider den Gottesdienst; Er sagte, es wäre eine schlechte, geringe, und verächtliche Bemühung, daß ein Mensch sich so Gottesdienstig erzeigete. Er sagte, daß, ein zartes Gewissen zu haben, etwas wäre, das

einem tapfferen Manne nicht wohl anstünde. Wache über unsere Worte und Wege zu halten, und sich der edlen Freyheit, so die stattlichen Gemüther unserer Zeit zu üben gewohnet, zu entziehen, das sollte ihn zum Spotte der Welt machen. Er wandte auch ein, daß nur wenig Mächtige, Reiche, und Weise, vorhanden, die mit mir dieser Meynung wären, und daß keiner von ihnen allen es mit mir hielte, daß sie so närrisch werden, und so einer freywilligen Thorheit sich unterwerffen sollten, daß sie alles hätten verlassen, um etwas, das man nicht weiß, was es sey. Er redete auch sehr höhnisch von dem verachteten und geringen Zustande derjenigen, so die fürnehmsten Pilgrim zu ihrer Zeit gewesen, wie auch von derselben Unwissenheit und Mangel des Verstandes in allen natürlichen Wissenschafften. Ja, er hielt mir sehr viel Dinge für, die ich nun nicht alle wiederholen mag; unter andern sagte er auch wohl, daß es Schande sey, daß man unter einer Predigt sässe, und seuffzete, und schrie: Daß es Schande wäre,

zu Hause so zu klagen und zu weinen; daß es Schande wäre, seine Bekandten um eines kleinen Fehlers willen um Verzeihung zu bitten, und Erstattung zu thun, wenn man ihm etwas entfremdet; Und, weil er auch sehe, daß die Religion denen Menschen einen Abscheu machte vor den Grossen, einiger wenigen Gebrechen halber, (denen er viel feinere Nahmen gab,) indem sie ihre eigene Ehre und Respect verliehren, wegen der geistlichen Brüderschafft, und sagte: Ist das nicht Schande!

Christ. Nun, was sagtet ihr hierauf?

Getreue. Ich wußte anfangs fast gar nichts darauf zu sagen; und er drang so auf mich los, daß mir das Blut (eben diese Schaam,) schon in das Angesichte stieg, und fehlete nicht viel, er hätte mich hinein bekommen. Aber endlich bedachte ich mich, daß alles, (a) was bey den Menschen hoch ist, ist für GOTT ein Gräuel. Auch gedachte ich, diese

(a) Luc. 16, 15.

Schaam sagt mir alles von Menschen, sagt aber nichts von GOTT und seinem Wort. Ich gedachte auch, daß am Jüngsten Tage wir würden verurtheilet werden zum Leben, oder Tode, nicht nach den trefflichen Geistern der Welt, sondern nach der Weisheit und dem Gesetz des Allerhöchsten; derohalben dachte ich, was GOTT sagt, ist wahrlich das Beste, obschon alle Menschen in der Welt dagegen wären. Weil dann GOtt seinen Dienst über alles erhebet, weil er ein zartes Gewissen werth hält, weil diejenigen, welche um des Himmelreichs willen zu Narren werden, die weisesten seyn, und daß ein Armer, der Christum lieb hat, reicher ist, denn der Grösseste in der Welt, der ihn hasset, so sagte ich: Weiche von mir, du Schaam, du Feind meiner Seligkeit. Sollte ich dich annehmen, und anhalten wider meinen Ober-HErrn? Wie sollte ich ihn dürffen in seiner Zukunft anschauen? Sollte ich mich nun (a) seiner Wege und Diener schämen, wie kann ich denn der Selig-

(a) Marc. 8, 34.

Seligkeit erwarten? Aber dieser Schaam war in Wahrheit ein stoltzer Bube. Ich konnte ihn schwerlich von mir los werden, ja er wollte mit mir stets umgehen, und blies mir bald dieses, bald jenes ins Ohr, und wußte mir bald diesen, bald jenen Mangel, so bey dem Gottesdienste vorgienge, vorzuwerffen; Aber endlich sagte ich, daß es nur vergeblich wäre, mich ferner hiermit zu quälen, denn was die Dinge angienge, die er so verachtete, darinnen sehe ich meine grössеste Herrlichkeit. Und also ward ich dieses unhöflichen Gastes los; und, nachdem ich mich seiner entschlagen, satzte ich mich nieder, und fieng also an zu singen:

1.

Was hat ein himmlisch Hertz,
Versucher, doch zu leiden?
Es nagt es stets sein Schmertz,
Er will nicht von ihm scheiden;
Schlägt er das Fleisch gleich nieder,
Das auch damit spannt an,
So bleibts doch nicht gethan,

Es komme stets, stets, stets wieder,
Stets wieder, stets wieder, stets wieder.

2.

Wer, als ein Pilgrim, dann
Pflegt auf dem Weg zu eilen,
Der hält sich als ein Mann,
Er höret kein Verweilen,
Damit er ja nicht wird
Gegriffen und gefangen;
Denn, wer sich hier verwirrt,
Bleibt ewiglich behangen,
Behangen, behangen, behangen.

Christ. Ich bin froh, mein Bruder, daß ihr diesem Taugenicht so männlich Widerstand gethan, dann er hat, wie ihr saget, den ungereimtesten Nahmen. Er heisset Schaam, er ist aber so vermessen, daß er uns auf der Strassen nachläuft, und suchet uns vor aller Welt zu beschämen, das ist, er will uns beschämt machen über dasjenige, was doch in Wahrheit gut ist.

ist. Wäre er aber selber nicht unverschämt, er sollte das nicht thun, was er nun wohl thut. Aber lasset uns ihm beständig Widerstand thun, denn, unangesehn aller seiner Großsprecherey, so hilfft es niemand, als den Thoren. (a) Die Weisen, sagt Salomon, werden Ehre erben, aber, wenn die Narren hoch kommen, werden sie doch zu Schanden.

Getreue. Ich dencke, daß wir wider diese Schaam denjenigen um Hülffe anruffen müssen, welcher will, daß wir klug seyn sollen, und auf Erden in Wahrheit triumphiren.

Christ. Ihr sagt die Wahrheit; aber begegnete euch nichts anders in dem Thal?

Getreue. Nein, mir nicht, denn ich hatte allda allezeit Sonnenschein den gantzen Weg durch; und auch im Thale des Schatten des Todes.

Christ. Das kam euch wohl zustatten; Ich versichere euch, daß es mir allda gar anders ergangen, ich hatte lange Zeit, ja vom Anfange des Thals ab, einen

(a) Spr. Sal. 3, 35.

gefährlichen Streit mit dem häßlichen Apollion; Ja, ich dachte selber, er würde mich getödtet haben, sonderlich, da er mich unter sich brachte, und mich dermassen drückete, daß ich gedachte, er würde mich zerknirschet haben. Denn, da er mich darnieder warf, schoß mir mein Schwerdt aus der Hand; ja, er sagte, daß er mich schon überwunden hätte. Aber ich rief an den HErrn, und er erhörete mich, und half mir aus aller meiner Noth. Da kam ich in das finstere Thal, und hatte kein Licht, fast den gantzen halben Weg. Ich dachte ein- und das anderemahl, nun werde ich umkommen, aber endlich brach der Tag an, und die Sonne gieng auf, und da gieng ich den übrigen Weg mit mehrerer Gemach und Ruhe.

Ich sahe auch in meinem Traum, als Getreue an der Seiten von ihm wegsahe, daß er einen Mann, sehr weit von ihm, erblickte, dessen Nahme hieß Maul-Christ, (denn allhier war Raum genug vor sie alle zu wandeln,) er war ein langer grosser

Mensch,

Mensch, und schöner, wenn man ihn vom weiten, als vom nahen, beschauete. Zu diesem machte sich Getreue, und redete ihn dergestalt an:

Freund, wo gedenckt ihr hin? Gehet ihr mit nach dem Lande des Himmels?

Maul-Christ. Ja, dahin habe ich es auch gemüntzet.

Getreue. Das ist gut, und also hoffe ich, werden wir gute Gesellschafft machen.

Maul-Christ. Ich will sehr gerne Gefährte seyn.

Getreue. Wohlan dann, lasset uns miteinander gehen, und unsere Zeit mit erbaulichen Unterredungen verkürtzen.

Maul-Christ. Von nützlichen Dingen zu reden, es sey mit euch, oder mit einem andern, ist mir sehr erfreulich, und ich bin froh, daß ich zu einem kommen bin, der zu einem so guten Werck geneigt ist. Denn, wenn ich sagen soll, wie es an sich ist, es sind wenig, die auf ihrer Reise die Zeit also suchen zuzubringen; sie erwählen lieber

von Dingen zu reden, die keinen Nutzen
geben, und dieses ist mir offtmahls sehr zu-
wider gewesen.

Getreue. Das ist wahrlich sehr zu be-
klagen, denn was für Dinge sind soviel
werth, von dem Gebrauch der menschli-
chen Zunge hier auf Erden, als die Dinge
von dem GOtt des Himmels?

Maul-Christ. Ihr steht mir wunder-
wohl an, denn eure Worte sind voller
Ueberzeugung, und was für Dinge sind
doch so ergetzlich, und was ist so nützlich,
davon zu reden, als die Göttlichen Dinge?
Was für Dinge, sag ich, sind so lustig und
so erfreulich? Hat jemand Lust zu Din-
gen, die wunderlich sind, als zum Exem-
pel, hat er Lust zu reden von Historien,
oder von verborgener Krafft der Din-
ge, hat er Lust zu reden von Wunder-
wercken, von Zeichen, von Wundern,
wo soll er solches wohl so nett aufgezeich-
net, so lieblich und lustig beschrieben finden,
als in der Schrifft?

Getreue. Das ist wahr, aber der

Zweck unserer Reden muß seyn, dadurch erbauet und gebessert zu werden, durch dasjenige, davon wir reden.

Maul-Christ. Das ist eben, was ich sage. Dann von solchen Sachen zu handeln, ist das allernützlichste, ein Mensch kann dadurch vieler Dinge Erkenntniß erlangen, als von Eitelkeit der irdischen Dinge, und dem Heil der Dinge, die dort oben sind. Und dieses so insgemein, aber mehr besonderer, er lernet hierdurch verstehen die Wercke der Wiedergebuhrt, die Unvollkommenheit unserer Wercke, die Nothwendigkeit der Gerechtigkeit Christi, und dergleichen. Hierneben kann er daraus lernen, was es ist, sich bekehren, gläuben, beten, leiden, und was dessen mehr ist. Er kann allhier lernen, was die Verheissungen und Tröstungen des Evangelii seyn, sich damit zu stärcken. Weiter, er kann hierdurch Wissenschafft erlangen, falsche Lehrer zu widerlegen, die Wahrheit zu vertheidigen, und also die Unwissenheit zu unterweisen.

Getreuer. Dieses ist allzumahl wahr,

und

und ich bin froh, daß ich diese Dinge auch höre.

Maul-Christ. Leider! der Mangel in diesen ist Ursache, daß ihrer so wenig seyn, die die Nothwendigkeit des Glaubens, und die Nothwendigkeit des Wercks der Gnaden in der Seele, zum Besitz des ewigen Lebens zu gelangen, verstehen, sondern unwissend dahin leben in den Wercken des Gesetzes, durch welche doch kein Mensch das ewige Leben erhalten wird.

Getreue. Mit eurer Vergünstigung, die himmlische Wissenschafft dieser Dinge ist die Gabe GOttes, und kein Mensch kann dieselbige bekommen durch menschlichen Fleiß, oder auch nicht einmahl davon allein reden.

Maul-Christ. Das weiß ich alles sehr wohl. Denn es kann ihm selber niemand etwas nehmen, es werde ihm dann gegeben, es ist alles aus Gnaden, und nicht aus den Wercken, ich wollte euch wohl hundert Oerter aus der Schrifft herbey bringen, dieses zu beweisen.

Getreue. Was soll aber dasjenige

nun seyn, davon wir miteinander sollen reden?

Maul-Christ. Was ihr nun wollet, ich will euch von himmlischen und irdischen Dingen sagen, von Dingen, die zum Gesetz und zum Evangelio gehören, von Dingen, die heilig und unheilig seyn, von Dingen, die vergangen, und noch künfftig seyn, von Dingen, die uns fremde, und mehr zu dem Wesentlichen gehören, und von Dingen, so die Umständlichkeiten betreffen; welches alles Sachen, die uns sehr nützlich und dienlich sind.

Hier stund Getreue gleichsam als verwundernd, und gieng nach dem Christen zu, denn er war alle diese Zeit über in der Stille vor sich selber allein fortgegangen, und sagte zu ihm, doch sehr leise, was für einen wackern Reise-Gefährten haben wir da bekommen, wahrlich, dieser Mann wird ein trefflicher Pilgrim werden, aber der Christ begunte sittsam zu lachen, und sagte: Dieser Mensch, damit ihr so eingenommen seyd, wird mit seiner Zunge noch wohl zwantzig, die ihn nicht kennen,

betrü-

betrügen. Kennet ihr ihn denn wohl? fragte er. Ihn kennen? sagt er, ja viel besser, als er sich selber kennet. Lieber, fuhr der andere fort, ich bitte euch, sagt mir doch, was er für einer ist? Sein Nahme, antwortete der Christ, heisset Maul-Christ, er wohnet in unserer eigenen Stadt, ich verwundere mich, daß ihr ihn nicht kennet, aber ich dencke auch wieder, daß unsere Stadt sehr weit im Umfange ist.

Getreue. Wessen Sohn ist er denn, und wo wohnet er?

Christ. Er ist der Sohn eines Wohl-Redners, er wohnet in dem Schwartzsteige, und ist bey einem jedweden bekannt mit dem Nahmen des Maul-Christen, in dem Schwartzsteige, und ob er schon eine leidige Zunge hat, so ist er doch ein schnöder Bube.

Getreue. Er scheinet gleichwohl ein wackerer Mensch zu seyn?

Christ. Ja, vor denen, die ihn nicht wohl kennen, er ist ausser dem Hause der beste, nahe dabey ist er so schlimm, als er

immer dienen mag. Daß ihr saget, daß er, dem Ansehen nach, ein wackerer Mensch ist, bringt mir ins Gedächtniß, was ich in der Arbeit etlicher Mahler angemercket, deren Gemählde vom ferne die besten zu seyn scheinen, aber in der Nähe sehr unannehmlich seyn.

Getreue. Ich sollte schier glauben, daß ihr damit schertzet, weil mich dünckef, daß ihr darüber lachet.

Christ. Das sey ferne, daß ich schertzen sollte mit einer Sache, die so beschaffen ist, als diese, (ob ich meinen Mund ein wenig verziehe,) oder, daß ich ihm etwas fälschlich zumessen sollte, ich will euch lieber eine genauere Offenbarung von ihm thun: Dieser Mann dienet vor alle Gesellschafften, und, wie er nun mit euch geredet, also wird er auch auf allen Bier-Bäncken reden, und je mehr Nasses er in seinem Kragen hat, je mehr sind dieser Dinge in seinem Munde. Die Gottesfurcht hat keinen Platz in seinem Hertzen, auch nicht in seinem Hause, auch nicht in seinem Umgange, alles, was er davon hat, das

sitzt

sitzt ihm auf der Zunge, und daß er mit derselbigen etwas Geschwätzes machet, das ist sein gantzer Gottesdienst, den er hat.

Getreue. Sagt ihr das? ja wohl, so bin ich mit diesem Mann sehr betrogen.

Christ. Ja, betrogen seyd ihr. Seyd dessen versichert; Erinnert euch nur dessen Sprüche: (a) Sie sagens wohl, aber sie thun es nicht. (b) Und das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in Krafft. Er redet vom Gebeth, Glauben, Bekehrung, und Wiedergebuhrt, aber er kann blos davon schwatzen. Ich bin in seinem Hauswesen gewesen, und habe auf ihn Acht gehabt, sowohl, was er in seinem Hause, als ausserhalb desselbigen, thät, und weiß, daß, was ich von ihm sage, die Wahrheit ist. Sein Haus ist ledig vom Gottesdienst, gleichwie das Weisse vom Ey sonder Schmack ist. Da sind weder Gebeth noch Zeichen der Bußfertigkeit über die Sünde. Ja, ein unvernünfftig Thier dienet GOtt besser auf seine

(a) Matth. 23, 3. (b) 1 Cor. 4, 20.

seine Weise, als er; Er ist wahrlich eine Schmach und Schandflecken in dem Gottesdienst vor allen, die ihn kennen. Der Gottesdienst kann schwerlich ein gut Wort zu seinem Lobe in dem gantzen Ende der Stadt haben, und das allein von ihm und um seinen **Willen.** Das gemeine Volck, so ihn kennet, hat ein gemein Sprüchwort von ihm gemacht, und saget: **Ein Teufel im Hause, und ein Heiliger draussen.** Sein armes Haus-Gesinde befindet es auch wohl: Er ist ein solcher verdrüßlicher harter Kopf, der so in Scheltworte herausbricht, und so unvernünfftig ist wider seine Knechte, daß sie nicht wissen, was sie thun, oder wie sie reden sollen. Leute, die mit ihm zu thun gehabt haben, sagen: Es ist besser, mit einem Türcken etwas zu thun haben, als mit ihm, denn sie haben ein Besseres von jenem, als von ihm, zu gewarten. Dieser Maul-Christ soll, wo er nur anders kann, seinen Nächsten trachten zu übersteigern, zu betrügen, und zu kurtz zu thun: und, was noch mehr ist, er ziehet seine Kinder auch

also

also auf, daß sie in seine Fußstapffen treten, und so er in einigen unter ihnen die ungereimte Thorheit oder Schwachheit (so nennet er die geringste Anzeigung eines guten Gewissens,) findet, so heisset er sie Gecken, und tumme Köpffe, und wird sie nicht leicht zu einem wichtigen Wercke gebrauchen, oder bey andern löblich von ihnen reden. Meines Theils bin ich der Meynung, daß er durch sein gottloses Leben viel zu straucheln veranlasset, und ich besorge, wo es GOtt nicht verhütet, daß er noch eine grosse Menge ins Verderben führen werde.

Getreue. Wohlan, mein Bruder, ich bin verpflichtet, euch zu glauben, nicht allein, weil ihr saget, daß ihr ihn kennet, sondern auch, daß ihr von diesem Menschen, wie einem Christen geziemet, redet. Denn ich kann mir nicht einbilden, daß ihr also von ihm redet, daß ihr ein böses Hertz zu ihm traget, sondern, daß er sich eben also verhält, wie ihr saget.

Christ. Hätte ich ihn nicht besser, als ihr, gekennet, ich hätte vielleicht eben so von

ihm geredet, als ihr anfangs thätet. Ja, hätte ich dieses Zeugniß von ihm allein aus der Hand derjenigen empfangen, die Feinde des Gottesdienstes sind, würde ich es nur für eine Lästerung gehalten haben, (ein Loos, welches offtmahls aus dem Munde der Gottlosen auf den Nahmen und Bekenntniß der Frommen fällt,) aber ich kann ihm beweisen, daß er an allen diesen Dingen, und viel andern mehr, die eben so böse sind, als diese, schuldig ist, denn sie sind mir bekannt. Ueberdieses alles sind die Frommen mit ihm übel daran, und schämen sich seiner, sie können ihn weder Bruder, noch Feind, heissen, wenn sie ihn nur nennen hören, könnet ihr sehen, daß sie beschämet werden.

Getreue. Wohl, ich sehe, daß Reden und Thun zweyerley ist, und ich werde diesemnach wohl besser auf den Unterscheid Achtung geben.

Christ. Zwey Dinge sind es in der That, und voneinander so weit unterschieden, als Seel und Leib. Denn, gleichwie der Leib ohne die Seele nur ein

todter

todter Klotz ist, also ist auch das Reden, wo nicht was mehr dabey ist, unrein todtes Wesen. Die Seele des Gottesdienstes bestehet in der Uebung desselbigen, (a) der reine und unbefleckte Gottesdienst vor GOTT dem Vater ist der, die Wäysen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Hiervon weiß der Maul-Christ nichts, er meynet, daß Hören und Reden einen guten Christen mache, und also betreuget er gar sehr seine eigene Seele. Das Hören ist nur, wie die Ausstreuung des Saamens. Und das Reden ist keineswegs genug, zu beweisen, daß in Wahrheit Früchte im Hertzen und im Leben sind. An jenem Tage wird nicht gefraget werden, was gläubet ihr, oder was saget ihr? sondern, was habt ihr gethan? und darnach werdet ihr gerichtet werden. Das Ende der Welt wird einer Erndte verglichen, und ihr wisset, daß man in der Erndte anders nichts, als Früchte, erwartet.

Nicht

(a) Jac. 13, 27.

Nicht, daß GOtt etwas gefallen kann, ohne Glauben, sondern ich will nur anweisen, wie wenig des Maul-Christen Bekenntniß werde auf sich haben an demselbigen Tage.

Getreue. Dieses erinnert mich, daß wir in Mose lesen von unreinen Thieren, die er also beschreibet, (a) daß sie die Klauen nicht spalten, und nicht wiederkauen, nicht das allein, das die Klauen spaltet, oder allein wiederkauet. Der Haase wiederkauet, aber ist gleichwohl unrein, denn er spaltet die Klauen nicht, und wahrlich dieses bildet uns für einen Maul-Christen. Er wiederkauet, er trachtet nach Wissenschafft, er käuet das Wort, er spaltet aber die Klauen nicht, er scheidet sich nicht von dem Wege der Sünder, sondern er behält mit dem Haasen die Füsse eines Hundes, oder Bähren: und also ist er unrein.

Christ. Ihr habt, meines Erachtens, den rechten Evangelischen Verstand von diesem Text. Ich muß noch etwas dar-

(a) Lev, 11. Deut. 14.

bey fügen. Paulus nennet etliche Menschen, und auch diesen grossen Schwätzer (a) eine klingende Schelle, und ein tönend Ertzt. Das ist, wie er es an einem andern Orte erkläret, (b) Dinge, die einen Laut von sich geben, und doch nicht leben. Das ist, ohne wahren Glauben, und der Gnade des Evangelii; und dahero sind es solche, die nimmermehr in das Himmelreich werden versetzet werden, unter die, so Kinder des Lebens sind, obschon ihr Klang, durch ihr schönes Reden der Zunge, dem Klange der Engel gleich gewesen.

Getreue. Anfänglich war mir seine Gesellschafft nicht so zuwider; aber nun bin ich gleichsam kranck davon. Aber wie werden wir am besten seiner los?

Christ. Folget meiner Meynung, ich will es euch sagen.

Getreue. Was wollet ihr denn, das ich thun soll?

Christ. Gehet wieder zu ihm hin, und fanget eine ernstliche Unterredung mit ihm an, von der Krafft der Gottseligkeit;

und

1 Cor. 13, 1. 2. 3. (b) 1 Cor. 14, 7.

und begehret von ihm eins deutlich zu wissen, wenn er wird darein gewilliget haben, und das wird er gar leichte thun, ob diese Dinge in seinem Hertzen, Hause und Conversation gefunden werden?

Da gieng Getreue etwas vorhin zu dem Maul-Christen, und sprach zu ihm: Wie stehets nun, wie geht es?

Maul-Christ. Ich dancke euch gar sehr, ich gedachte, wir würden nun viel Gespräche miteinander haben.

Getreue. Wohl, als euch beliebt, das wollen wir nun thun: und, nachdem ihr es mir überlassen, davon wir reden wollen, so lasset uns diese Frage einmahl vornehmen: Wie offenbaret sich das Werck der Gnade GOttes in dem Hertzen des Menschen?

Maul-Christ. Ich verspüre, daß unsere Reden nun seyn sollen von der Krafft der Sachen: Wohlan, es ist eine gute Frage, und ich bin willig, etwas dar-

auf zu antworten, und dergestalt will ich sie kürtzlich vorstellen.

Zum Ersten. Wo die Gnade GOttes im Hertzen ist, da verursacht sie ein grosses Geschrey wider die Sünde.

Zum andern.

Getreue. Halt inne, lasset uns das Erste ein wenig erwegen. Ich vermeyne, daß ihr vielmehr sagen müsset: Sie erzeiget sich, die Seele zu beugen zu einer Vermaledeyung der Sünde.

Maul-Christ. Nun was für ein Unterscheid ist es zwischen dem, wider die Sünde schreyen, und dieselbige zu vermaledeyen und zu verwerffen?

Getreue. Ach! gar viel; es kann einer viel Redens wider die Sünde machen, aus schlechter üblicher Gewohnheit, aber er kann sie anders nicht vermaledeyen, als eine göttliche Antipathie, oder Feindschafft und Abscheu darwider. Ich habe ihrer viel darwider schreyen und ruffen hören, gleich als wenn sie auf dem Predigtstuhl stünden, die sie doch sehr wohl dulden konnten, in ihrem Hertzen, Hause, und

und Umgang. Josephs Frau rief mit einer grossen Stimme, als wäre sie sehr heilig gewesen, dennoch würde sie, dem ohngeachtet, gantz fröhlich mit ihm unordentliche Liebe gepflogen haben. Ihrer viel schreyen wider die Sünde, als eine Mutter wider ihr Kind, so sie auf dem Schooß hat, das heisset sie vielmahls eine häßliche vermessene Magd, einen vermessenen muthwilligen Jungen, und dann drücket sie es wieder in ihren Armen, und küsset es.

Maul-Christ. Ich vermercke, daß ihr darauf bedacht seyd, mich etwa hierinnen zu fangen?

Getreue. Nein, gar nicht, ich will allein die Sachen in ihre rechte Form bringen. Aber, was war euer ander Stück, wodurch ihr das Werck der Gnaden in dem Hertzen offenbaren wollet?

Maul-Christ. Grosse Erkenntniß der Geheimnisse des Evangelii.

Getreue. Dieses Zeichen sollten wir erst gehabt haben, doch zuerst oder zuletzt, so ist es doch falsch, denn es kann jemand

Erkenntniß, ja, grosse Erkenntniß in den Geheimnissen des Evangelii haben, und gleichwohl des Wercks der Gnaden in der Seelen ermangeln. Ja, obschon ein Mensch (a) alle Erkenntniß hätte, so kann er doch nicht seyn, und folgends kein Kind GOttes. Als Christus seine Jünger fragte: Wisset ihr dieses alles? und sie antworteten: Ja; satzte er hinzu: (b) Selig seyd ihr, so ihrs thut. Er bindet die Seligkeit nicht ans Wissen und Erkennen, sondern ans Thun. Denn es ist eine Erkenntniß, wobey keine Betrachtung zugleich ist, die ihres HErrn Willen weiß, aber nicht thut.

Ein Mensch kann Erkenntniß haben, wie ein Engel, und gleichwohl kein Christ seyn; Derohalben ist euer Zeichen nicht gut. Gewißlich, das Erkennen und Wissen ist etwas, das Schwätzern und Ruhmräthigen gefällt. Nicht, daß das Hertz gut kann seyn, ohne Wissenschaft, denn, wo man nicht mit Vernunfft handelt, da gehets nicht wohl zu, Prov. 16, 2.

Es

(a) 1 Cor. 13, 2. (b) Joh. 13, 17.

Es ist derohalben eine Erkenntniß, die nur in bloser Speculation bestehet, und eine Erkenntniß, die mit Gnade, Glauben, und Liebe, vereinbaret ist. Die einen Menschen den Willen GOttes von Hertzen thun lehret. Die erste Art ist dem Maul-Christen genug, aber ohne die letzte will sich ein wahrer Christ nicht vergnügen lassen. Seine Bitte ist: (c) Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von gantzem Hertzen.

Maul-Christ. Ich sage noch einmahl, ihr suchet mich nur zu verstricken; dieses dienet ja nicht zur Erbauung.

Getreue. So es euch beliebet, gebt ein ander Kennzeichen von der Offenbarung der Gnade in des Menschen Hertzen.

Maul-Christ. Nein, denn ich sehe gar wohl, daß wir doch nicht übereinstimmen werden.

Getreue. Weil ihr nicht wollet, wollt ihr mir denn vergönnen, solches zu thun?

(c) Ps. 119, 34.

Maul-Christ. Ihr möget es thun, so ihr wollet.

Getreue. Das Werck der Gnade in der Seelen offenbaret sich beydes dem, der es hat, und denen, die um ihn seyn.

Dem Menschen selber offenbaret es sich also: Es giebt dem Menschen eine (a) Ueberzeugung der Sünden, sonderlich der Befleckung (b) seiner Natur, und der Sünde des (c) Unglaubens: um welcher willen er gewiß weiß, daß er wird (d) verdammet werden, wo er keine Gnade bekommt, durch den Glauben an JEsum Christum. Dieses Sehen und (e) Fühlen erwecket in ihm Traurigkeit, und Schaam (f) über die Sünde; überdieses findet er den Seligmacher der Welt in sich (g) geoffenbaret, und siehet die blose (h) Nothwendigkeit, sich mit ihm zu vereinigen, und das Leben zu em-

(a) Joh. 6, 8. (b) Röm. 7, 24. (c) Joh. 16, 9. (d) Marc. 16, 16. (e) Ps. 38, 18. (f) Jer. 3, 1. 9. (g) Gal. 4, 1. (h) Apostg. 4, 22.

empfangen, nach welchem er (a) einen Hunger und Durst träget, deme die Verheissungen angehencket sind. Nach der Stärcke oder Schwachheit nun dieses seines Glaubens ist auch seine Freude und Friede, auch seine Liebe zur Heiligkeit, also auch sein (b) Verlangen, ihn mehr zu erkennen, um ihm zu dienen in dieser Welt.

Ob ich aber schon sage, daß es also ihm selber offenbaret wird, so ist er doch selten tüchtig, daraus zu schliessen, daß dieses ein Werck der Gnaden sey, weil seine Verderbung und verleitendes Urtheil machet, daß er in dieser Sache leicht irrige Meynungen hat, derowegen wird in demjenigen, der dieses in sich hat, ein sehr gesund Urtheil erfordert, ehe er mit Beystand kann schliessen, daß dieses ein Werck der Gnaden sey.

Den andern wird es also offenbaret, nämlich durch eine befindliche (c) Bekenntniß seines Glaubens an Christum, zum andern durch ein Leben, das übereinkommet mit solcher Bekenntniß, nämlich

(a) Matth. 5, 6. (b.) Off. Joh. 21, 6.
(c) Röm. 1, 10.

durch ein heiliges Leben in der Welt, als in
Heiligkeit des Hertzens, Heiligkeit in seiner
Haushaltung, wofern er eine Haushal-
tung hat, und durch Heiligkeit in seinem
Wandel in der Welt, welche ihn insge-
mein lehret, innerlich alle Sünden zu ver-
werffen und zu verfluchen, auch sich selbst
um der Sünde willen: An seinen Haus-
genossen auf die Heiligkeit zu dringen, und
dieselbige in der Welt zu befördern, nicht
nur allein davon zu reden, als ein Heuchler
und Maul-Christ thut, sondern durch eine
thätliche Verwerffung des Glaubens und
der Liebe, nach der Krafft des Worts.
Nun dann, mein Freund, dieses soll also
eine kurtze Beschreibung seyn des Wercks
der Gnade, und wie sich dasselbige offen-
baret. Habt ihr nun dawider was einzu-
wenden, so sagt es, wo nicht, so lasset mir
zu, daß ich noch die andere Frage vorstelle.

Maul-Christ. Nein, ich will nun nichts dagegen sagen, sondern blos allein zuhören, stellet derowegen frey eine andere Frage vor.

Getreue. Das soll denn diese seyn, habt ihr auf Befindung des ersten Theils diese Beschreibung bey euch? und bezeuget euer Leben und Wandel solches wohl? Oder, bestehet euer Gottesdienst nur in Worten, und auf der Zunge, und nicht in der That und Wahrheit? Ich bitte euch, so ihr zu antworten geneigt seyd, sagt doch nicht mehr, als ihr wisset, daß GOtt im Himmel Amen darzu sagen kann, und auch nichts, als darinnen euer Gewissen euch kann frey sprechen. Denn, nicht der, so sich selber lobet, sondern, den GOtt lobet, wird bewähret. Darneben ist es eine grosse Gottlosigkeit, daß ich sage, ich bin so, oder so, wenn meine Thaten und Bekandten sagen, daß ich lüge.

Als der Maul-Christ das so hörete, begunte er, sich erstlich zu schämen, erholete sich aber wieder, und antwortete darauf: Ihr kommt nun da mit der Befindung an, mit dem Gewissen und GOtt selbst, und ihr appelliret an ihn, daß er urtheile dasjenige, was geredet worden. Eine solche Art zu discuriren war ich nicht gewärtig,

und ich bin auch nicht gesonnen, sothane Fragen zu beantworten, ich achte mich darzu keinesweges verpflichtet, es wäre dann, daß ihr euch als ein Catechismus-Lehrer anstellet, und ob ihr auch schon dieses auf euch nehmet, so erkenne ich euch doch nicht vor meinen Richter; aber, Lieber, warum stellet ihr mir doch diese Frage für?

Getreue. Weil ich vorher sahe, daß ihr nur auf Geschwätz bedacht waret, und ich weiß, daß ihr nichts anders habt, als nur Worte. Und, euch die Wahrheit zu sagen, ich habe von euch erzählen gehöret, daß ihr ein solcher Mann seyd, dessen Gottesdienst nur in Worten bestehet, und dessen Leben und Wandel euren Mund zum Lügner machet. Sie sagen, daß ihr ein Schandfleck der Christen seyd, und daß der Gottesdienst eurenthalben leiden muß, daß schon etliche gestrauchelt haben durch eure gottlose Wege, und daß ihrer noch mehr in Gefahr stehen, durch euren bösen Wandel verdorben zu werden, ihr vereinbahret euren Gottesdienst mit

Zech-

Zech-Häusern, Geitz, Unreinigkeit, Schweren, Lügen, und Anhaltung eiteler Gesellschafft, das Sprüchwort, daß eine Hure aller Frauen Schandfleck ist, das ist an euch wahr, ihr seyd ein Schandfleck aller Gläubigen.

Als der Maul-Christ das hörete, sagte er: Nachdem ihr so bereit seyd, allerley Anbringen zu glauben, und so geschwind einen zu urtheilen, wie ihr thut, kann ich von euch nicht anders dencken, als daß ihr ein eigensinniger und melancholischer Mensch seyd, mit dem man nicht reden kann, und darum gehabt euch wohl!

Da trat der Christ etwas näher zu seinem Mit-Bruder, und sprach: Ich sagte es euch wohl, daß es euch so gehen würde, eure Worte und sein Begehren konnten nicht übereinstimmen, er wollte lieber eure Gesellschafft verlassen, als sein Leben bessern. Er ist nun abgefallen, wohlan! lasset ihn fahren, er hat sein Verderb niemand zu dancken, als ihm selber. Er hat uns der Mühe überhoben, uns von ihm abzusondern, denn, weiln er so bleibet, wie er ist, wie ich

denn glaube, daß er es thun werde, so wür-
de er doch nur ein Schandfleck in unserer
Gesellschafft gewesen seyn. Und der Apo-
stel sagt: **Gehet aus von ihnen.**

Wie froh bin ich, sagte Getreue, daß
wir noch dieses Wenige mit ihm geredet
haben, vielleicht möchte er noch einmahl
daran gedencken; dem sey aber, wie ihm
wolle, ich habe deutlich mit ihm geredet, und
gehet er verlohren, so bin ich allezeit rein
von seinem Blut.

Der Christ antwortete: Ihr habt wohl
gethan, daß ihr so deutlich mit ihm geredet
habt, man handelt zu dieser Zeit selten so
treulich miteinander; Und davon kommt
es her, daß die Gottesfurcht in den Na-
sen der Menschen so stincket. Denn die-
se thörichte Maul-Christen, derer Gottes-
dienst allein in Worten bestehet, und die,
so verkehret und eitel in ihrem Umgange
sind, welche so vielmahls in die Gemein-
schafft derer Gottesfürchtigen zugelassen
werden, sind es eben, welche die Welt so
verunruhigen, das Christenthum so befle-
cken,

cken, und die Gerechten so betrüben. Ich wünsche, daß ein jedweder mit solchen Leuten so treulich handelte, als ihr gethan habet! so würden sie dem Gottesdienst näher kommen, oder die Gesellschafft der Heiligen würde ihnen so heiß werden, daß sie bey ihnen nicht würden dauren können. Hierauf sungen sie folgendergestalt:

1.

Ein Maul-Christ, der den Buchstab
von der Wahrheit
Nur schlechthin kennet, und des Himmels Klarheit,
Verstund sich wohl auf Rühmen und
Bravade;
Allein, so bald man sprach vom Werck
der Gnade,
Und was ein Christ inwendig recht
muß fassen,
Da fiel er hin, und fieng an zu erblassen.

2.

Ein Heuchler, der nur blos die Welt
gelehret,

Und der nie recht des Himmels Wort
gehöret,
Der fällt recht weg; als wie des Mon-
des Prahlen
Sich bald versteckt vor unsern Son-
nen-Strahlen,
Sein Nachtwerck kann und mag gar
nicht bestehen,
So balds nur sieht ein scharffes Aug
aufgehen.

Als dieses geendiget, giengen sie wieder fort, und redeten miteinander von dem, was ihnen auf dem Wege begegnet, welches dann ihre Reise, die ihnen sonder Zweifel sehr verdrüßlich würde gefallen seyn, sehr erleichterte, denn sie giengen nun durch eine Wildniß.

Als sie diese Wüsten nun fast zum Ende kommen, wandte Getreue gleich seine Augen zurücke, und sahe einen nahe zu ihnen kommen, den er schon vom ferne kennete. Ach! ach! rieff er zu seinem Reisegefährten wendend, wer kömmt daher? Der Christ wendete sich auch um, und sprach: Ey! das ist der Evangelist, mein sehr guter

guter Freund; Ja! und auch meiner, antwortete Getreue. Denn er ist es, der mir auf dem Wege nach der Pforten half. Unterdessen kam der Evangelist zu ihnen, der sie also grüsset: Friede sey mit euch! Und Friede sey mit denen, die mit euch sind!

Der Christ antwortete: Willkommen! willkommen! mein guter Evangelist, das Anschauen eures Angesichts erinnert mich euerer alten Freundschafft und unverdrossenen Arbeit vor meine eigene Wohlfahrt.

Tausendmahl willkommen! sagte Getreue, wie angenehm ist eure Gesellschafft, o süsser Evangelist! uns armen Pilgrim; Hierauf sprach der Evangelist: Wie ist es euch gegangen, lieben Freunde, seitdem ich meinen Abschied von euch genommen? Was ist euch alles begegnet, und wie habt ihr euch darinnen verhalten?

Nachdem der Christ und Getreue ihm von allen Dingen, so ihnen auf dem

Wege begegnet, und mit was für Mühe und Beschwerlichkeit sie bis dahin kommen, erzählet hatten, sagte der Evangelist: Ich bin recht froh, nicht darum, daß ihr mit so viel Versuchungen gerungen, sondern, daß ihr dieselbigen überwunden, und daß ihr, ungeachtet vieler Schwachheiten, bis auf diesen Tag beständig geblieben seyd. Ich sage, ich bin darüber recht froh, und zwar sowohl um meinet- als eurentwillen. Ich habe gesäet, und ihr habt geschnitten, und es kömmt der Tag, daß (a) beyde, der da säet, und der da schneidet, sich miteinander freuen werden. Das ist, wofern ihr beharret bis ans Ende, so werdet ihr zu rechter Zeit erndten, (b) so ihr nicht müde werdet.

Die Krone ist euch vorgestellet, und ist eine unvergängliche Krone, (c) so laufet nun also, daß ihr sie ergreiffet. Es sind etliche, welche nach dieser Krone zu laufen scheinen, und, nachdem sie eine

Wei-

(a) Joh. 4, 36. (b) Gal. 6, 9.
(c) 1 Cor. 9, 24.

Weile gelaufen, kommt ein anderer, und nimmt ihre Krone hinweg. (d) Haltet derowegen, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme. Ihr seyd noch nicht ausser des Teufels Geschoß. (e) Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden, über dem Kämpffen wider die Sünde. Lasset das Himmelreich stets vor euren Augen schweben, und gläubet gewiß die Dinge, so euch noch unsichtbar sind. Lasset nichts von allem demjenigen, was disseits der andern Welt ist, in euch einwurtzeln. Zuvörderst habt noch wohl Acht auf euer eigen Hertz, und auf desselbigen Ausgänge: Denn es ist betrüglicher, als irgend sonsten etwas, und ist verzweifelt gottlose. Machet euer Angesicht als einen Felsen; ihr habt alle Krafft im Himmel und auf Erden an euerer Seite.

Der Christ danckte ihm vor seine Vermahnung, sagte aber zugleich, daß sie wohl gerne wollten, daß er weiter fortführe, mit ihnen zu reden, damit ihnen dadurch in

(d) Apoc. 3, 11. (e) Hebr. 12, 4.

in ihrem übrigen Wege geholffen seyn möchte, und das um soviel mehr, weil sie wüßten, daß er ein Prophet wäre, und ihnen noch begegnen würde, und lehren, wie sie demselbigen Widerstand thun, und es überwinden sollten. Dergleichen Ansuchen thät auch der Getreue. Und also sagt der Evangelist folgendergestalt: Meine Söhne, ihr habt die Wahrheit des Evangelii euch vorstellen hören, daß ihr nämlich (a) durch viel Trübsal in das Reich GOTTes eingehen müsset. Und abermahls: Daß (b) in jeder Stadt Bande und Trübsal euerer erwarten. Und derohalben könnet ihr euch nicht einbilden, daß ihr auf dieser euerer Pilgrimschafft lange werdet fortgehen, ohne solches auf die eine und andere Weise zu erfahren. Ihr habt etliche dieser Zeugnisse bereits an euch wahr zu seyn befunden, und werden derselbigen noch bald mehr folgen, denn ihr seyd nun, wie ihr sehet, die Wüsten und

Wild-

(a) Apostelg. 14, 22. (b) Apostelg. 20, 23.

Wildniß fast zu Ende. Und alsdann werdet ihr in eine Stadt kommen, die ihr alsofort vor euch werdet liegen sehen. In dieser Stadt werdet ihr von vielen Feinden belägert werden, die hart auf euch werden losdringen, ja, gar tödten wollen; Und seyd versichert, daß einer von beyden wird das Zeugniß, das ihr traget, mit seinem Blut versiegeln müssen. Aber, (a) seyd getreu bis in den Tod, so wird euch der König die Krone des Lebens geben. Welcher allda stirbet, ob es schon ein natürlicher Tod, und seine Pein gewaltig seyn möchte, wird dennoch besser daran seyn, als sein Mitgeselle; nicht allein, weil er am ersten zu der Stadt des Himmels kommt, sondern auch, weil er vielem Elend entkommen wird, so der andere auf seiner noch übrigen Reise wird ausstehen müssen. Jedoch, wenn ihr dermahleinst in diese Stadt kommen, und allda erfüllet finden werdet, was ich euch zuvor gesagt, so gedencket an euren Freund, und haltet euch als Männer, und (b) be-

(a) Off. Joh. 2, 10.

(b) befehlet die Bewahrung eurer Seelen dem treuesten Schöpffer in guten Wercken.

Indem merckte ich, daß, als sie aus der Wüsten herauskommen waren, sie alsbald eine Stadt vor sich liegen sahen, welches die Stadt Eitelkeit war, in derselbigen ward eine Kirchmesse gehalten, die genennet ward die Kirchmesse der Eitelkeit, sie wird das gantze Jahr hindurch gehalten, und wird darum die Kirchmesse der Eitelkeit geheissen, weil die Stadt, darinnen sie gehalten wird, leichtfertiger ist, als Eitelkeit, und weil alles, was dahin kömmt, und verkauft wird, nichts ist, denn Eitelkeit, nach den Worten des weisen Mannes, der da saget: (c) Es ist alles eitel.

Diese Kirchmesse ist nicht erst neulich aufgerichtet, nein, sondern sie ist schon sehr alt; ich muß euch von dieser Beschaffenheit etwas erzählen.

Es sind ohngefehr fünff Tausend Jahr verflossen, da waren Pilgrim, die wandel-

ten

(b) 1 Petr. 4, 19. (c) Eccl. 1, 2.

ten nach der Stadt des Himmels, gleichwie nun diese zween werthe Männer auch thäten, nachdem aber ein Beelzebub, Apollion und Legion, in ihre Gesellschafft kamen, und merckten an dem Laufe, den diese Pilgrim hielten, daß ihr Weg zu gedachter Stadt durch die Stadt Eitelkeit gienge, befunden sie vor gut, eine Kirchmesse und einen Jahrmarckt aufzurichten; in welcher Kirchmesse allerley Art Eitelkeit zu Kauf seyn sollte. Dieser Ursachen halben findet man allda allerley Arten Waaren, als Häuser, Gärten, Nahrungen, Oerter, Erbschafften, Beförderungen, Vortheile, Titul, Landschafften, Königreiche, Wollüste, Lustigkeiten, und allerhand Ergötzungen, Unkeuschheit, Muthwillen, Frauen, Männer, Kinder, Herren, Diener, Leben, Blut, Leichname, Seelen, Silber, Gold, Perlen, Edelgesteine, und ich weiß nicht, was nicht alles.

Noch mehr, auf dieser Kirchmesse ist allezeit zu sehen: Gauckeley, Betrug, Schau-Spiele, Tantzen und Springen,

Narren, Affen, Buben, Schelme, und allerley dergleichen Gattungen, sind allhier zu sehen, und alles umsonst, Diebe, Mörder, Ehebrecher, Meineydige, alle zusammen einer blutrothen Farbe.

Und gleichwie in geringern Kirchmessen unterschiedliche Höfe und Strassen sind, die jede ihren sonderlichen Nahmen haben, worinnen diese und jene gewisse Waaren zu Kaufe sind, und ausgeboten werden: also habt ihr allhier auch gewisse Höfe, Strassen und unterschiedliche Plätze, nämlich Länder und Königreiche, allda die Waaren dieser Kirchmessen am besten und meisten zu bekommen sind. Allhier ist der Englische Hof, der Frantzösische Hof, der Italiänische Hof, der Spanische Hof, der Deutsche Hof, in welchem jedweden sonderliche Eitelkeiten zu finden sind. Und gleichwie in andern kleinen Kirchmessen etwas ist, welches das fürnehmste und überflüßigste ist in der gantzen Kirchmessen; also wird auch die Waare und Kaufmannschafft von Rom in dieser

Kirchmesse am meisten geführet und gefunden; allein die Engelländer und etliche andere Völcker haben keine grosse Beliebung darzu.

Der Weg nun nach der Himmels-Stadt gehet, gemeldtermaassen, durch diese Stadt, in welcher diese lustige Kirchmesse gehalten wird, hin; und wer nach dem Himmlischen Vaterland reisen, und nicht durch diese Stadt reisen wollte, der müste nothwendig die Welt räumen.

Der König aller Könige selber, als er hienieden war, und nach seinem eigenen Land reisete, gieng durch diese Stadt dahin, und zwar gleich an einem Kirchmeß-Tage. Ja, da war auch einer, (ich meyne, daß es Beelzebub, der grösseste Herr dieser Kirchmesse, war,) der ihn anrieff, seine Eitelkeiten zu kauffen; Ja, er wollte ihn wohl zum Herrn über diese Kirchmesse gemacht haben, wo er ihm nur einmahl Ehre anthun wollen, als er durch diese Stadt gieng. Ja, weil er so eine Ehrwürdige Person war, führete ihn Beelzebub vom Hof zu Hofe, und

zeigete ihm in einer kurtzen Zeit alle Reiche der Welt, damit er, wo möglich, diesen Gesegneten verführen möchte, eine oder andere Eitelkeit zu kauffen. Er hatte aber keine Beliebung zu dieser Kaufmannschaft, und darum verließ er die Stadt, und wandte auf dieser Kirchmeß nicht eines Hellers werth an die Eitelkeit. Ist demnach diese Kirchmesse sehr alt, und in langer Gewohnheit, und auch darneben sehr groß.

Diese Pilgrim, als ich zuvor erwehnte, musten nothwendig durch diese Kirchmesse hin, gestalt sie auch thaten; Aber sehet, so bald sie ihren Fuß hinein gesetzt, entstund ein grosser Aufstand unter allen Kirchmeß-Gästen; und die Stadt war rund umher im Tumult und Bewegung, und das um unterschiedlicher Ursachen willen.

Erstlich, diese Pilgrim waren bekleidet mit einem Gewande, der sehr viel anders war, als der Zeug dieser Leute, die allda Kirchmesse, oder Jahrmarckt, hielten. Dahero sahe sie jedweder an, al-

ler

ler Augen waren auf sie gerichtet, etliche sagten, daß es Thoren und Narren wären; andere sagten: Es sind Ausländer.

Fürs andere. Gleichwie sie sich über ihre Kleidung verwunderten, also waren sie auch nicht weniger verwundert über ihre Sprache, denn allda waren wenig, die sie verstunden, sie redeten natürlich die Sprache Canaan, die aber hier Kirchmesse hielten, waren Menschen von dieser Welt. Also, daß sie von einem Ende bis zu dem andern einander als Barbarische Leute vorkamen.

Zum dritten. Was aber die Kauffleute nicht wenig beunruhigte, war, daß die Pilgrims alle Waaren, die allhier feil geboten wurden, sehr wenig achteten, sie hielten es nicht soviel der Mühe werth, sie anzusehen, und, als man sie anschrye, sie solten etwas kauffen, so steckten sie ihre Finger in die Ohren, und rieffen: (a) Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach Eitelkeit. Und sahen aufwärts, wenn sie zu verstehen gaben,

(a) Ps. 119, 37.

ben, daß (b) ihr Wandel im Himmel wäre.

Es war einer daselbst, der ihrer bald gewahr ward, dieser kehrete sich spöttisch zu ihnen, und sprach: Ihr Männer, was wollt ihr kauffen? Sie sahen ihn aber sehr ernstlich und beständig an, und sprachen: (c) Wir kauffen Wahrheit. Dieses gab Gelegenheit, diese Männer noch mehr zu verachten, etliche spotteten ihrer, etliche beschimpffeten sie, etliche redeten sehr verächtlich von ihnen beyden; auch waren einige, welche die andern anreitzten; kurtz, es kam endlich alles auf die Beine, und ward ein grosser Tumult und Auffstand auf der Kirchmesse, also, daß alle Ordnung gebrochen ward. Dieses ward alsobald vor den grossen Herrn dieser Kirchmesse gebracht, der auch alsofort herbey kam, und sandte etliche von seinen vertrautesten Freunden hin, mit Befehl, diese Männer zu examiniren, wie es käme, daß auf der Kirchmesse also das Unterste zu oberst gekehret wor-

(b Phil. 3, 20. (c) Prov. 23, 23.

worden. Darauf wurden sie angegriffen, und zum Examen gebracht, und die, so über ihnen waren, frageten sie, von wannen sie kämen, und wo sie hin wolten, und was sie allda in einer so ungewöhnlichen Gestalt thäten? Sie antworteten, daß sie Pilgrim und Fremdling wären in der Welt, daß sie nach ihrem eigenen Vaterland giengen, welches das himmlische Jerusalem wäre, und daß sie den Leuten in dieser Stadt, auch keinen Handels-Leuten, einige Gelegenheiten gegeben, mit ihnen also übel zu verfahren, und sie in ihrer Reise anzuhalten. Es möchte denn darum seyn, daß einer sie befragt, was sie kauffen wolten? Und sie demselbigen geantwortet hätten: Wir kauffen die Wahrheit. Die aber allda sassen, und sie befragen sollten, glaubten nicht anders, als daß sie närrisch, oder toll, oder sonsten Leute, die dahin kommen wären, die gantze Kirchmesse in Verwirrung zu bringen. Dahero legten sie die Hände an sie, und schlugen sie, legten ihnen auch Fessel an, zum Spectacul und Schau-Spiel vor allen Kirchmeß-Gästen. Sie stun-

den allda eine geraume Zeit, und waren jedermanns Spott, und aller Boßheit und Rache unterworffen, und man warff sie mit Koth und Dreck. Der Groß-Fürst der Kirchmesse lachte bisweilen über alles, was ihnen begegnete. Sie aber waren sehr geduldig, und (d) vergolten nicht Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltworten, sondern im Gegentheil segneten sie. Sie gaben gute Worte für böse, und erwiesen denen Freundschaft, die ihnen Unrecht thäten.

Einige von denen, die mit auf der Kirchmesse waren, welche die Sache etwas tiefer betrachteten, und soviel mit vorgefaßten Urtheilen nicht behafftet waren, als die andern, begunten den ärgsten Leuten etwas zu widersprechen, und sie zu schelten, die aber darüber sehr ergrimmeten, und auch diese angriffen, und hielten dieselbigen eben so schlimm, als sie, welche nun in Fesseln da stunden, und sagten, daß sie, dem Ansehen nach, wohl Freunde, und auch

(d) 1 Petr. 3, 9.

auch wohl theilhafftig ihres Unfalls werden sollten. Die andern gaben darauf zur Antwort, daß sie, was sie anlangete, nichts anders sehen können, als diese wären gute und sittsame Männer und Leute, die niemand einiges Uebel würden zufügen, und daß ihrer viel da wären, so zur Kirchmesse kommen, die viel besser verdienet hätten, in den Fesseln zu sitzen, ja, an dem Pranger zu stehen, als die, mit denen man nun so übel umgieng: nach unterschiedlichen Worten, so hin und wieder fielen, (diese zween Männer hielten sich mittler Zeit sehr weißlich und mäßig,) geriethen sie aneinander, also, daß einer und anderer darüber verwundet ward.

Da wurden die zween arme Pilgrim wiederum vor ihre Befrager gezogen, und allda verklaget, als die da schuldig wären an dem letzten Aufruhr in der Kirchmesse, diesemnach schlugen sie dieselben sehr erbärmlich, schlossen sie in Eisen, und liessen sie in Ketten die Stadt auf- und niederschleppen, zu einem Exem-

pel vor andere, also einen Schrecken unter sie zu bringen, und zu verhindern, daß niemand vor sie spreche, oder sich zu ihnen verfügen möchte. Es hielten sich aber der Christ und Getreue so vorsichtig, und nahmen diese Unehre und Schande, die man ihnen anthat, mit so grosser Sanftmuth und Gedult an, daß sie unterschiedliche (wiewohl wenig gegen die andern, so auf der Kirchmesse waren, zu rechnen,) auf ihre Seite bekamen. Dieses machte die andern desto grimmiger und wütender, also, daß sie beschlossen, diese Zween zu tödten. Darum sie ihnen droheten, daß weder Fessel noch Pranger ihnen helffen, sondern, daß sie sterben sollten, und zwar um der Mißhandlung, daß sie alles Volck auf der Kirchmesse also verspottet hätten.

Dieses machte, daß man diese zween Männer wieder in Fessel legte, bis auf weitern Bescheid. Derowegen man sie dahin risse, und satzte sie mit den Füssen in den Stock.

Als sie allda sassen, erinnerten sie sich des-

dessen, was sie von ihrem getreuen Freunde, Evangelist, gehöret, und wurden dadurch mehr befestiget in ihrem Wege und Beschwerung, so ihnen begegnete, durch seine vorherige Verkündigung, daß ihnen solches begegnen würde. Sie trösteten auch einander damit, daß derjenige, dessen Looß gefallen, zu leiden, eben darum desto glücklicher seyn würde; Dieses wünschete ein jeder nur bey sich selber, daß er dazu gelangen möchte. Uebergaben sich aber der allweisen Schickung dessen, der da alle Dinge regieret, waren gantz stille und zufrieden, zu bleiben in dem Antheil, darinnen sie sich befunden, bis zu der Zeit, da es ihn beliebet, es anders zu schicken.

Als nun die gelegene und bestimmte Zeit kommen war, brachte man sie wieder vor Gerichte, damit sie ihr Urtheil möchten empfangen. Ihre Feinde und Ankläger stunden mit ihnen vor dem Richter, der Tugend-Hasser hieß, ihr Vorgeben war allermeist einerley, was den Einhalt anlangete, nur, daß sie etwas an-

anders waren in den Umständen, die fürnehmsten Sachen waren diese:

Daß sie Feinde und Zerstörer ihres Handels wären, daß sie Aufruhr und Zwietracht in der Stadt angerichtet, und bereits ihnen einen Anhang gemacht, und etliche auf ihre gefährliche Einbildungen, zu Verachtung des Gesetzes ihres Obristen, verleitet.

Hierauf antwortete nun der Getreue, daß sie sich nur allein wider dasjenige gesetzet, das sich selber aufwürffe wider den, der höher ist, denn alle Höhe. Und was den Auffstand, sagte er, belanget, den habe ich ihm erwecket, denn ich bin ein Mann des Friedens. Diejenigen, welche uns zum besten redeten, waren bewogen worden, durch die Wahrheit, und in Ansehung unserer Unschuld, und haben sich von einem ärgern zu einem bessern Weg gewendet. Was den König und Obersten betrifft, den ihr allda zu nennen beliebet, sintemahl er Beelzebub ist,

(der

(der Feind unsers HErrn,) so verfluche ich ihn mit allen seinen Engeln.

Allda ward eine Proclamation ausgegeben, daß ein jeder, der etwas vor seinen Könige anzubringen hätte, wider die Gefangenen, so jetzund vor Gerichte stunden, solte allda erscheinen, und seinen Beweiß wider sie einbringen; Als traten drey Zeugen hervor, nehmlich Neid, Aberglaube, und Schmeichler. Man fragte sie, ob sie die Gefangenen vor dem Gericht kenneten, und was sie wider dieselbigen vor ihrem Herrn und Könige zu sagen hätten?

Neid hatte den Vorzug, und sagte: Mein Herr, ich habe diesen Mann lange gekannt, und ich will vor dieser Ehrwürdigen Versammlung auf meinen Eyd bezeugen, daß er ist = = = Sachte, sprach der Richter, zwischen beyden, thut erst euern Eyd. Das that er, und fuhr also fort: Dieser Mensch, mein Herr, ob er schon so einen schönen Nahmen träget, ist einer von den schnödesten in unserm Lande, er fraget weder nach dem Fürsten, noch

Volck, weder nach Gesetze, noch Gewohnheit, sondern thut alles, was er nur kan, um jedermann seine ungesunde Einbildungen, die er gemeiniglich Grund-Regeln des Glaubens und der Heiligkeit nennet, einzudrücken. Und insonderheit habe ich einmahl vertheidigen hören, daß die Heiligkeit und die Gewohnheit unserer Stadt Eitelkeit schnur-gleich widereinander lieffen, und unmöglich miteinander vereiniget werden könnten. Hiermit verurtheilet er vermessentlich nicht allein unsern löblichen Handel, sondern auch uns alle, die solchen trieben. Der Richter fragte, ob er auch mehr zu sagen hätte? Er antwortete: Ja, mein Herr, noch viel mehr, aber ich will dem Hofe nicht verdrüßlich fallen, jedoch, wo es nöthig ist, will ich, wenn diese andere gute Leute ihr Zeugniß abgelegt haben, lieber, als daß etwas daran ermangeln sollte, ihn abzufertigen, mein Zeugniß wider ihnen ferner erweitern: und also ward ihnen befohlen, ein wenig abzutreten.

Hierauf rieff man den Aberglauben,

ben, dem befahl der Richter, den Gefangenen anzusehen, und fragte darauf, was er vor dem Könige wider ihn zu sagen hätte? Er legte erstlich seinen Eyd ab, und fieng hernach also an zu reden:

Mein Herr! ich bin mit diesem Mann nicht sehr bekandt, habe auch nicht begehret, jemahls mit ihm Kundschafft zu halten; Gleichwohl weiß ich dieses, daß er eine Pest unter dem Volck ist, wegen einiger Reden, die ich dieser Tage mit ihm in dieser Stadt geführet, denn, als ich damahls mit ihm redete, hörete ich ihn sagen, daß unser Gottesdienst nicht tauge, und daß man darinne GOTT nicht gefallen könte; aus welchen Worten, mein Herr, Eure Achtbarkeit, wohl weiß, was daraus folget, nehmlich, daß wir unsern Gottesdienst vergebens thun, daß wir noch in unsern Sünden sind, und endlich dermahleins sollen verdammet werden. Sehet, das ist es, was ich wider ihn zu sagen habe.

Alsdann ward der Schmeichler hinein gefordert, und, nachdem er seinen Eyd

gethan, ward ihm befohlen, zu sagen, was er zu Dienst ihres Herrn und Königs wider den Menschen, der allda vor der Gerichts-Banck stund, zu sagen wußte. Mein Herr, und alle ihr Edle, sagte er, ich habe diesen Gast lange gekennet, und viel Dinge sagen hören, die nicht gesagt werden sollten, denn er hat unsern Fürsten, Beelzebub, verachtet, und von seinen werthen Freunden, nämlich dem Hrn. alten Menschen, dem Herrn Fleischliche Ergetzlichkeit, dem Herrn Unkeusch, dem Herrn Begierde nach eiteler Ehre, meinem alten Herrn, Allgut genug, und dem Herrn Geitzig, und ferner von allen übrigen unsern Edel-Leuten, sehr schmählich geredet, und, was noch mehr ist, er hat gesagt, daß, wofern alle unsere Einwohner seinen Sinn hätten, daß nichts von allen diesen Edelen länger in der Stadt nisteln sollte; Er hat sich auch nicht gescheuet, euch, meinen Herrn, der jetzt zu seinem Richter erwehlet ist, sehr zu verachten, indem er euch einen gottlosen Böswicht geheissen, und mehr dergleichen häßliche Nahmen euch mehr ge-

gegeben, womit er die meisten von Adel in unserer Stadt zu beschwehren getrachtet hat.

So bald hatte Schmeichler seine Rede nicht zu Ende gebracht, wendete der Richter seine Rede zu den Gefangenen, die allda vor der Gerichts-Banck stunden, und sagte: Ihr Vaganten, ihr Ketzer und Verräther, habt ihr wohl gehöret, was diese Freunde wider euch bezeugen? Mag ich mich nur mit wenigen Worten verthädigen? fragte Getreue; er aber rief: Weg, weg, ihr seyd nicht werth, daß ihr länger lebet, sondern alsobald auf dem Orte, da ihr stehet, getödtet zu werden. Jedoch, daß ein jeder sehe, wie bescheiden und gütig wir mit euch umgehen, so lasset uns hören, ihr nichts-werther Taugenicht, da ihr stehet, was ihr noch werdet zu sagen haben.

Zu meiner Verantwortung, sprach Getreue, soll ich diesen sagen: Erstlich, was Monsieur Neid belanget, habe ich niemals anders geredet, als das, was für Regel, Gesetz, Gewohnheit, oder Volck,

wider GOttes Wort gestrebet hat, solches schnur-gleich wider das wahre Christenthum handelte; habe ich nun hierinnen übel geredet, so überweiset mir meinen Irrthum, und ich stehe hier bereit, einen Wiederruff zu thun.

Was Monsieur Aberglauben betrifft, und das, womit er mich verklaget, so sage ich nun allein, daß in dem wahren Gottesdienst erfordert werde ein Göttlicher Glaube, das kan er nicht seyn ohne Göttliche Offenbahrung seines Willens; derohalben alles, was man in dem Gottesdienst verrichtet, welches mit der Göttlichen Offenbahrung nicht übereinkömmt, kan nicht anders gethan werden, als durch einen eiteln Glauben, welcher zum ewigen Leben nichts nützen wird.

Auf dasjenige, was Monf. Schmeichler hat eingebracht, sage ich nur allein, (mit Vorbeygehung der scharffen Ausdrückung, daß ich verachte und lästere,) daß der Oberste dieser Stadt, mit allem seinen Stand und Anhang,

soviel er deren genennet, tüchtiger sind, in der Hölle zu wohnen, als hier in dieser Stadt, oder Lande: und hierauf sey mir GOtt nun gnädig!

Hierauf sprach der Richter zu den Geschwornen, welche nun die gantze Zeit über da gestanden waren, alles anzuhören, und anzumercken. Ihr Edlen und Männer des Gerichts, ihr sehet hier diesen Menschen, um dessentwillen so ein grosser Aufruhr in dieser Stadt entstanden ist, ihr habet auch gehöret, was diese werthe Herren wider ihn gezeuget haben, ingleichen, was er selber darauf eingebracht, und was er bekennet hat; nun stehet es bey euch, daß man ihm zum Tode bringe, oder bey dem Leben behalte; Es deuchtet mich aber, rathsam zu seyn, daß ich euch unser Gesetz vorhalte.

Zu den Zeiten Pharao, des grossen Dieners unsers Fürsten, war eine Acte oder Rath-Schluß gemacht, wegen der Vermehrung dererjenigen, die von einem andern Gottesdienst waren, als er, zu verhindern, daß sie ihm nicht zu mächtig

würden. Daß man alle ihre Knäblein im Wasser ersäuffen sollte. Auch ward eine Acte in der Zeit Nebucadnezars, des Grossen, (der auch einer von seinen Dienern war,) ausgegeben, daß ein jeder, der nicht niederfiele, sein güldnes Bild anzubeten, sollte in den glüenden Ofen geworffen werden. Ingleichen ward eine Acte gemacht in den Tagen des Darius, wenn einer in einer gewissen Zeit einen andern Gott anrief, als ihn, daß derselbe alsbald in die Löwen-Grube geworffen werden sollte. Das Wesen und den Einhalt dieser Gesetze hat dieser Rebelle gebrochen, nicht allein mit seinen Gedancken, welches auch nicht zu dulden ist, sondern auch in Worten und Thaten, welches allerdings unerträglich ist.

Denn, was das Gesetz des Pharao betrifft, so war dasselbe bloß, um einem geringen Uebel, und besorglichen Unheil, vorzukommen, gemacht; Die Mißhandlung war noch nicht zugegen, aber allhier ist das Verbrechen würcklich da.

Was das andere und dritte belanget, so

so sehet ihr, daß er wider unsern Gottesdienst disputiret, und wegen der Verrätherey, die er schon bekannt, verdienet er, daß er des Todes sterbe.

Da giengen die Geschwornen hinaus, derer Nahmen waren Herr Blindmann, Herr Nichtgut, Herr Liebhaber der Wollüste, Herr Bosheit, Herr Lebendig todt, Herr Hartnäckigt, Herr Hochmuth, Herr Feindschafft, Herr Lügner, Herr Grausamkeit, Herr Lichthasser, und Herr Unversöhnlich. Die jeder vor sich ein absonderliches Urtheil wider ihn untereinander einbrachten, und hernach einträchtiglich beschlossen, ihn vor dem Richter schuldig zu erkennen. Herr Blindmann, als Präses, sagte: Ich sehe klärlich, daß dieser Mensch ein Ketzer ist. Herr Nichtgut sprach: Weg mit einem solchem von der Erde. Ey! ja, sagte Herr Bosheit, denn ich mag ihn nicht länger ansehen. Herr Liebhaber der Wollüste sprach: Ich habe ihn niemals leiden können Noch ich, antwor-

wortete Herr Lebendig todt, denn sie verurtheilen allezeit meine Wege. Henck auf, henck auf, rief Herr Unversöhnlich. O dieser böser Schurcke! sagte Herr Hochmuth. Mein Hertz kehret sich im Leibe um, wenn ich ihn sehe, sagte Herr Feindschaft. Herr Lügner rief: Weg mit dem Buben. Und Herr Grausamkeit: Das Hengen ist zu gut für ihn, kommet, lasset uns ihn aus dem Wege räumen, All lang genug, rief Herr Licht-Hasser; und Herr Unversöhnlich setzte noch hinzu: Wolte mir auch jemand die gantze Welt geben, so wolte ich mich doch mit ihm nicht versöhnen; derowegen lasset uns ihn nur des Todes schuldig erklären. Wie gesagt, so gethan; man verurtheilet ihn alsofort, von dannen weggeschleppet zu werden, bis an den Ort, von welchem er hergekommen war, ihm den allergrausamsten Tod, den man erdencken konte, anzuthun.

Hierauf brachten sie ihn hinaus, mit ihm

ihm nach ihrem Gesetz zu thun, erstlich schlugen sie ihn, darnach geisselten sie ihn, zerschnitten sein Fleisch mit Messern, darnach worffen sie ihn mit Steinen, durchstachen ihn mit einem Schwerdt, und endlich verbrannten sie ihn an einem Pfahl zu Aschen. Und also gelangete Getreue zu seinem Ende. Ich ward aber gewahr, daß hinter der Menge Volcks ein Wagen mit Pferden stunde, der auf Getreue wartete, die ihn auch, so bald seine Widerpart das Uebrige mit ihm verrichtet, aufnahmen, und durch die Wolcken hinführeten, unter dem Schall der Posaunen, den allernächsten Weg bis zu der Pforte des Himmels.

Aber dem Christen ward noch etwas Aufschub gegeben, und ward wieder in das Gefängniß gebracht, allda er noch eine Weile sitzen blieb, jedoch würckete der, so alle Dinge beherrschet, und die Krafft ihrer Grausamkeit in seinen Händen hat, hierinnen dergestalt, daß der Christ davon kam, und also seines Weges gienge, und sang in seinem Fortgehen bey sich selber:

Ihr laßt die Treu gar nicht erkalten,
In Noth und Tod bleibt ihr
beym HErrn,
Mein Freund, der euch stets hat ge-
halten;
Wenn andre ewig bleiben fern,
Sollt ihr ewig leben,
Untreu wird denn beben,
Ob das falsche Thier
Euch hat angezogen,
Lebt ihr doch noch oben
In der Höhe hier.

Indem sahe ich auch, daß der Chri-
einen Gesellen bey sich hatte, denn da wa-
einer, der Hoffende genannt, (welcher
so worden durch das Aufmercken auf di-
Worte und Verhaltung, sowohl de-
Christen, als des Getreuen, da sie i-
ihrer Trübsal soviel ausstunden,) der si-
zu ihm gesellete, und sich in ein brüderli-
Verbindniß mit ihm einließ, und sagte
daß er sein Mit-Geselle seyn wollte; Al-
starb der eine, um der Wahrheit Zeugni-
zu geben, und der andere ward gleichsa-
au-

aus seiner Asche wieder auferwecket, dem Christen auf seiner Pilgrimschaft Gesellschaft zu leisten. Dieser Hoffende wuste auch dem Christen zu sagen, daß ihrer noch viel in der Kirchmesse wären, die ihre Zeit wahrnehmen, und ihnen folgen würden.

Sie waren kaum aus der Kirchmesse weg, da kamen sie zu einem, den man Bey-Ende nennet, zu dem sagten sie: Freund, was für ein Landsmann seyd ihr? Und wie weit gedencket ihr diesen Weg zu gehen? Er sagte, daß er von der Stadt Wohlredenheit käme, und gienge nach der Stadt des Himmels; er verschwieg aber seinen Nahmen. Ey! seyd ihr von Wohlredenheit, sagte der Christ, sind da auch einige gute Leute?

Bey-Ende. Ich hoffe ja, es werden einige allda seyn.

Christ. Mein Freund, wie soll ich euch heissen?

Bey-Ende. Ihr kennet mich nicht, und ich kenne euch auch nicht, beliebt es euch, zugleich diesen Weg zu gehen, soll es

mir

mir lieb seyn, euer Mit-Gesell zu seyn, wo nicht, muß ich mich auch zufrieden geben.

Christ. Ich habe vor der Stadt Wohlredenheit vielmahls reden hören, und, wo ich mich recht besinne, habe ich hören sagen, daß es ein glücklicher Ort ist.

Bey-Ende. Ja, das versichere ich euch, und ich habe viele reiche Freunde daselbst.

Christ. Ey! Lieber, was habt ihr doch allda für Freunde? daß ich so kühnlich fragen mag.

Bey-Ende. Fast die ganze Stadt, und insonderheit den Herrn Umläuffer, den Hn. Zeit-Diener, den Hn. Wohlredner, von dessen Vorfahren diese Stadt erst den Nahmen bekommen; auch Mr. Gleich, Mr. Schau zween Wege, Mr. Allermanns Freund, und den Aufseher, oder Lehrer, in unserer Gassen, Mr. Zweyzüngig, welcher meiner Mutter rechter Bruder ist, von des Vaters wegen; und, so ich die Wahrheit sagen soll, ob ich schon ein Edelmann von sehr gutem

Stan-

Stande worden bin, so war mein Groß-Vater doch nur ein Schuyte-Führer, der allezeit einen andern Weg hinsiehet, als er fortrudert. Und ich habe das grösseste Theil, was ich besitze, mit diesem Beruff gewonnen.

Christ. Wie? habt ihr geheyrathet?

Bey-Ende. Ja freylich, und ich habe auch eine sehr Tugend-reiche Frau, sie ist die Tochter der Frau Verstellung, ein Tugendsames Mensch, und, dieweil sie von einem so fürtrefflichen Geschlechte und Ankunfft ist, weiß sie mit allen Leuten, mit Fürstlichen und geringen Standes-Personen, umzugehen; es ist zwar wahr, daß wir, des Gottesdienstes halben, ein wenig unterschieden sind, von denen, die von der nächsten Seite sind, dieses ist aber nur in zwey kleinen Stücklein: Erstlich, daß wir niemahls wider Wind und Strohm fahren wollen; zum andern, daß wir allezeit die allereilfertigsten, und, wenn die Religion auf silbernen Maulthieren wandelt, und wir uns sehr gerne mit derselbigen hervorthun, längst der Strassen, wenn

die Sonne scheinet, und das Volck uns zujauchzet.

Hier gieng der Christ mit seinem Gesellen Hoffend ein wenig beyseit, und sagte: Es fällt mir jetzund ein, daß dieser ein Bey-Ende von Wohlredenheit seyn muß, und ist es derselbige, so haben wir einen solchen grossen Buben in unserer Gesellschafft, als einer in dieser Gegend wohnet.

Hoffende sagte: Fragt ihn einmahl, ich dencke ja, daß er sich seines Nahmens nicht schämen wird. Also trat der Christ wieder zu ihm, und sprach: Freund, ihr redet, als wenn ihr aller Welt zu klug wäret, und wo ich nicht irre, so düncket mich, daß ich euch fast halb kenne, heisset er nicht Mons. Bey-Ende von Wohlredenheit.

Bey-Ende. Nein, so heisset mein Nahme nicht, aber wahrlich, dieses ist nur ein Bey-Nahme, den mir etliche Leute, die mich nicht wohl leiden können, gegeben haben, und ich muß mich trösten, solches als eine Verachtung zu erdulden, wie andere fromme Leute vor mich solches auch gethan haben.

Christ. Habt ihr auch den Leuten niemals Gelegenheit gegeben, euch also zu heissen?

Bey-Ende. Niemahls die Zeit meines Lebens, das Aergste, was ich jemahls gethan habe, daher sie Anlaß nehmen möchten, ist, daß ich aller Orten das Glück gehabt, mein Urtheil einzurichten nach dem gegenwärtigen Laufe der Zeit, wie es auch gehen möchte, und mit dieser Veränderung konte ich viel Vortheil thun, und ich mag es wohl einen Segen heissen, aber lasset mich die Boshafftigen darum nicht verachten.

Christ. Ich dachte gewiß, daß ihr der Mann wäret, von dem ich wohl habe reden hören. Und, wann ich's sagen soll, wie es sich bey mir befinde, so befinde ich, daß dieser Nahme mehr euer eigen ist, als ihr es wohl vor uns bekennen wollet.

Bey-Ende. Wohl, seyd ihr in der Einbildung, so kan ich euch nicht helffen, ihr sollet befinden, daß ich ein guter Compan werde seyn, wo ihr mich in eure Gesellschafft wollet aufnehmen.

Christ. Wenn ihr mit uns umgehe[n] wollet, müsset ihr wider Wind un[d] Strom auf, und, soviel ich vermercke, ist solches wider euer Hertz, und ihr müss[et] die Religion sowohl annehmen, wenn s[ie] in einem zerrissenen Kleide, als wenn s[ie] auf silbernen Maul-Eseln wandelt; un[d] euch zu derselbigen halten, sowohl, wenn s[ie] in Eisen angeschlossen, als wenn sie läng[s] der Strassen unter fröhlichem Jauchz[en] wandelt.

Bey-Ende. Ihr müsset euch nic[ht] zum Herrn über meinen Glauben machen. Lasset mir meine Freyheit, und lasset mi[ch] so mit euch gehen.

Christ. Nein, nicht einen Tritt fe[r]ner, es sey denn, daß ihr dasjenige, was i[ch] euch da vorgestellet, eben so thun wollet als wir.

Da sagte Bey-Ende: Ich will mein[e] alten Grund-Regeln nimmermehr verla[s]sen, nachdem diese gemächlich und nü[tz]lich sind. Mag ich nicht mit euch gehe[n], so muß ich thun, was ihr thatet, ehe ihr [zu] mir kamet, und stille allein fortgehen, b[is]

ich einen andern finde, der wohl froh seyn wird, daß er bey mir seyn mag.

Allhier sahe ich, daß der Christ und Hoffend ihn verliessen, und giengen ziemlich weit vor ihm hin, und von ihm ab, doch, als einer von ihnen beyden einmahl sich umsahe, ward er gewahr, daß drey Männer da waren, welche Bey-Ende folgeten; und, als sie zu ihm kamen, beugete er sich ehrerbietig, und sie complimentirten ihn dergleichen. Dieser Männer Namen hiessen, Monſ. **Freund der Welt**, Monſ Geldlieb, und Monſ. Allbehalter, und waren solche Leute, mit denen Bey-Ende ehemals gar sehr wohl bekandt gewesen war, denn sie waren in ihrer Jugend miteinander Schul-Gesellen gewesen, und in die Schule gangen bey einem, Nahmens Greiff, einem Schulmeister in Gewinns-lieb, einer Marckt-Stadt in der Landschafft Geitz. Dieser Meister lehret sie die Kunst, an sich zu holen, es sey durch Gewalt, oder durch Herausstreichen, oder Betrug, oder mit Lügen, oder Schmeicheln, oder auch wohl unter

dem Schein, einen Gottesdienst daran zu thun; und diese vier Bursgesellen hatten in der Kunst, die ihnen von ihrem Meister wohl eingeschärfet worden, dermassen zugenommen, daß jeder unter ihnen vor sich tüchtig war, eben sowohl Schule zu halten, als er selber: als sie nun gedachtermaassen einander gegrüsset hatten, sagte Monſ. Geldlieb: Was sind das für Leute, die dort vor uns hingehen? Denn der Christ und Hoffend waren noch so nahe, daß sie von ihnen konten abgesehen werden.

Bey-Ende. Es sind zween Lands-Leute schon weit von hier, die sich auf ihre Weise auf diese Reise begeben haben.

Geldlieb. O warum warten sie unser nicht, daß wir auch ihre gute Gesellschafft genüssen möchten? denn sie und wir, und ich dencken, mein HErr auch selber, hoffe ich, daß wir alle dieselbige Reise vorhaben.

Bey-Ende. Das thun wir wahrlich, aber die Männer, die dort vor uns hingehen, sind so scharf und strenge, und haben so eine Liebe zu ihrer eigenen gefaßten Ein-

Einbildung, und achteten anderer Meynung so geringe, daß, es mag ein Mensch so gottesfürchtig seyn, als er will, jedoch, wenn er sich nicht in alles mit ihnen will gleich halten, so schneiden sie stracks alle Gemeinschaft mit demselben ab.

Allbehalter. Das ist ein böses Ding, von diesem lesen wir, das sie allzugerecht seyn, und solcher Menschen Schärfe machet, daß sie alles verurtheilen und verdammen, nur ihr eigen Wesen ausgenommen. Aber, Lieber, in wie viel Sachen waret ihr unterschiedlicher Meynung, und was waren dieselben?

Bey-Ende. Wisset ihr, welche? Sie wollen, nach ihrer gewöhnlichen Hartköpffigkeit, daß es unsere Pflicht sey, unsere Reise fortzusetzen, es sey das Wetter und die Jahres-Zeit, wie sie wolle, und ich warte nur auf den Wind und bequeme Zeit. Sie wagen alles, was sie haben, auf einmahl vor GOtt, und ich nehme nur der Gelegenheit wahr, mein Leben und Stand zu versichern. Sie halten über ihrer Meynung feste, obschon alle

Menschen darwider sind; aber ich stelle mich in Religions-Sachen so, wie die Zeit und meine Wohlfahrt es leiden kan. Sie halten es mit dem Gottesdienst, wenn derselbige in Schmach und Verachtung ist; aber ich halte mich darzu, wenn er in güldenen Schuhen gehet im Sonnenschein, und wenn er gegenwärtig gelobet wird.

Freund der Welt. Ey! so haltet euch nur darbey, mein werther Monsieur Bey-Ende, denn, was mich betrifft, halte ich den vor einen Thoren, der die Freyheit hat, alles zu behalten, was er hat, der denn so närrisch ist, daß er das alles gantz verliehret. Lasset uns klug seyn, wie die Schlangen; ist das beste, daß man einsammlet, wenn die Sonne scheinet; ihr sehet, wie die Biene sich den gantzen Winter über stille hält, und allein beschäfftiget ist, wenn sie mit guter Gemächlichkeit ihren Vortheil fordern kan. GOtt giebt bisweilen Regen, bisweilen Sonnenschein, wollen sie thöricht seyn, daß sie durch den Regen hingehen, so lasset uns genug seyn,

daß wir das gute Wetter wissen in acht zu nehmen. Was mich anlanget, so stehet mir die Religion am besten an, die vereinbaret seyn kan mit Behaltung des guten Segen GOttes über uns. Wer kan es anders begreiffen, wo er anders nur bey seinem Verstande ist, daß, nachdem GOtt die Güter dieses Lebens uns mittheilet, er auch haben wolle, daß wir sie alsdenn um seinetwillen bewahren sollen. Abraham und Salomon wurden reich bey ihrem Gottesdienst. Hiob saget, daß die Frommen für Erden Gold geben, oder Gold als Staub auflegen. Aber man muß nicht seyn, wie die Leute, die da vor uns hingehen, wofern sie so seyn, als ihr sie uns beschrieben habt.

Allbehalter. Ich dencke, daß wir alle miteinander in der Sache eins seyn, und ist darum unnöthig, mehr Worte davon zu verliehren.

Geldlieb. Nein, es bedarf in der That weiter keine Worte mehr in dieser Sache, denn, wer weder der Schrift, noch der gesunden Vernunft, die, wie ihr sehet,

wir beyde unserer Seite haben, glaubet, der kennet seine eigene Freyheit nicht, er suchet auch nicht seine eigene Erhaltung.

Bey-Ende. Meine Brüder, ihr wisset, daß wir alle auf der Reise seyn, vergönnet mir, daß ich, uns von allem, was böse ist, abzuziehen, euch diese Frage vorstelle, nämlich:

Wenn ein Mensch, er sey ein Lehrer, oder Handwercks-Mann, Gelegenheit siehet, einen Vortheil zu machen, durch Erlangung der Güter dieses Lebens, jedoch so, daß er dieselbigen keineswegs kann erlangen, als allein durch eine Verstellung des Gottesdienstes, oder zum wenigsten mit dem Eifer in einigen Stücken desselbigen, die er vorher so nicht in Acht genommen, mag so ein Mensch dieses Mittel nicht gebrauchen, zu seinem Zweck zu gelangen, und dennoch ein frommer Mann seyn?

Geldlieb. Ich überlege diese Frage

bis zum Grunde, und will mit der Herren Vergünstigung mich befleißigen, sie wohl zu beantworten. Und anfangs will ich etwas darauf sagen, soviel sie einem Lehrer angehet. Gesetzt, ein Lehrer, ein Ehrwürdiger Mann, der nur ein sehr geringes Einkommen hat, und es eräugnet sich hierzu ein viel grösserer und feinerer Platz vor ihn, der den andern weit übertrifft, und er hat Gelegenheit, solchen zu bekommen, jedoch dergestalt, daß er mehr studire, überfleißiger und eiferiger predige, und, weil es die Gestalt und Beschaffenheit des Volcks erfordert, etliche von seinen Principien und Grund-Regeln ein wenig verändere; So sehe ich, was mich betrifft, keine Ursache, daß dieser Mann, angesehn, er darzu beruffen wird, es nicht thun, und darnach gleichwohl ein frommer Mann seyn möge. Und warum nicht? Dann

1. Seine Zuneigung zu einer grössern Beförderung ist ja zugelassen, welches dann unwidersprechlich ist, sintemahl die Göttliche Vorsehung ihm solche anbeut, und also mag er sie, wofern er will, erlan-

gen, und hat deswegen sein Gewissen nicht zu fragen.

2. Darneben macht seine Zuneigung zu diesem Vortheil ihn fleißiger in seinem Studiren, und eiferiger, und machet ihn also zu einem bessern Manne: Ja, sie machet, daß er seine Gaben besser anleget und übet; und das ist dem HErrn wohlgefällig.

3. Daß er sich nach der Beschaffenheit seines Volcks zu schicken weiß, ihnen damit zu dienen, daß er etliche von seinen Grund-Regeln ableget, dieses beweiset: 1) Daß er sich selber verleugnen kan. 2) Einer annehmlichen und gewinnenden Geschicklichkeit ist: Und also tüchtiger, das Amt zu führen. 3) Beschliesse derowegen, daß man einen Lehrer, wegen Veränderung eines kleinern zu einem grösseren Einkommen, nicht richten muß, daß er geizig u. s. w. sey, sondern vielmehr, nachdem er seine Gaben und Erkenntniß dadurch zu üben veranlasset wird, ihn halte für einen, der seinem Beruff folget, und die Gelegenheit, die ihm GOtt in die Hand giebt, zum Guten anwendet.

Was

Was den andern Theil eurer Frage, so einen Handwercks-Mann betrifft, anlanget: Gesetzt, es sey einer, der eine schlechte Gelegenheit in der Welt habe, kan aber durch Gottesfurcht-Erzeigung seinen Stand verbessern, oder etwa eine reiche Frau dadurch bekommen, oder, mehr Käuffer in seinen Kram an sich zu ziehen, so sehe ich, soviel mich betrifft, keine Ursache, warum dieses nicht rechtmäßig geschehen könne. Denn

1. Gottesfürchtig zu werden, ist eine Tugend, es geschehe nun, durch was Mittel der Mensch auch darzu gelange.

2. Ist es auch nicht verboten, eine reiche Frau zu nehmen, oder mehr Käuffer an sich zu ziehen.

3. Ueber dieses erlanget der Mensch, der solche Sachen, durch seinen Gottesdienst, bekömmt, das Gute von denen, die gut sind, und dadurch selber gut zu werden: so ist demnach allhier eine gute Frau, gute Käuffer, guter Gewinn, und zwar durch den Gottesdienst, der gut ist. Derhalben Gottesfürchtig zu werden, um dieses

alles zu erlangen, ist eine gute und nutzbringende Sache.

Diese Antwort des Monsieur Geldlieb auf die Frage, welche Bey-Ende vorgestellet, ward von allen sehr gelobet, weßhalben sie schlossen, daß es heilsam und sehr vortheilig wäre. Und weil sie gedachten, daß niemand so mächtig seyn würde, solche zu widerlegen, und merckten, daß der Christ und Hoffende noch zu erruffen wären, wurden sie einhellig schlüßig, sie mit dieser Frage anzufallen, so bald sie dieselbigen würden erholet haben, und das um soviel mehr, weil sie Monsieur Bey-Ende dergestalt widersprochen hätten. Also rieffen sie ihnen nach, und, da sie es höreten, blieben sie ein wenig stille stehen, dieselbigen zu erwarten. Unterdessen beschlossen sie, daß nicht Monsieur Bey-Ende, sondern der Welt-Freund, ihnen diese Frage vorstellen sollte, damit, wie sie gedachten, die Antwort die Hefftigkeit, die zwischen ihnen und Bey-Ende entstanden war, als sie miteinander im Gespräche waren, nicht haben möchte.

Wie

Wie sie nun zusammenkommen, stellete Monsieur Welt-Freund, nachdem sie einander kürzlich gegrüsset, dem Christen und seinen Mit-Gesellen die Frage vor, und begehrte, daß sie, wo sie anders könnten, darauf antworten sollten.

Der Christ sagte: Dieses sollte ja wohl jemand, der nur ein Kind in der Religion ist, beantworten können, und zehen Tausend solche Fragen mehr. Denn, so man Christo ums Brodts willen nicht nachfolgen mag, (wie man denn Joh. 6. v. 16. nicht thun mag,) wieviel gräulicher ist, daß man die Religion und Gottesdienst zu einem Stegreiff machet, dadurch in der Welt aufzusteigen? Wir finden niemand anders, dieser Meynung zu seyn, als Heyden, Heuchler, Teufel, und Zauberer.

1. Heyden: Denn, als Hemor und Sichem auf des Jacobs Tochter und Vieh ihre Gedancken gerichtet, und sahen, daß kein anderer Weg, darzu zu gelangen, war, als die Beschneidung, sagten sie zu ihren Bürgern, wo wir alles,

was

was männlich ist unter uns, beschnitten, gleichwie sie beschnitten sind, wird ihr Viehe und Güter, und alles, was sie haben, unser seyn; Ihre Töchter und ihr Vieh war dasjenige, worauf sie ihr Absehen hatten, den Gottesdienst aber hielten sie wie einen Stegreif, darzu zu gelangen. Leset die gantze Historie im ersten Buch Mosis am 34. v. 20. 21. 22. 23.

2. **Heuchler.** Sehet die Heuchlerischen Pharisäer an, die hatten eben dieselbige Religion. Lange Gebeter waren ihr Vorwand, aber, die Wittwen-Häuser zu verschlingen, war ihr Zweck; und eben darum war ihr Verdammniß und Urtheil von GOtt desto schwerer. Luc. am 20. v. 46. 47.

3. **Teufel.** Judas, der ein Teufel war, war eben dieser Religion, er war gottesfürchtig um des Beutels willen, dasjenige, so darinnen war, zu erlangen; aber er ward darüber verlohren, und ward der **Verworffene**, und ein Kind des **Verderbens.**

4. Simon, der Zauberer, war auch dieser Art, denn er wollte den Heiligen Geist haben, Geld damit zu gewinnen; das Urtheil aber, welches der Mund Petri über ihn fällete, war: Daß du verdammet wärest mit deinem Gelde, Act. 8. v. 18 = = 22.

5. Und es soll nimmer aus meinem Hertzen kommen, daß die, so um der Welt willen gottesfürchtig werden, auch nicht den Gottesdienst um der Welt willen verwerffen sollen; Denn so gewiß, als Judas die Welt in den Augen hatte in Erweisung seines Gottesdienstes, also gewiß verkaufte er auch um derselben willen beydes, seinen Gottesdienst, und seinen HERRN und Meister zugleich. Euere Frage nun mit Ja zu beantworten, gleichwie ich merckte, daß ihr gethan habt, und dieselbige als ungezweiffelt anzunehmen, ist Heydnisch, Heuchlerisch, und Teufelisch, und euer Lohn wird seyn nach euren Wercken. Da sahen sie einander starck an, konnten aber weder den Christen, noch Hoffenden,

kein

kein Wort darauf antworten,
also von der Wahrheit dessen, w
Christ gesagt, überzeuget waren;
entstund ein grosses Stillschweigen
Ende und seine Mit-Gesellen stun
gar still, zum wenigsten blieben
cke, daß der Christ und Hoffen
auszugehen kamen; Dieses ver
den Christen, zu seinem Gefährte
gen: Können die Leute das Urthe
Menschen nicht ertragen, wie w
denn vor dem Urtheile GOttes b
Stehen sie also verstummet, wen
irdischen Gefässen zu thun haben
wird denn ihnen geschehen, wann
mahleinst durch die Flammen ein
zehrenden Feuers werden ang
werden?

Jetzund kommen der Christ un
fende schier ihnen aus dem Gesich
gelangeten an einen sehr lustigen O
gözlich genannt, darinnen sie mit
Vergnügen wandelten; er war ab
kurz, und sie waren gar sehr ges
hindurch kommen. An der ander

ten dieser Ebene lag ein kleiner Hügel, den man Gewinn hieß: In diesem kleinen Hügel ist eine Silber-Mine, oder Silber-Bergwerck, welches etliche, die ehemahls diesen Weg gegangen hatten, durch ihr Anlocken, auf die Seite abgezogen hatte; als sie sich aber zu nahe an den Rand des Schachts begeben, ist der Grund unter ihren Füssen abgebrochen, denn er ist sehr betrüglich, und sie sind also umkommen. Etliche sind auch sehr krüppelhaftig darüber worden, und können ihnen selbst nicht helfen, so lange sie leben.

Damahls sahe ich auch, daß ich ein wenig seitwärts ab, gerade gegen dem Silber-Bergwerck über, einer, Nahmens Demas, stund, welcher sich stellete, als ein grosser Edelmann, und denen Reisenden zurief, hinüber zu kommen, und etwas zu sehen. Hey, hey, rief er zu dem Christen und Hoffenden, kommt herüber, ich will euch etwas sehen lassen.

Christ. Was sind das für Dinge, die soviel werth seyn, um derentwillen seitwärts abzutreten?

Demas. Es ist ein Silber
werck allhier, und sind auch etl
darinnen arbeiten und graben,
herüber kommen, so könnet ihr m
ger Mühe euch reichlich versehen.

Hoffend. Ey! Freund Chri
uns hingehen, und es sehen.

Christ. Ich will nicht, ich h
mahls viel von diesem Ort gehör
weiß, daß ihrer viel allda um d
kommen sind; darneben ist der R
denen ein Strick, die ihm nachjag
er hindert sehr in der Reise.

Da rief der Christ zu Der
dieser Ort nicht gefährlich? un
nicht viele auf ihrer Pilgrimsc
hindert?

Demas. Nein, gar nicht, es w
bey denen, die sorglos sind. Inde
sagt, ward er schamroth.

Christ. Bruder Hoffend, l
nicht einen Tritt näher hingehen,
in der Stille unsern Fußsteig halt

Hoffend. Ich versichere e
Bey-Ende hier kömmt, und wird

zu genöthiget, als wir, daß er dahin gehen wird, es zu sehen.

Christ. Das ist kein Wunder, denn seine Grund-Regeln sind dahin gerichtet, und ich will hundert gegen eines verwetten, wo er nicht darüber um den Hals kömmt.

Demas. Aber, daß ich noch einmal frage, wollt ihr denn nicht herüber kommen?

Christ. Ihr seyd, das sag ich euch rund heraus, ein Feind der rechten Wege des HErrn, ihr seyd schon durch einen Seiner Majestät Richter, wegen eures eigenen Abfalls, verurtheilet. Und warum trachtet ihr, uns unter dasselbige Urtheil auch zu ziehen? Es würde aber, wo wir abwichen, unser König solches hören, und uns allda zu Schanden machen, da wir sonsten mit Freymüthigkeit gehen würden.

Demas. Ich bin auch einer von eurer Brüderschafft, wollt ihr allhier nur ein wenig warten, so will ich selber auch mit euch reisen.

Christ. Wie heisset ihr, heisset
als ich euch jetzund nennete?

Demas. Ja, mein Nahme he
mas, ich bin ein Sohn Abraha

Christ. Ich kenne euch wohl
war euer alter Groß-Vater, und
ter hieß Judas, und ihr seyd in
stapffen getreten, ihr habet nur
thun im Sinn, euer Vater ist
Verräther, gehencket worden, und
nichts bessers verdienet. Seyd
daß wir dem Könige von euren
Nachricht geben werden, wenn
den vor ihm kommen. Und also
sie ihres Weges.

Unterdessen bekamen sie B
und seine Gesellschafft wieder i
welche zusammen, als ihnen De
winckete, alsbald zu ihm hinüber
ob sie nun in den Schacht sind ge
sie etwas bey der Seite hineingese
da sie hinabgestiegen, zu graben,
sie da gar umgekommen seyn d

Dämpffe, die allda gemeiniglich aufstei-
gen, kan ich nicht für gewiß sagen. Aber
dieß mercke ich, daß sie den gantzen Weg
lang niemals wiedergesehen worden. Da-
hero sungen sie dieses Lied:

Der Demas kam dem Menschen weit
entgegen,
Der nicht recht gieng auf seines GOt-
tes Wegen:
Er hört ihn kaum, stracks liebt er
seinen Stand,
Und ward verführt, und von
GOtt abgewandt,
Er suchte Nutz; allein die gierge
Seele
Ward sehr verwundt vom ängstli-
chen Gequäle;
Wer GOtt um Gut, nicht um
sein selbsten, sucht,
Verliehrt den Zweck, sein Weg der
wird verflucht.

Wie nun die Pilgrim an die andere Seite kommen waren, kamen sie, wo ich nicht gesehen, an einen Ort, da ein altes

Grabmahl stund, sehr nahe an
deten Wege, darüber sie sich
wenig verwunderten, und
desselbigen seltsamer Gestalt.
schien eine Frau zu seyn, die i
einer Säulen verwandelt wa
den sie, und besahen es hin un
aber eine gute Weile nicht,
oder daraus machen sollten.
ward Hoffend einer Schri
Haupte gewahr, jedoch ein
wöhnlichen Hand, weil er ab
ret war, ruffete er den Chr
Gelehrter war, zu sehen, ob
nung derselben nicht fassen o
könnte, dieser, nachdem er
Buchstaben zusammen gef
folgender Gestalt: (a) G
des Lochs Weib. Wie
nen Gesellen vorgelesen, sc
de daraus, daß es die (b)
le wäre, in welche Loths
wandelt worden, als sie n
Herzen nach Sodom, davo

(a) Luc. 17, 32. (b) Gen

Erhaltung ausgegangen war, sich umsahe. Welches unvermuthliche und erschreckende Ansehen ihnen beyden zu dieser folgenden Unterredung Anlaß gab:

Christ. Ach! mein Bruder, dieses ist ein zu rechter Zeit vorfallendes Gesichte, es kömmt sehr füglich gleich, nachdem wir von Demas so eingeladen worden, den Hügel Gewinn zu besehen. Wären wir hinüber gegangen, wie er uns darzu nöthigte, und ihr wohl geneigt darzu waret, mein werther Bruder, wir wären, meines Erachtens, selber andern, die nach uns kommen sollen, zu einem Exempel gemacht worden, eben wie dieses Weib.

Hoffend. Ich bin betrübt, daß ich jemahls so thöricht gewesen, und bin mir selber ein Wunder, daß ich nicht, wie dieses Weib, worden bin, denn was für ein Unterscheid ist zwischen ihrer und meiner Sünde? Sie sahe sich nur um, und ich war begierig, hinzugehen, und zuzusehen. Ach! daß ich Gnade hiefür anbeten, und mich schämen möchte, daß solches jemahls in meinem Hertzen aufgestiegen ist!

Christ. Lasset uns doch, was wir allhier gesehen haben, wohl bemercken, uns dessen inskünfftige zu bedienen. Dieses Weib entgieng einem Urtheil, sie kam nicht um in dem Verderben Sodoms, jedoch verdarb sie durch ein anderes, als wir allda sehen, sie ist zur Saltz-Säule worden.

Hoffend. So ist es; und sie dienet uns beyden zu einer Warnung, und zu einem Exempel. Zur Warnung, daß wir ihre Sünde sollen meyden; und zum Exempel, das uns lehret, was wir für Urtheil zu gewarten haben, so wir uns nicht dadurch warnen lassen. Also ward Korah, Dathan und Abiram, mit den zweyhundert und funffzig Männern, die mit ihnen umkamen, zu einem (a) Exempel andern zur Warnung. Aber ich bin über eine Sache sehr bekümmert, und das ist, wie doch Demas und seine Gesellschafft so vermessen nach diesen Schätzen jagen können, da doch dieses

(a) Num. 16, 35.

ses Weib, die sich nur nach denselben umgesehen, (denn wir lesen nicht, daß sie einen Tritt aus dem Wege getreten sey,) zur Saltz-Säule worden ist. Insonderheit, da dieses Urtheil sie andern zum Exempel gemacht hat, und das vor ihren Augen, denn sie können nicht aufsehen, daß sie ihnen nicht alsbald ins Gesichte fiele.

Christ. Es ist eine wunderns-werthe Sache, und es beweiset, daß sie in dieser Sache gantz verzweifelt sind. Und ich weiß nicht, wie ich sie besser vergleichen soll, als denen Dieben, die in Gegenwart des Richters, oder auch wohl unter dem Galgen selber, einem den Beutel abschneiden, und ein Ding rauben.

Von den Männern zu Sodom wird gesagt, daß sie sehr (a) grosse Sünder gewesen, dieweil sie vor dem HErrn Sünder waren. Daß sie vor dem Angesichte des HErrn, und das unangesehen der Wohlthaten, die ihnen der HErr er-

(a) Gen. 13, 13.

erwiesen hatte. Denn das Lan
war als ein Lust-Garten de
dieses erweckte nun den HErr
fer, und machte ihre Plage s
das Feuer vom HErrn vom H
selbige machen konnte. Und
aufs glaublichste schliessen, daß
recht eben solche, die so im Ang
Verachtung aller sothanen Ex
ihnen stets zur Warnung vorg
den, sündigen, dermahleins die a
sten Urtheile werden ausstehen

Hoffend. Sonder Zweiffe
alles die Wahrheit. Aber,
ne Gnade ist es, daß, weder ih
sonderheit ich, einem andern
Exempel vorgestellet worden.
uns Anlaß, GOtt zu dancken,
fürchten, und unaufhörlich an
Weib zu gedencken.

Ich sahe ferner, daß sie an ei
Fluß kamen, der König Dav
ihn GOTTES Brünnlein,

hannes (d) den Strohm des lebendigen Wassers.

Ihr Weg gieng nun gerade an dem Ufer des Strohms hin, allhier wandelte der Christ mit seinem Reise-Gefährten mit sehr grosser Ergötzlichkeit, sie truncken auch von dem Wasser dieses Strohms, welches sehr erquickete, und ihren abgematteten Geist gleichsam wieder lebendig machte; An der andern Seite des Strohms stunden langs dem Ufer allerhand Arten grüner fruchtbarer Bäume, derer Blätter von den Reisenden gegessen werden, wenn ihr Geblüte durch das Reisen sehr erhitzet wird; Und sind sehr gut, die Ueberladung des Magens zu verhüten, und vor andern Kranckheiten zu bewahren, die daher zu entstehen pflegen. Nach dem Strohme war auch eine schöne grüne Weide, gantz Wunder-schön mit Lilien besetzet, und diese war auch das gantze Jahr hindurch grün. Allhier legten sie sich nieder, und schliefen, denn sie durfften sich allhier sicher legen. Als sie wieder erwachten, sammleten

(d) Apoc. 22.

leten sie abermahls etliche Früchte von dem Baum, da sie assen und truncken zugleich von dem Wasser des Strohms, und legten sich wieder schlafen. Dieses thaten sie etliche Tage und Nächte, und sungen folgendergestalt miteinander:

1.

Wie lieblich ist allhier zu wohnen,
Wie lieblich ist des Wassers Kraft,
Die unser Dürsten kann belohnen
Durch ihren zuckersüssen Saft;
Der allerschönsten Bäume Früchte
Sind uns ein angenehm Gerichte.

2.

O Ort, vor allen zu erkiesen!
Du Sinn und Seelen-Paradieß!
Du bleibest ewig wohl gepriesen;
Zu keiner Zeit ist der Genieß
Von deinen wunderschönen Gaben
Durch Menschen-Zung genung erhaben.

Da

Da sie nun wieder reisefertig waren, (denn sie hatten ihre Reise noch nicht zu Ende gebracht,) assen und truncken sie noch erst, und darnach schieden sie von dannen.

Sie waren nicht weit gereiset, da schied sich der Weg, den sie gehen mußten, eine Weile von dem Strohm seitwärts ab, darüber sie nicht wenig bestürtzet wurden. Gleichwohl durften sie aus dem Wege nicht treten. Hier war nun der Weg sehr uneben, höckericht und hart, und ihre Füsse waren durch das Reisen sehr dünne und zart worden, dahero wurden ihre Seelen sehr (a) **verdrossen auf dem Wege**, und wünscheten einen bessern. An der lincken Seiten des Weges lag eine Weide, und ein Brett, hinüberzugehen, die Weide wird genennet Beywege. Da sagte der Christ zu seinem Reise-Gefährten: Wo diese Weide neben unserm Wege gehet, so lasset uns da hinübergehen; Und giengen zugleich nach dem Brette zu, darnach zu sehen. Und

(a) Num. 21, 5.

siehe, gleich allda war ein Fußsteig an der Seite lang des Weges. Ach! rief er, dieses ist eben so, wie ichs wünsche. Es ist allhier sehr bequem zu gehen. Kommt, mein lieber guter Hoffender, und lasset uns hinüber laufen. Der Hoffende sagte: Wie, wenn uns aber dieser Weg abführete, was alsdenn zu thun? Der Christ antwortete: O! das kann ich nicht sehen! Sehet einmahl, liegt er nicht nebenst der Seite dieses Weges? Und also ließ sich der Hoffende durch seinen Mitgesellen bewegen, und folgete ihm über das Brett. Als sie nun hinübergegangen waren, funden sie es sehr gemächlich für ihre Füsse, und, da sie vor sich hinschaueten, sahen sie jemand vor sich hergehen, dessen Nahme eiteles Vertrauen hieß, diesem riefen sie zu, und frageten ihn, wo dieser Weg hinführete? er sagte, nach der Pforte des Himmels; Sehet ihr nun wohl, sagte der Christ, daß es ist, wie ich sagte, und daß wir den rechten Weg gehen: Sie folgeten ihm derowegen, wie er ihnen denn vorgieng. Aber sehet, es ward Nacht,

und war sehr finster, also, daß, die dahinten giengen, den, so vorangieng, nicht mehr sehen konnten.

Weil nun der, so vorangieng, (eiteles Vertrauen,) den Weg, der vor ihm war, nicht sahe, fiel er in eine Grube, welche von dem Fürsten dieses Landes gemacht war, eitele ruhmräthige Narren darein zu stürzen, und ward durch diesen Fall in Stücken zerbrochen.

Der Christ und sein Reisegefährte höreten ihn fallen, und riefen, was dieses, oder das wäre? Aber, da war keine Antwort, nur allein höreten sie einiges Seufzen; da sagte Hoffend: Wo sind wir nun? Der Christ schwieg stille, als dem übel zu Muthe war, daß er ihn auf den Weg gebracht. Es fieng nun an, auch sehr zu regnen, zu donnern, zu wetter-leuchten, und zwar auf eine so erschreckliche Weise, und die Wasser wuchsen sehr hoch; Ach! sagte er seufzend, hätte ich doch meinem Wege gefolget?

Christ. Wer sollte es gedacht haben,

daß uns dieser Fußsteig so von dem rechten Wege sollte verleitet haben.

Hoffend. Ich fürchtete mich schon im Anfange dafür, darum gab ich eine so höfliche Warnung, ich sollte wohl deutlicher geredet haben, aber ihr seyd etwas älter, als ich.

Christ. Mein lieber Bruder, seyd nicht ungehalten, ich bin betrübt, daß ich euch von dem Wege abgeleitet, und in eine so nachdenckliche Gefahr gebracht habe, ich bitte euch, Bruder, vergebt mir, ich thät es zu keinem bösen Ende.

Hoffend. Seyd gutes Muths, mein Bruder, ich vergeb es euch, und glaube auch, daß es zu unserm Besten gereichen werde.

Christ. Ich freue mich, daß ich so einen barmhertzigen Bruder angetroffen, wir müssen aber so nicht stille stehen bleiben, sondern wieder umkehren.

Hoffend. Aber lasset mich vorgehen, werther Bruder.

Christ. Ey! nein, so es euch beliebet, lasset mich erst gehen, auf daß, wann etwan

wan Gefahr ist, ich zuerst darein gerathen möge, weil ihr durch mich von dem Wege abkommen seyd.

Hoffend. Nein, ihr sollt es nicht thun, denn weil euer Gemüth noch verunruhiget ist, möchtet ihr den Weg wieder fehl treten.

Indem höreten sie zu ihrer Anmahnung eine Stimme, die da sagete: (a) Richtet euer Hertz auf die gebähnte Strasse, darauf ihr gewandelt habt, kehret wieder. Es waren aber die Wasser so hoch aufgelaufen, daß der Weg, wieder umzukehren, sehr gefährlich war, da dachte ich: Es ist ja leichter, aus dem Wege treten, wann wir darinnen sind, denn wieder hineinkommen, wann wir daraus sind. Gleichwohl wagten sie es, wieder umzukehren. Es war aber so finster, und die Wasserfluth so hoch, daß sie unter dem Gehen wohl neun- oder zehenmahl in Gefahr geriethen, zu ertrincken.

Sie konnten, wie sehr sie sich auch bemüheten, diese gantze Nacht das Brett,

M 6 dar-

(a) Jer. 31, 21.

darüber sie gegangen waren
finden, darum sie endlich
Höhle sich niedersatzten,
allda, bis der Tag anb
aber matt und müde ware
Schlaf.

Nicht weit von dannen
das Zweifel-Schloß genan
thümer, dem es zugehörete,
Verzweifelung genannt,
auf dessen Boden, und
aber des Morgens früh au
und nieder wandelte, fand
und Hoffend auf seinem
den schlafend liegen: Er
gem Gemüthe, und eine
Stimme, daß sie aufwache
fragte sie zugleich, von wa
men, und was sie da auf
machten? Sie sagten, da
wären, und ihres Weges v
Er sagte hingegen, daß sie
de geschlafen, und sich allda
niedergeleget, und daß sie d

ihm gehen müßten. Weil sie nun gezwungen wurden, mit ihm zu gehen, denn er war viel stärcker, als sie, hatten sie wenig dawider einzuwenden, denn sie wußten sich selbst schuldig. Der Riese trieb sie starck vor sich hin, und schleppte sie in das Schloß, allda er sie in ein finster Loch warf, und an einen stinckenden Ort, und der diesen zween Männern sehr abscheulich war. Allhier lagen sie von der Mittwoche des Morgens an, bis auf den Sonnabend in die Nacht, ohne ein Brosamlein Brodts, oder Tröpflein Trancks, zu genüssen, ohne Licht, auch fragte kein Mensch nach ihnen, wie es ihnen gienge? Dergestalt waren sie allhier in einem schlechten Zustande, und fern von ihren Freunden und Bekandten abgeschieden. An diesem Orte hatte der Christ wohl zweyfache Traurigkeit, weil sie durch seinen unvorsichtigen Rath in diese Ungelegenheit gerathen waren.

Wie der Riese, Verzweifelung, mit seinem Weibe, Unglauben, zu Bette ge-

gangen war, erzählet er ihr,
than, wie er ein Paar Gefang
Kercker geworffen, weil er sie
Grund und Boden angetroffen
te sie, was er am besten mit
sollte? Sie fragte, was für
es wären, woher sie kämen,
sie gedächten? welches er ihr
Da gab sie ihm den Rath, da
er des Morgens aufstünde, si
prügeln sollte, ohne einiges M
ihnen zu haben.

Wie er nun aufgestanden
er einen erschrecklichen Stock, od
von einem sauern Apffelbaume
gieng hinunter in die Grube,
sie los, und sprang mit ihnen
wenn sie Hunde wären, ob sie
nicht ein böses Wort gaben, e
so erschrecklich, daß sie nicht vor
wieder von der Erden aufsteh
Wie er das gethan, gieng er d
ließ sie liegen, und möchten da
fall beklagen, und ihren Jamm
ren. Sie brachten auch den ge

damit zu, und thäten nichts anders, als seufzen, und bitterlich klagen.

Als die folgende Nacht Unglauben mit ihrem Manne abermahls von den Gefangenen redete, und vernahm, daß sie noch am Leben wären, rieth sie ihm, daß er sie aus dem Wege räumen sollte; diesemnach gieng er, so bald der Morgen angebrochen, sehr trotzig zu ihnen hinein, eben wie er vormahls gethan hatte, und, weil er merckete, daß sie wegen der Schläge, die er ihnen des Tages zuvor gegeben, sehr grosse Pein erlitten, sprach er zu ihnen, es sey keine Hoffnung übrig, hier wieder herauszukommen, als daß sie selbst ein Ende an ihrem Leben machten, es sey mit einem Messer, oder mit einem Strick, oder mit Gifft: Denn, sagte er, warum wollet ihr, noch länger zu leben, erwählen, da ihr sehet, daß es so voller Bitterkeit ist? Sie baten ihn aber, daß er sie doch gehen wollte lassen. Wie er das hörete, sahe er sie sehr grausam und erschrecklich an, fiel sie wieder an, und würde sonder Zweiffel ein Ende mit ihnen ge-

macht haben, wo er nicht mit einer
heit, die er zuweilen bekam, wann
ne wieder schien, wäre überfallen
weßhalben er eine Zeitlang sein
nicht konnte gebrauchen. Daher
gieng, und sie liegen ließ, wie si
und überlegete, wie ihm am
thun seyn würde. Die Gefan
wogen unterdessen, was ihnen
dienlichsten seyn möchte; und diese
sie also an:

Christ. Bruder, was sollen
dieses ist ein elendes Leben für un
mich anlanget, weiß ich nicht,
ist, also zu leben, oder alsbald zu
(a) **Meine Seele wünschet**
zu seyn, und meine Gebeine
Das Grab ist mir angenehmer
Hölle. Sollen wir uns so dur
Riesen beherrschen lassen?

Hoffend. Unser gegenwärt
stand ist in Wahrheit erschreckl
der Tod sollte mir viel willkomm
als also zu leben; Aber lasset un

(a) Joh. 7, 15.

wohl erwegen, daß der HErr, nachdem wir hinreisen, gesagt hat: (b) Du sollt nicht tödten. Nein, keinen andern, vielweniger muß es denn in unserm Herzen auffsteigen, uns selber ums Leben zu bringen, dieweil der, so einen andern todt schläget, nur den Leib verderbet, wer sich aber selber tödtet, der tödtet Seel und Leib zugleich. Ihr saget von der Ruhe im Grabe, und daß es euch angenehm vorkömmt, habt ihr dann die Hölle vergessen, mein Bruder, darein die Todtschläger gewißlich kommen sollen? Denn kein Todtschläger wird das Reich GOttes ererben; Lasset uns bedencken, daß der Riese, Verzweiffelung, auch nicht alle Macht in seinen Händen hat, es sind ihrer wohl mehr, soviel ich vernommen, durch seine Hände gefangen genommen worden, sowohl als wir, die gleichwohl noch seinen Händen entronnen sind. Wer weiß, ob nicht GOtt, der die Welt geschaffen, den Riesen, Verzweiffelung, wird sterben lassen, es könnte auch noch wohl einmahl sich

zutra-

(b) Exod. 20, 13.

zutragen, zu einer oder an
er möchte vergeſſen, das Sc
ſen, oder im Kurtzen wieder
bekäme, und dadurch den
Glieder verliehren, dem ſey
wolle, ich vor meine Perſo
ſen, einen männlichen Muth
Aeuſſerſte zu wagen, und z
wir uns nicht aus ſeinen
entreiſſen können. Ich bin
ich es nicht eher gethan ha
ſen, mein Bruder, laß uns
und eine Weile leiden, e
kommen, daß wir eine glück
erlangeten, nur laſſet uns
Mörder werden.

Durch dieſe Worte ſt
das Gemüth ſeines Bruder
frieden, und ſie ſaſſen ſo in
dieſem traurigen Zuſtande
Tag über.

Gegen den Abend gieng
der hinab in die Höhle, z
ob die Gefangenen ſeinem

da er aber zu ihnen kam, fand er sie lebendig, und wahrlich lebendig, ja, es lebte alles, was an ihnen war: Denn da sie, wegen Mangel des Brodts und Trancks, und wegen der Wunden, die sie durch die Schläge empfangen, wenig mehr hatten thun können, als nur seufzen und Athemholen, waren sie nun sehr hurtig und lebend, deßhalben begunte er sehr zu schreyen, und erschrecklich zu rasen, und sagte: Dieweil sie seinem Rath nicht gehorchet, es ihnen nun viel ärger ergehen sollte, als wenn sie niemahls gebohren worden.

Dieses machte sie sehr erzittern, und mich dauchte, daß der Christ in Ohnmacht fiel, jedoch, als er ein wenig wieder zu sich selber kam, kamen sie wieder auf ihren Discurs, betreffend den Rath des Riesen Verzweifelung, und ob es besser wäre, demselben zu folgen, oder nicht. Der Christ schien geneigt zu seyn, demselbigen zu folgen, aber Hoffend widerredete solches folgendergestalt:

Mein Bruder, gedencket ihr nun nicht mehr daran, wie hertzhaft ihr vor die-

sem waret? Apollion k
verzagt machen, noch auc
dem finstern Thal gehö
gefühlet habet. Durch
Schrecken und Furcht s
bereit hindurch gegangen
ihr nichts, als die Furcht
daß ich, ein Mann, viel s
tur, als ihr, mit euch in
stecke, der Riese hat mic
euch, verwundet, und nic
dern auch mir, Speise u
gen, und ich liege sowohl
sterniß und Klage, aber
mehr Gedult üben. Er
männlich ihr euch hiere
messe der Eitelkeit, und
durch Ketten, noch Gef
nicht durch einen blutigen
cken waret; Derohalben
wenigsten, um die Lästeri
Christenthum zu leiden nic
wenden, alles mit Gedult
viel uns möglich ist.

Als die Nacht kommen

wiederum bey seiner Frauen war, fragte sie ihn, wie es mit den Gefangenen stünde, und ob sie seinem Rath gefolget? Er antwortete: Das sind hartnäckigte Schelme, sie wollen lieber alle Grausamkeit ausstehen, als daß sie sich selbst umbringen sollten. Sie sagte: Führet sie morgen einmahl in den Vorhof des Schlosses, und weiset ihnen die Gebeine und Todten-Köpffe derjenigen, die allbereits um den Hals gebracht worden, und sagt, daß sie frey glauben mögen, daß, ehe eine Woche zu Ende läufet, ihr sie eben so in Stücken reissen wollet, wie ihr ihren Mitgesellen gethan habet.

Der Morgen war so bald nicht angebrochen, als der Riese wieder zu ihnen hingienge, und schleppte sie in den Vorhof, und zeigete ihnen die Gebeine, die daselbst lagen, wie ihm sein Weib befohlen hatte. Diese, sagte er, waren ehemahls Reisende, als ihr nun seyd, sie kamen auf meinen Grund und Boden, gleichwie ihr gethan habet, und, als es mich gut dauchte, habe ich sie auch in Stücken zerrissen,

und, ehe zehen Tage zu
euch eben also thun.
eurem Loche! Und wie
wandten, schlug er sie,
so mit Schlägen den g
fort. Allda lagen sie
sich, bis auf den Sonn
die Nacht wiederkomme
glaube mit ihrem Mann
beysammen lagen, rede
denen Gefangenen, und
wunderte sich über die
weder durch seine Schlä
nen Rath, sie aus dem A
te. Seine Frau sprach
ich noch in der Hoffnun
jemand kommen, und s
oder, daß sie etwa noch
Löcher werden finden,
Sagt ihr das, mein S
der Riese, ich muß sie d
einmahl auf die Probe

Unterdessen fiengen
nun an, zwischen der

Sonnabends zu beten, und fuhren also damit fort, bis der Tag fast anzubrechen begunte.

Ein wenig vor Anbrechung des Tages brach der Christ gleichsam halb-verzagt in die beweglichen Worte aus: Was für ein Thor bin ich doch, daß ich hier in diesem stinckenden Loche liegen bleibe, da ich nun so wohl in Freyheit wandeln könnte! Ich habe ja einen Schlüssel in meinem Busen, Verheissung genannt, dieser soll mir sicherlich eins von den Schlössern dieses Schlosses, Zweifelhaftig, wohl aufschliessen können. Ey! das wäre etwas gutes Neues, mein lieber Bruder, sagte Hoffend, nehmet ihn einmahl heraus, und lasset es uns damit versuchen. Dieses that der Christ, und zog ihn aus seinem Busen heraus, und begunte, an der Thüre des Kerckers seinen Schlüssel zu versuchen, so bald er ihn nur einmahl umdrehete, gieng der Riegel stracks zurücke, und die Thüre gieng mit Gewalt auf, und

der Christ und Hoffend kamen
aus. Darnach giengen sie auc
Eisern Thüre zu, die nach den
des Schlosses gieng, welche dies
sel gleichfalls öffnete. Folgen
sie nach der Eisern Pforten,
mußte auch noch geöffnet wer
Schloß aber gieng sehr schwer
wohl öffnete dieser Schlüssel
Thüre. Endlich wagten sie si
Pforte selber aufzuschliessen, u
ligst ihres Weges fortzugehen;
te aber die Pforte so ein Krac
geöffnet ward, daß der Riese
wachte, der denn sehr eilig a
Meynung, seinen Gefangene
len, er fand aber, daß er seine
sen nicht nach seinem Willen
konnte, denn er war durch se
wiederum dergestalt befallen,
gantz unmöglich war, ihnen ei
nachzulaufen. Sie liefen seh
und kamen auf des Königs ho
oder Land-Strasse, und daselb
sicher, denn sie waren ausserhalb
Gebiethes.

Da giengen sie wieder über das Brett, und überlegten bey sich, was sie für ein Zeichen allhier am besten hinsetzen sollten, diejenigen, die nach ihnen kommen möchten, dadurch zu warnen, und also zu verhüten, daß sie nicht in die Hände des Riesen, Verzweifelung, gerathen möchten. Endlich befunden sie für gut, eine Säule, oder Pfeiler, allda aufzurichten, und auf dessen Seite diese Worte einzuschneiden: **Ueber dieses Brett gehet der Weg nach dem Schlosse Zweifelmüthig hin, welches der Riese Verzweifelung besitzet, der den König der Stadt des Himmels verachtet, und die heiligen Reisenden zu verderben suchet.** Diese Schrifft ward nachgehends von vielen gelesen, die dadurch der Gefahr entronnen sind. Als sie nun dieses verrichtet hatten, erhuben sie ihre Stimme, und sungen folgendergestalt:

I.

O Sicherheit! wo führst du hin,
Durch deine falsche Lügen,

Wenn du mit lauter
Uns suchest zu betrüge
Wenn du uns verheisse
zu
So tödtest du, Wüt
und d

2.

Du lässest uns vom We
Und unser Elend me
Du hinderst uns in unse
Du führst uns in ein
Wo Unglaub, Verzwei
theil auss
Und wollen, ach leide
uns zerb

3.

Drum soll ein jeder fleißi
Wohin er seine Füss
Doch darf er sich nicht la
Fürm Zweifelmuth,
sprich

Er eile geschwinde, und bleib nicht
behangen,
Daß er nicht von Zweifelmuth werde
gefangen.

Hierauf satzten sie ihre Reise fort, und kamen zu den lieblichen Bergen, welche Berge dem HErrn des Hügels, davon wir zuvor gemeldet, zugehöreten.

Diese nun stiegen sie hinan, damit sie sehen möchten die Höfe, Baum-Gärten, Weinstöcke, und Wasser-Quellen, allda truncken sie daraus, wuschen sich, und assen unverboten von der Frucht des Weinstocks. Auf der Höhe und Gipffel dieser Berge waren Hirten, die ihrer Heerde weideten, und an dem gemeinen Wege stunden. Derowegen giengen diese Pilgrim dahin, mit ihnen zu reden, lehneten sich auf ihren Stab, gleichwie die Reisenden, wenn sie müde worden, und mit jemand an dem Wege zu reden stehen, zu thun pflegen, und fragten sie: Wem gehören diese lieblichen Berge zu, und weß sind die Schaafe, die ihr weidet?

Hirten. Diese Berge
nuels-Land, und liegen i
ner Stadt; die Schaaf
auch zu, er hat für sie
gelassen.

Christ. Ist dieses de
Stadt des Himmels?

Hirten. Ja, dieses ist d

Christ. Wie weit ist e

Hirten. Allzuweit, al
die wahrhaftig hineingehen

Christ. Ist der Weg
fährlich?

Hirten. Er ist sicher,
gemacht ist, aber (b) die U
len drinnen.

Christ. Ist aber an di
Erquickung zu bekommen f
deten Reisenden, der auf d
schmachtet?

Hirten. Der HErr di
uns befohlen, daß wir n
sollen, (c) gastfrey zu s

(a) Joh. 10, 11. (b) Hos. 1
(c) Hebr. 13, 2.

Fremdlingen aufzunehmen, derohalben ist alles Gute dieses Orts zu euerm Besten.

Ich sahe auch in meinem Traum, daß die Hirten, weil sie mercketen, daß sie reisende Leute waren, sie unterschiedliche Dinge frageten, darauf sie auch Antwort gaben, wie sie schon vorhin gethan hatten, als: Wo kommt ihr her? Wie kamet ihr auf diesen Weg? Durch was für Mittel seyd ihr so beständig geblieben? Denn es sind ihrer wenig, die anhero zu reisen anfangen, die diese Berge zu sehen bekommen. Als sie aber ihre Antwort höreten, waren sie damit zufrieden, sahen sie freundlich an, und sprachen: Seyd willkommen auf den lieben Bergen.

Die Nahmen dieser Hirten hiessen: Erkenntniß, Erfahrung, Wachsam, und Aufrichtig. Diese fasseten sie bey der Hand und führeten sie zu ihren Zelten, und theileten ihnen mit, was sie für dieses mahl bereitet hätten, und ersuchten sie, eine Weile allda zu verbleiben, damit sie miteinander besser bekandt werden, und sie de-

stomehr mit den guten Früchten der Berge erquicken möchten, worein sie auch verwilligten; und also giengen sie die Nacht, allda sich zur Ruhe zu begeben, denn es war schon sehr spät worden.

Ich sahe auch, als der Morgen angebrochen, daß die Hirten den Christen und Hoffend aufweckten, daß sie mit ihnen auf den Bergen herum etwas spatzieren gehen sollten. Alsdenn giengen sie miteinander hin, und wandelten eine gute Weile, und hatten an beyden Seiten eine sehr lustige Aussicht. Da sagte der eine Hirte zu dem andern, wollen wir unsern Reisenden nicht was Seltsames sehen lassen? Und als sie es untereinander für gut angesehen, führeten sie dieselbigen zu dem Ende erst auf die Spitze eines Hügels, Irrthum genannt, dieser nun war an der vordern Seite sehr steil, sie befahlen ihnen, einmahl hinab zu sehen. Das that der Christ und Hoffend, und sahen drunten am Grunde unterschiedliche Leute liegen, die zerschmettert waren, weil sie von der Spitze dieses Hügels hinab gestürtzet waren.

ren. Was bedeutet dieses? fragte der Christ; die Hirten antworteten: Habt ihr niemahls gehöret von solchen, die in den Irrthum gerathen, weil sie dem (a) Hymeneus und Philerus gehorchet, unter andern auch in dem, was die Auferstehung der Todten anlanget; Sie sprachen: Ja, darauf sagten die Hirten: Diese sind es, die an dem Fuß dieses Berges liegen, und liegen noch da bis auf diesen Tag, wie ihr sehet, unbegraben, und das andern zum Exempel, damit sie nicht zu hoch klettern, oder zu nahe an die Seite dieses Berges kommen.

Demnach, wie ich mercke, brachten sie dieselbe auf einen andern Berg, dieser hieß Zusehen, und befahlen ihnen, daß sie weit hinsehen sollten; als sie das thäten, wurden sie, ihres Bedünckens, unterschiedlicher Menschen gewahr, die auf- und niedergiengen, durch die Grabstätte, die daselbst waren; und es kam ihnen vor, daß diese Leute blind seyn müßten, denn sie stiessen sich unterschiedlichemahl an die Gräber,

(a) 2 Tim. 2, 2.

der, und dieses schlossen sie u
weil sie zwischen diesen Grä
auskommen konnten.

Der Christ sprach:
dieses?

Die Hirten antworteten
ein wenig unter diesen Be
gang, der in die Weide h
ist an der lincken Hand;
teten: Ja.

Die Hirten sprachen:
Brett, oder Uebergange, ge
der recht auf das Schloß Z
führet, darüber ein Riese, V
genannt, Herr ist, und diese
ihren Fingern weisend auf
allda unter den Gräbern
men auch dermahleinst re
thut, eben bis an denselb
Und weil der Weg etwas h
mach war, entschlossen sie sich,
hinüber zu gehen, und allda n
dem Riesen Verzweifelung
warf sie in das Gefängniß, u
ne Weile darinnen gelegen

nen die Augen aus, und brachte sie an diese Grab-Stätte, da er sie lässet laufen, bis an den heutigen Tag. Damit das Wort des weisen Mannes erfüllet werde: (a) Ein Mensch, der vom Wege der Klugheit irret, der wird bleiben in der Todten Gemeine.

Als der Christ und Hoffend dieses höreten, sahen sie einander an, und die Thränen flossen ihnen aus den Augen, doch sagten sie zu den Hirten nicht ein Wort.

In meinem Traum sahe ich auch, daß die Hirten sie noch an einen andern Ort hinführeten, niedrig an dem Grunde, allda eine Thür war, an der Seiten eines Hügels. Diese Thüre thaten sie auf, und begehrten, daß sie hineinsehen sollten. Als sie darein sahen, sahen sie, daß es darinnen sehr finster, und voller Rauch war. Es dauchte ihnen auch, daß sie daselbst ein Geräusche und brausenden Schall höreten, gleichsam von einem brennenden Feuer, wie auch ein Klagen und Jammern etli-

(a) Spr. Sal. 21, 16.

cher, die gepeiniget wurden
da auch einen Gestanck, als
Schwefel. Da fragte der
mahls, was dieses wäre?
antworteten: Es ist ein Be
Hölle, ein Weg, auf welch
ler fortgehen: nämlich, d
buhrt verkaufen, wie Esau,
ster verrathen, wie Judas,
gelium lästern, wie Alexand
lügen und betrügen, wie An
nem Weibe Saphira.

Ich verspührte, sagte Ho
jeder unter ihnen sich, wie
stellete, als wir jetzund sind
nicht? stelleten sie sich nich
er die Hirten.

Welche antworteten: Ja
ten auch eine lange Zeit aus
fragte er ferner, sind sie wohl
sie so erbärmlich verworfen
Die Hirten gaben zur An
che so weit noch nicht, bis an
andere aber viel weiter. O
Reisenden, wie nöthig ist es,

Starcken um Krafft und Stärcke anruffen?

Ja wohl täglich, antworteten die Hirten, und ist auch wohl nöthig, daß ihr diese eure Krafft und Stärcke übet, wenn ihr sie nun bekommen habt.

Um diese Zeit hatten die Reisenden ein Verlangen, ferner fortzureisen, und die Hirten gaben ihren Willen darein, also giengen sie miteinander bis dahin, da diese Berge sich endigten.

Da sagten die Hirten zueinander: Wir möchten hier unsern Reisenden, wo sie Verstand haben, durch ein Perspectiv, oder Fern-Glas, zu sehen, die Pforte der Stadt des Himmels wohl einmahl sehen lassen.

So bald die Pilgrim dieses höreten, waren sie gar willig darzu, und derowegen führeten sie dieselbigen auf die Spitze eines sehr hohen Gebürges, Aufgekläret genannt, und gaben ihnen allda das Fern-Glas in die Hände, da durchzusehen. Sie versuchten es einmahl; aber das Gedächtniß des letzten Dinges, welches ihnen

durch die Hirten war vorgestellet worden, machte, daß ihnen die Hand noch sehr bebete, daß sie das Glas nicht stille halten konnten, wodurch sie denn verhindert wurden, so eigentlich zu sehen. Gleichwohl dauchte sie, daß sie so etwas von der Herrlichkeit dieses Orts sähen. Und also wandten sie sich von dannen, und sungen also:

1.

So müssen nun die Hirten wissen
Des grossen GOTTes Wunder-Ding,
Er redet von Geheimnissen
Zu denen, die allhier gering;
Da die, so hier den Reigen führen,
Nicht das geringst hiervon verspühren.

2.

Wer nun im Finstern taumeln gehet,
Der frag so einen Mann um Rath,

Und was aus seinem Munde gehet,
Dem folg er nachmahls in der
Thaт:
So wird das Licht ihm Freud erwe-
cken,
Da er sonst müßt im Finstern stecken.

Indem sie nun stunden, hinwegzuge-hen, gab einer von den Hirten ihnen ei-nen Bericht von dem Wege.

Ein anderer befahl ihnen, daß sie sich hüten sollten vor den Schmarotzern. Der dritte geboth ihnen, nicht zu schlafen auf dem bezauberten Grunde. Und der vierte wünschete ihnen eine glückliche Rei-se. Und da erwachte ich von meinem Traume.

Ich gerieth aber wieder in Schlaf, und sahe in meinem Traume diese zween Reisenden die Berge hinab wandern, längs dem gemeinen Wege, der nach der Stadt gehet. Ein wenig an der Seiten dieser Berge liegt eine Landschafft, Ein-bildung genannt, von der man durch ein

kleines krummes Gäßlein au
kommet, darauf die Pilgrim w
Allhier begegneten sie einen
aufgeblasenen Gesellen, der vo
Seiten bis auf diesen Weg ka
Unwissend.
Der Christ redete ihn an,
woher er käme, und wohin er
antwortete: Mein Herr, ich
Landschafft, die ihr ein wenig zu
eurer lincken Hand liegen sehet,
ich auch gebohren, und jetzund
nach der Stadt des Himmels.
ten ihn weiter: Wie meynet ih
ten hinein zu kommen? Denn
euch noch viele Schwierigkeite
Er sagte zu dem Christen, da
eben solchen guten Rath, als
guter Mensch. Dieser fragte
Was habt ihr an der Pforten
sen, damit ihr hinein kommen m
wissend antwortete: Ich weiß
len meines Herrn, und ich hab
lebt, ich gebe einem jeden das S
te, ich faste, gebe den Zehenden,

und habe mein Land verlassen um deßwillen, das ich jetzund zu erlangen hingehe.

Der Christ sagte hierauf, ihr seyd aber nicht durch die enge Pforte, die an dem Anfange dieses Weges liegt, herein kommen: Ihr seyd auf diesen Weg durch die krumme Strasse gerathen, und darum fürchte ich, (ihr mögt auch von euch selber dencken, was ihr wollet,) daß man euch, wenn der Tag der Rechnung kommen wird, so sagen wird: Daß ihr ein Dieb und Räuber seyd, anstatt daß man euch in die Stadt hinein lassen wird.

Meine Herren, sagte Unwissend, ihr seyd mir fremde, ich kenne euch auch nicht, lasset es euch genug seyn, daß ihr dem Gottesdienst eures Landes folget, und ich will meinem folgen. Ich hoffe, daß es wohl gehen werde. Und was die Pforte belanget, davon euch zu reden beliebet, so weiß alle Welt, daß dieselbige sehr weit von unserer Landschafft ablieget. Ich weiß nicht, daß jemand in unserer gantzen Landes-Gegend zu finden, dem der Weg dahin einigermassen bekandt sey? Es ist auch gar

nichts

nichts daran gelegen, ob
oder nicht, in Betrachtun
gleich, wie ihr sehet, eine
lustige grüne Strasse hal
unserm Lande gerade auf
zugehet.

Als der Christ merckt
Mann so klug war in seiner
sagte er zu Hoffend: (a)
Narren ist mehr Hoffnun
ihm; und ferner: (b) O
selbst närrisch ist in seinem
hält er jedermann für Na

Was wollen wir mehr t
wir weiter mit ihm reden,
fort verlassen, und ihm Zeit
wegen, was er bereits gehöre
nach können wir wohl wie
reden, und sehen, ob wir al
Tritt mit ihm fortgehen, ih
tes zu thun. Und Hoffend
selber:

(a) Spr. Sal. 26, 12. (b) Pred.

Wie kann ein Blinder richtig
gehen,
Wenn er dem Führer folget nicht!
Ach! möchtest du die Wahrheit
sehen,
Und deinem Kopffe folgen nicht!
So möcht es uns ja noch gelin-
gen,
Und wohl dich zu dem Himmel
bringen.

Darnach sagte er: Mich deucht, daß es nicht rathsam ist, daß wir ihm alles auf einmahl sagen, kommt, Brüder, lasset uns, so es euch beliebet, ihn vorbey gehen, und dann alsbald, wenn er wieder tüchtig seyn wird, es zu ertragen, unsere Reden aufs neue anfangen.

Also giengen sie etwas starck fort, daß Unwissend zurückeblieb, und wie sie also ein wenig vorausgegangen waren, kamen sie in eine sehr finstere Strasse, da ihnen ein Mann begegnete, der von sieben Teufeln, die ihn mit sieben starcken Stricken gebunden hatten, weggeschleppet ward,
hin-

hinwärts nach der Thüre, d
Seiten des Hügels gesehen h
ses machte den lieben Chri
stürtzt und bebend, wie auch
Gefährten, den Hoffend; gle
te er einen Muth, mittlerweile,
fel diesen Mann hinschleppet
ob er ihn nicht kennete. Und
Zweifel, ob es nicht ein Ab
der Stadt Abfall seyn mö
konnte er sein Angesicht nicht
denn er ließ sein Angesicht n
wie ein Dieb, wenn er veru
Als er aber vorbey kommen,
fend, daß er einen Zettel au
cken hatte, mit der Aufschrif
ser Bekenner und verdamm
fallener, (Apostata.)

Gleich jetzt fällt mir ein, sa
zu Hoffend, was mir einsm
worden, was nämlich einem s
Mann in dieser Gegend begeg
war ein Mann, der Kleingl
ein sehr guter Mensch, und wo

Stadt Aufrichtig; Nämlich in dem Eingange dieses Weges kömmt noch eine Strasse von der Breiten Weges-Pforte ab, Todtemanns-Strasse genannt, wegen der vielen Mord-Thaten, so gemeiniglich sich allda begeben. Dieser Kleingläubig, welcher dahin reisete, eben wie wir jetzund thun, wagte es, allda sich niederzusetzen, und zu schlafen; Nun trug sichs zu, daß auf diese Seite drey schnöde Bösewichter von der Breiten-Weges-Pforte ab auf die Strasse herein kamen, ihre Nahmen waren Zaghaftig, Mißtrauig, und Schuld, (es waren drey Brüder,) als diese den Kleingläubig ins Gesichte bekamen, liefen sie zurück nach ihm zu, der gute Mann war gleich aufgewachet aus seinem Schlaf, und bemühete sich, aufzustehen, und seine Reise fortzusetzen, indem überfielen sie ihn alle drey miteinander, droheten und befahlen ihm, stehen zu bleiben. Kleingläubig erstarrete vor Furcht, und ward so weiß, als der Schnee, und hatte keine Krafft, weder zu kämpffen, noch zu fliehen. Zaghaft rief: Gebt

Gebt euern Beutel her; er
gar sehr damit, denn er w
nicht gerne missen. Mißtr
bald zu ihm hin, und steckte
seinen Sack, und nahm ih
nen Beutel heraus, Klein
Diebe, Diebe; aber Sch
mit einem Stock, den er in
te, so auf sein Haupt, daß er
Schlage zur Erden niedersch
und blutete so erschrecklich, a
hätte sollen zutodte geblutet
Diebe stunden eine Weile
aber jemand vom ferne her
reten, und besorgeten, es
Gnade aus der Stadt g
seyn, so machten sie sich auf
liessen den guten Mann allda
sich selber sorgen. Als nu
Zeit der Kleingläubige wie
ber kam, und wieder aufkra
te er sich, so sachte langs den W
chen. Dieses war also die G

Hoffend. Aber nahmen
was er hatte?

Christ. Nein, den Ort, darinnen er seine Kleinodien verborgen hatte, funden sie nicht, wie sehr sie ihn auch suchten, und also behielt er sie noch; Der gute Mann aber war sehr betrübt wegen seines Verlustes; Denn die Diebe waren mit dem meisten Theil seines Zehr-Geldes durchgegangen, was sie ihm aber nicht genommen, das waren, gedachtermassen, seine Kleinodien, auch hatte er noch ein wenig klein Geld behalten, aber kaum soviel, daß er bis zum Ende seiner Reise damit zureichen konnte. Ja, wo ich nicht übel berichtet worden, ward er noch gezwungen, betteln zu gehen, damit er beym Leben bleiben möchte, (denn seine Kleinodien wollte er nicht verkaufen,) er thät, was er konnte, und bettelte bisweilen einmahl mit, gleichwohl gieng er mannichmahl, so zu reden, mit einem hungerigen und leeren Bauche seine gantze Reise durch hin.

Hoffend. Aber war es kein Wunder, daß sie ihm sein Zeugniß, vermöge welches er in der Pforte des Himmels sollte eingelassen werden, nicht wegnahmen?

Christ.

Christ. Das war freylich
der, aber sie funden es nicht, wi
an seinem Bekenntniß und V
nicht lag; denn, weil er sehr
war, durch ihre Ankunfft, hatte
Macht, noch Verstand, das Ge
verbergen, es geschahe mehr dur
te Versehung GOttes, denn du
eigenen Vorsatz, daß sie dieses we
nicht bekamen.

Hoffend. Das muß ihm n
ein Trost gewesen seyn, daß sie
nodien nicht bekommen.

Christ. Es hätte ihm zwar
Trost seyn können, wenn er sich d
te gebrauchet, wie er thun sollen,
aber, der mir dieses erzählete, n
auch zu sagen, daß er damit wenig
tzen Weg über ausgerichtet, und
gen des Schreckens und Furcht,
pfangen hatte, als sie ihm sein
men, ja, er dachte wahrlich eine
nicht einmahl auf seiner Reise dar
ob es ihm schon bisweilen einfiel
sich etwas mit ihm trösten sollte,

doch diese Gedancken wegen seines Verlustes ihm wieder in so frisches Gedächtniß, daß alle andere Gedancken dadurch verschlungen wurden.

Hoffend. Ach! armer Mann, das konnte ihm anders nichts, als ein grosses Hertzeleid seyn.

Christ. Hertzeleid, ja wohl, gewiß ein grosses Hertzeleid, sollte es uns auch nicht sehr betrübt gewesen seyn, wenn wir so, wie er, gefahren, so ausgeplündert, und darzu noch sehr verwundet worden wären, und das an einem fremden Orte, wie er dazumahl war? Es war Wunder, daß das arme Hertz nicht für Betrübniß starb; mir ist erzählet worden, daß er den gantzen Weg über fast nichts anders gethan, als sehr beweglich gejammert und geklaget. Und hat einem jeglichen, zu dem er kam, oder, die zu ihm kamen, erzählet, wie und wo er so beraubet worden, wer es gethan, und was er alles verlohren, wie er verwundet worden, und daß er mit genauer Noth sein Leben davon gebracht.

Hoffend. Aber ist es Wunder, daß die-

diese Ungelegenheit ihm nicht ve
seine Kleinodien anzugreiffen,
zu vertauschen, oder zu verkaufen
er sich auf seiner Reise damit helfe

Christ. Ihr redet davon, als
noch die Schuppen auf den A
denn wofür hätte er sie verkauf
wem hätte er sie verkaufen sollen
gantzen Gegend, da er also bera
wurden seine Kleinodien nicht
auch war er nicht bekümmert u
quickung, so ihm davon zukomme
Ueberdieses, wenn er seine Kleino
an der Pforte der Himmels-S
zeigen können, so hätte er müss
schlossen bleiben, allda ein Erbe z
gen, das wußte er auch sehr w
dieses würde ihm viel schwerer gef
als der Ueberfall und Bosheit v
Dieben.

Hoffend. Wie seyd ihr so sc
Bruder? Esau verkaufte das
ner Erstgebuhrt, und das um ein
sel voll Brey, da doch seine
buhrt sein größtes Kleinod war,

hätte es auch Kleingläubig nicht thun können.

Christ. Es ist wahr, (a) Esau verkaufte wahrlich das Recht seiner Erstgebuhrt, und also thun auch viel mit ihm, und damit schliessen sie sich selbst auch aus von dem grösseſten Segen, gleichwie dieser elende Tropf. Aber ihr müsset einen Unterscheid machen zwischen ihrer beyder Zustand. Esaus Erstgebuhrt war jetzt Ceremonialisch; aber so war es nicht mit den Kleinodien des Kleingläubigen beschaffen. Esaus Bauch war sein Gott; aber so war es nicht bey dem Kleingläubigen. Esaus Gebrechen lag nur in seiner fleischlichen Begierde; aber so war es nicht mit dem Kleingläubigen. Esau hatte keinen andern Zweck, als die Erfüllung seiner Lüste, denn er sagte: (b) Ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgebuhrt? Aber Kleingläubig, obschon sein Theil war, nur einen kleinen Glauben zu haben, ward er doch durch diesen seinen Glauben zurückge-

O hal-

(a) Hebr. 12, 16. (b) Gen. 25, 32.

halten von sothanen Uebertretung
das machte, daß er seine Kleino
konnte, und höher schätzte, als daß
te verkaufen, als wie Esau mit se
geburt that. Ihr leset nirgen
Esau Glauben hatte, nein, soviel
ein Kleingläubiger. Und darum
kein Wunder, daß jemand, in
Fleisch allein den Scepter träge
denn thut in einem Menschen,
Glauben hat, durch welchen ma
ben Widerstand thut,) daß, so
Erstgeburt, seine Seele, und
kaufet, sollte er auch dem Teu
Hölle seyn. Denn mit einem sol
eben, wie mit dem (a) Wilde od
Esel in der Wüsten, wenn er
ser Brunst lächzet und lauft,
niemand aufhalten kann.
ihren Sinn auf die eine oder a
gesetzet, so wollen sie dieselbe voll
ben, es koste auch, was es w
Kleingläubig war von eine
Art, sein Hertz war auf Göttl

(a) Jer. 2,24.

chen gerichtet, er liebte, was geistlich und von oben war, warum sollte einer, der also gesinnet war, seine Kleinodien verkaufen, obschon jemand gewesen wäre, der darum gedinget hätte, und das blos, nur seine Seele zu füllen mit solchen nichtigen Dingen? Sollte ein Mensch wohl einen Pfennig wollen ausgeben, seinen Leib zu sättigen? Oder, kann jemand eine Turtel-Taube bewegen, auf ein Aas zu sitzen, wie ein Rabe? Obschon ein Ungläubiger, seine fleischlichen Lüste zu erlangen, alles, was er hat, verpfänden, verwechseln, und verkaufen, und seinen Vortheil dabey suchen kann, so wird doch einer, der Glauben hat, einen seligmachenden Glauben, ob er schon nur klein ist, so nicht thun; und hier liegt derohalben ein Mißverstand.

Hoffend. Ich bekenne es, aber eure sch...fe Application hätte mir fast Widerwillen erwecket.

Christ. Warum? Ich verglich euch nur der gewöhnlichen Art der kleinen

Vögel, welche mit der Schaale au
Haupte schon herumlaufen, da sie d
Weg weder sehen noch kennen.
het das vorbey, und sehet nur auf
chen selber, darüber unser Streit
wird es zwischen euch und mir woh

Hoffend. Aber Christ, ich gla
diese drey Gäste die Gesellschafft
gen Hertzens waren, denckt ihr, da
sten so gelaufen seyn sollten, so bal
ein Geräusch gehöret, sich einbilde
sie jemand kommen höreten. W
zeigte sich **Kleingläubig** nicht
thiger? Meines Erachtens hätt
einmahl zur Wehre stellen, und,
keinen Rath mehr gesehen, sich al
geben sollen?

Christ. Daß sie furchtsam
von vielen geredet, ist aber in de
Anfechtung, oder Prüfung, von
also befunden worden. Das
Großmüthig saget, so hatte
gläubig solches nicht, soviel ich
vernehme, mein Bruder, so m
daß, wenn ihr an des Mannes S

ret gewesen, würdet ihr euch ein wenig gewehret, und alsdann euch gefangen gegeben haben. Das ist wahrlich euer grössester Muth, nun sie so weit von uns seyn; was würdet ihr aber nicht gethan haben, wenn sie euch einmahl entgegen kämen, als sie ihm thäten?

Aber wiederum erinnert euch einmahl, daß dieses die Strassen-Räuber der reisenden Leute sind, die dienen unter dem Könige Grundlosen Pfuhls, der ihnen, wo sie seiner Hülfe vonnöthen haben, wohl selber Beystand thut, und seine Stimme ist wie des brüllenden (a) Löwen; ich bin auch einmahl, eben wie Kleingläubig, in dieser Noth gewesen, und befand wohl, was für eine erschreckliche Sache es ist. Diese drey Buben kamen auch einsmahls auf mich loß, ich stellete mich, wie einem Christen gebühret, zur Wehre, sie gaben nur ein Geschrey von sich, da kam ihr Meister alsbald anrennen; ich wollte damahls mein Leben für einen Heller, wie man zu sagen pfleget, hingeben, aber durch GOT-

(a) 1 Petr. 5, 8.

tes Regierung war ich gleich mit
tem Gewehre versehen. Und ob i
dermassen geharnischt war, befand
was für eine harte Sache es ist,
ein Mann zu verhalten. Kein
vermag zu sagen, was in diesem
alles vorgehet, als einer, der selbst
stritten hat.

Hoffend. Ihr sehet gleichwohl
liefen, als sie ihn nur einbildeten, d
se Gnade auf dem Wege war.

Christ. Es ist wahr, beyde, si
Herr, haben offtmahls die Fluch
fen, wenn grosse Gnade sich
Und was ists Wunder, er ist einer
Königs Gesellschafft, ich vertraue
ihr einigen Unterscheid machet
Kleingläubig, und einem Kampf
ter des Königes. Alle des Köni
terthanen sind keine Kämpffer,
auch nicht, wenn es zum Treff
met, solche Geschwindigkeit und
cke erweisen, als sie; Ist es n
gedencken, daß ein klein Kind mi

Goliath sollte umgehen können, wie David thät? Oder, daß die Stärcke eines Ochsen in einem Zaun-Könige zu finden? Etliche sind starck, etliche schwach. Etliche haben einen grossen Glauben, in andern hingegen ist er klein. Dieser Mann war einer von den Schwachen, und darum gieng es ihm so schlecht.

Hoffend. Ich wollte wohl, daß sie grosse Gnade vor sich gehabt hätten, um ihrentwillen.

Christ. Wäre es gewesen, vielleicht hätte er auch seine Hände voll zu thun gehabt. Denn das will ich wohl sagen, daß, ob grosse Gnade wohl fürtrefflich mit den Waffen weiß umzugehen, und daß, so lange er sie von der Spitze des Degens halten kann, er ihnen gnug wird zu schaffen machen, und auch gemachet hat. Jedoch, wenn sie, sonderlich verzagtes Hertz und Mißtrauen, hinkommen können, oder auch die andere, daß es was zu thun haben soll, daß sie ihn nicht in die Flucht bringen. Wenn nun ein Mensch unter den Füssen liegt, wisset ihr wohl, was er thun kann?

Wer grosse Gnade a
Angesichte betrachtet, der wir
schiedliche Hiebe und Narbe
die dasjenige klar beweisen
ich gesagt habe. Ja, ich h
erzählen hören, daß er soll
als er mit ihnen in einem
(a) **Wir erwegten bey**
bens, und hatten bey un
wir müßten sterben.
diese böse Buben den Da
seuffzen und klagen? Ja,
und **Hißkia**, ob sie schon zu
Königes Kämpffer waren
wohl und mit allem Fleiß
men, wenn er sie anfiel, gleich
sie sich von ihnen schrecken la
wollte auch einsmahls versuc
thun könnte, aber, obschon vo
sagt wird, daß er der Fürnehm
nen Aposteln ist, war er doc
dergestalt tractiret, daß sie ihn
schreckten, daß er sich vor eine
Dienst-Magd fürchtete.

(a) 2 Cor. 1, 8. 9.

Ueberdieses ist ihr König so gar nahe bey ihnen, daß sie ihn erreichen können, er ist nimmer so weit, daß er sie nicht hören sollte; und wenn sie zur Zeit etwan den Kürtzern ziehen sollten, kommt er ihnen, wo es nur einigermaassen möglich ist, alsbald zu Hülfe. Und von ihm wird gesagt: (b) Wenn man zu ihm will mit dem Schwerdt, so reget er sich nicht, oder mit Spieß, Geschoß und Pantzer. Er achtet Eisen wie Stroh, und Ertz wie faul Holtz. Kein Pfeil wird ihn verjagen, die Schleuder-Steine sind ihm wie Stoppeln, den Hammer achtet er wie Stoppeln, er spottet der bebenden Lantzen. Was kann man bey so beschaffenen Sachen thun? Es ist wahr, wenn ein Mensch zu jeder Zeit ein Roß hätte, davon Hiob redet, und zugleich den Verstand und Muth, dasselbige zu reiten, so möchte man noch etwas Sonderliches ausrichten können. Denn (c) sein Hals ist gezieret mit Geschrey, es erschrickt nicht, wie

(b) Hiob 41, 17. (c) Hiob 39, 22.

die Heuschrecken, das ist
ner Nasen, was schreckl
strampffet auf dem Bod
freudig mit Krafft, und
dem Geharnischten entg
spottet der Furcht, und er
und fleucht vor dem Sch
Wenn gleich wider es kli
cher, und glänzet beyde
Lantzen. Es zittert und
scharret in die Erde, und
der Trommeten Hall;
Trommeten fast klingen
Huy! und reucht den
ferne, das Schreyen der
Jauchzen. Aber solche
als ich und ihr seyn, la
mahls wünschen, Feinden
oder uns rühmen, daß wir
chen wollten, als wir von
daß sie vereiniget worden. L
selber in unsern Gedancken
mit unserer Mannhafftigkeit
es gemeiniglich zur Zeit de
am allerschlechtesten machen.

niß ist Petrus, von dem ich vorhin gemeldet. Er wollte mit rühmen, ja, er wollte, wie ihm sein eiteles Gemüthe vorsagte, es besser machen, und mehr für seinen Meister stehen, als alle Menschen; Aber, wer ist jemahls so beflecket, und durch diese Angriffe mehr niedergefället worden, als er?

Wann wir derowegen hören von sothanen Räubereyen auf des Königs gemeinem Wege, müssen wir zwey Dinge thun: Erstlich, daß wir uns wohl waffnen, und also hingehen, und vor allen Dingen mit einem Schilde wohl versorgen. Denn es geschahe blos aus Mangel desselbigen, daß der, so also muthig war, diesem Leviathan nicht in die Flucht treiben konnte; Denn das ist gewiß, wenn wir den nicht haben, so fürchtet er sich im geringsten nicht für uns. Darum sagte derjenige, der sich auf diesen Streit wohl verstund: (a) Für allen Dingen ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem

(a) Eph. 6, 16.

ihr auslöschen könnet alle feur
le des Bösewichts.

Es ist auch gar bey dem König
schirmung auf dem Wege anzuh
daß er uns selber begleiten wolle
machte David jauchzen, auch selb
stern Thale, oder im Thale der
des Todes. Und (b) Moses
ber sterben, da er stund, als ei
tritt weiter fortgehen, ohne seine
O! mein Bruder, wenn er mi
hen will, für wem sollen wir u
ten? Nicht für (c) hundert
die sich wider uns legen.
ihn werden auch die verwegenst
selbst darnieder gefället werden.

Was mich anlanget, bin ich
mahl vor diesem in dem Treffen
und wiewohl ich durch seine Güt
die beste ist, noch im Leben bin,
ihr sehet, so kann ich dennoch
ner Tapferkeit nichts rühmen.

(b) Exod. 33, 15. (c) Psalm
Psalm 27, 1. 13.

de froh seyn, so ich solchen Anstoß nicht wieder ausstehen muß. Ich befürchte aber, daß wir alle Gefahr noch nicht überstanden haben. Dem sey nun, wie ihm wolle: Gleichwie der Löwe und Bähr mich noch nicht verschlungen, also hoffe ich, GOtt werde mich auch wohl erlösen von den bald ankommenden und unbeschnittenen Philistern.

Hierauf sang der Christ abermahls, wie folget:

1.

Ein schwacher Glaub wird böß bestehen,
Wenn er gefordert wird zum Streit,
Der Muth ist klein, die Krafft vergehen,
Er fällt dahin zu aller Zeit;
Der starcke kann mit Lust hingehen,
Und allen Pfeilen widerstehen.

2.

Wer nun den Preis gedenckt zu kriegen,
So auf das Kämpffen ist gestellt,

Der muß den Höchsten selb
Dann wird er siegen au
Er wird die Feinde gar ze
Durch Glauben, Hoffen,
ten.

Also giengen sie ziemlich f
Unkündig folgete ihnen; S
sie an den Ort, da sie einen
hen, und war auch, dem Ans
rechte Weg, den sie gehen soll
wußten sie nicht, welchen sie e
ten, denn beyde kamen ihn
vor. Und darum stunden sie
und überlegten, was zu thun
dem sie die Sache also bey d
wogen, kam ein Mensch mit ei
Haut, er hatte sich aber mi
leichten Gewand bedecket.
sie, warum sie da stünden? S
ten, daß sie nach der Himmli
giengen, und nicht wüßten, w
sie darzu erwählen sollten. Fol
wortete dieser Mensch, es ist de
dem ich nun fortgehe. Sie

nun auf dem Wege, der an der Seiten des rechten Weges lag, und kamen also je länger je weiter von der Stadt ab, dahin sie gehen wollten, in so weit, daß sie dieselbige in kurtzer Zeit aus dem Gesichte verlohren, dem ungeachtet folgeten sie noch immerhin derselben nach: Sie befunden sich aber bald, ehe sie es gewahr worden, in einem Netze verstricket, darinnen sie beyde dermassen versetzet wurden, daß sie nicht wußten, was sie thun sollten; Und gleich damahls fiel das weisse Kleid von des schwartzen Mannes Rücken ab, und da sahen sie, wo sie waren. Hier lagen sie nun eine geraume Zeit, winselten und klagten, denn sie konnten sich daraus nicht retten. Ach! sagte der Christ zu seinem Mit-Gesellen: Nun sehe ich, wie ich verirret bin; Haben die Hirten uns nicht befohlen, daß wir uns vor den Verführern hüten sollen? Nun befinden wir, daß der weise Mann sagt: (a) **Wer mit seinem Nächsten heuchelt, der bereitet ein Netz zu seinen Fußstapffen.**

Sie

(a) Spr. Sal. 29, 5.

Sie gaben uns auch Nachricht
dem Wege, sagte der Hoffende hier
damit wir denselben destobesser finden m
ten; Wir sind aber nachläßig gew
darinnen zu lesen, und haben uns
nicht vorgesehen vor dem Pfad des
derbers. Allhier ist David viel w
gewesen, als wir, denn er sagt: (b)
bewahre mich in dem Wort de
Lippen vor Menschen = Werck
dem Wege des Mörders. Also l
sie, und beweineten sich selber in dem
Zuletzt mercketen sie, daß ihnen ein G
zender erschien, der auf sie zug
und hatte eine kleine Geissel von
nen Stricklein in seiner Hand. Al
an den Ort kam, da sie waren, fr
er sie, von wannen sie kämen, und wa
allda machten? Sie antworteten, da
arme Reisende wären, die nach dem B
Zion giengen, sie wären aber aus
Wege verleitet worden durch e
schwartzen Mann, der sich in weisse
der gekleidet, und zu ihnen gesagt:

(b) Ps. 17, 4.

get mir nur nach, denn ich gehe dahin. Da sagte der, so die Geissel in der Hand hatte, das war ein Verführer und falscher Apostel, (c) der sich verstellet hat in einen Engel des Lichts. Und zugleich zerriß er das Netz, und ließ sie wieder daraus gehen, und sagte: Folget mir nun, damit ich euch wieder auf den rechten Weg helffe. Und also führete er sie wieder auf den Weg, den sie so verlassen, indem sie den Betrügern gefolget. Darneben fragte er sie, wo sie die letzte Nacht geschlafen? Sie antworteten: Bey den Hirten auf den lieblichen Bergen. Er fragte weiter, ob sie von den Hirten nicht einen Bericht oder Unterricht des Weges empfangen hätten? Und da sie Ja darauf sagten, fragete er sie, ob sie nicht, da sie stille stunden, in ihren Busen gegriffen, den Bericht, so sie empfangen, einmahl zu überlesen? Sie antworteten: Nein. Und, als sie gefragt worden, warum sie es nicht gethan? sagten sie, sie hätten es vergessen. Weiter fragte er, ob denn die Hirten

(c) 2 Cor. 11, 13.

ten ihnen nicht befohlen, sich vor den V
führern zu hüten? Ja, antworteten
wir konnten aber nicht gedencken, daß
ser schmeichelnder und zierlich rede
Mensch so einer wäre.

Da befahl er ihnen, daß sie sich so
züchtigen lassen; und er züchtigte sie z
lich scharff, ihnen also den rechten W
zu lehren, damit sie denselben wandeln
ten. Und, indem er sie also züchtigte, sp
er: (a) **Welche ich lieb habe, die s
fe und züchtige ich, so seyd nun
sig, und thut Busse.** Hernach gebo
ihnen, ihren Weg zu wandeln, und
andern Anleitungen, so ihnen durch
Hirten gegeben worden, wohl zu b
achten. Sie bedanckten sich gegen
für seine Wohlthaten, und giengen so
fort auf dem guten Wege, und sungen
weilen also:

1.

Schaut her, die ihr auf Zions W
gen
Wollt wandeln, wie es pflegt
gehn,
W

(a) Off. Joh. 3, 19.

Wenn man folgt den verbothnen
Stegen,
Und gute Wohnung läßt ver-
wehn.

2.

Ihr Fuß bleibt stets im Netz be-
hangen,
Das in dem Abweg ist gespannt,
Das Hertz hält Angst und Quaal
gefangen,
Weil sie sich von der Bahn ge-
gewandt.

3.

Doch sollen sie nicht gar verderben,
Sie werden wieder kehren um;
Sie prüfen nur, daß nichts als Ster-
ben
Gebracht hätt' dieses Abwegs
Krumm.

Eine Weile darnach sahen sie jemand vom ferne gar nahe ankommen, der vor sich allein wandelte auf dem gemeinen Wege, der gleich auf sie zugieng. Als der Christ ihn sahe, sprach er zu seinem Mit-Gesellen, dort sehe ich einen, der seinen

Rücken nach Zion zukehret
auf uns zukömmt. Der Ho
Lasset uns nun wohl zusehen,
ser auch nicht verführe. Un
er immer näher und näher,
men sie zusammen, dessen
Atheist. Er fragte sie, wo
ten? Der Christ sprach:
nach dem Berge Zion. D
Atheist sehr zu lachen. De
te: Ey! warum lachet ih
antwortete: Darum, daß i
ge Leute seyd, und so eine verd
se unternehmet, davon ihr a
als Mühe, haben werdet.
fragte weiter: Wie so,
net ihr, daß wir nichts em
den? Der Atheist sprach:
pfangen? Es ist kein solche
davon ihr träumet, nein, in
Welt nicht. Das ist recht, sag
darauf, aber er ist in der
Welt. Der Atheist sagte:
Hause und in meinem Lande
te ich eben das sagen, was ihr

Und auf dieses Sagen begab ich mich auf die Reise, es einmahl zu sehen, und habe diese Stadt wohl zwantzig Jahr gesucht, ich habe aber davon noch nicht mehr gesehen, als da ich mich auf die Reise machte. Der Christ antwortete: Wir aber haben beydes gehöret und gegläubet, daß ein solcher Ort zu finden ist. Der Atheist sagte wieder: Hätte ich es auch nicht gegläubet, da ich noch zu Hause war, ich würde, solche zu suchen, so weit nicht gekommen seyn; Weil ich aber so eine Stadt nicht gefunden, wenn anders eine wäre, (denn ich bin schon weiter gewesen, als ihr,) so kehre ich nun wieder üm, und werde suchen, mich zu erfreuen in denen Dingen, die ich verworffen hatte, in Hoffnung dessen, was ich nun sehe, daß es nichts ist.

Der Christ wendete sich um zu seinem Reise-Gefährten Hoffend, und sprach: Sollte es wohl wahr seyn, was dieser Mann sagt? Er aber sagte: Sehet zu, daß dieser auch nicht einer von den Verführern ist! bedencket, was es uns

allbe-

allbereit gekostet hat, daß
sten Gehör giebet. W
Berg Zion seyn? Habe
den lieblichen Bergen die
mels schon gesehen? N
nur (a) im Glauben
uns gleich fortgehen, dam
der Geissel nicht wieder
Ihr solltet mir vielmehr
ben vorgehalten, die ich
ren gebe: (b) **Laß ab,**
hören die Zucht, die da
vernünftiger Lehre.
uns derselben kein Gehör
lasset uns (c) **glauben,**
erretten.

Mein Bruder, ich st
Frage nicht vor, als zwei
Wahrheit unsers Glaube
wollte euch nur versuchen,
eures guten Hertzens an
gen; was diesen Mann betr

(a) 2 Cor. 5, 7. (b) Prov
(c) Hebr. 10, 19.

daß er (a) verblendet ist von dem Gott dieser Welt. Lasset uns nur beyde fortgehen, weil wir wissen, daß wir der Wahrheit geglaubet hatten, und in derselbigen ist keine Lügen. Nun erfreue ich mich in der Hoffnung der Herrlichkeit GOttes, sagte Hoffend; Und also wendeten sie sich von diesem Menschen ab, und er lachte ihnen nach, und gieng auch seines Weges.

Ich sahe auch in meinem Traum, daß sie endlich an eine gewisse Gegend ankamen, da die Lufft die Natur an sich hat, diejenigen schwindelhafft und schläferig zu machen, welche als Fremdlinge hinein kommen. Allhier war Hoffend sehr träge, und seine Augen sehr schwer für Schlaf, weswegen er zu dem Christen sagete: Ich beginne, so schläferig zu werden, daß ich meine Augen schwerlich mehr offen halten kann. Lasset uns hier ein wenig niederlegen, und ein wenig schlummern.

Christ. Keinesweges, damit wir nicht

(a) 1 Joh. 2, 11.

nicht schlafen, daß wir nimm
aufstehen.

Hoffend. Warum, mein B
Schlaf ist den Arbeitenden süsse,
ten dadurch erquicket werden,
ein wenig ausruhen.

Christ. Erinnert ihr euch ni
ner von den Hirten gebot, da
hüten sollten für dem bezauberte
Er meynet damit anders nicht
wir uns vor dem Schlaf vorsel
Darum (a) lasset uns nicht
wie die andern, sondern lasset
chen und nüchtern seyn.

Hoffend. Ich erkenne mich
dig, und wäre ich hier allein ge
wäre durch den Schlaf in Tod
gerathen. Nun sehe ich, daß e
was der weise Mann sagt: (
sind besser, als einer. Bis
mir eure Gesellschafft eine W
wesen, und euch soll eure Arbeit
lohnet werden.

Christ. Kommet dann, d

(a) 1 Theff. 5, 6. (b) Pr. Sal. 4,

allhier der Schläfrigkeit vorkommen, lasset uns eine erbauliche Unterredung anheben.

Hoffend. Ja, gern, von gantzem Hertzen.

Christ. Wovon wollen wir aber den Anfang machen?

Hoffend. Daran GOtt mit uns den Anfang machte; aber fanget ihr erst an, so es euch beliebet.

Christ. Ich muß euch erst dieses Lied vorsingen:

1.

Wann unsre Augen schon sich schliessen,
Da noch Gefahr wacht vor der Thür,
Die über uns sich will ergiessen;
Dann ist das beste Mittel hier,
Daß Freunde beyeinander kommen,
Dann wird dem Schlaf die Macht genommen.

2.

Die Brüderschafft der
Kin
Läßt uns in Schla
nich
Der eine hilffet noch ge
Als sichs der and
sprich
Ein Christliches Gespräc
chen
Daß wir vom tiefen S
chen

3.

Ach! möchten doch die
ger
Getreulich beyeinande
Wie würd' man doch den
Würge
Zur Höllen abwärts sin
Wie würd' das Höllen-
ben,
Und Christi Kirch verneuer

Nun muß ich euch diese Frage einmahl vorlegen: Wie kamet ihr recht auf diese Gedancken, also zu thun, wie ihr nun thut?

Christ. Ja, das ist meine Meynung.

Hoffend. Ich hielte mich eine lange Zeit auf bey der Ergötzlichkeit der Dinge, die man siehet, und die auf unserer Kirchmesse zu Kauf waren. Welches Dinge waren, die mich, wie ich gläube, wenn ich darinnen mich länger verweilet, in mein ewiges Verderben und Untergang würden gestürtzet haben.

Christ. Was waren doch das für Dinge?

Hoffend. Alle Schätze und Reichthümer der Welt. Ich hatte auch grosse Ergötzlichkeit in Schwelgerey, Fressen und Sauffen, Schweren, Lügen, und Unreinigkeit, den Sabbath schänden, und allem, was zum Verderben dienete. Endlich merckete ich durch Hören und Erwegung Göttlicher Sachen, sowohl von euch, als eurem lieben Bruder Getreue, der um seines Glaubens und heiligen Wandels willen in der Kirchmeß der Eitelkeit ge-

tödtet worden, daß (a) d
ser Dinge der Tod ist
um derselben willen de
tes komme über die R
glaubens.

Christ. Kamet ihr den
die Krafft dieser Ueberzeugu

Hoffend. Nein, ich
fertig nicht, das Böse, so
stecket, noch den Fluch, de
folget, zu erkennen, sonder
da sich mein Gemüth er
und vor dem Wort zu e
fieng, meine Augen vor den
gen zuzuschliessen.

Christ. Was waren di
ihr euch bey der ersten
guten Geistes GOttes in
stelletet?

Hoffend. Die Ursachen
1. Ich war unwissend, daß
von mir war, ich hatte ni
GOTT durch Ueberzeugun

(a) Röm. 6, 21. 22. 23. (b)

de das Werck der Bekehrung in einem Sünder angienge. 2. Die Sünde war meinem Fleische noch sehr süsse, und ich war nicht geneigt, dieselbige zu verlassen. 3. Ich wußte nicht, wie ich meiner alten Gesellschafft mich entbrechen sollte, ihre Gegenwart und ihr Thun war mir zu lieb. 4. Die Stunden, darinnen diese Ueberzeugungen in mir waren, waren mir so beschwerlich, und solche Hertz-bekümmerte Stunden, daß nicht mein Hertz einmahl darauf gedencken sollen.

Christ. Es kommt mir für, daß ihr zuweilen in eurer Bewegung und Traurigkeit einige Stillhaltung gehabt.

Hoffend. Ja, gewiß, es fiel mir aber allemahl wieder aufs Hertz, und dann war es so arg, als zuvor, ja noch weit viel ärger.

Christ. Aber, was brachte euch denn eure Sünde so wieder ein?

Hoffend. Unterschiedliche Dinge, als 1. wenn mir ein frommer Mensch auf der Strassen begegnete.

2. Wenn ich hörete jem
Bibel lesen.

3. Wenn ich nur einige Haup
tzen hatte.

4. Wenn mir gesagt ward,
von meinen Nachbaren wär
worden.

5. Wenn ich die Glocken la
über einen, der gestorben war.

6. Wenn ich an meinen ei
gedachte.

7. Wenn ich von anderer
lichem Tode hörete.

8. Sonderlich, wenn ich an
dachte, daß ich bald vor das Ge
men müßte.

Christ. Konntet ihr denn zu
Schuld und die Last der Sünde
von euch abscheiden, wenn etlich
sen Wegen euch vorkamen?

Hoffend. Nein, denn sie hien
fest an meinem Gewissen. Und
denn nur gedachte, wieder zu mein
den umzukehren, obschon mein
sich darwider strebete, so war es
zweyfache Marter.

Christ. Wie verhieltet ihr euch denn?

Hoffend. Mich dauchte, ich müßte trachten, mein Leben zu bessern, oder ich würde sonst sicherlich verdammet werden.

Christ. Aber thätet ihr auch euer Bestes, solches zuwege zu bringen?

Hoffend. Ja, und ich scheuete mich nicht allein vor meinen Sünden, sondern auch vor meiner sündlichen Gesellschafft. Und ich übergab mich gottseligen Verrichtungen, als Beten, Lesen, Klagen über die Sünde, und, die Wahrheit zu sagen, gegen meinen Nächsten, und was dergleichen Dinge mehr sind, so zu lang, allhier zu erzählen.

Christ. Meynet ihr dann, daß es damahls wohl mit euch stunde?

Hoffend. Ja, aber nur eine Zeitlang, denn endlich kamen alle meine Beunruhigungen wieder auf mich los, und dieses über alle meine Verbesserung hin.

Christ. Wie gieng das zu, nachdem ihr euch nun gebessert hattet?

Hoffend. Es waren unterschiedliche Sachen, die dieses in mir zuwege brachten

ten, sonderlich solche ausd
che, als diese sind: (a)
rechtigkeit ist, wie ein u
(b) Durch die Werck
wird kein Fleisch gerec
ihr alles gethan habt,
fohlen ist, so sprecht:
nütze Knechte, wir h
was wir zu thun sch
Und dergleichen Oerter m
nen ich dann also selbe
Schluß machte: Wen
Gerechtigkeit ein unflä
ist, wenn durch des G
kein Fleisch gerecht wir
auch unnütze Knechte
wir alles gethan habe
schuldig sind; So ist e
te Thorheit, daß ich mir v
mel etwas einbilde durch
Weiter dachte ich, so jem
Krahm hundert Pfund S
so mag ihn doch der Krahm

(a) Es. 46, 6. (b) Gal. 1
(c) Luc. 17, 10.

und in das Gefängniß werffen, wegen seiner alten Schuld, die noch im Schuld-Register unausgelöschet stehet, bis daß er sie auch bezahlet hat.

Christ. Wie reimet ihr dieses auf euch?

Hoffend. Wie? sehet, ich gedachte so bey mir selber, ich habe wegen meiner Sünden eine grosse Schuld in GOttes Schuld-Register gemacht, und was ich nun verbessere, kann den Kerbholtz nicht abthun, und darum muß ich noch unter aller dieser Verbesserung allezeit dencken, wie ich nun soll der Verdammniß los werden, darein ich mich selber gebracht habe, durch meine vorige Uebertretung.

Christ. Das ist eine gute Application, Lieber, fahret fort.

Hoffend. Es war allda noch etwas anders, welches mich beruhiget, auch nach meiner Besserung selber, nämlich, wenn ich sehr genau Acht gab auf meine allerbesten Wercke, die ich betrachtete, so fand ich da neue Sünden darinnen, die sich mit meinem allerbesten Thun ver-

mengeten. Also, daß ich n
ward, zu schliessen, daß, ung
vorhergehenden gefundenen
wohl in mir, als in meiner
einer Pflicht Sünden genung
mich nach der Hölle zu ver
schon durchgehends in mein
befleckt gewesen wäre.

Christ. Was thatet ihr

Hoffend. Ich wußte se
ich thun sollte, bis daß ich d
Last meines Gemüths dem
öffnete. Denn er und ich
sammen gewohnet, und er
ich nicht die Gerechtigkeit ei
der niemahls gesündiget, fü
gete, so würde weder mei
keit, noch die Gerechtigkeit de
mich erhalten können.

Christ. Dachtet ihr wo
Wahrheit redete?

Hoffend. Hätte er mi
da ich so mit einer eigenen V
ergötzete, und vergnüget w
ihn für alle seine Mühe

geheissen; Nachdem ich aber meine eigene Schwachheiten und Sünden, die meinen besten Betrachtungen anklebeten, sehen lernen, bin ich gezwungen worden, mit ihm seiner Meynung zu werden.

Christ. Aber konntet ihr wohl dencken, als er das erstemahl so zu euch sagete, daß wohl jemand sollte zu finden seyn, von dem man mit Wahrheit sagen könnte, daß er niemahls keine Sünde gethan?

Hoffend. Ich muß das sagen, es klang mir erst seltsam in meinen Ohren; Nachdem ich aber etwas mehr mit ihm umgieng, und mit ihm geredet hatte, ward ich dessen vollkommen überwiesen.

Christ. Fragtet ihr nicht, wer derjenige Mensch wäre, und wie ihr durch ihn gerecht werden müßtet?

Hoffend. Ja, und er sagte mir, daß er (a) der HErr JEsus wäre, der da sitzet zu der rechten Hand GOttes. Und also, sagte er, müsset ihr durch ihn gerecht werden; Nämlich, mit dem Vertrauen (b) auf ihn, und auf dasjenige

(a) Hebr. 10, 12. 13. (b) Röm. 4, 24.

was er gethan und gelitten hat, i
gen seines Fleisches, als er a
hieng. Ich fragte ihn weiter, w
des Gerechtigkeit einer solchen K
könnte, daß sie einen andern
könnte rechtfertigen? Er sprac
daß er der allmächtige GOtt wär
er das, was er gethan hat, und
Tod, den er gestorben, nicht für
dern für mich wäre, denn alles,
dessen Würdigkeit, mir zugerechn
sollte, wenn ich an ihn gläubete.

Christ. Und wie thatet ihr d

Hoffend. Ich machte mir
Einwürffe wider meinen Glauben
dachte, daß er nicht willig wäre,
lig zu machen.

Christ. Was sagte der
hierzu?

Hoffend. Er befahl mir, zu i
hen, um es einst zu sehen. Ich sa
daß dieses eine Vermessenheit w
sagte: Nein, denn ihr seyd beruffen
zu kommen. Und er gab mir ei
von JEsus Einladung, mic

aufzumuntern, damit ich destofreudiger zu ihm gienge. Von welchem Buch er mich auch versicherte, daß jeder (a) Titul und Jota mehr als Himmel und Erde wäre; da fragte ich ihn, was ich thun müßte, wenn ich zu ihm käme? Er sagte, daß (b) ich mit gantzem Hertzen und Seele den Vater auf meinen (c) Knieen bitten müßte, daß er mir seinen Sohn wollte offenbaren. Ich fragte weiter, wie ich ihm mein Bitten vortragen müste? Er sprach: Gehet hin, ihr werdet ihn auf seinem (d) Gnaden-Thron sitzen finden, woselbst er das gantze Jahr über sich befindet, allda Vergebung und Losssprechung zu geben allen denen, die zu ihm kommen. Ich sagte noch überdieses, daß ich nicht wisse, was ich sagen sollte, wenn ich schon käme; Er aber befahl mir, mit Nachdruck zu sagen, als folget: O GOtt! sey mir Sünder gnädig, und gieb mir zu erkennen und zu gläuben

(a) Matth. 24, 35. (b) Jer. 29, 12. 13.
(c) Ps. 95, 6. (d) Exod. 25, 22. Hebr. 4, 16.

an JEsum Christum, denn
daß ich ausserhalb seiner Gere
und dem Glauben an diese sein
tigkeit, ganz und gar verlo
HERR, ich habe gehöret, da
barmherziger GOtt bist, und
deinen Sohn, JEsum Christ
ordnet hast zu einem Heyland
ligmacher der Welt; Und
überdieses willig bist, densel
geben solchen armen Sünd
ich bin, (und ich bin wah
grosser Sünder, HErr, nim
Gelegenheit wahr, und ma
Gnade herrlich in Seligmach
ner Seele, durch JEsum C
deinen Sohn, Amen.

Christ. Thatet ihr denn, w
fohlen war?

Hoffend. Ja, freylich, ein
abermahl, und unaufhörlich.

Christ. Offenbarete euch
der Vater seinen Sohn?

Hoffend. Nicht zum erst

nicht zum andern, noch zum dritten, vierten, fünfften, ja auch nicht zum sechstenmal.

Christ. Wohlan, was thatet ihr da?

Hoffend. Ich wußte selber nicht, zu sagen, was mir zu thun stünde.

Christ. Hattet ihr wohl nicht Gedancken, das Beten nachzulassen?

Hoffend. Ja, wohl hundertmahl, und wohl noch einmahl soviel.

Christ. Wie kam es, daß ihr das nicht thatet?

Hoffend. Ich glaubte, daß dasjenige, was mir gesagt worden, wahrhafftig wäre, nämlich, daß, ohne die Gerechtigkeit dieses Christi, die gantze Welt mich nicht würde erhalten können, und darum gedachte ich bey mir selber, unterlasse ich das Bitten, so sterbe ich doch. Ich kann ja nichts ärgers erwarten, als nur sterben vor dem Thron der Gnaden. Ueber dieses alles fiel mir ein: (a) Ob er verzeucht, so harre sein, er wird gewiß kommen, und nicht aussenbleiben. Also verharrete ich in meinem Gebete, bis daß

(a) Hab. 2, 3.

daß der Vater mir seinen
barete.

Christ. Wie ward er
baret?

Hoffend. Ich sahe ihn
nen leiblichen Augen, sond
den Augen meines Verst
dieses gieng also zu: Auf e
Tag war ich einmahl sehr b
meines Erachtens, betrübter,a
ße Zeit meines Lebens jem
war,) und diese Betrübniß en
durch ein Gesicht von der Gr
scheu meiner Sünden; Und w
anders zu gewarten hatte, a
und die ewige Verdammniß
le, dauchte mich, daß ich
den HErrn JESUM sähe
zu mir vom Himmel hera
und sagen: (c) Gläube an d
JEsum Christum, so wirst
Ich sagte aber: HERR, i
grosser, ein sehr grosser Sün

(b) Eph. 1, 18. 19. (c) Apostg.

antwortete: (d) Laß dir an meiner Gnade genügen. Und als ich fragete: HErr, was ist Glaube? so sahe ich aus den Worten: (e) Wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürsten; daß Glaube und Kommen einerley ist, und daß, der da kommt, das ist, mit seinem Hertzen und Begierden ausgehet zu Christo, durch ihn selig zu werden, derselbige wahrlich an Christum glaubet. Da liefen meine Augen voll Wasser, und ich fragte weiter: Aber, HErr, kann ein so grosser Sünder, als ich bin, wohl von dir aufgenommen, und durch dich selig werden? Da hörete ich ihn sagen: (f) Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen. Da fragete ich weiter: Aber, HErr, wie muß ich dich betrachten, wenn ich zu dir komme, damit mein Glaube an dich recht befestiget werde? Und er sprach: (g) JEsus Christus ist in die Welt kommen,

(d) 2 Cor. 12, 18. (e) Joh. 6, 35.
(f) Joh. 6, 37. (g) 1 Tim. 1, 15.

men, die Sünder selig z
Er ist des Gesetzes En
gläubet, der wird gerec
um unserer Sünde wil
geben, und um unser
keit willen wieder aufer
hat uns geliebet, und g
seinem Blut. (l) Er is
zwischen GOtt und uns;
merdar lebet, und bittet
welchen allen ich den Sch
ich müßte bedacht seyn, m
keit in seiner Person, und d
für meine Sünde in seinem
den. Das alles, was er in
seines Vaters Gesetz, und
fung der Straffe desselbige
nicht seinetwegen oder für
sondern für den, der sich da
ligkeit annimmt, und dafü
seyn gedencket. Hierüber n
Hertz voller Freuden, meine

(h) Röm. 10, 4. (i) R
(k) Apoc. 1, 5. (l) 1
(m) Hebr. 7, 2

Thränen, und meine Gemüths-Bewegungen flossen über für lauter Liebe zu dem Nahmen, zu dem Volcke, und zu den Wegen JEsu Christi.

Christ. Das war wahrlich eine Offenbarung JEsu an eure Seele; Aber, sagt mir doch einmahl insonderheit, was für Würckung hatte dieses in eurem Geiste?

Hoffend. Er ließ mich sehen, daß die gantze Welt, ungeachtet ihrer Gerechtigkeit, in einem Stande der Verdammniß ist. Er ließ mich sehen, daß, weil GOtt der Vater gerecht, er auf eine ihm geziemende Weise den kommenden Sünder rechtfertigen kann; er machte mich sehr beschämt über die Abscheulichkeit meines vorhergehenden Lebens, und ich erschrack wegen Begreiffung meiner eigenen Unwissenheit. Denn es kam niemahls solch ein Gedancke in mein Hertz, als nun, der mir also die Schönheit und Lieblichkeit JEsu Christi zeigete. Er machte, daß ich ein heilig Leben liebete, und machte mich gantz begierig, etwas zu thun

zu der Ehre und Herrlichkeit J
sti. Ja, ich dachte, hätte ich
send Adern Blut in meinem
wollte sie alle wohl um des H
su willen vergiessen.

Indem ward ich gewahr, daß
fend sich umsahe, den Unwisse
der erblickete, den sie hinter s
hatten, und sagte zu dem Christ
weit kömmt doch unser Jüngli
nach schlenternd? Ja, ja, ich
wohl, er suchet unsere Gesellsch
Ich vertraue, es sollte ihm nich
kommen seyn, hätte er sich bish
gehalten, sagte Hoffend; das
antwortete der Christ, wiewohl
versichere, daß er viel anders denc
fend sprach: Das glaube ich au
lasset es also seyn, wir wollen sein
wohl erwarten, wie sie auch thäten

Als er nun zu ihnen kommen
der Christ zu ihm: Kommt her,
was thut ihr so dahinten? Unwiss
habe mehr Lust, alleine zu wandeln,

einer grossen Gesellschafft zu gehen, es wäre denn, daß sie mir wohl anstünde.

Da sprach der Christ, doch heimlich, zu Hoffend: Sagete ich euch das nicht, daß er nach unserer Gesellschafft nicht fragete? Aber nichts destoweniger lasset uns, diesen einsamen Weg zuzubringen, mit ihm reden. Er richtete demnach seine Rede an Unwissend, und sagte: Wie ist es nun mit euch beschaffen? Wie stehet es zwischen GOtt und eurer Seele?

Unwissend. Ich hoffe, alle wohl, denn ich bin voller guten Bewegungen, die mir stets unter dem Wandel zu meinem Trost einfallen.

Christ. Was sind das für gute Bewegungen? Ey! Lieber, erzählet uns etwas davon.

Unwissend. Ich dencke an GOtt und den Himmel.

Christ. Also thun die Teufel und verdammte Seelen auch.

Unwissend. Aber ich gedencke an ihn, und begehrte zu ihm zu kommen.

Christ. So thun auch ihrer viel, die

doch dahin nimmermehr kommen
den. Die Seele des Faulen begehret
und erlanget doch gar nichts.

Unwissend. Ich aber dencke an
und verlasse alles um seinetwillen.

Christ. Daran zweifele ich, denn
les zu verlassen, ist eine gar harte S
ja eine härtere Sache, als mancher
weiß. Aber, wie und wodurch sey
so bewogen worden, alles um GOttes
des Himmels willen zu verlassen?

Unwissend. Mein Hertze sagt es

Christ. Der weise Mann sagt:
Wer sich auf sein Hertz verläßt, d
ein Narr.

Unwissend. Das wird gesagt
einem bösen Hertzen, aber mein He
ein gut Hertz.

Christ. Wie wollt ihr das erwei

Unwissend. Es tröstet mich i
Hoffnung des Himmels.

Christ. Dieses kann geschehen
die Betrüglichkeit eines Hertzens,

(a) Prov. 28, 26.

das Hertz kann dem Menschen Trost vorgeben, durch eine Hoffnung solcher Güter, zu welchen er keinen Grund hat, etwas davon zu hoffen.

Unwissend. Aber, mein Hertz und Leben kommen überein: und dahero ist meine Hoffnung wohl gegründet.

Christ. Wer sagt euch das, daß euer Hertz und Wandel also übereinstimmet?

Unwissend. Das sagt mir mein Hertz.

Christ. Ja, euer Hertz, sagt mir das, das ist eben soviel, als, frage meinen Mit-Gesellen, ob ich ein Dieb bin? Wo nicht das Wort GOttes hier ein Zeugniß mit darzu giebt, so sind andere Zeugnisse von keiner Würde.

Unwissend. Aber ist das nicht ein gut Hertze, das gute Gedancken hat? und ist das nicht ein gut Leben, das mit dem Gesetz GOttes übereinkommet?

Christ. Ja, das ist ein gut Hertz, das voller guter Gedancken ist, und das ist auch ein gut Leben, das nach dem Gesetz GOTTes gerichtet ist; Aber es

ist wahrlich ein anders, etwas
ein anders, es nur dencken,
habe.

Unwissend. Lieber, was ha
für gute Gedancken, und für
das mit dem Gesetze übereinkö

Christ. Die guten Gedanc
terschiedlicher Art, etliche haben
auf uns selber, etliche auf GOt
Christum, und etliche wiederum
re Dinge.

Unwissend. Was sind de
dancken in Ansehung unser sel

Christ. Solche, die übe
mit GOttes Wort.

Unwissend. Wenn komm
dancken, die auf uns selber ihr
ben, überein mit GOttes Wo

Christ. Wann wir da
theil über uns selber fällen,
Wort GOttes über uns fä
nun etwas deutlicher zu erklä
das Wort GOttes von den M
in einem natürlichen Stand

(a) Röm. 3, 10.

Da ist nicht, der gerecht sey, da ist nicht, der Gutes thue. Er saget auch: (a) Das Dichten und Trachten ihres Hertzens ist nur böse immerdar. Und abermahls: (b) Das Dichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf. Wenn wir denn nun also von uns selber dencken, und die Meynung haben, so sind unsere Gedancken gute Gedancken, weil sie dem Wort GOttes gemäß sind.

Unwissend. Ich werde niemahls glauben, daß mein Hertz so böse ist.

Christ. Derohalben habt ihr euer Lebetage noch keine gute Gedancken gehabt, was euch selber anlanget? Aber lasset mich fortfahren: Gleichwie das Wort ein Urtheil fället über unser Hertz, also fället es auch ein Urtheil über unsere Wege. Wenn nun die Gedancken unsers Hertzens und unsere Wege übereinkommen mit dem Urtheil, das GOtt in seinem Wort von beyden giebt, so sind sie beyde gut, weil sie damit übereinstimmen.

(a) Gen. 6, 5. (b) Gen. 8, 21.

Unwissend. Erkläret mir
nung etwas deutlicher.

Christ. Wohl, GOttes
daß des Menschen Wege sind
me Wege, (b) verkehrt u
gig. Es sagt, daß der Mens
tur (c) abgewichen sey von
ge der Gerechtigkeit, und sie de
erkennet haben. Wenn nun
also von seinen Wegen dencke
wenn er dieses also dencket n
dung und Demuth seines H
dann hat er gute Gedancken
Wegen, weil seine Gedanck
kommen mit dem Urtheil
GOttes.

Unwissend. Was sind gut
in Ansehung GOttes?

Christ. Eben so, wie ich v
gesagt habe: Wenn unsere
die wir von GOtt haben,
men mit demjenigen, was
von ihm saget. Das ist, we

(a) Ps. 125, 5. (b) Spr. S
(c) Röm. 3, 12.

cken von seinem Wesen und Vollkommenheiten, was sein Wort davon zeuget; davon ich jetzo nicht weitläufftig reden kann: Aber davon zu reden, solches auf uns zu ziehen, so haben wir die rechten Gedancken von GOtt, wenn wir gedencken, daß er uns besser kennet, als wir uns selber, und daß er in uns Sünde sehen kann, wo und wenn wir selber keine Sünde in uns sehen können; Wir gedencken, daß er alle unsere innerlichsten Gedancken weiß, und daß unser Hertz mit allen seinen grundlosen Tiefen stets vor seinen Augen lieget; ferner auch, wenn wir dencken, daß alle unsere Gerechtigkeit in seiner Nasen stincket, und er darum nicht leiden kann, daß wir vor ihm stehen, wenn wir auf unsere Betrachtung, ja auch auf unser Allerbestes, vertrauen.

Unwissend. Dencket ihr denn, daß ich so ein Thor bin, daß ich dencken sollte: GOtt könne nicht ferner sehen, als ich, oder, daß ich vor GOtt sollte kommen wollen in den besten unter meinen Betrachtungen?

Christ. Wie sind denn eure
hierinnen beschaffen?

Unwissend. Ich dencke, d
an Christum glauben, durch ih
werden.

Christ. Wie? dencket ihr,
Christum gläuben müsset, daß
het, daß ihr seiner vonnöthen h
saget niemahls eure ursprünglich
liche Ungerechtigkeit, sondern
Meynung von euch selber, und
das ihr thut, daß ihr euch
sich offenbaret, einer zu seyn, d
gesehen die Nothwendigkeit d
chen Gerechtigkeit Christi, dur
vor GOtt gerecht zu werden.

Unwissend. Ich glaube
sehr wohl.

Christ. Wie glaubt ihr d

Unwissend. Ich glaube,
stus gestorben ist für die Sü
daß ich vor GOtt gerechtfertig
den von dem Fluch, durch ei
Annehmen seines Gehorsams a
setz. Oder also: Christus m

Gottesdienstliche Pflichten durch die Krafft seines Verdienstes angenehm bey seinem Vater, und also werde ich alsdann gerecht erkläret.

Christ. Lasset mich euch antworten auf dieses Bekenntniß eures Glaubens.

1. Ihr glaubet durch einen eingebildeten Glauben; denn so ein Glaube ist niemahls in GOttes Wort beschrieben.

2. Ihr glaubet mit einem falschen Glauben, indem ihr die Rechtfertigung, welche der persönlichen Gerechtigkeit Christi eigen ist, auf eure Gerechtigkeit ziehet.

3. Dieser Glaube machet Christum nicht zur Gerechtigkeit eurer Person, sondern um eures Thuns willen, und das ist falsch.

4. Derohalben ist dieser Glaube betrüglich: Es ist ein solcher Glaube, der euch unter dem Zorn GOttes lassen wird an dem Tage GOTTes des Allmächtigen. Denn der wahre seligmachende Glaube ist, daß die Seele, (wenn sie jetzt ihren verlohrnen Stand empfindet,) zu der Ge-

rechtigkeit Christi fliehet, welche
keit nicht ist eine solche That de
wodurch er machet, daß euer
als eure Gerechtigkeit von GOtt
men wird, sondern, daß es ist se
licher Gehorsam unter dem
Thun und Leiden, wodurch er
gethan und gelitten hat, was vo
fordert wird. Diese Gerechtig
ich, nimmt der wahre Glaube an
Seele, wenn sie sich unter diese
tel verbirget, und darinnen GOt
befleckt, vorgestellet wird, wird da
genommen, und von der Ver
frey gesprochen.

Unwissend. Wie? wollet ihr
Vertrauen machen auf dasjenig
Christus in seiner eigenen Persö
hat? Dieser Betrug würde den
unserer Begierde freyen Zaum g
uns leben lassen, als es uns gelüste
was ist daran gelegen, wie wir leb
wir doch von allen gerechtfertige
können, durch Christi thätliche G
keit, wenn wir es nur gläuben.

Christ. Unwissend ist euer Nahme, das seyd ihr auch, und eben diese eure Antwort beweiset dasjenige, was ich sage. Unwissend seyd ihr, was die rechtfertigende Gerechtigkeit ist; Und also Unwissend dessen, wie eure Seele zu erhalten vor dem schweren Zorn GOttes durch den Glauben; Ja, ihr seyd auch Unwissend der wahren Würckung des seligmachenden Glaubens, in der Gerechtigkeit Christi, welche das Hertz überzeuget und beweget zu GOtt in Christo, seinen Nahmen, sein Wort, seine Wege, und sein Volck lieb zu haben, und nicht gleich, wie ihr, Unwissend euch eingebildet.

Hoffend. Fragt ihn einmahl, ob Christus wohl jemahls von dem Himmel ihm offenbaret worden?

Unwissend. Wie nun? Seyd ihr Leute von Offenbarung? Ich gläube, daß alles, was ihr und alle übrige von eurem Volck von diesen Dingen saget, nichts anders ist, als die Furcht von entzückten Personen.

Hoffend. Wie nun, Mann? Chri-

stus ist ja so verborgen, daß i
türliche Fleisch nicht begreiffen k
unmöglich von jemand auf ei
chende Weise erkennet werden k
denn, daß der Vater ihn uns o

Unwissend. Das ist euer G
mein Glaube nicht, jedoch zweif
er sey so gut, als euerer, ob ich f
Phantaseyen nicht im Kopff hab

Christ. Vergönnet mir doch
zwischen euch beyden zu reden:
met euch nicht, von diesen Sac
ächtlich zu reden, denn dieses da
müthig bezeugen, gleichwie auch
se-Gefährte gethan, daß nieman
Christum nennen kann, als dur
fenbarung des Vaters, soll
Glaube, durch welchen die S
stum ergreiffet, gut seyn, so muß
cket werden durch die (b) über
liche Grösse seiner allmä
Krafft; Von der Würckung
bens mercke ich, o armer Un

(a) Matth. 11, 25. (b) Eph.

daß ihr derselben gantz unwissend seyd; werdet einmahl munter, sehet einmahl eure eigene Schnödigkeit, und fliehet zu dem HErrn JEsu; und da werdet ihr durch seine Gerechtigkeit, welche die Gerechtigkeit GOttes ist, (denn er selber ist GOtt,) von der Verdammniß erlöset werden.

Unwissend. Ihr laufet so geschwind fort, daß ich euch nicht folgen kann, es wird das Beste seyn, daß ihr nur vorweg gehet, ich will euch allmählich nachkommen.

Wie? Unwissend, wollt ihr also thöricht seyn, und einen guten Rath, der euch wohl zehenmahl gegeben worden, so hintansetzen? Ihr werdet im Kurtzen inne werden, was Uebels ihr also thuend begehet; Bedencket euch noch, weil es Zeit ist, gehet nicht weiter, lasset euch durch guten Rath erhalten, wollt ihr aber Unwissend in Verwerfung desselbigen fortfahren, so versichere ich euch, ihr werdet den Schaden davon allein tragen.

Kommt, mein guter Hoffend, sagete der Christ, und wendete sich zu seinem Mit-Gesellen, ich sehe doch wohl, daß ich

und ihr wieder miteinander gehe
Ich sahe diesemnach in meinen
daß sie ein gut Stück Weges v
men, und Unwissend kam hinter
springen. Es jammert mich die
Menschen, sagte der Christ zu sein
de, denn es wird doch zuletzt seh
ihm ablaufen.

Hoffend. Ach! es sind ihrer
serer Stadt, die eben in diesem
sind, gantze Häuser, ja, gantze St
die noch alle Reisende sind; Un
rer unter uns soviel, wieviel mü
denn wohl seyn an dem Orte,
bohren ist?

Christ. Es ist in der That
Wort saget: Er hat ihre Au
blendet, daß sie nicht sehen.
sind hier nur allein, was dünckel
von solchen Leuten? Dencket ih
niemahls einige Ueberzeugung ih
den empfunden? Und also fol
Furcht, daß ihr Stand so gefährli

Hoffend. Nein, beantwortet mir
se Frage erst, denn ihr seyd der älte

Christ. Nun dann, ich sage, es kann seyn, daß sie zuweilen, weil sie von Natur unwissend sind, nicht verstehen, daß solche Ueberzeugungen zu ihrem Besten dienen, und derowegen suchen sie dieselbe verzweifelt zu übertäuben, und beharren sehr vermessentlich, ihnen selbst zu liebkosen in den Wegen ihres Hertzens.

Hoffend. Ich glaube auch, wie ihr da sagt, daß die Furcht den Menschen zuweilen sehr gut ist, und dienet, sie tüchtig zu machen, wenn sie ihre Reise antreten sollen.

Christ. Ausser allem Zweifel thut sie es, wenn sie nur die rechte ist, denn also lesen wir: (a) **Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.**

Hoffend. Wie wollet ihr die rechte Furcht beschreiben?

Christ. Die wahre oder rechte Furcht erweiset sich in dreyen Dingen:

1. Durch ihren Ursprung, sie entstehet durch eine selige Ueberzeugung der Sünden.

(a) Ps. 111, 10.

2. Sie treibet die Seele an Ch
den Seligmacher zu ergreiffen.

3. Sie erwecket und unterhält
Sache eine grosse Ehrerbietung gegen
sein Wort, und seine Wege; H
Seele sehr zart, und machet dieselb
kümmert, etwa wo, es sey zur
oder zur lincken Hand, zu etwas
treten, was GOTT verunehren,
Friede brechen, den Geist betrüben
den Feinden Anlaß zu lästern geben

Hoffend. Das ist wohl gesagt, ic
be, daß ihr die Wahrheit redet. Si
nun den bezauberten Grund meist v
was meynet ihr?

Christ. Wie so? Seyd ihr die
terredung schon müde?

Hoffend. Nein, wahrlich, a
wollte wissen, wo wir nun wären?

Christ. Wir haben nun nicht üb
Meilen mehr zu gehen. Aber las
wieder zu unserer Handlung ko
Die Unwissenden verstehen nicht,
solche Ueberzeugungen, die sie in

setzen, zu ihrem Besten zielen, und darum suchen sie, dieselbige zu unterdrücken.

Hoffend. Wie thun sie doch?

Christ. 1. Sie meynen, daß diese Furcht durch den Teufel gewürcket werde, da sie doch wahrlich eine Würckung GOTTes ist, und, indem sie so dencken, trachten sie, derselbigen zu widerstehen, als einer Sache, die Schnur-gleich zu ihrem Verderben dienet.

2. Sie meynen auch, daß diese Furcht gerichtet sey, ihren Glauben zu schwächen, und zunichte zu machen, (da sie doch, ach leider! arme Menschen! gar keinen Glauben haben,) und darum verhärten sie ihr Hertz darwider.

3. Sie vermeynen, daß es ihnen nicht gezieme, sich zu fürchten, und darum werden sie in Verachtung derselbigen destofrecher und vermessener.

4. Sie mercken, daß diese Furcht Anleitung giebt, ihre elende und eigene Heiligkeit wegzunehmen, und derowegen streben sie darwider mit aller Macht.

Hoffend. Ich weiß hiervon etwas

bey mir selber, denn, ehe ich mi
kennete, war es auch so mit mir.
Christ. Wohlan, wir wollen
sern Nachbarn Unwissend fahren
und einige andere nützliche Frag
stellen.
Hoffend. Von Hertzen gern,
müsset den Anfang machen.
Christ. Wohlan, habt ihr au
vor zehen Jahren einen Zeit-D
unserm Lande gekennet? Er war
ein sehr eyfriger Mann in seinem
dienst.
Hoffend. Ja freylich, wie sollt
nicht gekennet haben! Er wohnete
de-los, einer Stadt, ohngefehr z
sen von Ansehen, gleich nächst der
nes Umkehrers.
Christ. Alle recht, sie wohneten
nem Dache. Dieser Mann w
mahls sehr verunruhigt, ich glau
er ein Gesichte gehabt von seiner
den, und vom Lohn, welchen di
verdienet.
Hoffend. Ich habe einerley

cken mit euch, denn, weil mein Haus nicht über drey Meilen von seinem lag, kam er mannichmahl zu mir, und zwar mit vielen Thränen, wahrlich, ich hatte mit dem Mann ein grosses Mitleiden, und war an ihm noch nicht alle Hoffnung verlohren. Aber daran kann man sehen, daß nicht (a) alle solche sind, die da ruffen: HErr, HErr!

Christ. Er erzählete mir einmahl, daß er geneigt sey, sich auf die Reise zu begeben, gleichwie wir, er bekam aber plötzlich Kundschafft mit einem, Erhalt euch selber genannt, da wendete er sich gantz von uns ab.

Hoffend. Weil wir jetzund also von ihm reden, so lasset uns untersuchen, was doch die Ursache ist einer so geschwinden Abweichung, als er hatte, und viel mit ihm.

Christ. Das kann uns sehr nützlich seyn; aber nun müsset ihr auch einmahl den Anfang machen.

Hoffend. Wohlan, es sind meines Be-

(a) Matth. 7, 21.

Bedünckens vier Ursachen davon anzuzeigen.

1. Obschon ihr Gewissen aufgemuntert worden ist, so wird doch ihr Gemüthe dadurch nicht verändert, derohalben, wann die Krafft der Schuld sich ein wenig verändert, so verschwindet dasjenige alsbald auch, was sie, so gottesfürchtig zu seyn, veranlasset: Weßhalben sie auch nur schlechter Dinge sich wieder zu ihren eigenen natürlichen Wegen wenden. Eben wie ein Hund, der durch etwas, so er gefressen, kranck worden ist, so lange seine Kranckheit die Oberhand hat, bricht er sich, und giebt alles wieder heraus; Nicht, daß er es mit Willen thut, (so wir anders einem Hunde einen Willen zuschreiben können,) sondern, weil es ihn innerlich quälet. So bald aber seine Kranckheit vorbey ist, und sein Magen wieder gut ist, so scheuet er sich nicht vor dem, was er ausgespeyet, sondern wendet sich dahin, und schlucket alles wieder in sich; und also ist das wahr, was geschrieben stehet: (a) Der Hund frisset

(a) 2 Petr. 2, 22.

set wieder, was er gespeyet hat. Also, sage ich, sind sie heiß worden nach dem Himmel, allein blos durch Krafft der Furcht vor der höllischen Flamme: Wenn aber ihre Einbildung von der Hölle, und die Furcht vor der Verdammniß, etwas gekühlet ist, und abgenommen, alsdann erkaltet auch ihr Verlangen nach dem Himmel und Seligkeit. Und wenn das Fühlen und die Empfindung ihrer Schuld und Furcht weggehet, alsdann ist auch ihr Verlangen nach dem Himmel und ihrer Seligkeit todt, und sie wenden sich wieder nach ihrem vorigen Lauf.

2. Dieses kann auch eine Ursache seyn, daß sie eine geringe Furcht in ihnen haben, die sie überwältiget, (ich sage jetzo von der Furcht, die sie vor Menschen haben,) (a) denn vor Menschen sich scheuen, bringet zu Fall. Denn, ob sie alsdenn schon warm nach dem Himmel zu seyn scheinen, so lange die Flammen der Höllen ihnen um die Ohren schläget, jedoch beginnen sie, sich anders zu bedencken, wenn

(a) Spr. Sal. 29, 25.

wenn der Schrecken ein wenig
ist, nämlich, daß es das Beste seyn
tig zu seyn, und sich nicht selber in
zu setzen, alles zu verliehren, (denn s
keine Erkenntniß,) oder zum wenig
selber nicht hinzuwerffen in solch
meidliches und unnöthiges Ungem
so fallen sie wieder der Welt zu.

3. Die Schmach, welche bey d
tesdienst sich vielmahls mit einfind
ihnen zum öfftern als ein Klotz im
sie sind stoltz und hochmüthig,
Religion ist geringe und veracht
Augen, und darum, so bald als i
pfindung der Hölle und des zu
gen Zorns nur ein wenig ist, s
sie alsbald wiederum zu ihrem
Wandel.

4. Die Schuld und die G
auf das Schrecken sind ihnen
schwerlich, es gefällt ihnen nicht a
ihr Elend zu gedencken, ehe si
fallen. Obschon vielleicht das e
sichte, wo sie Zuneigung darzu geh
ten, ihnen, dahin zu fliehen, und

zu werden, Anlaß gegeben; weil sie aber, wie ich sage, die Gedancken von Schuld und Schrecken scheuen, so geschicht es, daß, wenn sie sich der verdrüßlichen Gedancken von dem Schrecken und Zorn GOttes einmahl entschlagen, die sehr freudig ihre Hertzen verhärten, und solche Wege erwählen, die sie je länger je mehr verhärten werden.

Christ. Ihr seyd der Sache sehr nahe kommen, denn der Grund alles dessen ist, daß ihr Gemüth und Wille nicht verändert werden; und darum sind sie mir als der Uebelthäter, der vor dem Richter stehet, zittert und bebet, und sehr bußfertig zu seyn scheinet, aber der Grund davon ist nur die Furcht vor dem Scharfrichter, und nicht, daß er einen Abscheu vor seiner Missethat hat. Es ist genug zu sehen, daß, wenn er nur seine Freyheit wieder bekommet, er alsbald wieder ein Dieb und Taugenicht seyn wird; dahingegen, wenn sein Gemüth verändert wäre, er auch anders seyn würde.

Hoffend. Nun habe ich auch die

Ursache und Gründe ihrer Abwe
gezeiget, weiset ihr mir nun die A
Weise derselbigen.

Christ. Das will ich gerne thu

1. Sie ziehen ihre Gedancken ab
sie immer können, von den Gedanc
GOtt, an den Tod, und das zukü
Gericht.

2. Darnach verlassen sie nach un
die geheimen Pflichten, als das Be
ihrem Kämmerlein, die Bezwin
ihrer Lüste, das Wachen, das
trüben über ihre Sünden, und
gleichen.

3. Sie scheuen auch die Gesell
der lebendigen und wahren Christen

4. Darnach werden sie laulicht
in den öffentlichen Uebungen ihrer G
digkeit, als im Hören, Lesen, G
chem Gespräch, und was dergl
mehr ist.

5. Sie beginnen, einen und a
Schandfleck denen Gottseligen anz
gen, und das auf eine teuflische Wei
mit sie also einen Schein und eine

be geben, warum sie den Gottesdienst hinter sich zurückwerffen, als der wenig zu bedeuten habe, wie sie in etlichen Begebenheiten erfahren hätten.

6. Alsdann beginnet man, sich an fleischliche, lose, und lüderliche Leute zu hängen, und sich mit ihnen zu verbinden.

7. Darnach giebet man sich heimlich Freyheit zu fleischlichen und muthwilligen Unterredungen, und sie sind erfreuet, wenn sie bey jemand diese Dinge können antreffen, der sonst für ehrlich und ansehnlich gehalten wird, damit sie durch ein solch Exempel gestärcket werden, destoverwegener darinnen fortzufahren.

8. Alsdenn fänget man an, öffentlich zu spielen, oder zu schertzen mit kleinen Kindern.

9. Und endlich, wenn sie verstocket oder verhärtet sind, bezeigen sie sich, wie sie seyn, und, indem sie sich also wieder zur See begeben, kommen sie endlich durch ihren eigenen Selbst-Betrug ins ewige Verderben. Wo ihnen nicht durch ein

Wunderwerck der Gnade
wird.

Jetzund merckte ich, daß,
sende über den bezauberten
men waren, sie nunmehr in d
Lieber-Buhle kamen, allhier
sehr lieblich und ergötzlich, u
Weg allda gerade durchgieng
sie sich daselbst eine Zeitlang.
ten sie unaufhörlich (b) das
Vögel. Jeden Tag sahen sie
im Lande, und hörten die S
Turtul-Tauben. In dieser
scheinet die Sonne Tag und
sie lieget an der Seite gegen d
Thal über, und auch ausserh
gend des Riesen Verzweifelun
konnten das Schloß Zweifelm
einmahl sehen. Allhier waren
Gesichte der Stadt, da sie hinr
allhier begegneten ihnen etlich
selben (c) Einwohner, denn
Landschafft wandeln diese Gl

(a) Ef. 62, 4. (b) Hohe Lied S
(c) Engel.

sehr gemein, weil allhier die Gräntzen de
Himmels sind, allhier ward das Verbünd
niß zwischen dem Bräutigam und der Brau
verneuert. Ja, allhier (d) freuet sich ih
GOtt über sie, wie sich ein Bräutigam
freuet über der Braut. Allhier hatte
sie auch keinen Mangel am (e) Getraid
und Most. Denn, was sie auf ihrer gan
tzen Reise gesuchet hatten, funden sie all
hier im Ueberfluß.

Hier höreten sie auch eine Stimme aus
der Stadt, eine hell-lautende Stimme,
die da saget: (f) Saget der Tochter
Zion, siehe, dein Heil kömmt; Sie-
he, dein Lohn ist bey ihm. Allhier
nenneten sich alle Einwohner dieses Lan-
des: Das heilige Volck, die Erlöseten
des HErrn.

Als sie nun in diesem Lande wandelten,
hatten sie mehr Freude und Lust, als sie je-
mahls in denen ferne von diesem König-
reiche abgelegenen Orten gehabt hatten.
Und

(d) Es. 62, 5. (e) v. 8. (f) v. 11.

Und als sie näher zu der Stadt kamen
ten sie dieselbige eigentlicher sehen;
gebauet von Perlen und köstlichen
steinen, die Gassen waren mit G
schmücket, also, daß (wegen der nat
Herrlichkeit der Stadt, indem die
len der Sonnen darauf schienen,) der
für blosem Verlangen nach d
kranck ward. Der Hoffende hat
bereits ein Paar Anstösse deßhalb
derselben Kranckheit, um welcher U
willen sie sich allhier eine Weile
legeten, und riefen wegen ihrer S
tzen: (a) Findet ihr meinen F
so sagt ihm, daß ich für Liebe
liege. Als sie aber ein wenig ge
und tüchtiger worden, diese Dinge
tragen, giengen sie ihres Weges fo
kamen immer näher und näher,
waren auch Gärtner, und ihre
stunden langs den gemeinen We
sen. Wie sie dahin kamen, siehe, d
den diese Gärtner auf dem Weg
che sie fragten: Wem gehören do

(a) Hohe Lied Sal. 5, 8.

gute Weinberge und Gärten zu? Sie antworteten: Sie sind des Königes, und sind hierher gepflantzet zu seiner eigenen Ergötzung, und auch zur Erquickung der Reisenden. Da brachte sie der Hüter des Gartens in die Weinberge, und befahl ihnen, daß sie sich allda erlustigen sollten mit denen Ergötzlichkeiten. Er zeigete ihnen auch des Königes Lust-Gänge, oder Hütten, oder Lust-Häuser, worinnen er seine Lust hatte, zu seyn, und allda verharreten sie, und legten sich schlafen.

Nun sahe ich auch in meinem Traum, daß sie in ihrem Schlaf mehr redeten, als sie die gantze Reise über gethan hatten, und wie ich mich darüber verwunderte, sprach der Gärtner zu mir: Warum macht ihr euch so viel Gedancken hierüber? Es ist die Art dieses Weinstocks, daß er so süsse eingehet, und die Lippen der Schlafenden redend machet.

Als sie erwachten, sahe ich, daß sie sich nach der Stadt wandten; Aber, wie gedacht, der Wiederschein der Sonnen auf

die Stadt (die Stadt (a) war
Gold,) war so überaus herrlich,
noch nicht geschickt waren, mit un
tem Angesichte dieselbige anzusc
sie konnten es aber besser thun durc
(b) Spiegel. Wie sie so fortgieng
gegneten ihnen zween Männer in
Gewande, das als Gold glänzete
ihre Angesichter glänzeten ingleiche
ein Licht.

Diese Männer frageten die Rei
von wannen sie kämen? Da sagte
ihnen. Sie frageten auch, wo sie zu
berge gelegen hätten, was für Be
rungen und Gefahr ihnen begegnet
auch was für Trost und Erquick
auf der Reise genossen? Darauf
sie von allem Bescheid. Da sprac
Ihr habet noch zwo Beschwerun
erwarten, und alsdann seyd ihr
Stadt.

Der Christ und sein Mit-Gese
te, ob sie ihnen wollten Gesellschaft
sie sprachen: Ja; aber sie müßten d

(a) Apoc. 23, 19. (b) 2 Cor. 3, 10

ren einigen Glauben eingehen. Hier
giengen sie miteinander fort, bis sie
Pforte der Stadt ins Gesichte bekamen

Nun sahe ich zwischen ihnen und d
Pforten einen Fluß, darüber aber kei
Brücke war, und der Strohm war se
tief. Als die Reisenden diesen Stroh
sahen, wurden sie sehr bekümmert, die Män
ner aber, die mit ihnen gegangen waren
sagten: Ihr müsset hierüber, oder ih
könnet nicht in die Pforte kommen. Si
fragte, ob denn kein anderer Weg wä
re, hinein zu kommen? Sie gaben ihne
aber zu verstehen, daß niemahls jeman
anders hinein kommen wäre, (nur zween
ausgenommen, nämlich Enoch und Elias
denen ein anderer Weg, hinein zu kom-
men, vergönnet worden,) von dem ersten
Anfange der Welt an, und wird auch, sag-
ten sie ferner, niemand vergönnet wer-
den, bis (a) die letzte Posaune wird
gehöret werden. Die Pilgrim, und zu-
förderst der Christ, begunten sehr klein-

(a) 1 Cor. 15, 6.

müthig hierüber zu werden, und sahe
hier, bald dorthin, aber, was sie auc
ten, konnten sie doch keine Oeffnung
über den Strohm zu kommen. D
ten sie diese Männer: Ob das A
aller Orten gleich-tief wäre? Welch
worteten: Nein; aber das kann euch
helfen, denn ihr werdet es tiefer oder
ter finden, nachdem ihr an den Kön
Orts gläubet.

Hierauf begaben sie sich zu dem
ser, und, als sie darein kamen, begun
Christ zu sincken, und rief seinen
Freund, Hoffend: Ich versincke i
fen Wassern, die Tiefe gehet über
Haupt, und alle seine Wellen bed
mich, Sela.

Der andere sprach: Seyd getrost,
Bruder, ich fühle schon Grund, un
ist auch sehr gut. Der Christ antwo
Ach! die Angst des Todes hat
umgeben! und ich werde das Land,
innen Milch und Honig fliesset,
sehen! Und da er das sagte, fiel ein g
Schrecken und Finsterniß über den

sten in so weit, daß er nicht mehr vor sich hinsehen konnte. Er verlohr hier auch gutentheils seinen Verstand, also, daß er weder dencken, noch richtig reden konnte von süssen Erquickungen, die er auf dem Wege genossen hatte. Aber alles, was er sagete, lief darauf hinaus, daß er entdeckte, was für ein Schrecken sein Gemüth eingenommen, und wie er fürchtete, er werde in dem Strohme sterben, und niemahls zum Eingange in die Pforte des Himmels gelangen. Allhier stund er, soviel ich spühren konnte, mit viel traurigen und ängstlichen Gedancken, von und über seine Sünde, sowohl die er, ehe er sich auf die Reise begeben, als auch darnach, begangen hatte. Man konnte auch wohl abnehmen, daß er erschrocken war wegen der Drachen und bösen Geister, denn aller Orten und ohn Unterlaß gaben solches seine Worte zu erkennen. Hoffend hatte dahero gnug zu thun, seines Bruders Haupt über dem Wasser zu behalten. Ja, zuweilen schien er wieder zu sincken, und zu Grunde zu gehen, und alsdann kam er

wieder als todt herauf. Hoffend
unterdessen sein Bestes, ihn zu trösten,
sagete: Mein Bruder, da sehe ich
Pforte schon, und sehe auch schon
liche stehen, die bereits warten,
zu empfangen. Der Christ antw
te: Ach! sie warten auf euch! Ach
warten auf euch! Ihr seyd Hoffend
wesen, so lange ich euch gekennet h
Und ihr auch, sprach Hoffend zu
Christen; er aber gab zur Antwort:
Bruder, wo ich vor ihm richtig wäre
würde nun sicherlich zu meiner Hülffe
stehen, aber nun hat er mich um me
Sünden willen in den Strick geleget,
mich da liegen lassen. Mein Bruder
gete Hoffend, ihr habt den Text verge
welcher von den Gottlosen also sagt
Sie sind in keiner Gefahr des To
sie stehen fest wie ein Pallast, sind n
im Unglück, wie andere Leute,
werden nicht, wie andere Mensch
geplaget. Die Angst und Bangig
durch welche ihr in diesem Wasser hi

(a) Ps. 73, 4. 5.

hen müsset, sind keine Zeichen, daß euch GOtt verlassen, sondern werden euch allein darum zugeschicket, euch zu prüfen, ob ihr auch nun gedencken werdet an dasjenige, was ihr wohl ehemahls, und als bis dahero, von seiner Güte genossen habt, und ob ihr auch auf ihn leben würdet in eurer Angst und Traurigkeit.

Ich spührete auch, daß der Christ eine Weile gleichsam in Gedancken stund, und Hoffend zu ihm sagte: Seyd getrost; JEsus Christus mache euch gesund; und alsbald brach der Christ aus in eine laute Stimme, und schrye: Ach! ich sehe ihn wieder, und er sagte zu mir; (a) So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersäufen. Da fasseten sie beyde wieder einen Muth, und der Feind war darnach so stumm, wie ein Stein, bis daß sie hinüber kommen waren: Der Christ fand auch nun Grund zu stehen, und fühlete ihn auch weiter durchgehends

(a) Es. 34, 2.

hends, also, daß ihm der Fluß
war. Und also kamen sie hin
da sie an der andern Seite a
kamen, sahen sie die zween
gläntzenden Kleidern wieder, di
sie warteten, deßwegen sie auch,
aus dem Strohme kommen w
ihnen willkommen geheissen w
gend: (a) **Wir sind dienst**
ster, ausgesandt zum Dien
rer willen, die ererben sollen
ligkeit. Und also giengen sie
der nach der Pforten zu. I
wohl anmercken, daß die Sta
nem gewaltigen hohen Berge
ohngeachtet giengen doch unser
den denselben mit Gemach hina
dem sie die zween Männer bey
ten, welche sie bey den Armen
Auch hatten sie ihre sterbliche
in dem Flusse zurückgelassen, i
sie schon damit umgeben hinein
kamen sie doch ohne dieselbe n
daraus; Also giengen sie den

(a) Hebr. 1, 14.

grosser Hurtigkeit und Eil hinauf, obsch der Grund, darauf die Stadt gebau war, höher war, als die Wolcken. S giengen durch die Gegend der Luft hin hatten viel liebliche Gespräche unterw gens miteinander, und waren sehr getro und froh, sowohl, weil sie so erhalten übe den Fluß kommen waren, als auch, da sie so herrliche Mit-Gesellen hatten, die ih nen aufwarteten.

Die Reden, die sie mit diesen Glänzen den hielten, waren von der Herrlichkei des Orts, und sie sagten, daß die Schön heit und Glorie desselben unaussprech lich wäre. Da, sagten sie, ist der Berg (a) Zion, das himmlische Jerusa lem, und die unzählbare Gesellschafft der heiligen Engel, und der Gei ster der vollkommenen Gerechten. Nun, sagten sie, gehet ihr zu dem (b) Paradies GOTTES, woselbst ihr den Baum des Lebens finden, und essen werdet von dessen unverwelcklichen

R 5 Früch-

(a) Hebr. 12, 22. 23. (b) Off. Joh. 21, 14.

Früchten. Und wenn ihr dahi
werdet ihr angethan werden
weissen Kleidern, und ihr n
Unterlaß, alle Tage der Ewig
dem Könige reden. Allda
nicht mehr solche Dinge sehen,
het in den niedrigen Hütten a
nämlich Traurigkeit, Kranckhe
druckung, und den Tod, denn
rige ist vergangen. Nun ge
Abraham, Isaac, und Jacob, u
Propheten, zu den Menschen,
hat (b) weggerafft für dem
und nach denen, die richtig
gewandelt haben, zum Fr
men, und in ihren Kammer
Sie fragten aber, was müssen
an diesem heiligen Orte thun?
ihnen zur Antwort: Ihr n
da empfangen den Trost für
Arbeit, und (c) Freude für
Traurigkeit; Ihr müsset
erndten, was ihr gesäet habt,

(a) Es. 57, 1. 2. (b) 65, 14.
(c) Gal. 5, 7. (d) Joh. 3,

die Frucht alles eures Gebets und Thränen, und alles Leidens, das ihr jemahls auf dem Wege des Königes halben ausgestanden. Allda werdet ihr güldene Kronen tragen, und allezeit des Angesichts des Heiligen geniessen, denn ihr werdet ihn sehen, wie er ist; Da werdet ihr auch, ohne Aufhören, dienen mit Loben, Frohlocken, Jauchzen und Dancken dem, dem ihr so gerne in der Welt dienen wolltet, ob es gleich mit viel Beschwerung geschahe, wegen der Schwachheit eures Fleisches. Da werden eure Augen ergötzet werden mit Sehen, eure Ohren mit Anhören der erfreulichen Stimme des Allmächtigen, allda werdet ihr eure Freunde, die vor euch dahin gegangen seyn, wiederfinden, und allda werdet ihr auch mit Freuden empfangen eine jedwede Seele, die nach euch kömmt, und euch folget in diesen heiligen Ort. Daselbst werdet ihr bekleidet werden mit Majestät und Herrlichkeit, und ausgerüstet und tüchtig seyn, auszufahren mit dem Könige der Ehren, (a) wenn

(a) Off. Joh. 19, 9.

er kommen wird mit dem Scha
saunen, fahren auf den Fittigen
des, und mit ihm hingerücket wer
wenn er wird sitzen auf dem
Stuhl, werdet ihr neben ihm
wenn er das Urtheil fällen wird
so da würcken die Ungerechtigkei
Engel, oder Menschen, so sollt i
ne Stimme mit im Urtheil hab
sie seine und eure Feinde gew
Und, wenn er wieder zu der S
kehren wird, werdet ihr mit i
unter der Posaunen Schall,
bey ihm seyn.

Als sie sich nun also zu der
heten, siehe, da kam eine Gesellschaf
Himmels Heer ihnen entgegen, z
die zween andern sagten: D
die Männer, die unsern HErrn
ten, da sie in der Welt waren, u
les um seines heiligen Nahmen
verlassen haben, und er hat uns
det, sie einzuholen, wie wir sie den
weit gebracht haben, in ihrer ver
Reise, damit sie eingehen, und da

sicht ihres Erlösers mit Freuden anschauen mögen. Da jauchzete das himmlische Heer mit grossem Frohlocken und Jauchzen, und sprachen: Selig sind, die beruffen sind zu dem Abendmahl des Lammes.

Darnach kamen ihnen zu dieser Zeit auch unterschiedliche von des Königes Trompetern entgegen, alle mit weisser und gläntzender Kleidung angethan, welche mit ihrer singenden und klingenden Stimme den Himmel wiederschallen machten; diese alle grüsseten den Christen und Hoffenden mit Willkommen von der Welt wohl zu zehen Tausend mahlen, und dieses thäten sie mit Jauchzen, und mit dem Schall der Posaunen.

Als dieses geschehen, umringeten sie dieselbigen von allen Seiten, etliche giengen vor, etliche nach, etliche zur rechten, etliche zur lincken Hand, gleich als wären sie ihre Leib-Wache, durch die oberste Gegend der Luft, ohn Unterlaß frohlockend, mit singendem Schall, der einen so hohen Ton hatte, also, daß das blose Anschauen hier-

von denen, die es sehen konnten,
ders vorkam, als wenn der Him
hernieder kommen, und ihnen entg
gen wäre. Also wandelten sie
hin, und vermengeten die Posaun
ser, aller Orten, und unaufhörlich,
sie mit solchen Anblicken und G
welche dem Christen und seinem
zu erkennen gaben, wie willkomm
ihrer Gesellschafft wären, und mit
Freude sie dieselbigen einholeten
waren diese Männer allbereit
Himmel, ehe sie noch allda
und waren gleichsam verzücket u
schlungen von dem Anschauen der
und Anhören ihrer singenden G
Allhier hatten sie nun die Stadt
Augen, und es dauchte sie, als
schon die Glocken läuten höreten,
selbst zu bewillkommen; Aber a
die erfreulichen und Seelen-erwär
Gedancken, die sie darüber hatt
sie allda auch selber wohnen sollte
solcher Gesellschafft, und das allez
in Ewigkeit. Ach! was Zunge

der vermag die herrliche Freude, die sie nun hatten, auszudrucken! Also kamen sie in die Pforte.

Wie sie an die Pforte kommen waren, sahen sie darüber mit güldenen Buchstaben diese Worte angeschrieben: (a) Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holtz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.

Da geboten ihnen die Gläntzenden, daß sie an der Pforten ruffen sollten, welches sie auch thaten. Auf welches Ruffen etliche über die Pforte heraus sahen, nämlich Enoch, Moses, und Elias, u. s. w. denen gesagt ward, daß diese Reisende von der Stadt Verderb kämen, und das aus reiner Liebe, die sie zu dem König dieses Orts trügen; Darauf überlieferten sie auch ihren Beweis, welcher angenommen, und zu dem Könige gebracht ward. Wie der König denselben gelesen, fragte er, wo diese Leute wären? Man ant-

worte

(a) Apoc. 22, 14.

wortete: Sie stehen draussen an
te; darauf befahl der König, die
öffnen, auf daß, sagte er (a) das
Volck herein gehe, das den
bewahret.

Die Männer, wie ich in meinen
merckte, giengen hinein, und siehe,
hingiengen, wurden sie gantz verän
wurden mit einem Kleide angeth
glänzete wie das Gold. Es wa
viel auch da zugegen mit Harffen
nen, die sie ihnen auch gaben, die
GOtt damit zu loben, und die K
einem Zeichen der Ehre. Da hör
meinem Traum, daß alle Glock
Stadt für Freuden wieder läute
daß gesagt ward: Gehet ein
HErrn Freude. Ich hörete
auch, daß diese Männer selbst m
guten Stimme sungen: (b) L
Ehre, und Preis, und Gew
dem, der auf dem Stuhl sit
dem Lamme, von Ewigkeit zu
keit.

(a) Es. 26, 2. (b) Apoc. 5, 13. 1

Als nun die Pforten aufgethan wurden, diese Männer einzulassen, sahe ich ihnen hinten nach, und siehe, die Stadt gläntzete, wie die Sonne, die Gassen waren vom Golde, und auf derselbigen wandelten viel mit Kronen auf ihren Häuptern, und Palm-Zweige in ihren Händen, und hatten güldene Harffen, damit Lob zü singen.

Es waren auch viel allda, die Flügel hatten, und sie antworteten einer dem andern, und das ohne Aufhören sagende: Heilig, Heilig, Heilig ist der HERR! und darnach wurden die Pforten zugeschlossen. Als ich dieses gesehen, wünschete ich mir, auch unter ihnen zu seyn.

Inzwischen, als ich diese Dinge mit starrenden Augen anschauete, wandte ich mein Haupt um, und sahe zurücke, da ward ich Unwissenden gewahr, welcher nach der Seiten des Flusses zugieng; Er kam alsbald hinüber, und hatte nicht halb so viel Mühe, als die andern, denn es war gleich ein Fährmann, eitele Hoffnung genannt, der ihn mit seinem Boot hinüber brachte, und also kam er gleich, wie die an-

dern gethan hatten, den Hü
kam allein, und war niemand
gegen gieng, ihm einen Mu
Als er an die Pforte komme
nach der Schrifft, die über de
und begunte anzuklopffen, in
würde ihm alsbald ein freye
stattet werden. Es waren a
über die Spitze der Pforten
und ihn fragten, woher er kä
er haben wollte? Er antw
habe in Gegenwart des
sen und getruncken, und
unsern Gassen gelehret.
nach seinem Zeugniß und Be
denselbigen dem Könige könnt
also grabelte er in seinem Bu
suchen, aber er fand keinen.
en sie, habet ihr keinen? E
stummete.

Dieses ward dem Könige
der wollte aber nicht einmahl
men, und ihn sehen, sondern
zween Glänzenden, welche
ten und Hoffend zu der S

hatten, hinaus zu gehen, und Unwissenden Hände und Füsse zu binden, und ihn hinaus zu werffen. Dieses thaten sie auch, und nahmen ihn auf, und trugen ihn in die Luft, bis an die Thür, die zur Seiten des Himmels war, und wurffen ihn da hinein. Und also sahe ich, daß sowohl ein Weg nach der Hölle von dem Himmel ab, als von der Stadt Verderb war. Und hierüber wachte ich auf, und siehe, es war ein Traum.

Zum Beschluß.

Also habe ich euch, werther Leser, meinen Traum erzählet. Sehet ihr nun, ob ihr ihn mir, euch selber, oder einigen von eu-

ren Bekandten, ausleg
net. Jedoch traget
daß ihr denselben nich
deutet, denn also würd
anstatt Gutes, Uebels
und euch selber verleiten
het auch zu, daß ihr d
wendige Seite m
Traums nicht allzuseh
bet, damit zu lachen
für ein Spiel zu halten
ses überlasset Kinder
Thoren; sondern b
euch in Beschauung der
stantz und Wesens de
chen.

Ziehet die Vorhäng
und sehet bis in das Be

te hinein, vergaffet euch nicht zu sehr an der verblümten Art zu reden, sondern befleißiget euch, darinnen zu finden solche Sachen, (wofern ihr dieselben anders suchet,) die einem frommen Gemüthe dienlich seyn.

Findet ihr etwa von mir Holtz, Heu, Stoppeln, was ists nun mehr! Nehmet dann die Freymüthigkeit, solches zu verwerffen, und bewahret nur das Gold. Ist das Holtz etwa mit Koth umgeben, so wisset, daß niemand

einen Apffel der Kernen halben wegwirfft. Sollte es euch lieber belieben, alles zu verwerffen, so könnte es wohl seyn, (ich weiß noch nicht,) daß ihr mir wieder zu träumen Anlaß geben möchtet.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem geneigten Leser zu Liebe, und Ausfüllung dieses Raums, hat man ein Verzeichniß aller Geistreichen Schrifften des Hrn. Bunians beyfügen wollen:

Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit. In 2. Theilen, 12.

Monf. Quaats Leben und Sterben, oder eines Gottlosen Reise nach dem ewigen Verderben.

Der heilige Krieg, wie derselbige geführet wird von dem HErrn Christo, wider den Teufel. 12.

Das zarteste Hertz der Liebe Christi, erstlich nach Erklärung der Worte Christi Joh. 6, 37. hernach durch des Autoris eigene Erfahrung gezeiget. Welchem beygefüget

Die Gnade GOttes über die grössesten Sünder, in dem Lebens-Lauf des Herrn Joh. Bunians beschrieben.

* * *

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bunyan, John, 1628-1688

Eines Christen Reise nach der seligen Ewigkeit

Bd.: 1

Frankfurt am Mayn 1775

Asc. 5518 a#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270103-4
VD18 80054757-901